

***Burschen- und Männerberatung in Ost- und  
Südösterreich***

Die Wichtigkeit der Burschen- und Männerberatung in einem  
gendergerechten Diskurs

**Masterarbeit**

zur Erlangung des akademischen Grades

Master of Arts

an der Karl-Franzens-Universität Graz

vorgelegt von

Sascha Martin HINTERLEITNER, Bakk.phil.

am Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft

Begutachter: Univ.-Prof. Dr. phil. Arno Heimgartner

*„(...) ich sage, es gibt aber die Vielfalt, wie wir alle Menschen sind, die Vielfalt in einer bunten Blumenwiese“ (IP B, 57‘).*

## Danksagung

Ich möchte mich anschließend bei allen Beteiligten recht herzlich bedanken, welche mir bei der Ermöglichung und Vollendung dieser Arbeit unterstützt haben.

Ein ganz besonderer Dank gilt Herrn Professor Arno Heimgartner, welcher mir durch die Übernahme meiner Betreuung erst befähigt hat, diese Arbeit zu verfassen. Auch bedanke ich mich für seine konstruktive Unterstützung, dem Einbringen von zahlreichen Ideen, sowie den munteren themenbezogenen Gesprächssituationen während der Erarbeitung dieser Masterarbeit.

Weiteres möchte ich mich noch bei meinen Eltern, Großmutter, sowie Freunden und Verwandten bedanken. Erst durch deren Unterstützungen wurde es mir möglich dieses Studium erfolgreich zu bewerkstelligen.

Vor allem möchte ich meiner Mama, meiner Freundin Ines, sowie Sarah, für die Korrektur meiner Arbeit, Danke sagen. Sie waren immer ein Ansporn für mich, an dieser Arbeit tatkräftig weiterzuschreiben.

Ein großes Dankeschön gilt auch meiner Freundin, die immer an mich geglaubt hat und durch ihre fachliche Expertise einen produktiven Beitrag bei der Erstellung dieser Arbeit geleistet hat.

Ein herzliches Dankeschön gilt auch den interviewten Beratungsstellen im Osten und Süden Österreichs – ohne sie wäre diese Arbeit nicht denkbar gewesen.

*Vielen Dank!*

## **Eidesstattliche Erklärung**

Ich erkläre eidesstattlich und ehrenwörtlich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst, andere als die angegebenen Quellen nicht benutzt und die den Quellen wörtlich und inhaltliche entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen inländischen oder ausländischen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht. Die vorliegende Fassung entspricht der eingereichten elektronischen Version.

Datum:

Unterschrift:

## Abstract

Die vorliegende Masterarbeit beschäftigt sich mit der Burschen- und Männerberatung in Ost- und Südösterreich. Besonderer Wert meiner Forschung wurde auf den Abbau von hegemonialen Strukturen gelegt, welche ein fast unüberwindbares Hemmnis darstellen, das Burschen- und Männerberatungsangebot in vollem Ausmaß zu nutzen. Weiteres liegt der Fokus dieser Arbeit auf den Herausforderungen und Besonderheiten bei der Beratung von Burschen. Je früher eine Beratung stattfindet, desto eher können hegemoniale Wurzeln bereits im Jugendalter beseitigt werden. Schlussendlich fanden paradigmatische Veränderungen der Burschen- und Männerberatung Eingang in diese Arbeit. Erkenntnisse aus der empirischen Untersuchung gaben preis, dass der Anteil an Gewaltberatungen und -präventionen nicht mehr ein Alleinstellungsmerkmal der Burschen- und Männerberatung charakterisiert. Die Beratung wird heute vielfältiger und themenübergreifender gestaltet. Probleme, wie Identitätskrise, belastende Erwerbstätigkeit, Fragen zur Vaterschaft und Beteiligung an der Erziehung der eigenen Kinder, Homosexualität, Alterseinsamkeit, Alkoholmissbrauch und Männergesundheit sind nur einige beratungswürdige Themen, die derzeit im Blickfeld der Burschen- und Männerberatung stehen. Durch die geführten Experteninterviews in Burschen- und Männerberatungsstellen Ost- und Südösterreichs wird schnell ersichtlich, dass eine Attraktivierung des Angebotes, aufgrund beschränkter finanzieller Mittel, nur bedingt möglich ist. Des Weiteren sollen Burschen früher und freiwillig die Beratungsstellen aufsuchen, um vor allem während der Adoleszenz die notwendigen Hilfeleistungen effizienter und schneller gewährleisten zu können. Die hegemonialen Strukturen sind noch vor allem in ländlichen Regionen wahrnehmbar, aber auch im städtischen Raum kann nicht von einer totalen Abkehr gesprochen werden. Dem entgegenwirkend soll Beratung ein klares Statement setzen und die *modernen* Männlichkeiten unterstützen.

This master thesis deals with the counselling of boys and men in Eastern and Southern Austria. Special importance was attached to the dismantling of hegemonic structures, which represent an almost insurmountable obstacle to the full use of the lads' and men's counselling offer. Furthermore, the focus of this work is on the challenges and special features of advising boys. The earlier a consultation takes place, the sooner hegemonic roots can be eliminated in adolescence. Finally, paradigmatic changes in boys' and men's counselling found their way into this work. Findings from the empirical study revealed that the proportion of violent counselling and prevention no longer characterises a unique selling point of boys' and men's counselling. Today, counselling is more diverse and interdisciplinary. Problems such as identity crisis,

stressful employment, questions about fatherhood and participation in the upbringing of one's own children, homosexuality, loneliness, alcohol abuse and men's health are only a few of the topics worthy of advice that are currently in the focus of the counselling given to boys and men. Through the expert interviews conducted in boys' and men's counselling centres in Eastern and Southern Austria, it quickly becomes clear that the attractiveness of the offer is only possible to a limited extent due to limited financial means. Furthermore, boys should visit the advice centres earlier and voluntarily in order to be able to provide the necessary help more efficiently and more quickly, especially during adolescence. The hegemonic structures can still be perceived above all in rural regions, but even in urban areas there can be no talk of a total renunciation. Counteracting this, counselling should make a clear statement and support modern masculinities.

# Inhaltsverzeichnis

<b>I Einleitung</b> .....	1
<b>II Theoretischer Teil</b> .....	2
1 Begriffsbestimmungen und Anmerkungen.....	2
1.1 Definition Burschen bzw. Männer .....	2
1.2 Männlichkeit.....	2
1.3 Beratung vs. Psychotherapie – Abgrenzung notwendig? .....	3
2 Geschichte der Burschen- und Männerberatung .....	5
2.1 Erste Jahre mit inoffiziellen Status.....	5
2.2 Offizieller Status und Erweiterung der Angebotspalette .....	6
2.3 Geschichte und Expansionen der steirischen Burschen- und Männerberatungsstellen	7
3 Einführung in die Beratung.....	9
3.1 Beratungsstatus im deutschsprachigen Raum .....	9
3.2 Annäherungen an Beratungsansätze im Jugendalter.....	11
3.2.1.    Kommerzielle Beratungsansätze .....	11
3.2.2.    Vom problemfokussierten Ansatz zum ressourcenorientierten Ansatz .....	12
3.2.3.    Beratungsprozess unter Berücksichtigung spezifischer Jugendmodelle .....	12
3.3.    Annäherung an eine mÄnnerspezifische Beratung .....	13
3.3.1 Hegemoniale Herausforderungen.....	13
3.3.2 Spezifische Beratungsmodelle .....	15
3.4 Relevante Beratungsansätze für MÄnner.....	16
3.4.1 Psychodynamischer Ansatz .....	16
3.4.2 Kognitiv-verhaltenstherapeutischer Ansatz .....	17
3.4.2.1 Rationale Disputationen.....	17
3.4.2.2 Experimente des Verhaltens und Beobachtens .....	18
3.4.2.3 Fünf-Spalten-Technik .....	18
3.4.3 Klientenzentrierter bzw. personenzentrierter Ansatz.....	18

3.4.4 Systemischer Ansatz .....	19
3.4.4.1 Probleme der Objektivität .....	20
3.4.4.2 Beratungstechniken des systemischen Ansatzes .....	20
3.4.5 Lösungsorientierter Ansatz.....	21
3.4.5.1. Werkzeuge in der lösungsorientierten Beratung .....	22
3.4.6 Ressourcenorientierter Ansatz .....	24
3.5 Kompetenzen des Beratungspersonals.....	25
3.5.1 Empathie .....	25
3.5.2 Wertschätzender Umgang .....	26
3.5.3 Authentizität.....	26
3.6 Methodenkataloge im Beratungsprozess .....	26
3.7 Qualifikationsanforderungen von Berater_innen.....	31
3.7.1 Ausbildung und Profession.....	31
3.7.2 Qualitätsmerkmale und Herausforderungen im Beratungsprozess .....	32
3.7.2.1 Ethische Grundzüge in der Beratung .....	32
3.7.2.2 Musterabläufe einer Beratung .....	34
3.7.2.3 Beratungssettings.....	35
3.7.2.4 Anwendungen aktueller Medienformen .....	38
3.7.2.5 Grenzüberschreitungen in der Beratung.....	40
3.7.3 Gendergebundene Beratung in Männerberatungsstellen.....	41
3.7.4 Finanzielle und rechtliche Aspekte der Beratung.....	44
3.8 Zukünftige Entwicklungspunkte der Beratung .....	45
3.8.1 Annäherung an therapieverbundene Konzepte.....	45
3.8.2 Information im Mittelpunkt .....	45
3.8.3 Vernetzung sozialpädagogischer, psychologischer und soziologischer Systeme	46
4 Männlichkeit als Sonderstellung in der Beratung .....	48
4.1 Hegemoniale Strukturen in der Wissenschaft .....	48
4.1.1 Erkenntnisse der Männlichkeitsforschung .....	48



4.1.2 Männlichkeit in der Philosophie .....	50
4.1.3 Männlichkeit in pädagogischen Strömungen .....	51
4.1.4 Männlichkeit unter soziologischen Aspekten .....	53
4.1.5 Eine psychologische Sichtweise auf Männlichkeit.....	55
4.2 Stereotyp Mann und Männerbilder.....	57
4.2.1 Männerbilder nach Connell .....	57
4.2.2 Männerbilder nach Christ und Mitterlehner.....	61
4.2.2.1 Biologische Merkmale .....	61
4.2.2.2 Rollenerwartungen .....	62
4.2.2.3 Mediale Darstellungen von Männlichkeiten.....	65
4.2.2.4 Sozialökonomische Erwartungen .....	66
4.3 Marginalisierung und Unterordnung .....	66
4.4 Ethnologie und kulturelle Diversität.....	67
5 Spezifische Problemfelder und moderner Wandel in Burschen- und Männerfragen.....	69
5.1 Identitätsprobleme aufgrund hegemonialer Strukturen.....	69
5.2 Männer in der Arbeitswelt und Burschen in Schulen .....	73
5.2.1 Balance zwischen Arbeitswelt und Familienzeit.....	73
5.2.2 Schulalltag.....	76
5.3 Sexualität, Partnerschaft und Männerfreundschaften .....	79
5.3.1 Ursprünge der Verherrlichung des männlichen Geschlechts .....	79
5.3.2 Heterosexuelle Partnerschaften und männliche Sexualität .....	79
5.3.3 Homosexualität als Alternative zur hegemonialen Männlichkeit .....	82
5.3.4 Freundschaften unter Männern .....	85
5.4 Vaterschaft und Kinderbetreuung .....	87
5.4.1 Väterkarenz .....	87
5.4.2 Väter und ihre Erziehungsrolle .....	89
5.5 Verlust und Einsamkeit .....	93
5.6 Männergesundheit.....	94

5.7	Burnout – der innerlich verbrannte Mann.....	96
5.8	Digitale Flucht im Jugendalter .....	98
5.9	Männer im Alter.....	100
5.10	Präventionen vor strafbaren Handlungen.....	102
5.10.1	Von der Zwangsberatung zur Freiwilligenberatung .....	102
5.10.2	Männer mit Gewalterfahrungen .....	103
<b>III</b>	<b>Empirischer Teil.....</b>	<b>106</b>
6	DMÖ, AMÖ und befragte Burschen- und Männerberatungsstellen.....	106
6.1	DMÖ – Dachverband Männerberatung Österreich.....	106
6.2	AMÖ – Arbeitsgemeinschaft der Männerberatungsstellen und Männerbüros Österreichs .....	108
6.3	Beschreibungen der Beratungsstellen.....	108
6.3.1	Männerberatung Wien.....	108
6.3.2	Verein für Männer- und Geschlechterthemen Steiermark (VMG) .....	110
6.3.3	Männerberatung Caritas Kärnten .....	112
6.3.4	Männerberatung Caritas Sankt Pölten und NÖ-West .....	112
6.3.5	Männerberatung Toni Schuster.....	113
7	Forschungsmethodik.....	114
7.1	Forschungszweck und Forschungsfragen .....	114
7.2	Stichprobe und Durchführungsmodalität .....	114
7.3	Das halbstandardisierte Leitfadenterview mit Experten.....	116
7.3.1	Das Interview .....	116
7.3.2	Der halbstandardisierte Leitfaden .....	116
7.3.3	Das Experten_inneninterview.....	117
7.4	Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring.....	118
8	Auswertung und Interpretation der Forschungsergebnisse .....	120
8.1	Attraktivierung des Burschen- und Männerberatungsangebots .....	120
8.1.1	Beratungssetting und Beratungsansätze/-methoden .....	120

8.1.1.1 Beratungssetting .....	120
8.1.1.2 Beratungsansätze/-methoden .....	121
8.1.2 Reduzierung von Hemmschwellen und Abbrüchen .....	122
8.1.2.1 Reduzierung von Hemmschwellen .....	122
8.1.2.2 Reduzierung von Abbrüchen.....	123
8.1.3 Gendergebundene Beratung .....	124
8.1.4 Attraktivierung des Beratungsangebots für Männer ab dem Pensionsantrittsalter (60+).....	127
8.1.5 Moderne Beratungsformen.....	128
8.1.6 Regionale Unterschiede in Vereinsstruktur und im Klientel.....	130
8.1.6.1 Vereinsstruktur .....	130
8.1.6.2 Unterschiede im Klientel .....	131
8.2 Besonderheiten und Herausforderungen der Burschenberatung.....	132
8.2.1 Akquirierung von Burschen.....	132
8.2.2 Einbeziehung der Eltern .....	133
8.2.3 Spezifische Problembereiche und Verhaltensmuster bei Burschen .....	135
8.2.4 Konzepte, Methoden und Vorgehensweisen bei Burschen .....	138
8.3 Paradigmatische Veränderungen in der Männerberatung .....	139
8.3.1 Relevante Problemfelder bei Männern.....	140
8.3.1.1 Identitätsfindung.....	140
8.3.1.2 Beruflicher Druck.....	141
8.3.1.3 Scheidung, Trennung und Partnerschaftskonflikte.....	141
8.3.1.4 Väterkarenz und Vaterschaft .....	142
8.3.1.5 Homosexualität .....	142
8.3.1.6 Alter, Krankheit und Einsamkeit .....	143
8.3.1.7 Alkohol, Drogen und Männergesundheit .....	144
8.3.2 Bedeutung von Gewaltprävention in Männerberatungsstellen und der Gesellschaft .....	145

8.3.3 Freiwillige Beratung als letzter Ausweg.....	148
8.3.4 Intentionale Differenzen beim Klientel .....	148
8.3.5 Fragen zum milieuspezifischen Klientel .....	149
8.3.5.1 Sozioökonomische Faktoren .....	149
8.3.5.2 Bildungsspezifische Faktoren.....	150
8.3.5.3 Ethnologische Faktoren .....	151
8.4 Zukunftsvision und -perspektive .....	152
<b>IV Resümee.....</b>	<b>154</b>
Literaturverzeichnis.....	156
Abbildungsverzeichnis .....	164
Anhang .....	165

# I Einleitung

Diese Arbeit beschäftigt sich mit dem nur langsam stattfindenden Paradigmenwechsel in der Burschen- und Männerberatung. Anfangs waren Gewaltprävention und Sexualberatung im Zentrum der Beratertätigkeit. Burschen und vor allem Männer wurden auf die genannten Probleme reduziert. Andere Problemfelder, wie Identitätsprobleme, Schule, Beruf, Familie, Freundschaften, Vaterschaft, Burnout, Einsamkeit, Digitale Abhängigkeit und Probleme und Konflikte, welche erst im Alter auftreten, wurden gänzlich vernachlässigt bzw. spielten eine viel zu geringe Rolle. Ein Grund ist wohl, die noch immer zumeist am ländlichen Raum vorherrschende hegemoniale Männlichkeit, welche es dem Burschen und Mann beträchtlich erschwert, eine Beratung in Anspruch zu nehmen. Unter Hegemonie verstehen wir einen gesellschaftlich motivierten Drang seinem stereotypen männlichen Rollenbild zu entsprechen. Für Männer bedeutet dies vor allem keine Schwäche gegenüber dem weiblichen Geschlecht zu zeigen. Eine regelrechte Distanzierung im Hinblick auf Empathie, Emotionalität, Zärtlichkeit und intime Kommunikation ist die Folge. Die Hegemonie schreibt dem Mann quasi gesellschaftlich vor, alle Probleme selbst bewältigen zu müssen. Fremde Hilfe in Anspruch zu nehmen, war und ist noch immer keine Option bzw. eine erhebliche Hürde für den einen oder anderen Mann. Ein Teil des Weges, aus dieser Weltanschauung heraus, ist bereits im Gange, wie in dieser Arbeit ausführlich beschrieben wird. Dennoch ist es noch ein langer Weg bis sich der *moderne* Mann in ganz Österreich durchsetzt. Umso bedeutsamer ist es mit allen Mitteln aus Politik, Wirtschaft und Kultur die Entwicklung von *vielfältigen* Männlichkeiten voranzutreiben, damit alle Burschen und Männer ohne Bedenken, vor einer kritischen gesellschaftlichen Bewertung, eine Beratung in Anspruch nehmen können.

## II Theoretischer Teil

### 1 Begriffsbestimmungen und Anmerkungen<sup>1</sup>

In Kapitel 1 werden in der Arbeit verwendete Begriffe, welche ohne genauere Erklärung nicht eindeutig eingeordnet werden können, bearbeitet und strukturiert dargestellt. Bestimmungen erfolgen für die Begriffe Burschen bzw. Jungen und Männer. Des Weiteren wird der Ausdruck Männlichkeit, welcher als epochenabhängig gilt, einer für meine Arbeit relevanten Zeitebene zugeordnet. Anschließend wird versucht die Psychotherapie von der Beratung so genau wie möglich abzugrenzen.

#### 1.1 Definition Burschen bzw. Männer

Um zwischen männlichen Erwachsenen und männlichen Jugendlichen zu unterscheiden, werden die beiden Begriffe Burschen/Jungen und Männer gebraucht. Unter Burschen/Jungen definieren sich männliche Personen, welche die Volljährigkeit noch nicht erreicht haben und somit minderjährige Jugendliche sind. Es muss jedoch angemerkt werden, dass hier nicht von Kindern die Rede ist, sondern ausschließlich von Jugendlichen im pubertären Alter. Mit dem Begriff Männer sind männliche Personen gemeint, welche bereits ihr 18. Lebensjahr vollendet haben.

#### 1.2 Männlichkeit

Wenn ein\_eine Autor\_in in der Antike, Mittelalter, Neuzeit oder in der Zukunft über Männlichkeit geschrieben hat bzw. schreiben würde, dann sind bzw. wären die vermutlich unterschiedlichsten Texte hierzu entstanden. Der Begriff, wann ein Mann männlich ist, wandelt sich je nach Epoche und Kultur. In Zeiten der Antike oder des Mittelalters wurde Männlichkeit

---

#### <sup>1</sup> **Kursives Schreiben außerhalb von Zitaten**

In meiner Arbeit verwende ich ab und an eine *kursive* Schreibweise für Termini, welche sowohl im wissenschaftlichen als auch im alltäglichen Sprachgebrauch im jeweiligen Kontext unüblich sind.

#### **Zitieren von E-Books**

Das Zitieren von E-Books erfolgt ohne Seitenanzahl, da diese je nach elektrischer Monitorgröße variieren und somit keine statische Seitenzahlangabe möglich ist. Stattdessen wird auf das zitierte Kapitel Bezug genommen. Zum Beispiel: vgl. ebd., Kap. xy.

#### **Gendergerechtes Schreiben**

In dieser Arbeit werden Textpassagen im Kapitel 3, welche sich an beide Geschlechter richten gegendert. Wenn nur Männer angesprochen werden, dann wird dies extra angeführt (z.B.: männlicher Klient, männlicher Ratsuchender, männlicher Hilfesuchender), um den Unterschied besser zu betonen. In Kapitel 4 und 5 bezieht sich die Arbeit ausschließlich auf das männliche Geschlecht.

mit dem Begriff eines Kriegers gleichgesetzt. Männer, welche glorreiche Schlachten für sich entschieden, wurden gefeiert und verehrt. In der frühen Neuzeit hingegen wandelte sich der Begriff. Bauern oder Handwerker verkörperten nun das männliche Auftreten. Körperlich schwere Arbeiten wurden mit dem Begriff Männlichkeit assoziiert. Zur Zeit der Industrialisierung war Männlichkeit stark von der Ernährerrolle des Mannes geprägt (vgl. Manified 2018, o.S.).

Connell (2015) unter anderem definiert Männlichkeit wie folgt:

*„Männlichkeit‘ ist – im Geschlechterverhältnis; die Praktiken, durch die Männer und Frauen diese Position einnehmen, und die Auswirkungen dieser Praktiken auf die körperliche Erfahrung, auf Persönlichkeit und Kultur“ (Connell 2015, S. 124).*

Die Verwendung des Begriffes *Männlichkeit*, bezieht sich in dieser Arbeit auf das stereotypische Männlichkeitsbild, welche nach der Industrialisierung prägend für den Mann waren. Zu diesen Stereotypen zählen:

- körperliche Merkmale wie Stärke gegenüber dem weiblichen Geschlecht;
- charakterliche Merkmale wie rationales Denken, erhöhte Risikobereitschaft, aggressiveres Verhalten gegenüber dem weiblichen Geschlecht, dominantes Verhalten, starker Drang sich beweisen zu müssen (Führungspositionen werden angestrebt);
- emotionale Merkmale wie wenig Einfühlungsvermögen, undurchsichtige Gefühlslage, Sturheit, auf professionelle Hilfe in Problemlagen verzichten, etc. (vgl. wikipedia 2019, o.S.).

### **1.3 Beratung vs. Psychotherapie – Abgrenzung notwendig?**

Obwohl es sich um zwei verschiedene Methoden handelt, ist eine Abgrenzung nicht immer sinnvoll. Nichtsdestotrotz können und müssen Unterschiede definiert werden, da es sich um verschiedene Ausbildungshintergründe mit unterschiedlichen Referenzen handelt. In beiden Fällen spricht man von Fachausbildungen, welche ein bestimmtes Methodenrepertoire aufweisen, sowie auch als anerkannte Ausbildungen fungieren. Verschiedene Techniken werden aus beiden Teilbereichen angewandt, wenn auch in einer anderen Formen, Intensität und Frequenz (vgl. Reichel o.J., S. 2).

Wo also lassen sich Unterschiede erkennen? Eine klare Grenze hierfür schafft der Gesundheitszustand der Person, die zu behandeln ist. Menschen, welche einer Lebenskrise

ausgesetzt sind, jedoch noch keine Form einer psychischen Erkrankung aufweisen, werden auf diverse Beratungseinrichtungen verwiesen. Ist jedoch eine psychische Erkrankung bereits diagnostiziert, dann wird eine Psychotherapie empfohlen. Die Schwierigkeit hierbei liegt allerdings in der Definition der betroffenen Person selbst. Welche Muster oder Verhaltensweisen weisen auf eine psychische Erkrankung hin, wenn diese noch nicht diagnostiziert wurde? Grundsätzlich kommt ein\_e Klient\_in freiwillig oder auf Empfehlung eines Fachpersonals in eine Beratung. Der\_Die Berater\_in muss somit selbst abschätzen, ob ein\_e Klient\_in im richtigen Setting ist, oder ob ein therapeutisch zu behandelndes Problem vorliegt. Die Vermittlung zu einem\_einer Psychotherapeut\_in ist somit eine subjektive Entscheidung und folgt keinen eindeutigen Kriterien. Unabdinglich ist jedoch, dass qualifizierte Berater\_innen keine adäquaten Referenzen für eine Behandlung psychisch kranker Menschen aufweisen, und somit nicht befugt sind, selbst Therapien durchzuführen. Damit diese Fehler vermieden werden, ist es von großer Wichtigkeit, dass auch Berater\_innen über Grundkenntnisse diverser Krankheitsbilder informiert sind (vgl. Reichel o.J., S. 2f.).

Ein großer Unterschied zwischen Beratung und Psychotherapie ist die medizinische Komponente. Ob eine medikamentöse Einstellung oder eine Einweisung in eine psychiatrische Klinik nötig ist, oder ob die Wechselwirkungen zwischen zwei oder mehreren Medikamenten unpassend sind, kann nur durch eine\_n Psychotherapeut\_in festgestellt werden. Bei Fehlentscheidungen müssen Psychotherapeuten\_innen auch mit anderen, oft viel schwerwiegenderen, juristischen Konsequenzen rechnen. Des Weiteren dürfen Berater\_innen nicht die Freiheiten eines\_einer Klienten\_in einschränken, indem eine Reduktion der Selbstbestimmung angeordnet wird. Solch ein Schritt darf nur von Mediziner\_innen angeordnet werden. Auch befehlsartige Anweisungen sind in einer Beratung zu vermeiden, da diese für Berater\_innen zu nicht vorhersehbaren Reaktionen führen können (vgl. ebd., S. 3).

Trotzdem bleiben bestimmte Fälle in einem gewissen Graubereich. In diesen Fällen muss auf die über Jahre genährte Kompetenz, der selbsterlebten Erfahrung zurückgegriffen werden, welche durch zahlreiche Fort- und Weiterbildungen verinnerlicht wird (vgl. ebd., S. 3).



## 2 Geschichte der Burschen- und Männerberatung

Im 2. Kapitel wird der Fokus auf die historische Entwicklung der Burschen- und Männerberatung gerichtet. Dabei werden sowohl die Männerberatung Wien, als auch die Männerberatungsstellen der Steiermark berücksichtigt. Die Historien der anderen Beratungsstellen werden kurz in Kapitel 6.3 geschildert. Wie im Folgenden ersichtlich ist, bewegt sich die Burschen- und Männerberatung weg von einer reinen Gewaltpräventionsanlaufstelle für potenzielle Täter und verfolgt nunmehr einen moderneren Ansatz, welcher eine Vielzahl an möglichen männlichen Problemfeldern miteinbezieht, um so eine größere Palette an Hilfeleistungen anzubieten.

### 2.1 Erste Jahre mit inoffiziellen Status

Die Geschichte der Burschen- und Männerberatung in Österreich begann im Jahre 1984 in Wien. Zu dieser Zeit wurde, die noch junge Initiative, unter dem Namen *Männerzentrum* geführt. Es wurde damit begonnen, *moderne* Männer, welche für ihr Geschlecht atypische Jobs ausübten, zu beraten und somit ihre Perspektiven zu erweitern. Anfangs gab es noch keine Spezialisierungen oder Gebrauch von diversen Beratungsansätzen, sondern nur den Wunsch, das vorherrschende Männerbild (vor allem von manchen Feministen\_innen) zu modifizieren. Bald schon stellte sich heraus, dass dies nur der Anfang eines vielversprechenden Projekts hinsichtlich einer gendergerechten Beratung sein würde. Kurze Zeit später begannen sich auch deutsche Psycholog\_innen und Frauenpolitiker\_innen für das neue Konzept zu interessieren und somit war der Grundstein für eine mediale Verbreitung gelegt. Als erster Präsident wurde Günter Mohr ins Amt einberufen. Dieser musste anfänglich die Beratungsstelle mit seinem Privatvermögen finanzieren, da das Land Wien nicht bereit war finanzielle Mittel beizusteuern. Der Glaube an eine fortbestehende Zukunft einer selbstständigen Männerberatungsstelle war noch nicht gefestigt. Männer würden sich weigern, solche Beratungen in Anspruch zu nehmen, um nicht schwach zu wirken. Jene Männer, welche über ihren Schatten zu springen vermochten, waren noch zu rar. Ein finanzieller Gewinn war hierbei also nicht absehbar (vgl. Brem 2014, S. 10).

Zwei Jahre später übersiedelte die Männerberatung nach Wien-Favoriten. Zu diesem Zeitpunkt arbeiteten nur ehrenamtliche Personen in der Beratungsstelle. Erst 1987 wurde ein hauptamtlicher Mitarbeiter über eine Förderinitiative des Arbeitsamtes eingestellt. Im Laufe der nächsten zehn Jahre wurde damit begonnen, in der Öffentlichkeit mehr Präsenz zu zeigen.

Es wurden unter anderem Schulen, Jugendzentren oder auch Stammkneipen besucht. Dort wurde je nach Setting versucht, Männern einen Ansprechpartner für ihre Probleme anzubieten. Die Themen bezogen sich vor allem auf gewaltpräventive und sexuelle Probleme, aber auch über moderne Männerrollen wurde mit Jugendlichen diskutiert. Nicht nur Beratungen fanden mittlerweile statt, sondern auch Vorträge und Seminare wurden in unterschiedlichen Fachhochschulen angeboten. Dennoch war eine Finanzierung, als offiziell nicht anerkannte Beratungsstelle, nur schwer möglich (vgl. ebd., S. 10).

## **2.2 Offizieller Status und Erweiterung der Angebotspalette**

Erst im Jahre 1989 wurde die Burschen- und Männerberatungsstelle in den Status einer Familienberatungsstelle erhoben und somit auch staatlich anerkannt. Mit dieser neuen Etablierung kamen auch etwaige Vorschläge, in welchen Zielbereichen gearbeitet werden könnte. Einige Themen sind im folgenden Zitat veranschaulicht (vgl. ebd., S. 11):

*„(...) um die aggressiven Jugendlichen, um die Männer, die Frauen schlugen, um die Migranten, wir sollten Coming-Out-Beratung für schwule Männer anbieten, Väterberatung machen, Erziehungsberatung, Sexualberatung, Gesundheitsberatung (...), Zivildienstberatung oder gar Unterstützung für die Wehrdienstverweigerung, Sexuaufklärung für Kinder in Schulen (...)" (Brem 2014, S. 11).*

Das Team an Berater\_innen (auch Frauen wurden zu dieser Zeit bereits eingestellt, um auch Männertypen anzusprechen, welche sich eine Beratung nur mit einer Frau vorstellen konnten) entschied sich, an ihrem Strang festzuhalten und sich somit nicht in unterschiedliche Bereiche aufzuspalten. Burschen und Männer wurden nach bestem Maße bei Problemen, wie Identitätsfragen, Vaterschaft, Burnout, Familie, Einsamkeit, Sexualität und Aggression beraten. Sollte eine adäquatere Beratungsstelle verfügbar sein, wurde der Klient an diese weitervermittelt. Hierbei wurde erstmals eine eher prekäre Verbindung zu Mädchen- und Frauenberatungsstellen und zum Jugendamt hergestellt (vgl. Brem 2014, S. 11).

Zu Beginn der 1990er Jahren wurde der Fokus vermehrt auf Männer gelegt, welche als verurteilte Täter galten. Intervention konnte nur garantiert werden, indem der Täter als Person akzeptiert wurde, jedoch die eigentliche Tat als nicht tolerierbar vermittelt und die Angehörigen in gewisser Weise miteinbezogen wurden. Um der Gewalt entgegenzuwirken, wurde auch präventiv in Schulen und Firmen gearbeitet (vgl. ebd., S. 11).

Ab dem Jahre 1992 wurden dann auch Fortbildungen für diverse Ämter und betroffene Berufsverbände angeboten. So wurden zum Beispiel Sozialarbeiter\_innen, Psychotherapeuten\_innen oder auch Justizbeamte\_innen und Kriminalisten\_innen geschult. In den nächsten Jahren wurde an zahlreichen Projekten mitgearbeitet (vor allem Gewaltschutzgesetz, Gruppenprogramme für Missbrauchstäter und Sexualtäterprogramme). 1999 wurden oft straffällige Männer an Beratungsstellen weitervermittelt. Sanktionen wurden gleichzeitig in einer gemilderten Form verhängt. Die Rückfallquote sollte durch eine intensive Aufklärung gesenkt werden. Auch eine psychosoziale Prozessbegleitung wurde angeboten, um den Bedürfnissen der Männer, die in diesen Situationen hilflos sind, gerecht zu werden (vgl., ebd., S. 11).

Ab der Jahrtausendwende wurde die mittlerweile international bekannte und geschätzte Burschen- und Männerberatung ein weiteres Mal erweitert. Schon lange wurde in Richtung Männergewalt gearbeitet. Leider greifen präventive Maßnahmen nicht immer. Die Chance eine erneute Tat zu verüben, ist trotz intensiver Begleitung nach einer zuvor begangenen Tat, nicht immer zu verhindern. Umso wichtiger ist es, Männer bei ihrem Neubeginn therapeutisch zu unterstützen. Auch bei Jugendlichen kam dieses Konzept zum Einsatz, und zwar mit großem Erfolg! Ab den 2000er Jahren setzte eine große Welle an Männerinitiativen ein. Bald darauf wurde ein Männergesundheitszentrum in Wien eröffnet, wo viele Angebote unter einem Dach vereint wurden (vgl. ebd., S. 12).

### **2.3 Geschichte und Expansionen der steirischen Burschen- und Männerberatungsstellen**

1996 expandierte die Männerberatung nach Graz (Bischofplatz) und war somit auch in der Steiermark vertreten. Auch hier wurden die Arbeitsschwerpunkte auf Täterarbeit und Jugendarbeit gelegt. 1997 wurde die Männerberatungsstelle in Graz als Familienberatungsstelle anerkannt und war somit nicht mehr ausschließlich auf privater Gelder, wie beispielsweise Spenden oder Eigenmittel angewiesen (vgl. vmg-steiermark 2016, o.S.).

Auch in Graz begannen im Jahre 2001 einige Projekte, Anerkennungen und Kooperationen erste Formen anzunehmen:

- *„Der Fachbereich ‚Forschung‘ entsteht – mit eigenen Räumlichkeiten (...)*
- *Anerkennung als Jugendwohlfahrtseinrichtung mit den Leistungen: psychologische und psychotherapeutische Behandlung, Erziehungshilfe.*

- *Mitglied des Dachverbandes steierischer Jugendwohlfahrtsträger.*
- *Gründung der GenderWerkstätte – ein Kooperationsprojekt von dem Verein Frauenservice und dem Verein Männerberatung im Bereich Gendermainstreaming“ (vmg-steiermark, o.S.).*

2002 eröffnete eine zweite Männerberatungsstelle in Leoben. Dadurch hatte die Obersteiermark eine eigene Anlaufstelle bekommen. Zwei Jahre später konnten Auszubildende für psychotherapeutische Berufe ihr Praktikum in den steierischen Beratungsstellen absolvieren. 2007 wurde die Kooperation mit den beiden Grazer Justizanstalten sehr gefördert und aufgrund des sich stark ausweitenden Zuständigkeitsbereichs, um eine Fachbereichsleitung erweitert. 2009 wurde erstmals in der Geschichte der Männerberatung eine Anlaufstelle für männliche Gewaltopfer eingerichtet. Dies war ein Meilenstein im Hinblick auf eine gendergerechte Beratung. Es wurde aufgezeigt, dass Frauen und Männer ähnliche, oder gar tabuisierte Themen für eine Beratung haben dürften. Der Bevölkerung wird so suggeriert, dass auch Männer Opfer von Gewalt sein können, und diese auch aussprechen sollen, ohne sich schämen zu müssen. Im Jahr 2012 wurde dann zum dritten Mal expandiert. Dieses Mal wurde die Südoststeiermark mit einem Standort in Feldbach erschlossen. Somit wurde auch ein ländlicher Bereich der Steiermark für die Männerberatung zugänglich gemacht. Ein Jahr später kam es dann zu einer Namensänderung in *Verein für Männer- und Geschlechterthemen Steiermark*. Dies soll verstärkt auf geschlechtsneutrale Probleme und Themen der Klienten hinweisen. 2014 wechselt der Standort Leoben nach Bruck/Mur. Nur ein Jahr später kam es zur heute noch immer stattfindenden Expansion der Männerberatungsstelle nach Hartberg, Judenburg und Liezen. Auch das Burgenland wurde in den letzten Jahren mit den beiden Standorten Jennersdorf und Oberwart erschlossen (vgl. ebd., o.S.).

In Kärnten werden die beiden Männerberatungsstellen Klagenfurt und Villach von der sozialen Hilfsorganisation Caritas betrieben. Eine Förderung erfolgt vom Bundesministerium für Frauen, Familie und Jugend (vgl. Caritas Kärnten 2019, o.S.).

Die Burschen- und Männerberatung, welche als kleines Projekt in Wien begann, ist im Laufe der Zeit stetig erweitert worden - nicht nur im Hinblick auf ihre Standorte, sondern auch in Bezug auf die Angebotspalette, was einen unglaublichen Fortschritt in diesem Bereich bedeutet. Heute ist sie nicht mehr wegzudenken und trägt zu einem gendergerechten und vielfältigen Beratungsangebot bei.

### 3 Einführung in die Beratung

Das 3. Kapitel beschreibt die Beratung in all ihren Facetten. Es wird dabei zwischen präferierten Beratungsansätze im Jugendalter und im Erwachsenenalter unterschieden. Auch werden generell im Beratungssetting verwendete Methoden näher beschrieben. Weiteres werden Qualifikationen der Berater\_innen angesprochen, eine gendergebundene Männerberatung in ihren Vorteilen diskutiert, sowie die Anforderungen zur Garantie einer qualitativen Beratung dargelegt. Zum Abschluss wird noch kurz auf die zukünftige Entwicklung von Beratungssettings verwiesen.

#### 3.1 Beratungsstatus im deutschsprachigen Raum

*„In vielen beruflichen Handlungsfeldern hält sich die Vorstellung, Beratung sei im Wesentlichen Informieren, bestenfalls mit Hilfe einer besonderen Gesprächstechnik, die recht leicht, lehr- und lernbar ist. Eine zweite verbreitete Auffassung ist die von Beratung als ‚kleine Therapie‘, die sich an klinisch-psychologischen Referenzkonzepten orientiert, um bei weniger schweren Problemen weniger tief greifend, kürzer und zumeist auch auf der Basis einer weniger intensiven professionellen Ausbildung zu helfen versucht.“ (Engel/Nestmann/Sickendiek 2014, S. 33).*

Aus dem oben genannten Zitat erschließt sich eine sehr banale und oberflächliche Form von Beratung. Vor allem Personen, welche nicht durchwegs Beratungen in Anspruch nehmen, haben möglicherweise ein unvollständiges Bild von dieser Methode. Sie wird gar auf ihre Grundelemente reduziert. Damit soll erreicht werden, dass Personen, welche mit dieser Thematik unzureichend vertraut sind, sich im folgenden Kapitel adäquater mit dem Begriff identifizieren können.

Beratung im Allgemeinen kann als interdisziplinär verstanden werden. Sie wird somit in unterschiedlichen Arbeitsbereichen angewandt und auch von verschiedensten Disziplinen beeinflusst und modifiziert. In den letzten Jahren haben sich spezifische Theorie- und Praxis schemata entwickelt, welche ein neues Maß an Strukturiertheit mit sich gebracht haben (vgl. Engel et al. 2014, S. 33).

Eine moderne Definition von Beratung lässt alltägliche und wissenschaftliche Bedeutung miteinander verschmelzen:

*„Einerseits ist Beratung eine uns allen vertraute Kommunikationsform, transitiv als ‚jemanden beraten‘ oder reflexiv als ‚sich beraten‘. Berufliche Beratung und Beratungswissenschaft haben den Begriff der Alltagssprache entlehnt und somit ist Beratung inzwischen auch eine professionelle Intervention in unterschiedlichen theoretischen Bezügen, methodischen Konzepten, Settings, Institutionen und Feldern“ (Engel et al. 2014, S. 34).*

Beratung wurde somit institutionalisiert und ist häufig in psychologischen, psychosozialen und pädagogischen Netzwerken etabliert. Von diesen Bereichen ausgehend, vollzieht sich Beratung in unterschiedlichsten Berufsfeldern und Alterskohorten, sowie in gesellschaftlich relevanten Themenbereichen. Die Ambivalenz, welche der Begriff Beratung ausstrahlt, ist trotz allem vorhanden und macht der Professionalität dieser Methodik zu schaffen. Viele Menschen sind der Ansicht, eine beratende Tätigkeit auch ohne professionelle Ausbildung ausüben zu dürfen. Beratung findet in zwischenmenschlicher Beziehung statt, welche auch mit einem gesunden Menschenverstand und empirischer Grundhaltung funktionieren könne. Eine Beratung mit diversen Fachkräften wird oft mit Therapie verwechselt, und somit als nicht existent angesehen. Eine Beratung ist jedoch nicht gleich Beratung. Es ist zu unterscheiden: Jeder Fall ist im Ablauf anders und muss je nach Arbeitsbereich und Alterskohorte angepasst werden. Um für ein entsprechendes Gesprächsklima zu sorgen, Konflikte aggressionslos zu stabilisieren oder langfristige Ergebnisse zu erzielen, bedarf es sehr wohl einer professionellen Fachausbildung (vgl. ebd., S. 34).

*„Berater und Beraterinnen müssen zudem über feldunabhängige Beratungskompetenzen verfügen. Sie müssen wissen, wie sie Gespräche mit einzelnen Personen, Gruppen oder auch Organisationen anlegen, wie sie eine konstruktive Arbeits- und Vertrauensbeziehung aufbauen, wann und mit welchen Konsequenzen sie etwas ansprechen, wann es angemessen ist, eher lenkend leitend, eher emotional stützend, eher reflexiv oder konfrontativ zu sein, eher katalytische oder kathartische Interventionen ins Auge zu fassen, wann sie Ressourcen ermitteln, potenziell hilfreiche Netzwerke einbeziehen und Unterstützungsquellen aktivieren helfen, wie sie mit Widerständen und Konflikten umgehen, auf welchen Wegen sie Veränderungen initiieren und evaluieren wollen, wie kulturelle Vielfalt und Pluralität zu berücksichtigen sind und welche sozialen oder räumlichen Kontexte in welcher Form in das Beratungsgeschehen zu integrieren sind“ (ebd., S. 35).*

Jene Aufzählungen benötigen sowohl ein Basiswissen in der jeweiligen Arbeitsbranche, als auch das nötige Fachwissen an diversen fachunspezifischen Kommunikationsformen. Nur so kann eine professionelle Beratung garantiert werden (vgl. ebd., S. 35).

Im deutschsprachigen Raum steht die Analyse, ob eine eigenständige Ausbildung zum\_zur Berater\_in überhaupt sinnvoll und machbar ist, noch am Anfang. Oft wird sie, wie oben schon erwähnt, in verschiedene Teilbereiche untergliedert. Eine eigenständige Ausbildung ist erst selten vorhanden. Anders ist dies in angloamerikanischen Staaten, wo sehr wohl strenge Ausübungskriterien vorliegen, damit der Beruf eines\_einer Beraters\_in ausgeübt werden kann (vgl. ebd., S. 36).

## **3.2 Annäherungen an Beratungsansätze im Jugendalter**

In diesem Unterkapitel wird der Fokus speziell auf Ansätze im Jugendalter gelegt, um explizit zwischen Burschen- und Männerberatungen unterscheiden zu können. Hierbei werden jene drei Ansätze genauer erläutert, welche in der praktischen Anwendung am häufigsten herangezogen werden, jedoch noch Adaptionspotenziale aufweisen.

### **3.2.1. Kommerzielle Beratungsansätze**

Hierbei sind die institutionalisierten Herangehensweisen an Beratungskonzepte gemeint. Diese spiegeln sich häufig in der Erziehungsberatung wieder, welche sich im Allgemeinen an die Erwachsenen bzw. an die Eltern, und nicht explizit an diejenigen richten, die real betroffen sind. Dieser Ansatz umfasst die breite Masse der männlichen Jugendlichen, ohne sich dabei wirklich auf die Pubertierenden zu fokussieren. Eltern werden hierbei über die jeweiligen Probleme der männlichen Jugendlichen aufgeklärt und förmlich *therapiert* (vgl. Reutlinger 2014, S. 270).

*„Kritik an der Erziehungsberatung besteht u.a. darin, dass sie sich häufig einseitig an Psychotherapieverfahren orientiert und weniger an sozialpädagogischen Ansätzen“ (Reutlinger 2014, S. 270).*

Somit verschwimmen die Grenzen zwischen Therapeuten\_innen und Sozialpädagogen\_innen, was eine Differenzierung der Aufgabenbereiche nicht mehr erkennbar macht. Ein weiteres Problem ergibt sich im Hinblick auf die sozialökonomische Herkunft der männlichen Jugendlichen. Privilegierte männliche Pubertierende aus einkommensstarken Familien werden häufig privat betreut, weil sie nicht als *Problemfälle* in der Gesellschaft abgestempelt werden wollen. Burschen aus einkommensschwachen Familien bzw. aus alternativen Schichten, werden zum größten Teil vom Beratungsangebot nicht erreicht, weil sie die finanziellen Mittel nur schwer aufbringen können und wollen (siehe Kapitel 8.3.5.1). Burschen mit Migrationshintergrund werden oft noch gänzlich vernachlässigt, da hier zusätzlich eine Sprachbarriere zu überwinden ist. Damit dieser Ansatz auch in Zukunft bestehen kann, bedarf

es einer gänzlichen Überarbeitung bzw. Attraktivierung hin bis zur Lebensweltorientierung. Männliche Jugendliche, müssen unabhängig von ihrer Herkunft oder ihrem sozialökonomischen Status, im Mittelpunkt der Beratung stehen können (vgl. Reutlinger 2014, S. 270).

### **3.2.2. Vom problemfokussierten Ansatz zum ressourcenorientierten Ansatz**

Beim problemfokussierten Ansatz steht der Junge selbst im Mittelpunkt seiner Problemfelder. Die Ansichten und Meinungen der Eltern bleiben dabei im Hintergrund. Dies stellt sich jedoch nicht vollständig als gewinnbringende Methode heraus. Um Hilfestellungen aufzuzeigen wird problemorientiert gearbeitet. Der Fokus liegt hier häufig beim Thema Sexualität bzw. Partnerschaften. Dieses Problemfeld gilt als eine der häufigsten Ursachen für negative Auffälligkeiten in anderen Lebensbereichen bei männlichen Pubertierenden. Grund hierfür ist, die noch immer tabuisierte Kommunikation zwischen Eltern und ihren Söhnen, wenn es um Sexualität geht. Für eine verbesserte Einbindung der Eltern muss in Zukunft gesorgt werden, um die Situation hierbei zu verbessern. Dieser Ansatz ist jedoch einem stetigen Wandel unterworfen. Problemorientiertes Arbeiten reduziert Burschen häufig auf ihre negativen Seiten. Positive Ressourcen werden grundsätzlich vernachlässigt (vgl. ebd., S. 271).

Neuere Strömungen spezialisieren sich hingegen auf ressourcenorientierte Konzepte. Diese haben stark an Attraktivität gewonnen, da sie die Burschen in ihren Stärken und positiven Anschauungen unterstützen. So sollen etwaige Schwächen durch positives Handeln und Verhalten reduziert werden. Eine Stärkung des Selbstwerts ist miteinhergehend, welcher zusätzlich zu einer persönlichen Stärkung der Psyche des männlichen Jugendlichen beiträgt (vgl. ebd., S. 271).

### **3.2.3. Beratungsprozess unter Berücksichtigung spezifischer Jugendmodelle**

Jugendmodelle orientieren sich an den Erkenntnissen bestimmter Jugendphasen. In unterschiedlichen Phasen sind verschiedene Bereiche und Themenfelder wichtig. Bei männlichen Schulkindern bis 14 Jahre wird die Schule einen zentralen Punkt in den Beratungen einnehmen. Erwerbstätige Jugendliche, welche bereits ihre Lehre absolvieren, fokussieren sich in der Beratung wahrscheinlich nicht mehr auf dieses Thema. Generell kristallisiert sich eine gewisse Dynamik heraus. Während der Pubertät wird es immer wichtiger, sich von den Eltern abzugrenzen und sich allmählich in Richtung Selbstständigkeit zu entwickeln. Nicht immer gelingt es sofort, und dennoch ist es ein Prozess, welcher stattfindet - von der fürsorglichen



Bindung hin zu einer persönlichen Identität! Beim klassischen Jugendmodell wird der Abschluss der Jugend mit dem Eintritt in die Berufswelt oder einer Heirat bzw. längerer Partnerschaft definiert. Dieses Modell stammt noch aus einer Zeit, als die Industrialisierung im Mittelpunkt stand. Dennoch ist dieses Modell bis heute noch ansatzweise in der Beratung vertreten. Die Vertreter\_innen dieses Ansatzes erhoffen sich dadurch, die Burschenberatung in einem vereinfachten Kontext zu sehen und klare Abgrenzungsmöglichkeiten vor Augen zu haben (vgl. Reutlinger 2014, S. 271f.).

*„Beratungsansätze für Jugendliche, die von diesem Jugendmodell ausgehen lassen sich mit folgenden Leitsätzen zusammenfassen: Schwellen abbauen, indem die Jugendlichen ‚in ihrer Ambivalenz und Widersprüchlichkeit‘ ernst genommen werden und diese wiederum den Erwachsenen als ‚starkes und verlässliches (sic!) Gegenüber‘, dem sie vertrauen können, wahrnehmen; auf die Jugendlichen zugehen, Öffentlichkeitsarbeit betreiben, sowie Beratungsansätze und Settings flexibel zu handhaben, sind die Handlungsleitlinien von diesen Jugendberatungen“ (Haupt & Thiemann 1995, S. 214ff. zit.n. Reutlinger 2014, S. 272).*

Ein weiteres Modell beschäftigt sich mit „*Integration durch Separation*“ (Böhmisch 1997, o.S. zit.n. Reutlinger 2014, S. 272). Hierbei wird vermehrt auf die berufliche Perspektive Rücksicht genommen. Um dies zu gewähren, müssen die Möglichkeiten einer Integration vorhanden sein - schließlich soll Separation dadurch verhindert werden (vgl. Reutlinger 2014, S. 272).

Ein neues Modell bindet vor allem biographische Elemente eines Burschen vermehrt ein. Nicht jeder männliche Jugendliche ist kognitiv und emotional alterskonform. Der Beratungsprozess wird somit personenzentrierter und individueller gestaltet (vgl. ebd., S. 272f.).

### **3.3. Annäherung an eine männerspezifische Beratung**

#### **3.3.1 Hegemoniale Herausforderungen**

Männerberatung weist seit Beginn der 1990er Jahre eine wissenschaftliche Komponente auf. Forschungsschwerpunkte fokussierten sich hierbei vor allem auf die Täterrolle der Männer gegenüber den Frauen (physische, psychische oder sexualisierte Gewalt). Aber auch sexuell strafbare Handlungen gegenüber Burschen werden explizit angesprochen. Männer zeichnen sich durch eine sehr geringe Resilienz gegenüber den obengenannten Punkten aus. Forschungen hinsichtlich anderer Problemfelder wurden vorerst nicht aufgegriffen. Männer, welche selbst in einer Opferrolle waren, wie etwa durch Gewalt anderer Männer, wurden von Anfang an berücksichtigt. Gewaltprävention war ein primäres Ziel der Männerberatung. Erst mehrere

Jahre später wurde ein völlig neues Themengebiet aufgegriffen. Vaterkarenz schien immer wichtiger zu werden. Erstmals gelang es der Männerberatung, von einer ausschließlichen Befassung mit dem Thema Gewalt, in eine neue Richtung zu lenken (vgl. Böhnisch/Stecklina 2014, S. 219f.).

Doch die Herausforderung mehr Männer in professionelle Beratungsstellen zu integrieren, ist durch das vorherrschende männliche Rollenbild erheblich schwieriger.

*Da „(...) Hilfeanspruchnahme von Männern als ‚männeruntypisches‘ Verhalten erfasst und deklariert wird, ebenso wie das Faktum, sich zu Männergruppen zusammenschließen bzw. sich in einen Beratungsprozess zu begeben, der das eigene Mann-Sein, die eigenen Befindlichkeiten, die männliche Geschlechterrolle und männliches Bewältigungsverhalten zum Kommunikationsgegenstand erhebt“ (Brandes 2002 zit.n. Böhnisch/Stecklina 2014, S. 220).*

Auch gibt es bereits ein Angebot an Männerzentren und Angebotspaletten, welches jedoch noch nicht ausreichend angenommen wird. Männer wollen sich aus Angst vor den Reaktionen der Gesellschaft bzw. ihres sozialen Umfeldes ihre Schwächen und Existenzängste nicht eingestehen. Sie ziehen es vor, die Dinge ohne fremde Hilfe, also mit sich selbst, zu regeln. Professionelle Hilfe wird laut vieler Männer somit nicht benötigt. Damit ist allerdings nicht gesagt, dass Männer sich nicht in die Familie einbringen bzw. die Pflege und Erziehung ihrer Kinder übernehmen wollen. Die familiäre Situation ist nur schwer mit der beruflichen Karriere zu vereinbaren. Der Mann als Ernährer ist noch immer ein Indikator für Männlichkeit. Abkapslungsprozesse finden nur langsam und ohne nennenswerte Anreize statt (vgl. Böhnisch/Stecklina 2014, S. 220f.).

*„Diese ‚Verwehrtheit‘ (...) [wird unter] den (sic!) Begriff der ‚Bedürftigkeit‘ [zusammengefasst], der ausdrückt, dass das Bedürfnis nach Bindung und Care bei Männern existiert und zum individuellen Handlungsmotiv wird, aber immer wieder sozial zurückgenommen werden muss. So entwickelt sich eine ambivalente Befindlichkeit bei diesen Männern, die als unbewusster Antrieb genauso wirkt wie als habituelles Interaktionsverhalten“ (Böhnisch/Stecklina 2014, S. 221).*

Wie auch schon bei Jugendlichen können einkommensspezifische Unterschiede festgestellt werden. Männer aus allen Einkommensschichten wollen oft nicht auf ihr hegemoniales Gesellschaftsbild verzichten. Männer mit hohem Einkommen, sind häufig in angesehenen beruflichen Positionen und haben einen guten Ruf gegenüber ihren Angestellten zu verlieren. Männer mit niedrigem Einkommen haben aufgrund ihrer großen Bildungsdefizite keinen

Zugang zu alternativen Männerrollen. Sie befinden sich in einer stagnierenden Schleife ihrer Männlichkeit. Männer aus der mittleren Einkommensschicht bringen das größte Potenzial für Veränderungen mit. Meist arbeiten sie in einer angesehenen Branche, aber nicht in einer Leitungsposition, und sind somit nicht dem Druck ausgesetzt, eine starke Position gegenüber einer permanenten Konkurrenz zu verteidigen. Diese Gruppe von Männern weist einen ausreichenden Bildungsstandard auf, um über moderne Wandlungsprozesse der Männlichkeit Bescheid zu wissen. Sie befinden sich oft in einem aufgeschlossenen Zustand gegenüber neuen Perspektiven, sind aber dennoch an alte Rollenverteilungen gekoppelt. Eine vollständige Loslösung von alten Werten und Normen ist ohne kontinuierliche extrinsische Motivation nicht möglich (vgl. Böhnisch/Stecklina 2014, S. 221f.).

Hier kann die Ausübung weiblich konnotierter Berufsfelder Abhilfe schaffen. Als Beispiel hierfür eignet sich der Zivildienst in sozialen Bereichen. Die Pflege und Fürsorglichkeit anderen Menschen gegenüber weicht die verhärteten Vorstellungen männlicher Verhaltensnormen auf, und schafft somit Potenziale für individuelle Charakterentwicklung, welche nicht mit hegemonialen Strukturen im Einklang sein muss. Die Berufsberatung für Männer, ist vielleicht die Einstiegspforte für diese, um weitere männliche Beratungsangebote in Anspruch zu nehmen und so eine neue Konnotation zur Männlichkeit zu definieren (vgl. ebd., S. 221f.).

Eine große Herausforderung für neu ausgebildete Experten\_innen in Männerberatungsstellen ist es (da eine spezifische Ausbildung für Männerberatung noch nicht existiert), nicht mit stereotypischer Voreingenommenheit in eine Sitzung zu gehen. Häufig werden Männer nach ihren typischen Verhaltensweisen analysiert. Die zu beratenden Männer sehen hingegen das Beratungsfeld als weibliche Ressource an. Die Fertigkeit der Objektivität muss daher bewusst gewährleistet sein. Wird die Beratung von einem Mann durchgeführt, ist die Situation sehr ungewöhnlich für den Klienten, in einem solchen Setting über Emotionen und Gefühle zu sprechen, welche eine hohe weibliche Konnotation aufweist (vgl. ebd., S. 223f.). Dem widerspricht allerdings Kraxberger in Kapitel 3.7.3 eindeutig.

### **3.3.2 Spezifische Beratungsmodelle**

In der sozialpädagogischen Beratung für Männer wird der Zugang durch ein lebensweltorientiertes Konzept gewährleistet. Alltägliche Probleme werden auf der Ebene der personellen und sozialen Ressourcen bearbeitet. Dabei spielen das soziale Umfeld und die Lebenseinstellung eine große Rolle. Sind diese Ressourcen nicht mehr wahrnehmbar, kommt die alltagsorientierte Beratung zum Tragen. Es wird versucht, gemeinsam mit dem männlichen

Klienten, ein Bild seines sozialen Umfeldes zu erstellen. Oft kommt hierbei hinzu, dass Männer aufgrund ihrer starken Abhängigkeit von Außenbeziehungen nicht in der Lage sind, dieses soziale Konstrukt ohne Hilfe wiederaufzubauen (vgl. ebd., S. 224).

*„Drei Grunddimensionen haben sich herauskristallisiert, an denen entlang die Bewältigungsproblematik in ihrer Komplexität aufgeschlossen und der sozialpädagogischen Analyse zugeführt werden kann:*

- *die tiefenpsychisch eingelagerte Erfahrung des Selbstwertverlustes*
- *die Erfahrung sozialer Orientierungslosigkeit und fehlenden sozialen Rückhalts und*
- *die Suche nach Handlungsfähigkeit und Formen sozialer Integration, in die das Bewältigungshandeln sozial eingebettet und in diesem Sinne normalisiert werden kann“* (ebd., S. 225).

Ziel der Männerberatung ist es, Männer in eine stabile Männlichkeit zu führen, welche nicht mehr von hegemonialen Strukturen abhängig ist. Emotionen zu zeigen und über sie zu sprechen, ist keine Schwäche, sondern eine Akzeptanz weiblich konnotierter Gefühle im männlichen Dasein (vgl. ebd., S. 226).

### **3.4 Relevante Beratungsansätze für Männer**

Im folgenden Kapitel werden die für diese Masterarbeit relevantesten Beratungsansätze hervorgehoben und kurz beschrieben. Gendern erfolgt dennoch, da diese Beratungsansätze auch bei Frauen angewandt werden.

#### **3.4.1 Psychodynamischer Ansatz**

Der psychodynamische Ansatz hat seine Ursprünge in der Psychoanalyse.

*„Psychoanalytische Beratung versucht, unter Anwendung der psychoanalytischen Methode in einer schwierigen aktuellen Lebenssituation eine Entscheidungshilfe zu bieten, die das Ziel hat, die Fähigkeit des[\_der] Ratsuchenden zu einer eigenständigen Entscheidung soweit zu stärken, wie es die Situation, die Persönlichkeit des[\_der] Ratsuchenden und das sich in der Interaktion entfaltende Verständnis des Beraters[\_der Beraterin] zulassen“* (Datler/Gstach/Steinhardt 2014, S. 614).

Dabei wird davon ausgegangen, dass der \_die Klient\_in seine \_ihre Handlungen bzw. Erlebnisse im Beisein eines\_einer Therapeut\_in zu schildern lernt, und somit die gewonnenen Erkenntnisse adäquat reflektieren kann. Viele Menschen sehen sich ständig mit ihrem Erlebten

konfrontiert und beginnen unbewusst, all jene Dinge aus ihrem Bewusstsein zu verbannen, welche ihnen psychisch zusetzen könnten. Dies kann darauf Auswirkungen haben, wie sich Personen fühlen, verhalten oder präsentieren. Rücken wir die unbewusste Dynamik der zwischenmenschlichen Beziehungen, welche ihren Ursprung bereits im Kindesalter haben kann, in den Mittelpunkt, ist die psychoanalytische Denkweise nicht mehr ausreichend (vgl. ebd., S. 613f).

In der psychodynamischen Beratungsform wird die Spanne, der in der Psychoanalytik verwendeten Methoden, um die Bindungen des sozialen Umfeldes, sowie auch hinsichtlich der *Objektbeziehung* erweitert. Gemeint ist hierbei das Bedürfnis einer Person, Interaktionen zwischen Menschen zu erleben. Als weitere Komponente werden Erlebnisse aus der frühkindlichen Entwicklung bearbeitet, welche maßgeblich zur Verhaltensentwicklung der Person beigetragen haben. Da es sich hierbei um einen sehr sensiblen Bereich handelt, ist es von einer besonders großen Wichtigkeit, dass der\_ die Berater\_in ein hohes Maß an Empathie und Geduld mitbringt. Im rein männlichen Beratungssetting verschärft sich die Situation nochmals. Viele Männer neigen zu einer hohen Verslossenheit, wenn Erlebnisse angesprochen werden, welche sie seelisch belasten, oder überspielen bzw. verharmlosen diese, um ein Bild der Unbeschwertheit zu projizieren (vgl. Brandes/Franke/Rasper 1996 zit.n. Kopenhagen 2014, S. 82f.).

### **3.4.2 Kognitiv-verhaltenstherapeutischer Ansatz**

Dieser Ansatz ist sehr stark von der Psychotherapie geprägt. Eine klare Abgrenzung zur Beratung gibt es allerdings nicht und trotzdem wird er zu den wichtigsten Beratungsansätzen gezählt. Die Berater\_innen nehmen starken Bezug auf die klassische und operante Konditionierung. Demnach steht das Verhalten eines Menschen verstärkt im Vordergrund. Gedankengänge und Gefühlslagen werden in den Hintergrund gedrängt und somit nicht beachtet (vgl. Borg-Laufs 2014, S. 629). Die Ursache von physischen Reaktionen soll gefunden und anschließend mittels diverser Techniken (rationale Disputation, Mehr-Spalten-Liste, Experimente des Verhaltens und Beobachtens, Entspannungstechniken, usw.) erfassbar gemacht werden (vgl. ebd., S. 634).

#### **3.4.2.1 Rationale Disputationen**

Der\_ Die Berater\_in versucht, festgefahrene Meinungen des\_ der Klienten\_in zu modifizieren, indem die Ansichten der Person stark in Frage gestellt werden. Der\_ Die Klient\_in soll selbst

erkennen, dass es sich hierbei nicht um den einzigen richtigen Lösungsweg handelt, sondern immer eine Wahlmöglichkeit besteht. Bezogen auf Männer wäre dies vermutlich die klassische Ansicht der hegemonialen Familienstruktur sowie auch die Tatsache, Gefühle zuzulassen – dies wäre ein Zeichen von absoluter Schwäche (vgl. ebd., S. 634)

#### ***3.4.2.2 Experimente des Verhaltens und Beobachtens***

Personen, welche eine verzerrte Selbstwahrnehmung projizieren, werden angeregt, ihre Probleme in ihrer Umwelt offen anzusprechen, um somit ihre Wahrnehmung zu entzerren. Beispiel: Ein Mann mit sehr geringem Selbstwertgefühl kommt in die Beratungsstelle und ist mit seinem äußeren Erscheinungsbild nicht zufrieden. Er klagt immer wieder, dass ihn Frauen in seinem Umfeld vermutlich unattraktiv finden, da er nicht den typisch männlichen Idealen entspricht. Diese Meinung ist so festgefahren, dass er dies als die einzig richtige Wahrheit ansieht. Sein durchaus starker und sympathischer Charakter ist ihm dabei kaum mehr bewusst. Um seine Einstellung zu modifizieren, bekommt er den Auftrag, sich bei Frauen vorstellig zu machen und deren Meinung bzgl. seiner Stärken einzuholen. Ziel ist es, dem männlichem Klienten die subjektive Wahrnehmung der Frauen näher zu bringen, damit er seine Ressourcen erkennt (vgl. ebd., S. 634).

#### ***3.4.2.3 Fünf-Spalten-Technik***

Bei dieser Technik wird versucht, die negativen Gedanken und daraus resultierenden Gefühlslagen durch rationale Gedankengänge und positive Folgeemotionen zu ersetzen. Dies wird visuell festgehalten und erleichtert somit eine Gegenüberstellung der Gefühle immens (vgl. ebd., S. 634).

### **3.4.3 Klientenzentrierter bzw. personenzentrierter Ansatz**

*„Im Mittelpunkt der Klientenzentrierten Beratung stehen Erfahrungen, Erlebenszusammenhänge und Entwicklungen*

- der Person in ihrer Beziehung zu sich selbst,*
- der Person in ihren zwischenmenschlich bestimmten Zusammenhängen und*
- der Person in den interaktionell geprägten, sich laufend verändernden Verhältnissen von Ökologie, Technologie, Wirtschaft und Staat“ (Straumann 2014, S. 641).*

Das *Ich* formt sich demnach aus der Interaktion mit der Umwelt und den vorherrschenden Werten im Bezugssystem der jeweiligen Person. Die Person wird immer in Beziehung mit ihrer

unmittelbaren Umgebung gesetzt. Dies kann deren sozialer Umkreis oder aber auch ein berufliches Umfeld sein. Ziel ist es, diese Komplexität und Interdependenzen der jeweiligen Systeme aufzubrechen, und so für den\_ die Klienten\_ in erfassbar zu machen. Die Fokussierung der Beratung orientiert sich an diversen Faktoren (Alter, Geschlecht und Kultur der Person; bzw. im sozialen Netzwerk, indem sich der\_ die Klient\_ in befindet - wie Schule oder Beruf) (vgl. ebd., S. 641f.).

Als Pionier dieses Ansatzes gilt Carl Rogers (geb. 1902), ein US-amerikanischer Psychologe und Psychotherapeut. Carl Rogers erkannte die Veränderungen des individuellen Denkens. Festgefahrene Werte, Ansichten und Verhaltensmuster wurden zunehmend hinterfragt. Individualität und eine mehrdimensionale Wertanschauung waren die Folge. Carl Rogers sah den Menschen als Individuum, welches in all seinen Eigenschaften einzigartig ist. Die moralischen Grundsätze oder gar manipulative Vorgehensweisen lehnte er dabei ab. Für ihn können bereits vorhandene Emotionen, Verhaltensweisen und Charakterzüge, welche von der Gesellschaft nicht toleriert werden, maximal unterdrückt, isoliert oder reduziert, jedoch niemals komplett ausgelöscht werden. Akzeptanz, Wertschätzung und Empowerment der behandelten Personen war seine Prämisse (vgl. ebd., S. 647ff.). Um einen Fortschritt beim\_ bei der Klienten\_ in zu erzielen, wird sehr stark auf das emotionale Befinden in diversen Umweltinteraktionen eingegangen (vgl. Kopenhagen 2014, S. 84).

Im Falle dieses Ansatzes wird die Männlichkeit als solche akzeptiert. Mittels Beratungsgesprächen wird versucht, diese männlichen Stereotype als solche anzuerkennen und das Positive hervorzuheben. Als erster Schritt wird die Selbstakzeptanz in den Raum gestellt. Erst dann ist eine Fokussierung auf Selbstverwirklichung möglich.

#### **3.4.4 Systemischer Ansatz**

Im systemischen Ansatz werden alle beteiligten Systeme eines Problems miteinbezogen. Es reicht hierbei nicht, nur die betroffene Person zu beraten. Ein Verhaltensmuster eines\_ einer Klienten\_ in ist somit nicht nur diesem\_ dieser geschuldet, sondern wird stark durch mehrere in sich greifenden Systemen beeinflusst. Betrachten wir die Gesamtheit der Einflüsse, wird eine multiperspektivische Ansicht möglich (vgl. Brunner 2014, S. 655ff.). Mit anderen Worten ist die systemische Beratung *„(...) an einer umfassenden und mehrere Perspektiven integrierenden Analyse vorgetragener Probleme interessiert, bei der die Eigendynamik von komplexen Verhaltensmustern im Mittelpunkt steht“* (ebd., S. 657). Als Systeme können Schule,

Arbeitsplatz, Familie und Freunde, aber auch religiöse, kulturelle, gesellschaftliche oder soziale Gruppen bezeichnet werden (vgl. ebd., S. 657).

#### **3.4.4.1 Probleme der Objektivität**

Ein Problem ergibt sich aus der quasi nicht vorhandenen Objektivität im Beratungsgespräch. Subjektive Aussagen, Absichten und Wertanschauungen prägen den Prozess. Der\_Die Berater\_in kann sich nur auf das von Klienten\_innen Gesagte (also die subjektive Ansicht des\_der Klienten\_in) berufen. Berater\_innen können so nur indirekt auf die männliche Person einwirken. Die Beratungsrealität ist somit häufig dem Zufall überlassen. Nichtsdestotrotz kann der\_die Berater\_in Klienten\_innen aus unterschiedlichen Systemen andere Sichtweisen näherbringen. Es bedarf nur der Einbeziehung subjektiver Variablen. Der\_Die Ratsuchende hat eine Erwartungshaltung an den\_die Berater\_in, bzw. hat der\_die Berater\_in die Kompetenz erworben, sich in den\_die Klienten\_in hineinzusetzen und Argumente für diesen\_diese abzuwägen. Diese Annahmen lassen Kausalschlüsse zu, welche in ihrer Komplexität gedeutet werden müssen. Die Ergebnisse müssen unter der ständigen Einbeziehung der Subjektivität und Variabilität betrachtet werden (vgl. ebd., S. 658f.). Daraus lässt sich folgende Schlussfolgerung ableiten:

*„Die Möglichkeiten der beraterischen Einwirkung sind von daher durchaus möglich; es braucht nur die kluge Nutzung des Zufalls bzw. die Sensibilität für solche ‚Zufälligkeiten‘, auf die in der Beratung eingegangen werden kann“ (ebd., S. 659).*

#### **3.4.4.2 Beratungstechniken des systemischen Ansatzes**

Die Beratungstechnik ergibt sich aus der Kommunikation und dem Ineinandergreifen der Systeme. So können etwaige interpersonelle Beziehungen besser gedeutet werden. Rollenmuster und Wertigkeiten entstehen und bilden in ihrer Gesamtheit die Systemstruktur. Ziel ist es, eine adäquate Kommunikationskultur zwischen den Systemen herzustellen, damit Missverständnisse vermieden werden können. Durch diese Richtigstellung wird häufig ein Perspektivenwechsel bei den Klienten\_innen hervorgerufen. Auch Reframing, was bedeutet: „*Durch Umdeutung wird einer Situation oder einem Geschehen eine andere Bedeutung oder ein anderer Sinn zugewiesen, und zwar dadurch, dass man versucht, die Situation in einem anderen Kontext (...) zu sehen*“ (Wikipedia 2019, o.S.), soll dazu beitragen, dass Personen über ihre eigene Perspektive hinauswachsen und einen Überblick hinsichtlich der vorhandenen Systeme



erhalten. Partizipation, Selbstreflexion und Empowerment sollen eine irreversible Verhaltensänderung ermöglichen (vgl. Brunner 2014, S. 659f.).

### 3.4.5 Lösungsorientierter Ansatz

Einer der wichtigsten Ansätze, auch als *Wunderansatz* bezeichnet, stellt der lösungsorientierte Ansatz dar. Während sich viele Theorien mit dem Beseitigen eines Problems beschäftigen, fokussiert sich der lösungsorientierte Ansatz auf die funktionierenden Komponenten des Alltags. Zu Beginn des Beratungsprozess haben die Klienten\_innen die Möglichkeit ihre Problemlage zu schildern und ihrer negativen Einstellung freien Lauf zu lassen. Anschließend werden die Ratsuchenden schlagartig darauf hingewiesen, welche positiven Dinge sich in ihrem Leben befinden. Meist kommt es zu einer verblüffenden Reaktion, welche neue Ansichtsweisen eröffnen. Eine weitere Möglichkeit besteht darin, Klienten\_innen auf ein imaginäres Wunder zu verweisen, welches in einer kommenden Nacht stattfinden würde, und alle Probleme schlagartig beseitigt. Die Frage bezieht sich darauf, was der\_die Klient\_in am nächsten Morgen in seinem\_ihrem Leben verändern würde. Auch bei dieser Methode wird klar, dass ein Umschwung in eine positive Richtung provoziert wird. In beiden Fällen wird versucht, den\_die Klienten\_in auf seine\_ihre Stärken aufmerksam zu machen, was einen *Aha-Effekt* erzeugt (vgl. Bamberger 2014, S. 737ff.).

Grundsätzlich werden fünf lösungsorientierte Theorien unterschieden:

- Lösungsorientierung

Ziel ist es, nicht das Problem *weg zu therapieren*, sondern eine Lösung zu finden, indem der\_die Klient\_in sich vorstellt, das Problem wäre nicht existent (vgl. ebd., S. 739).

- Utilisation

Die zu beratende Person wird als wichtigste Ressource angesehen. Der\_Die Klient\_in selbst weiß über sein\_ihr Leben am besten Bescheid und ist der\_die Experte\_in. Es liegt am\_an der Berater\_in, die Aussagen des\_der Klienten\_in so zu sortieren, dass diese nutzbar werden (vgl. ebd., S. 739).

- Konstruktives Prinzip

Der\_Die Klient\_in selbst schafft sich seine\_ihre subjektive Realität, indem er\_sie seine\_ihre Wahrnehmungen und sein\_ihr Erlebtes konstruiert. Wesentlich bei dieser Anschauung ist, dass

Selbstkonstruiertes auch wieder eigenhändig umgebaut werden kann. Somit ist keine Lebenssituation permanent und kann vom\_von der Klienten\_in selbst modifiziert werden (vgl. ebd., S. 739f.).

- Reversibilität

Probleme sind immer reversibel, da Lösungen Veränderungen mit sich bringen. Diese Veränderungen werden mit Hilfe des\_der Beraters\_in erarbeitet (vgl. ebd., S. 740).

- Prinzip der minimalen Einmischung

„Wenn etwas nicht kaputt ist, dann repariere es auch nicht! Und wenn etwas repariert ist, dann lass es gut sein! Beratung will keine ‚Gesamtrenovierung‘ bieten“ (Bamberger 2014, S. 740).

Wie schon im Zitat angedeutet, gilt es nur das Nötigste gemeinsam zu erarbeiten. Ein Beratungsprozess soll nicht unnötig in die Länge gezogen werden, denn selbst die Beratung ist häufig eine zusätzliche Belastung für den\_die Klienten\_in (vgl. ebd., S. 740).

#### **3.4.5.1. Werkzeuge in der lösungsorientierten Beratung**

Wie schon weiter oben erwähnt, beschäftigt sich der lösungsorientierte Ansatz mit der Lösungsfindung. Hierbei kommen wesentliche Werkzeuge im Beratungsprozess zum Tragen, welche den Erfolg garantieren sollen. Zu Beginn einer Beratung ist es immens wichtig, den\_die Klienten\_in daraufhin zu weisen, dass er\_sie mit der Inanspruchnahme eines Beratungstermins bereits eine Vorabentscheidung getroffen hat, sein\_ihr Problem zu lösen. Er\_Sie weiß nur noch nicht genau, wie die Lösung verwirklicht wird. Hierbei kann es helfen, den\_die Klienten\_in auf diverse *Ausnahmen* aufmerksam zu machen. Gemeint ist, den\_die Ratsuchende\_n zum Nachdenken anzuregen. Er\_Sie muss sich überlegen, wann seine\_ihre Problemlage gerade nicht dominierend in seinem\_ihrem Alltag ist. Genau diese Phasen der Problemminimierung sollen gestärkt werden. Findet der\_die Klient\_in keine Ausnahmesituationen, dann kommt wieder die *Wunderfrage* zum Tragen. Es handelt sich dabei um hypothetische Annahmen, welche dem\_der Klienten\_in ein Gefühl von Entspannung vermittelt. Der\_Die Klient\_in soll in eine Art Phantasiewelt eintauchen und sich treiben lassen. Diese *Was-wäre-wenn Fragen* stellen sich Personen, welche häufig in einer Krise stecken, vor allem, wenn sie in Gespräche mit Freunden verwickelt werden. In einer Beratungssituation wird diese Gedankenwelt bewusst konstruiert. Nun liegt es am\_an der Berater\_in, die Gedanken des\_der Klienten\_in zu

präzisieren und die vorhandenen Ressourcen zu fördern, um einer Lösung näherzukommen (vgl. ebd., S. 740f.).

Eine weitere Komponente bildet das positive Feedback. Klienten\_innen können sich in ihrem Tun nur bestätigt fühlen, wenn dieses als positiv empfunden wird. Hierbei gibt es die Möglichkeit eines direkten oder indirekten Kompliments. Direkte Komplimente werden so formuliert, dass sich diese auf das Gesagte eines\_einer Klienten\_in beziehen. Indirekte Komplimente hingegen, können als Synonyme negativ konnotierter Wörter eingestreut werden (vgl. ebd., S. 742).

Nicht zu vernachlässigen sind die Aufgaben, welche der\_die Klient\_in in seinem\_ihrem Alltag bestmöglich erledigen sollte. Der\_Die Klient\_in bekommt hier die Hausübung, sich durch Münzwürfe mehrere Tage auszusuchen, wo er\_sie sich vorstellt, die Problemlage wäre bereits beseitigt. Dies fällt den Klienten\_innen dann meist nicht so schwer, da sie die Beseitigung des Problems noch nicht real vollendet haben. Es kommt somit zu einer Druckreduzierung. Ziel ist es, den\_die Klienten\_in in der nächsten Sitzung darauf aufmerksam zu machen, was an diesen Tagen anders bzw. besser gelaufen ist. Eine andere Variante wäre es, den\_die Ratsuchende\_n eine sehr offene Aufgabe zu stellen, nämlich den Auftrag: Seine\_Ihre Handlungsweise darf er\_sie sehr wohl selbst bestimmen, doch muss eine positive Veränderung sichtbar sein. Die Aufarbeitung dieser Übungen kann dabei helfen, dass der\_die Ratsuchende seinen\_ihren Alltag mit anderen Augen betrachtet und vor allem aus der Sicht seines Umfeldes wahrnimmt (vgl. ebd., S. 742f.).

Die Beratung an sich schließt mit der Verteilung von Aufgaben. Es liegt nun beim\_bei der Hilfesuchenden, ob ein weiterer Termin vereinbart wird. Die Entscheidung soll vom\_von der Klienten\_in selbst getroffen werden, denn in den meisten Fällen wollen sich die Ratsuchenden selbst dieser Aufgabe stellen. Der\_Die Berater\_in darf sich in der nächsten Sitzung keinen vollständig veränderten Mann\_Frau vorstellen, sondern eine Person, welche sich gerade selbst austestet und nur kleine Fortschritte erzielt hat. Auch kann es vorkommen, dass Beratungen nicht zum gewünschten Erfolg führen bzw. im schlimmsten Fall sogar abgebrochen werden. Es gilt jedoch immer dasselbe, die Entscheidung liegt ganz allein beim\_bei der Klienten\_in (vgl. ebd., S. 746f.).

### 3.4.6 Ressourcenorientierter Ansatz

Abschließend wird noch auf den ressourcenorientierten Ansatz Bezug genommen. Die Bedeutung von Ressourcen wird meist unterschätzt. Häufig verbinden Menschen mit Ressourcen geologische Elemente, aber auch wirtschaftliche Faktoren. Vernachlässigt werden hierbei die sozialen Ressourcen, auf welche jeder Mensch in einer unterschiedlichen Form Zugriff hat (vgl. Nestmann 2014, S. 728)

*„Ressourcen sind alle Dinge, die wir in unserer Lebensgestaltung wertschätzen, die wir für die Lebensbewältigung benötigen und daher erlangen, schützen und bewahren wollen“ (ebd., 2014, S. 728).*

Forscher\_innen gehen davon aus, dass in jedem Kulturkreis, jeder Religionsgemeinschaft und in sozialen Systemen Ressourcen vorhanden sind, welche mit entsprechender Förderung positiv auf den\_die Klienten\_in einwirken können. Drei Kategorien werden hervorgehoben: Objekte (z.B.: eigenes Fahrzeug, eigene Wohnung oder Haus, Kleidung), konkrete Lebensumstände (z.B.: gesichertes Einkommen, Liebesbeziehung) und Charakterelemente (z.B.: Selbstwertgefühl, soziale Fertigkeiten). Sind die genannten Ressourcen nicht vorhanden, in Vergessenheit geraten, oder die männliche Person steht kurz davor, diese Ressourcen zu verlieren, dann kommt es häufig bei den Betroffenen zu Lebenskrisen, welche sich auch psychisch und/oder psychosomatisch äußern können (vgl. ebd., S. 728f.).

Im Beratungsprozess wird versucht, gemeinsam mit dem\_der Klienten\_in Strategien zu erarbeiten, wie bereits bestehende Ressourcen adäquat genutzt werden können, den jeder Menschen besitzt Ressourcen. Die entsprechende Nutzung dieser, um Probleme selbst zu lösen, bleibt allerdings aus. Abhilfe schafft hier die ressourcenorientierte Beratung. Eine größere Herausforderung ist es, noch nicht vorhandene Ressourcen zu schaffen und für den\_die Klienten\_in greifbar zu machen. Des Öfteren sind zu beratende Personen in einer Lebenskrise, welche sich nach innen in einem Strudel der Negativität manifestiert. Positive Ansichten in Bezug auf die subjektive Problematik sind kaum vorhanden. Es ist nun Aufgabe des\_der Beraters\_in, die Basis für eine neue Sichtweise zu schaffen. Personen, welche generell weniger Ressourcen zu Verfügung haben, sollen diese erhalten. Häufig führt ein hoher Ressourcenverlust in eine erneute Stresssituation, welche es zu vermeiden gilt. Personen, welche mehr Ressourcen zur Verfügung haben, kommen in eine Beratung, da sie ihr Potenzial vermutlich nicht angemessen einsetzen können. Hier kann es effektiver sein, neue Ressourcen zu fokussieren (vgl. ebd., S. 729f.).

Ressourcenorientierte Beratung stützt sich somit auf Kompensationsmöglichkeiten. Dies soll als Ausgleich zu psychotherapeutischen Maßnahmen stattfinden, wo häufig eine Risikominimierung angestrebt wird, indem negative Elemente aus dem Lebensumfeld gestrichen werden. Methoden der ressourcenorientierten Arbeit sind vor allem das Erstellen einer Netzwerkkarte sowie die Entschlüsselung versteckter Ressourcen mittels diverser Fragetechniken. Hierbei ist es wichtig, den\_ die Klienten\_in im Setting die Möglichkeit zu geben, Ressourcen selbst zu finden und gemeinsam zu erarbeiten, wie sie adäquat genutzt werden können. Durch ein kontrolliertes einsetzen von Ressourcen lernt der\_ die Klientin diese aufrecht zu erhalten. Je mehr Ressourcen gefunden werden, desto stabiler entwickelt sich das Individuum aus seiner Krise heraus. Der Fokus bei dieser Technik liegt nicht nur auf persönlichen Ressourcen, sondern auch auf Mittel, welche dem\_ der Klienten\_in aus dem Umfeld zur Verfügung stehen. Natürlich ist es von großer Bedeutung, persönliche Ressourcen und Umweltressourcen aufeinander abzustimmen, um so den bestmöglichen Erfolg garantieren zu können (vgl. ebd., S. 730ff.).

### **3.5 Kompetenzen des Beratungspersonals**

Im folgenden Kapitel werden die wichtigsten Kompetenzen erläutert, um eine adäquate und auch professionelle Beratung gewährleisten zu können. Wie hoch die Erfolgsquote einer Beratung ist, hängt stark von der zwischenmenschlichen Beziehung zwischen Beratungsexperten\_in und dem\_ der Klienten\_in ab. Der alleinige Einsatz von Methoden ist unzureichend, wenn nicht die entsprechende Beziehung vorhanden ist. Hierbei lassen sich mehrere Fertigkeiten nach Carl Rogers festmachen, welche dazu beitragen einen positiven Beratungsprozess anzusteuern (vgl. Nestmann 2014, S. 791f.).

#### **3.5.1 Empathie**

*„Empathie – als Fähigkeit, sich in die Gefühle und Gedanken einer Person hineinversetzen zu können. Eine empathische Haltung umfasst das Bemühen, einen Menschen in seiner[\_ihrer] Welt zu verstehen, ihn[\_sie] in seinem[\_ihrem] Denken, Fühlen und Handeln nachvollziehen zu können, für seine[\_ihre] subjektiven und objektiven Möglichkeiten, Grenzen, Rollen etc. ein möglichst tiefgehendes Verständnis zu entwickeln“ (ebd., S. 792).*

Während des Beratungsprozesses ist es von großer Bedeutung, dass der\_ die Experte\_in den Klienten\_innen in all seinen\_ ihren Facetten sieht und ihm\_ ihr ein Gefühl des Verstehens vermittelt. Dabei ist nicht gemeint, dass etwaige vorangegangene Handlungen des\_ der

Ratsuchenden akzeptiert und unreflektiert bleiben. Vielmehr soll aus dieser Erkenntnis resultierend an einer Veränderung gearbeitet werden, welche dem\_der Mann\_Frau Alternativen anbietet, damit diese\_r seine\_ihre Ansichten oder Entscheidungen überdenken kann (vgl. ebd., S. 792).

### **3.5.2 Wertschätzender Umgang**

Ein Beratungsprozess orientiert sich nicht an vorangegangenen Handlungen des\_der Klienten\_in. Eine Beratung soll nicht einer Verurteilung ähneln, sondern vielmehr alternative Sichtweisen aufzeigen. Der\_Die Ratsuchende soll dabei *spüren*, dass er\_sie - egal aus welchem sozialen oder kulturellen Milieu er\_sie stammt, oder welche einzigartigen Charakterzüge er\_sie auch aufweisen mag, wertschätzend und akzeptierend behandelt wird. Dies beugt Furcht und Abneigung, in Hinblick auf einen weiteren Besuch in der Beratung, vor. Ein fürsorglicher und wertschätzender Umgang ist somit Grundvoraussetzung für einen kompetenten Umgang mit dem\_der zu Beratenden (vgl. ebd., S. 792).

### **3.5.3 Authentizität**

*„(...) als eine Haltung, die unverfälschte Kommunikation (...) in der Beratung möglich macht. Die Beziehung soll geprägt sein vom direkten und offenen Umgang miteinander, in der auch auf Seiten des[\_der] Beraters[\_Beraterin] keine Maskierungen und Verstellungen nötig werden“*  
(*ebd.*, S. 792).

Schlussendlich muss auch die Authentizität des Beratungssettings gewährleistet sein. Nur wenn der\_die Klient\_in der Überzeugung ist, dass die professionelle Hilfe von realen Emotionen bzw. Ratschlägen auf Seiten des Beratungspersonals begleitet wird, kann eine positive Veränderung herbeigeführt werden (vgl. ebd., S. 792).

## **3.6 Methodenkataloge im Beratungsprozess**

Das Methodenrepertoire in der Beratung ist schier unendlich. Im Kapitel 3.6 werden die wichtigsten methodischen Herangehensweisen erläutert. Teilen wir die Methoden in diverse Kategorien ein, dann kann zwischen anweisenden bewusst initiierten Methoden und nicht anweisenden bestätigenden Methoden differenzieren werden. Zu ersteren zählen Argumente, welche eine Veränderung herbeiführen sollen. Hierzu gehören Formen, wie etwa einen guten Rat zu erteilen oder eine Aufgabenstellung für den Klienten zu erstellen. Zweiteres bezieht sich auf die passive Haltung des\_der Beraters\_in während des Gesprächs. Ansichten und

vorangegangene Haltungen werden wertfrei behandelt. Empathie und Authentizität kommen vorrangig zum Tragen (vgl. Nestmann 2014, S. 785).

Heron (1990) geht hierbei noch detaillierter ins Geschehen. Er unterscheidet noch zwischen einer informationslastigen Herangehensweise, wie z.B. Mitteilungen liefern oder das Uminterpretieren von Sachverhalten und der gegenüberstellenden Herangehensweise im Sinne von sofortigem Feedback. Das Hauptaugenmerk legt er auf die Konfrontation mit Widersprüchlichkeiten in Aussagen der Klienten\_innen und der emphatischen Vorgehensweise, in der das Klientel bestärkt wird, ihren Gefühlen eine große Bedeutung zuzuschreiben und diese auch auszuleben. Abschließend nennt er noch die reflektierende Methode, in welcher das Klientel angeregt wird, ihr Verhalten ständig zu hinterfragen (vgl. ebd., S. 785).

Bastine (1976) ergänzt diese Methode im Wesentlichen noch um das Simplifizieren von Kontext bezogenen Themen und der Verwendung einer alltagsähnlichen Kommunikation. Auch Strategien, welche unter dem Begriff Empowerment zusammengefasst werden, sollen zum Tragen kommen, um eine vom\_von der Klienten\_in selbstgesteuerte Verhaltensadaptierung zu initiieren (vgl. ebd., S. 785).

Gelso und Fretz (1999) hingegen unterscheiden vier Ebenen der Beratungsstruktur:

*„Auf einer ersten Ebene werden als nichtverbales Verhalten eines[\_einer] Beraters[\_in] die Verhaltensweisen gefasst, die nicht durch Sprache vermittelt sind: Körpersprache (...). Auf einer zweiten Ebene des verbalen Verhaltens fassen sie verschiedene Arten verbaler Aktionen und Reaktionen des[\_der] Beraters[\_in] gegenüber den Klienten[\_innen] zusammen (...). Auf der Ebene von verdecktem Verhalten subsumieren sie auch Absichten, die hinter offenen Aktionen und Reaktionen gegenüber dem[\_der] Klienten[\_in] stehen, unter Beratungsmethoden. Dies sind die „inneren“, d.h. direkt nicht beobachtbaren Pläne und Strategien, die allerdings den Beratungsprozess steuern. Auf einer vierten Ebene werden schließlich Methoden zusammengefasst, die vornehmlich mit spezifischen psychotherapieorientierten Beratungskonzepten und Beratungstherapien verbunden sind“ (Gelso/Fritz 1999 zit.n. Nestmann 2014, S. 786).*

Gelso und Fritz (1999) beziehen ihre Einteilung mehr auf eine Metaebene und fokussieren sich nicht nur auf die unterschiedlichen Arten der Gesprächsführung (vgl. Nestmann 2014, S. 786).

Weiteres wird nun kurz auf diverse Beratungstechniken, speziell für Männer, von Christ und Mitterlehner (2013) zurückgegriffen, da diese beiden Autoren\_innen auch im Kapitel 4 eine tragende Rolle spielen werden.

- Balance halten

Eine sehr effiziente Methode stellt das Modell der Balance dar. Hierbei werden die fünf wichtigsten Lebensbereiche des Mannes (Beziehungen, Arbeitswelt, Kapitalsicherung, physische Befindlichkeit, emotionale und psychische Ebene) in einem fünfeckigen Prisma dargestellt. Je eine Ecke steht für einen Bereich. Durch diese Darstellung kann schnell ein Ungleichgewicht vom männlichen Klienten selbst entdeckt und korrigiert werden. Sieht somit der männliche Ratsuchende, dass ein Lebensbereich in der Vergangenheit zu kurz gekommen ist, dann können durch diese Visualisierung in Zusammenarbeit mit dem\_der Berater\_in Änderungsvorschläge und Handlungsstrategien entwickelt werden, um diesen Lebensbereich zu attraktivieren (vgl. Christ/Mitterlehner 2013, S. 191).

- Verschriftlichung als Ergänzung zum Dialog

Gedanken aufzuschreiben kann personenzentriert hilfreich sein, um *dialogscheuen* Männern eine weitere Möglichkeit zu bieten, ihre Emotionen und Gedankengänge zu sortieren. Als besonders erfolgreich gilt die Erstellung eines Genogramms. Hier kann die Familienstruktur adäquat und übersichtlich dargestellt werden. Der männliche Klient soll somit einen konstruktiven Überblick über seine eigene Familiensituation erhalten. Ein häufig in Anspruch genommenes Mittel, wie das Schreiben eines Briefes, kann wie bereits oben erwähnt hilfreich sein, um beispielsweise auch mit einer bekannten Person zu kommunizieren oder auch aus der Sicht eines\_einer Dritten zu schreiben, um sich in eine andere Person besser hineinfühlen zu können (vgl. ebd., S. 192f.).

- Familienbrett

Neben dem Genogramm gibt es noch eine alternative Möglichkeit, Familienbeziehungen untereinander darzustellen. Beim Familienbrett handelt es sich um eine schlichte Fläche, auf



der einfache Holzfiguren aufgestellt werden. Die Figuren symbolisieren die einzelnen Personen, zu denen der männliche Klient eine Verbindung hat oder glaubt zu haben. Dabei hat der männliche Ratsuchende auch die Möglichkeit, die Holzfiguren zu verschieben und so diverse Strukturen zu adaptieren. Die Entfernung der Spielfiguren symbolisiert hierbei die Nähe der Beziehung zu den Personen. Beziehungsgeflechte werden konsequent aufgedeckt und durch den männlichen Klienten von einer neuen Perspektive aus wahrgenommen (vgl. ebd., S. 193).

*„Auch intrapsychische Prozesse, unbewusste Bedürfnisse, wie Autonomie, Wünsche nach Selbstwert (...) können verdeutlicht werden. Im Gestalten entwickelt sich ein inneres Bild, welches andere Lernkanäle, Erfahrungen und Handlungsoptionen anspricht als das gesprochene Wort. (...) Spezielle Figuren werden auch für Täter-Opfer-Konstellationen verwendet“ (ebd., S. 193f).*

Auch ist das Familienbrett ein sehr effizientes Mittel, um Individuen zu unterstützen, welche dazu neigen, voreilige Extrementscheidungen zu treffen. Vorbeugende Wirkung lässt sich vor allem in Hinblick auf die sogenannte Entscheidungsforderung des\_ der Beraters\_in erkennen, da die betroffenen männlichen Klienten animiert werden, selbst Entscheidungen zu treffen, indem sie die Beziehungskonstellationen visuell besser überschauen und nicht aus der Eigenverantwortung gehen können (vgl. ebd., S. 194).

- Möglichkeiten zur Entspannung

Immer wieder kommen Männer in die Beratung, welche dies nicht ganz freiwillig tun bzw. sehr angespannt und unausgeglichen wirken. Dies ist verständlich, da sie schließlich auch eine Problemlage in die Beratung führt. Nichtsdestotrotz muss dieser Anspannung entgegengewirkt werden, da ein Gespräch ansonsten schon zu Beginn an eine kleine Hürde stoßen kann. Dies gelingt mit unterschiedlichsten Entspannungstechniken, wie diversen Atemübungen zu Beginn oder in Pausen einer Beratung, um das Stresslevel des männlichen Klienten zu senken oder auch mittels Muskelentspannungsübungen, welche ebenfalls helfen sollen den männlichen Ratsuchenden zu beruhigen, um so eine aufgelockerte Beratung zu ermöglichen. Unabhängig davon können vom\_ von der Berater\_in weitere Entspannungsstrategien empfohlen werden, um den Alltag generell ruhiger zu beginnen. Besonders beliebt sind die Meditation, Pilates, Qigong, Tai-Chi und natürlich Yoga (vgl. ebd., S. 194ff.).

Umgekehrt gilt es auch diversen Sportarten nachzugehen, in denen der Körper aktiviert wird. Dieses Ausdauertraining sollte die Balance mit den Entspannungsübungen halten. So wird gewährleistet, dass der Körper nicht in seiner Aktivität vernachlässigt wird (vgl. ebd., S. 197).

- Kreativität fördern

Männer neigen laut Christ und Mitterlehner (2013) weniger dazu sich in kreativen Methoden motivieren zu lassen. Deshalb ist es umso wichtiger diese Hürde gleich von Beginn an zu überwinden. Auch Männer überhaupt erst in ein Gespräch zu verwickeln stellt sich nicht immer als einfach heraus. Da kann es helfen sich diverser kreativer Hilfsmittel zu bedienen (vgl. ebd., S. 198).

*„Das Medium der Darstellung für Symbolisiertes kann aber vom Zeichenblock bis zum Maskenspiel, von der authentischen Bewegung bis zur plastischen Gestaltung mit Holz, vom Text bis zur Musikimprovisation alles umfassen“ (ebd., S. 198).*

- Aufgabenstellung für zu Hause

Bei dieser Methode gibt es sehr widersprüchliche Aussagen. Viele Berater\_innen ziehen diese Methode heran und erzielen Erfolge. Andere erhalten bei Evaluierungen und sonstigen Feedbackrunden häufig Kritik bzgl. dieser Vorgehensweise. Zuerst wird versucht die wichtigsten positiven und negativen Aspekte zusammenzufassen und abzuwägen. Positive Stärke bringt eine Aufgabenstellung für zu Hause mit, wenn der männliche Klient sie auch alleine lösen kann. Dadurch wird gewährleistet, dass sich dieser auch über die Zeit der Beratung hinaus mit seinen Lösungsstrategien auseinandersetzt und selbst aktiv handelt. Der Zeitraum zur Lösungsfindung wird demnach verkürzt und Erinnerungslücken zur vergangenen Sitzung reduziert. Zusätzlich wird der männliche Ratsuchende zum Handeln bewegt. Er muss nun in seinem Alltag Fragestellungen beantworten, welche ansonsten bis zur nächsten Beratung in den Hintergrund gerückt worden wären. Etwaige Fehlschläge können gleich in der Beratung analysiert werden und für zukünftige Aufgabenstellungen adaptiert werden. Es kommt aber auch häufig vor, dass Hausaufgaben nicht erledigt werden. Vorwiegend trägt die Komplexität der Aufgabenstellung zur Nichterfüllung bei. Männliche Ratsuchende verstehen etwas nicht oder befürchten etwas falsch verstanden zu haben und fragen auch nicht beim\_bei der

Berater\_in nach, da sie Sorge haben, die Anforderungen nicht adäquat erfüllen zu können. Manchmal wird eine Aufgabenstellung aber auch vom\_ von der Berater\_in nicht ernsthaft genug vermittelt. Dies kann dazu führen, dass die Glaubhaftigkeit des\_ der Beraters\_in sinkt und die Hausübung erst gar nicht begonnen wird. Um die Effektivität dieser Methode zu stärken, gilt es, verständliche und einfache Aufgabenstellungen gemeinsam mit dem zu beratenden Mann zu entwerfen, damit dieser auch nicht gleich die Lust daran verliert. Gerade so wird die Ernsthaftigkeit der Aufgabe intensiver vermittelt. Vorteilhaft ist demnach auch, die Frequenz zu reduzieren und nur ab und an Aufgaben für daheim zu instruieren, um den männlichen Klienten nicht zu überfordern (vgl. ebd., S. 198f.).

- Von der Einzelberatung zur Beratung mit Angehörigen

In diversen Situation kann es auch zielführend sein, etwaige Angehörige in den Beratungsprozess miteinzubeziehen. Meist sind diese selbst betroffen oder in die ein oder anderen Art und Weise mitinvolviert. Wesentlich hierbei ist, nur Personen zum Beratungssetting hinzuzuziehen, mit welchen der Mann einverstanden ist. Ansonsten wird riskiert, dass die Situation eskaliert, und mehr Schaden anrichtet, als Nutzen für den Aufsuchenden. Weiteres ist im Vorhinein mit dem männlichen Klienten abzuklären, dass eine gewünschte Einbeziehung von vertrauten Personen nicht mit einer Beratung, welche den Fokus auf Familien- oder Paarberatung legt, konform ist. Dies sind zwei völlig unterschiedliche Settings. Die Einbeziehung diverser Angehöriger soll nur dazu beitragen, einen besseren Überblick von der Situation zu erhalten. Die Begleitpersonen werden nur als Gäste betrachtet und nicht vollständig in den Beratungsprozess eingegliedert (vgl. ebd., S. 201f.).

### **3.7 Qualifikationsanforderungen von Berater\_innen**

#### **3.7.1 Ausbildung und Profession**

Berater\_innen arbeiten in einer Profession, welche einen Sonderbereich in diversen Disziplinen abdeckt. Fraglich ist, ob es sich hierbei um eine unabhängige Profession handelt. Beratung als eigenständige Disziplin wurde in der Vergangenheit schon öfter angestrebt, jedoch bislang erfolglos. Zu sehr ist Beratung in den einzelnen Fachbereichen integriert. Beratung wird somit als interdisziplinär angesehen. Von Rechtsberatung, Beratung in der Betriebswirtschaft bis über Beratung im sozialen Kontext ist vieles vorhanden. Die Abhandlung von Beratungen erfolgt

von Professionisten\_innen der jeweiligen Disziplin. Zum Beispiel werden rechtliche Beratungen von Juristen\_innen durchgeführt und Beratungen im wirtschaftlichen Bereich von Personen, welche im jeweiligen Fachbereich tätig sind, und so ihre Erfahrungen adäquat an die zu beratenden Personen weitergeben können. Im sozialen Bereich sind somit vorwiegend Psychologen\_innen, Pädagogen\_innen sowie Sozialarbeiter\_innen als Berater\_innen tätig. Dennoch stellte sich die Frage, ob es nicht produktiver wäre eine sozialpädagogische Grundausbildung zu etablieren, da es unvermeidlich ist, eine soziale Kompetenz für einen solchen Beratungsprozess mitzubringen (vgl. Seel 2013, S. 1649f.).

Derzeit werden entgeltliche ähnliche Ausbildungsmöglichkeiten am Wifi oder in anderen privaten Einrichtungen angeboten. Der Lehrgang des Coachings zum Beispiel, wird mit einem Diplom abgeschlossen. Es handelt sich hierbei um einen Wochenendkurs, welcher berufsbegleitend angeboten wird. Die Kosten belaufen sich hierbei auf rund 5000€ und wird mit 18,5 ECTS gleichgesetzt. Laut ECTS kann hier nicht von einer Ausbildung gesprochen werden, welche mit einem Studium der Beratung vergleichbar wäre (vgl. WIFI Steiermark 2019, o.S.). Im Hinblick auf die Männerberatung wären dies wohl vorwiegend Sozialarbeiter\_innen, Psychologen\_innen oder auch Sozialpädagogen\_innen.

### **3.7.2 Qualitätsmerkmale und Herausforderungen im Beratungsprozess**

#### ***3.7.2.1 Ethische Grundzüge in der Beratung***

Ethik im Beratungssetting steht schon seit einiger Zeit im Fokus. In den 1960er und 70er Jahren begann sich vor allem im deutschen Raum ein Reformgedanke aufzutun. Starre ethische Formen, welche meist in der Nachkriegszeit große Anerkennung fanden, traten in den Hintergrund. Die Spannweite, ging von der psychiatrischen Behandlung, bis zur Beratung von werdenden Müttern, bzw. Mütter welche bereits mit ihrer Kindeserziehung beschäftigt waren. Eine Adaption der moralischen Sichtweise war durch die starke Differenzierung diverser Beratungssettings von Nöten. Tatsächlich arbeiten Personen aus unterschiedlichen Berufsrichtungen im Beratungsalltag. Die Rede ist von Psychologen\_innen, Sozialarbeiter\_innen, Psychiater\_innen, Sozialpädagogen\_innen, aber auch Juristen\_innen und Betriebswirtschaftler\_innen. Auch das Berufsfeld ist stark aufgefächert und feldspezifisch. Manche Beratungssettings unterliegen einer gesetzlichen Norm (Rechtsberatung, Entscheidungen zum Kindeswohl). Deshalb galt es differenzierte ethische Grundlagen zu generieren, welche dann je nach Sparte, auf die Felder angewandt werden konnten (vgl. Großmaß 2014, S. 1711f.).

In einem Beratungssetting schwingt immer der Umstand mit, dass sich anfangs zwei oder mehrere Personen gegenüber sitzen, welche sich nur auf Seiten der Klientel kennen. In diesem Kontext kommunizieren die Personen über sehr intime, konfliktreiche oder problematische Themen, welche ihnen in ihrer Lebenswelt stark zusetzen. Im Dialog muss auch die Bereitschaft vorhanden sein, Angewohnheiten oder bisherige Lebenseinstellungen zu überdenken bzw. wünschenswerter Weise auch zu ändern. Der\_Die Klient\_in muss sich auf den Beratungsprozess einlassen können, was ihm in produktiver Form nur gelingt, wenn der\_die Berater\_in unter anderem auf ethische Grundsätze Rücksicht nimmt. Hierzu zählt die präzise Formulierungen in Gesprächen, ein respektvoller Umgang mit dem Klientel (keine Machtposition als Berater\_innen einzunehmen) und die Achtung vor der Person selbst, im Hinblick auf ethnische, religiöse, genderspezifische und soziale Unterschiede (vgl. Schrödter 2014, S. 453f.).

Im Beratungsprozess selbst übernimmt der\_die Berater\_in anfangs eine eher passive, also zuhörende Rolle. „(...) [Die Berater\_innen] achten auf scheinbare Kleinigkeiten oder Nebensächlichkeiten sowie Verknüpfungen, Sprünge oder Brüche in Schilderungen und Erzählungen“ (Schrödter 2014, S. 455). Der\_Die Ratsuchende soll dadurch motiviert werden, selbst ins Gespräch zu finden und seine\_ihre Positionen in der jeweiligen Problemsituation zu schildern. Ein Beratungsgespräch kann als Alltagsgespräch ausdefiniert werden. Dies bedeutet, dass Verweise auf wissenschaftliche Quellen oder Belehrungen in dieser Form, vom Klientel falsch aufgefasst werden können, da sie zu diesem Wissen einen inadäquaten Zugang haben. Beide Personen sollen während eines Beratungssettings auf Augenhöhe miteinander kommunizieren, um dem\_der Klienten\_in ein Gefühl der Sicherheit und Wertschätzung zu vermitteln. Dennoch gilt die Differenz zwischen Ansichten und Meinungen als wesentlicher Punkt in der Beratung. Nur so können Ratsuchende zur Reflexion ihrer moralischen Vorstellungen aufgefordert werden (vgl. ebd., S. 458).

In der fachlichen Diskussion können vier radikal ethische Bereiche zusammengefasst werden, welche für Männer relevant sind:

- Ausnutzen des Machtgefälles zwischen Berater\_in und Männern (Ausbeutung und sexuelle Übergriffe)
- Vorschnelle Infragestellung von Werten und Verhaltensweisen der männlichen Klienten (Abwertende und verletzende Kommunikation durch den\_die Berater\_in bzw. den Mann kognitiv und emotional in eine Schublade zu stecken)

- Moralische Änderungen der Beratung akzeptieren (Berücksichtigung der gesellschaftspolitischen Veränderungen der letzten 80 Jahre)
- Handlungen in besonders schwierigen Entscheidungsfällen (Obsorgeentzug, sowie Fremdunterbringung des eigenen Kindes bzw. der eigenen Kinder)

Im Hinblick der Ausnutzung des Machtgefälles ist es von großer Wichtigkeit, dass solch ein Verdacht auf Missbrauch transparent bearbeitet wird. Von scheinbarer kollegialer Akzeptanz oder gar vorsätzlicher Verheimlichung ist Abstand zu nehmen. Für solche Belange wird unter anderem die Ethikkommission eingeschaltet. Um dem entgegenwirken zu können, ist es von immenser Wichtigkeit, Beratungsgespräche im Team zu bearbeiten und sich auch konstruktive Kritik von Kollegen\_innen einzuholen. Auch bei abwertendem Verhalten gegenüber dem männlichen Klienten gilt es, dementsprechende Schritte zu setzen. Wenn solche Fälle in einer Institution auftreten, führt nichts an einer Überdenkung jedweder interner Strukturen vorbei. In seltenen Beratungssituationen gehen schwerwiegende Entscheidungen einher (Obsorgeentzug und Fremdunterbringung Minderjähriger). Hierbei wäre es unprofessionell dem\_der zuständigen Berater\_in die Entscheidungsgewalt alleine zu überlassen. Es werden somit mehrere Experten\_innen aus unterschiedlichsten Disziplinen involviert, um eine objektive Sichtweise zu gewährleisten. Die schlussendliche Entscheidung muss vom männlichen Ratsuchenden vorerst akzeptiert werden. Des Weiteren können auch Beratungssettings unprofessionell werden, da die Arbeitsmoral in der Institution nicht stimmig ist. Dann gilt es die festgefahrenen Rahmenbedingungen zu überdenken und mittels einer neuen Perspektive den Arbeitsalltag zu attraktiveren (vgl. ebd., S. 464f.)

Abschließend kann ein zentrales Bild ausformuliert werden: *„Strukturell betrachtet bewegt sich Beratung in einem dreifachen widersprüchlichen Spannungsfeld: Klienten[\_innen]bezug, Gesellschaftsbezug und Bezug auf universelle Normen menschlicher Sozialität. Zu Letzterem gehören die Werte Freiheit, Solidarität und Gerechtigkeit“* (ebd., S. 465).

### **3.7.2.2 Musterabläufe einer Beratung**

Mahoney (1991) zählt mehrere Merkmale zu einer erfolgreichen Beratung, welche im Folgenden kurz beschrieben werden.

Zu Beginn eines Beratungsprozesses stehen immer, die für den\_die Klienten\_in wichtigsten Anliegen. Diese muss der\_die Ratsuchende ausdefinieren. Hierbei muss ein vor allem attraktives Umfeld geboten werden, damit der\_die Klient\_in zur Ruhe kommen kann. Am

Anfang steht der Aufbau einer Beziehung zwischen dem\_der Berater\_in und dem\_der Ratsuchenden. Erst dann kann mithilfe diverser Methoden, wenn er\_sie bereit dazu ist, eine mögliche Veränderung herbeigeführt werden. Wichtig hierbei ist, Beratung als einen längeren Prozess zu betrachten, welcher nur erfolgreich sein kann, wenn der Wille eine Veränderung herbeizuführen, auf Seiten des\_der Aufsuchenden vorhanden ist. Beratung sieht die hilfesuchende Person als individuell an, und nimmt Rücksicht auf kulturelle, soziale, wirtschaftliche Unterschiede (vgl. Nestmann 2014, S. 794). „*Beratung arbeitet mit den Widerständen der Klienten[\_innen], nicht gegen sie*“ (ebd., S. 794). Der\_Die Berater\_in hat die Aufgabe den\_die Ratsuchenden in seinem\_ihrem Denkprozess zu unterstützen und ihm\_ihr Alternativen aufzuzeigen. Während der gesamten Beratung wird auf die Privatsphäre des\_der Klienten\_in geachtet. Sexuell hat sich der\_die Berater\_in zu distanzieren, da ansonsten keine wertfreie Begleitung mehr möglich ist. Beratung legt den Wert auf größtenteils präventive Methoden, um ein erneutes, für den\_die Berater\_in nachteiliges Handeln des\_der Klienten\_in zu vermeiden (vgl. ebd., S. 794f.).

### **3.7.2.3 Beratungssettings**

Sprechen wir im Beratungsalltag von Setting, wird dabei nicht nur die Räumlichkeit an sich definiert, sondern auch die sozialen Konstellationen während der Beratung. Beispielsweise stellt sich die Frage, ob ein Einzelsetting oder Gruppensetting gewählt werden soll. In Gruppensettings muss anschließend noch geklärt werden, wie groß die Gruppe sein soll und ob eine gemischtgeschlechtliche oder gleichgeschlechtliche Gruppe zielführender ist. Bei dieser Wahl kann es hilfreich erscheinen, wenn im Vorhin geklärt wird, ob eine Einzel- oder Teamarbeit angestrebt wird (vgl. Großmaß 2014, S. 487ff.).

Jedes Beratungsangebot spiegelt indirekt gesellschaftliche Interessensrichtungen wider. Beispielsweise thematisiert die Drogenberatung das Gefährdungspotenzial dieser Substanzen und deren Auswirkungen auf Psyche und Körper. Damit suggeriert sie, dass Drogenkonsum in unserer Gesellschaft nicht erwünscht ist. Die Frauenberatung trägt viel zur Akzeptanz und Toleranz von Frauenrechten bei. Die Männerberatung setzt sich zum Ziel, das gesellschaftlich generierte Stereotyp Mann aufzuweichen und somit auch neuen Männerbildern mehr Platz einzuräumen. Probleme sollen und dürfen von Männern angesprochen werden. Emotionen und Gefühle zu zeigen ist erwünscht und ist ein natürlicher Schritt zur Bewältigung. Jedoch darf sich ein Beratungsangebot nicht vollständig von gesellschaftlichen Interessensgruppen leiten lassen, da ansonsten das Klientel sehr in seiner\_ihrer Freiheiten bzw. seiner\_ihrer Individualität

eingeschränkt wird. Eine wertfreie Kommunikation kann dann nur mehr schwer gewährleistet werden. Manche Beratungsangebote sind stärker von dieser Thematik betroffen als andere Einrichtungen. Diese Abhängigkeit entsteht auch auf Basis der Finanzierungsgrundlage. Viele Beratungsangebote werden von Trägern gefördert. Zum Beispiel übernehmen kirchliche Träger viele Familien- und Lebensberatungsstellen. Ansichten der jeweiligen Kirche werden dort zu einem gewissen Grad in die Beratung miteinfließen. Freie Wohlfahrtsverbände liefern Trägerschaften für AIDS-Beratungsstellen. Kommunen finanzieren häufig Beratungsangebote in Erziehungsfragen. Dies nimmt Einfluss auf die Art und Weise, wie eine Beratungseinrichtung geführt wird. Personalentscheidungen und Arbeitsweisen werden von dem jeweiligen Träger bestimmt. Auch materielle Güter werden demnach vom Trägerverband zur Verfügung gestellt und entsprechen deren Vorstellungen. Wobei hier durchaus der Beratungsstelle ein Mitspracherecht gestattet ist. Somit wird sich nicht jeder\_jede Klient\_in gleich zufriedenstellend mit einer bestimmten Beratungsstelle identifizieren können. Eine Beratungsstelle, welche beispielsweise von einer Trägerschaft finanziert wird, die ein hohes Budget besitzt, hat einen enormen Ressourcenpool auf den sie zurückgreifen kann. Kleineren Trägerschaften steht dies nur in einer reduzierten Form zur Verfügung (vgl. ebd., S. 489f.).

Im Hinblick auf Beratungsräume und -orte muss erwähnt werden, dass dieser Faktor einen enormen Teil dazu beiträgt, ob ein\_e Klient\_in sich wohlfühlt und die Institution nach seiner\_ihrer Absolvierung gar weiterempfiehlt oder sich klar davon distanziert. Etabliert sich ein neues Beratungsangebot, wird genau darauf Rücksicht genommen, wo sich ein potenzieller und attraktiver Standort anbietet. Ausstattung und Lage müssen zielgruppenorientiert sein. Wo sich das Klientel wohl fühlt, können sich Ratsuchende in schwierigen Lebenslagen besser öffnen und über ihre sehr persönlichen Themen kommunizieren. Eine Verallgemeinerung dieser attraktiven Örtlichkeiten und Räume gibt es nicht, da hierfür das Spektrum des Beratungsangebots zu groß ist, jedoch kann der Bereich eingegrenzt werden. Eine Beratungsstelle soll für Klienten\_innen frei zugänglich sein und wenn möglich über einen unscheinbaren Eingang verfügen, damit die Hilfesuchenden nicht ihre Anonymität gegenüber der Öffentlichkeit verlieren. Dies könnte zur Einschüchterung des\_der Klienten\_in führen bzw. zur Nichtinanspruchnahme des Angebots. Auch sollte eine Beratungsstelle für Drogenabhängige nicht in einem Stadtteil ansässig sein, wo vorwiegend die Oberschicht beheimatet ist. Jene Menschen, welche dort nicht wohnhaft sind, werden dieses Viertel aus Angst oder Unmut vor potenzieller Diskriminierung, vermeiden. Auch wird die ländliche Bevölkerung nicht permanent Ressourcen aufwenden können, um mehrmals wöchentlich in die



nächste Großstadt zu fahren. Somit sind auch ländliche Standorte von großer Bedeutung. Die Beratungsstelle sollte gut beschildert sein, einen offenen Zugang und einladende Räumlichkeiten anbieten. Hinzu kommt, dass viele potenzielle Klienten\_innen aktiv abgeholt werden müssen, damit der erste Schritt zur Überwindung getan werden kann. Sitzmöglichkeiten sind immer eine einladende Geste, um im Wartebereich Prospekte oder kleine Plakate durchzulesen. Privatgespräche sollten ausschließlich in geschlossenen Räumen durchgeführt werden. In den frei zugänglichen Bereichen der Beratungseinrichtung werden keine persönlichen Informationen des\_der Ratsuchenden preisgegeben. Einrichtung und Ausstattung des Angebotes sollten neutral, aber bequem und einladend wirken. Wichtig ist, dass der Flair der Beratungsstelle wiedergespiegelt wird. Auf religiöse und kulturelle Gegenstände muss verzichtet werden, da eine ethnische Gruppe sonst bevorzugt oder benachteiligt werden könnte. In Burschen- und Männerberatungsstellen sollten beispielsweise Abbildungen und Darstellungen von Burschen und Männern in nicht stereotypen Berufen oder Lebenssituationen vorhanden sein, um männlichen Personen einen leichteren Zugang zum Beratungsangebot zu ermöglichen (vgl. ebd., S. 491f.).

Des Weiteren spielt auch das methodische Setting eine große Rolle im Beratungsalltag. Je nachdem welcher Fall vorliegt, wird ein individuelles Programm erarbeitet. Erfolgt spontan eine Anfrage zur Beratung, wird demnach ein Termin vereinbart und in einem Erstgespräch festgestellt, welche Problemlage vorhanden ist. Im ersten Schritt wird im Gespräch der Versuch unternommen eine Druckentlastung zu bewerkstelligen. Dann werden dem\_der Klienten\_in weitere Möglichkeiten zur Bewältigung oder Entschärfung der Lage nähergebracht. Aber auch vorher angekündigte Gruppenkurse oder Informationsveranstaltungen werden angeboten und auf Plakaten zuvor angekündigt. Diese sind zeitlich und auch räumlich begrenzt. Die Anzahl der Berater\_innen variiert stark nach Thema. Manchmal kommt es auch zu einem Wechsel des Settings während eines Beratungsprozesses. Zum Beispiel während einer Lebensberatung wird festgestellt, dass ein Enkelkind eine wesentliche Rolle im Vorankommen der Konfliktlösung spielt. Aus einem Einzelsetting wird bei einem Einverständnis des Enkels ein Gruppensetting, welches als produktiver erachtet wird. Auch können männliche Klienten der Männerberatungsstelle an andere Einrichtungen weitervermittelt werden. Demnach kann ein männlicher Ratsuchender von der Drogenberatung, jedoch nur mit seiner Einwilligung, an die nächste Suchtklinik vermittelt werden. Natürlich muss für ein solch verändertes Beratungssetting ein starkes Vertrauen zwischen männlichem Hilfesuchendem und Berater\_in aufgebaut sein, um solch eine Einwilligung zu erzielen. Für diese methodischen Settings bedarf

es die jeweiligen Fertigkeiten, welche es durch Nachschulungen und Weiterbildungen gilt weiterzuentwickeln. Der\_Die Berater\_in bzw. der männliche Aufsuchende muss auch bereit sein, sich auf das neue Setting einzulassen (vgl. ebd., S. 493ff.).

#### **3.7.2.4 Anwendungen aktueller Medienformen**

*„Klienten[\_innen] sind es zunehmend gewohnt, neben den Möglichkeiten der Face-to-Face Beratung und der telefonischen Beratung, sich per Mail, Chat oder in Foren an Beratungsstellen zu wenden. Sie nutzen dabei die Möglichkeit zu weitgehender Anonymität, welche die computervermittelte Kommunikation gewährleistet, und sie emanzipieren sich zudem von Rahmenbedingungen wie z.B. der örtlichen und zeitlichen Erreichbarkeit der Beratungsstelle“ (Hintenberger/Kühne 2013, S. 1571).*

Generell unterscheidet man zwischen asynchronen und synchronen Diensten. Unter ersterem versteht man Dienstleistungen, welche ohne zeitlich versetzte Kommunikation stattfinden, wie zum Beispiel Chats, Skype. Vor allem der zweite Dienst umfasst zeitlich verzögerte Modalitäten, wie beispielsweise Mail, Foren oder Blogs. Es ergeben sich diverse Vorteile aus diesen onlinebezogenen Varianten der Beratung. Für Personen, welche nicht den Mut oder die Kraft haben persönlich in einer Beratungsstelle zu erscheinen, ist diese Form der Beratung von großer Bedeutung. Äußeres Erscheinungsbild und Gestik bzw. Mimik treten in den Hintergrund. Im subjektiven Befinden des\_der Klienten\_in kann dies schon einen großen Unterschied ausmachen. Auch das Verbergen der Identität hilft vielen Ratsuchenden dabei, sich leichter zu öffnen und in deren Befinden, nicht durch etwaige Feststellungen stigmatisiert zu werden. Häufig gibt ein im Chat verwendeter Spitzname, wie z.B. Kullerträne, Herzmagnet, Mr. Anonyme sehr viel über die persönlichen Problemfelder preis, was wiederum im professionellen Rahmen Rückschlüsse zulässt. Eine andere Möglichkeit bietet der E-Mail Kontakt. Diese Form der Beratung bietet eine noch größere Distanz, sowie keine zeitliche Begrenzung für den\_die Klienten\_in und diese können somit je nach Gefühlslage sofort oder später auf den elektronischen Ratschlag reagieren. Auch kann immer wieder auf bereits Geschriebenes zurückgegriffen werden. Denn ab und an kommt es erst Tage später, bei wiederholendem Durchlesen der Nachricht, zur Selbstreflexion. Viele Menschen können ihre Probleme nicht adäquat verbalisieren und drücken sich gezielter in Schreibform aus. Geschriebene Worte können vor dem Absenden noch überarbeitet bzw. abgeändert werden. Gesagte Wörter erzielen sofort eine Wirkung beim Gegenüber, welche beim\_bei der Berater\_in ein gewisses Bild vermitteln. Jedoch bringt diese Modalität auch Nachteile mit sich. Häufig kommt es zu längeren Zeitabständen bevor eine Mail vom\_von der Klienten\_in gelesen wird.

In dieser Zwischenzeit kann es bereits zu einer veränderten Gefühlslage gekommen sein. Auch kann die Komplexität der menschlichen Emotionen nur in reduzierter Form durch Sprache alleine ausgedrückt werden. Die Möglichkeiten der Beratungssteuerung sinken somit auf Berater\_innenseite, da Mimik und Gestik vernachlässigt werden müssen. Wenn Worte in diesem Beratungsprozess vom zu Beratenden falsch aufgefasst werden, kann es zu gewaltigen Missverständnissen führen, welche nicht mehr so einfach revidierbar sind, da der körpersprachliche Aspekt vollends fehlt (vgl. Hintenberger/Kühne 2013, S. 1571ff.).

Doch wie kann man die Online-Beratung für Klienten\_innen erfassbar machen? Anfangs kam der\_die Ratsuchende nur über die Webseite des Beratungsinstituts auf dessen Blog oder Chatrooms und E-Mail Adressen. In den letzten Jahren versuchte man das Angebot besser zugänglich zu machen, indem es auch auf Social Media Seiten wie Facebook oder Twitter präsent wurde. Auch in Online Rollenspielen wurden Chatrooms für interessierte Nutzer\_innen eingeführt. Ziel ist es, die Implementierung eines niederschweligen Angebotes, welches allzeit und allerorts nutzbar ist, ohne sich vorher großartig Gedanken über Beratung machen zu müssen (vgl. Döring/Eichenberg 2013, S. 1592).

Mit der Digitalisierung einher geht auch eine umfassende Veränderung im Beratungswesen. Vorreiter hierbei ist die USA, welche schon zahlreiche Online Angebote für Beratungen anbietet. Kommunikationsformen wie beispielsweise Skype oder ähnliches machen dies möglich. Glauben wir an den digitalen Wandel der Beratung, dann werden distanzbedingte, zeittechnische und räumliche Grenzen in Zukunft nur mehr eine bedingte Rolle im Beratungsprozess einnehmen. Ob hierbei noch eine uneingeschränkte Professionalität gewährleistet werden kann, hängt stark von diversen Überprüfungsmodalitäten im Netz ab, welche sich aufgrund der Komplexität des Internets als schwierig erweisen könnten (vgl. Engel 2014, S. 504ff.).

Studien haben ergeben, dass die Onlineberatung durchaus Potenzial hat, um sich vollständig in unserer Gesellschaft zu etablieren. Diese Modalität spricht vor allem Personen an, welche sich nur schwer in Face-to-Face Beratungen öffnen können. Häufig ist die Hemmschwelle, einem\_einer Professionisten\_in in einem Gespräch gegenüberzusitzen für den\_die Klienten\_in einfach nicht zu bewältigen. Ein imaginäres Gegenüber wird einen direkten Kontakt vorgezogen. Doch auch das Fachpersonal kann eine positive Tendenz der Inanspruchnahme vermerken. Vorwiegend handelt es sich um Personen, welche introvertiert bzw. eine Sozialphobie aufweisen. Diese Menschen haben nun auch eine Möglichkeit, professionelle

Hilfe in Anspruch zu nehmen. Jedoch muss erwähnt werden, dass bei diversen Krankheitsbildern, wie Depressionen oder Drogensucht, eine hohe Ausfallquote festgestellt wurde. Dennoch kann es für ein breites Klientel als aktive Unterstützung angesehen werden, um wieder den Alltag adäquat meistern zu können (vgl. Döring/Eichenberg 2013, S. 1595f.).

### ***3.7.2.5 Grenzüberschreitungen in der Beratung***

Ob Beratung oder Therapie, es wird im Laufe der Zeit eine enge Bindung zwischen Berater\_innen und dem Klientel aufgebaut. Eine exakte Zeitspanne kann allerdings nicht genau festgemacht werden. Hierbei spielen viele Faktoren eine Rolle. Unter anderem das Setting, die Charakterzüge des\_der Klienten\_in und auch die Herangehensweise des\_der Professionisten\_in selbst. Im Zuge mehrerer Einheiten baut sich jedoch meist eine enge Bindung auf. Grund hierfür sind vor allem die intimen Themenbereiche, welche diskutiert werden. Dies macht den\_die Ratsuchende\_n, welcher zur Beratung geht, auch verletzlich bzw. kann diese\_r sensibel auf diverse Gesprächsinhalte reagieren. Dem\_Der Beratenden als führende Person kommt demnach eine gewisse Machtposition zu, welche stärker wird, je mehr Vertrauen der\_die Hilfesuchende zu ihm\_ihr aufbaut. Der\_Die Professionist\_in hat die Aufgabe, dieses Machtverhältnis nicht zu missbrauchen. Die Objektivität muss gewahrt werden. Doch warum kann dies nun zum Problem werden, wenn die Beratung eine Profession ist? Auch der\_die beratende Mann\_Frau kann durch einen Triggereffekt in ein subjektives Verhalten abdriften. Manche Themenbereiche lösen in einer Person bestimmte Verhaltensmuster aus, welche schnell dazu führen können, eine solche Machtposition, aus welchen Gründen auch immer, auszunutzen und somit nicht mehr objektiv zu beraten. Wenn nun die Professionalität darunter leidet, führt dies häufig zu einem Vertrauensbruch, welcher im schlimmsten Fall zu einem Abbruch der Beratung führen kann. Klienten\_innen, welche sich überwinden eine Beratung in Anspruch zu nehmen, sind meist verletzt worden, und haben generell Probleme neue Beziehungen einzugehen, aus Angst erneut enttäuscht zu werden. Jedoch kann eine solche Grenzüberschreitung seitens des\_der Beraters\_in auch zu einer Retraumatisierung des\_der Ratsuchenden führen, welche eine Lösungsstrategie in weite Ferne rückt. Ob es zu einer Grenzüberschreitung kommt, bestimmt einzig und alleine der\_die Berater\_in. Dieser\_Diese muss dafür Sorge tragen, dass grenzüberschreitendes Verhalten bzgl. des Klientels adäquat gelöst bzw. entschärft wird. Wie kann nun einem solchen Verhalten entgegengewirkt werden? Wichtig ist, dass es zu keiner offensichtlichen Machtdemonstration kommt. Dem\_Der Klienten\_in soll somit auf Augenhöhe begegnet werden. Somit können Unsicherheiten von Anfang an minimiert werden. Zuerst muss eine Möglichkeit vorhanden sein, damit der\_die

Hilfesuchende ein sicheres Gefühl bekommt, und sich auch vollends öffnen kann. Erst wenn die Bereitschaft des\_der Klienten\_in vorhanden ist, können bedrückende Themen angesprochen werden. Dies gelingt meist, wenn der\_die Klient\_in nicht bedrängt wird, über ein bestimmtes Thema zu sprechen. Der\_Die Mann\_Frau bestimmt selbst, wie tief er\_sie in eine Thematik eintaucht. Eine weitere Grenzüberschreitung, welche vor allem bei Beratungssettings mit Mann-Frau Konstellationen einhergeht, ist eine sexuelle Annäherung. Ein solches Verhalten (auch wenn es als Beratungsausnahme bezeichnet wird) ist niemals angebracht, und kann je nach Schweregrad auch strafrechtlich geahndet werden. Auch verbale Äußerungen können einen sexuellen Angriff darstellen. Wann in eine Intimität eingedrungen wurde, entscheidet der\_die Ratsuchende. Der\_Die Berater\_in hat diese Grenzen zu akzeptieren und alternative Lösungen zu finden. Generell werden sexuelle Beziehungen in einem Beratungssetting als inadäquat befunden, da hiermit die Professionalität sehr wahrscheinlich verloren geht (vgl. Saßnick 2019, o.S.).

### **3.7.3 Gendergebundene Beratung in Männerberatungsstellen**

Dieses Unterkapitel beschäftigt sich mit der Frage, ob eine Mann-zu-Mann Beratung wesentliche Vorzüge mit sich bringt, und wenn vorhanden, wie sich diese darstellen. Dieses Kapitel bezieht sich auf eine Studie von Markus Kraxberger (2014), welcher sich intensiv mit diesem Thema auseinandersetzt. Es sei daraufhin gewiesen, dass sich die folgenden Problematiken ausschließlich auf die Erkenntnisse dieser Studie beziehen. Diese können, müssen aber nicht für die Allgemeinheit repräsentativ sein.

Er beschreibt darin, dass wenn Männer zu einer Beratungsstelle gehen, dann häufig nachdem sie ihre Probleme bereits in Alkohol ertränkt haben. Für viele, ist es eine Form von Schwäche, eine Beratungsstelle aufzusuchen. Meist sind vom Auftreten des Problems bis zum ersten Termin mehrere Jahre vergangen. Während dieser Zeit wird das Problem häufig alleine bewältigt (vgl. Kraxberger 2014, S. 77). Männerfreundschaften tragen nicht essentiell zur Problembewältigung bei. Im Alltäglichen gelingt es nur schwer männliche Freundschaften zu schließen (siehe Kapitel 5.3.4). Eine positive Beratungserfahrung mit einem männlichen Berater kann somit auch eine Basis darstellen, Männerfreundschaften im Privaten anzustreben (vgl. ebd., S. 70).

Bevor Männer sich zu einem Gesprächstermin in einer Beratungsstelle entscheiden, soll Anonymität gewährleistet werden. Männer, welche ihre Aggressionsprobleme bewältigen wollen, stellen diese Forderung an erste Stelle. Die Angst ist zu groß, dass Meinungen und

Geständnisse an die Öffentlichkeit dringen und Nachteile (z.B.: eine Verhaftung) nach sich ziehen (vgl. ebd., S.75). Wenn Männer sich dennoch dazu überwinden, werden laut Kraxberger, Männer als Berater präferiert. Eine genderspezifische Beratung würde ihnen als lockerer, leichter und zwangloser vorkommen. Die befragten Männer vertraten die Ansicht, dass eine genderneutrale Männerberatung, also eine Frau-zu-Mann Beratung, diese Atmosphäre nicht herstellen würde (vgl. ebd., S. 33).

Als Ursache wurde häufig die Tatsache genannt, männliche Berater werden, da sie selbst ein männliches Individuum sind, erkennen wie sich ein verzweifelter Mann fühlt und wie ihm am besten geholfen werden kann. Die erfolgreiche Hürdenüberwindung ist für einen Beziehungsaufbau zwischen Berater und Beratendem essentiell, damit eine professionelle Beratung gelingen kann (vgl. ebd., S. 37).

In der Beratung selbst, gestehen sich Männer meist selten ein, mit Problemen zu kämpfen. Sie erzählen von ihrer Vergangenheit und stellen ihr Problem als Begleiterscheinung unglücklicher Gegebenheiten dar. Sie schildern Probleme aus der Sicht eines Dritten. Grund hierfür liegt vermutlich in der noch immer ansatzweise vertretenen hegemonialen Männlichkeit (siehe Kapitel 4) (vgl. ebd., S. 80).

Einer der Hauptgründe, nicht von einer Frau im Hinblick auf Erziehungsfragen und Vaterschaft beraten werden zu wollen, basiert auf der Vorstellung, dass Frauen eine nähere Bindung zu den gemeinsamen Kindern haben. Ursprung dafür ist die Vollzeitbeschäftigung des Mannes. Da auch Frauen den Berufssektor Erziehung dominieren, und somit auch mehr professionelles Wissen mitbringen, so die Ansicht der interviewten Männer. Das männliche Geschlecht kann sich aufgrund des hohen gesellschaftlichen Drucks nur schwer damit abfinden, Frauen hinterher zu hinken. Männer sind quasi soziologisch manipuliert, Frauen zumindest gleichwertig gegenüber zu treten. Wird somit eine weibliche Beraterin gewählt, kann es für einen Mann schwierig werden, sich nicht ständig rechtfertigen zu müssen. Zum einen, da Männer keine Schwäche in der Gesellschaft zeigen sollen, damit sie von der hegemonialen Gesellschaft akzeptiert werden (vgl. ebd., S. 51). „*Das Eingestehen der eigenen Verletzlichkeit ist die Grundlage, um Zugang zu seinen Gefühlen zu bekommen*“ (ebd., S. 51). Fehlen diese Zugänge im Beratungsprozess, stellt dies keine adäquate Basis für ein vertrauensvolles Gespräch dar (vgl. ebd., S. 39f.).

Ein weiteres Hindernis, welches nicht ganz unbeachtlich ist, vermutet Kraxberger im weiblichen Geschlecht selbst. Frauen sind eben keine Männer. Er untermauert dies

folgendermaßen: „Eine Beraterin ist eine Frau und kann daher keine lebensweltlichen Erfahrungen als Mann persönlich sammeln“ (ebd., S. 42). Der weiblichen Beraterin ist es in ihrem Einfühlungsvermögen somit nicht möglich, auf gemeinsame Lebenserfahrungen zurückzugreifen (vgl. ebd., S. 42).

Hinzu kommt die unausweichliche Tatsache, dass Frauen auch als solche wahrgenommen werden und nicht bloß als Professionistinnen ihres Faches. Es fließt tendenziell eine potenzielle sexuelle Anziehung ein. Diese Hypothese gilt es nicht zu verallgemeinern, da nicht alle Männer heterosexuell sind, bzw. in ihrer Beraterin eine attraktive Frau sehen würden. Dennoch kommt es in der Praxis vor, dass Männer sich vor einer weiblichen Beraterin beweisen wollen und sich Fehler nicht eingestehen können. Der Drang die Frau beeindrucken zu wollen, hätte Einfluss auf den professionellen Beratungsprozess. Eine Verzerrung wäre unvorteilhaft für den Klienten und verhindert oder erschwert Problemlösungsstrategien bei sexuellen Fragen, Beziehungsfragen, typischen Männerfragen, Fragen zur Aggression gegenüber Frauen und Fragen zur Vaterrolle (vgl. ebd., S. 43f.).

Ein weiterer Nachteil zeigt auf, dass Beraterinnen sich häufig auf ein vom Beratenden genanntes Problem einfahren, und den hilfeschuchenden Mann auf dieses Problem reduzieren. Dies hemmt die Kooperationsbereitschaft der Männer in der Beratung (vgl. ebd., S. 44).

Schlussendlich sind es auch die Diskrepanzen in der Verständigung, welche zu kommunikativen Schwierigkeiten führen (vgl. ebd., S. 46). „Männern ist es wichtig, Interpretationen, Einschätzungen, Bewertungen aus der Sicht eines Mannes zu bekommen. Es ist angenehm, nicht übersetzen zu müssen“ (ebd., S. 53). Nur ein Mann kann verstehen, worüber ein anderer Mann spricht. Laut der Interviewpartner sind es vorwiegend Frauen, welche männliche Verhaltensweisen in konkreten Situationen nicht verstehen und diese als *typisch Mann* abstempeln. Solche Aussagen werden von Männern im Allgemeinen schwer verdaut und könnten die Beratung negativ beeinflussen. Eine im Zeitplan liegende Beratung kann nicht abgeschlossen werden. Auch erschwert es Männern erneut in ihre Beratung zu gehen (vgl. ebd., S. 46f.).

„Der [männliche] Berater (...) wird als Experte für Männlichkeit wahrgenommen, da er ja selbst im Alltag damit beschäftigt ist, sich als Mann zu konstruieren. Zudem kann er auf lebensweltliche Erfahrungen zurückgreifen, wie er von anderen als Mann wahrgenommen wird“ (ebd., S. 50).

„Schweigen zu dürfen, Platz für Stille ist also auch eine Qualität, die geschätzt wird“ (ebd., S. 56).

Zusammengefasst ist es Männern auch sehr wichtig, dass die bloße Anwesenheit eines männlichen Beraters, Sympathie ausstrahlt und man(n) auch verständnisvoll mit den Ansichten und Taten der Aufsuchenden umgeht (vgl. ebd., S. 58f.). Auch bildet die professionelle Ausbildung des Beraters nicht das Hauptargument, einen männlichen Experten aufzusuchen, sondern der unersetzbare Erfahrungswert im familiären und beruflichen Kontext als männliches Individuum. Ganz im Gegenteil hätte ein zu häufiger Hinweis des Experten auf sein Fachwissen einen negativen Einfluss auf die Beratung. Die Gleichwertigkeit würde zerstört werden und der Klient wäre wieder mit der Tatsache konfrontiert, minderwertig zu sein. Eine gute Kombination aus beidem gilt als erfolgversprechendste Variante (vgl. ebd., S. 61f.). Wesentlich aus der Sicht der interviewten Männer ist, dass beide voneinander lernen können (vgl. ebd., S. 72). So können auch Tipps und Vorschläge des Beraters besser angenommen werden, was schlussendlich auch den Sinn einer Beratung darstellt (vgl. ebd., S. 81).

### **3.7.4 Finanzielle und rechtliche Aspekte der Beratung**

Häufige Fragen, welche sich Ratsuchende stellen, gehen in Richtung Kosten. Meist kommen Personen, welche in einer Krise stecken, zur Beratung und suchen Hilfe und Unterstützung. Die finanziellen Mittel sind jedoch begrenzt. Hohe Kosten würden in solch einer Situation zu erneuten Spannungen führen, und eher von einer Beratung abschrecken. Generell unterscheidet man zwei Arten von Beratungseinrichtungen. Die freigewerbliche Beratung und die institutionelle Beratung. Erstere verfolgt ein Modell der Gewinnmaximierung. Die Finanzierung erfolgt durch private Mittel des\_ der Ratsuchenden. Die Beratung erfolgt somit durch einen privaten Träger, welcher erwerbsorientiert arbeitet. Die institutionelle Beratung hingegen ist grundsätzlich kostenfrei, und wird durch Träger angeboten, welche nicht gewinnorientiert arbeiten. Dazu zählen die Ehe- und Familienberatung, Schuldnerberatung und Drogenberatung, sowie die Frauen- und Männerberatung (vgl. Menne 2013, S. 1214). Der Verein für Männer- und Geschlechterthemen Steiermark, auf den sich unter anderem diese Masterarbeit bezieht, bietet die ersten sieben Einheiten kostenlos an. Weitere Termine können zwar vereinbart werden, jedoch gelten hier die jeweiligen Tarifbestimmungen (vgl. Vmg-Steiermark 2019, o.S.).

Gesetzliche Rahmenbedingungen sind zwar vorhanden, jedoch gibt es nicht *das Beratungsrecht*, sondern unterschiedliche Rechtsbereiche wo diverse Rechtsnormen zu finden



sind. Die einzelnen Rechtsgebiete werden in dieser Arbeit nicht erläutert, da dies den Rahmen sprengen würde. Es sei jedoch kurz auf die Freiwilligkeit der Beratung hingewiesen. Das Gesetz kennt freiwillige und angeordnete Beratung. Angeordnete Beratungen bedürfen einer gesetzlichen Grundlage und sind für den Aufbau einer Vertrauensebene nicht förderlich. Maßnahmen, welche erzwungen werden führen somit in den häufigsten Fällen zu keinem adäquaten Ergebnis. Männerberatung fällt weitgehend unter den Begriff der freiwilligen Beratung (vgl. Barabas 2014, S. 1203).

### **3.8 Zukünftige Entwicklungspunkte der Beratung**

Wie auch in allen anderen Disziplinen sind Konzepte vom Wandel der Zeit betroffen. Vorgangsweisen müssen adaptiert oder modifiziert werden, um nicht an Aktualität einzubüßen. Im Hinblick auf Beratung sind die gesellschaftlichen Normen von immenser Wichtigkeit. Auf die drei wichtigsten Änderungsformen wird im Folgenden näher eingegangen.

#### **3.8.1 Annäherung an therapieverbundene Konzepte**

Wie schon in Kapitel 1.6 erwähnt wurde, sind die beiden Disziplinen Psychotherapie und Beratung nicht vollkommen trennbar. Manche psychotherapeutische Konzepte finden auch in der Beratung ihren Platz (vgl. Engel et al. 2014, S. 39).

*„Sie bieten Beratern und Beraterinnen zum einen ein Stück des noch immer attraktiven Therapeutennimbus. Sie vermitteln Sicherheit im Expertenstatus in einer immer stärker formalisierten und manualisierten Methodik und Technik. Sie reduzieren soziale Komplexität auf persönliche Schlüsselprobleme und deren ungestörte und konzentrierte Bearbeitung“ (ebd., S. 40).*

Beratung mit therapeutischen Ansätze entspricht den Qualitätsstandards vieler psychosozialer Einrichtungen und wird auch bevorzugt angenommen, da häufige Erfolgchancen garantiert werden können (vgl. ebd., S. 40).

#### **3.8.2 Information im Mittelpunkt**

Information im 21. Jahrhundert als zentralen Begriff zu begreifen ist schon lange unabdinglich geworden. Seit das Internet für nahezu die gesamte Bevölkerung zugänglich geworden ist, kam eine Flut an nicht immer kontextgebundener Information auf unterschiedlichste Personengruppen zu. Die adäquate Einschätzung solcher Datenströme erfordert bestimmte Verarbeitungs- und Analyseressourcen. Nicht alle Personen haben Zugang zu diesem

Werkzeug. Manche Informationen führen somit nicht zu einem besseren Verständnis diverser Bereiche, sondern verwirren und erzeugen manipulative Weltbilder. Sieht man diese Entwicklung im Beratungskontext, muss es auch hier zu einer Neuorientierung im Umgang mit informationsüberschwemmtten Klienten\_innen kommen (vgl. Engel et al. 2014, S. 40f.).

*„Beraterinnen und Berater werden sich mehr und mehr mit Informationen auseinandersetzen, die Ratsuchende bereits mitbringen. Sie werden beliebiger Information zunehmend vertrauensvoll begründete und kontextualisierte Information entgegensetzen müssen“ (ebd., S. 41).*

Dies kann nur gelingen, wenn zuvor eine Vertrauensbasis hergestellt wird. Demgegenüber stehen Klienten\_innengruppen, welchen der Zugang zu modernen Informationen aus finanziellen oder politischen Gründen verwehrt bleibt. Diese Lücken sollen in Beratungsangeboten mittels fachlicher Weitergabe von Informationen reduziert bzw. geschlossen werden (vgl. ebd., S. 41).

### **3.8.3 Vernetzung sozialpädagogischer, psychologischer und soziologischer Systeme**

Beratung als eigenständige Disziplin ist im deutschsprachigen Raum nach wie vor umstritten. Der Begriff *Counseling* prägt vor allem die angloamerikanischen Staaten. Hierzulande ist ein Trend mehrerer ineinandergreifender Konzepte benachbarter Disziplinen im Vordergrund. Die Sozialpädagogik trägt stark dazu bei, in einem kontextnahen Rahmen zu beraten. Settings, welche nicht die Lebenswelten von Klienten\_innen widerspiegeln, sollen somit verhindert werden. Der Fokus liegt auf der Individualität, welche ins Zentrum der Beratung zu stellen ist. Der psychologische Aspekt bringt Prävention und Intervention in Kombination mit diversen Empowermentansätzen und Persönlichkeitsanalysen mit sich. Diese erlauben einem\_einer Klienten\_in durch Selbstbefähigung Lösungsvorschläge zu sammeln, welche ihm\_ihr aus seiner\_ihrer Krise heraushelfen. Soziologische Ansätze helfen dabei, die gesellschaftlichen Dynamiken zu verstehen, und somit adäquater auf die Lebenswelt einer Person zuzuschneiden (vgl. Engel et al. 2014, S. 41f.). Zwei kleinere, aber ebenso erwähnenswerte Modelle werden im nachfolgenden Zitat erläutert:

*„Narrationsorientierte Beratungsmodelle können Neues zu beraterischen Grundhaltungen und Methodenentwicklungen beitragen. Konstruktivistische Modelle haben direkten Einfluss auf eine veränderte methodische und Beziehungsgestaltung des Beratungsprozesses. Die Frage nach der Bedeutung von Gleichheit und Diversität liefert Ansätze zu reflektierteren Umgang mit*

*Problemen der Beziehung zwischen Beratern[\_innen], und Rat Suchenden (sic!)“ (Engel et al. 2014, S. 42).*

Auch werden soziologische Aspekte, wie kulturelle Diversität, Geschlechterfragen, Alter, soziale Stellung in der Gesellschaft, im Hinblick auf eine geschlechtsneutrale und faire Beratung immer zentraler (vgl. Engel et al. 2014, S. 42).

## 4 Männlichkeit als Sonderstellung in der Beratung

In diesem Kapitel wird die Bedeutung von Männlichkeit in unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen nähergebracht. Auch werden die hegemonialen Strukturen, welche in Verbindung mit dem Stereotyp Mann gebracht werden, aufgezeigt. Ziel ist es, die Komplexität der Männlichkeit aus verschiedenen Blickpunkten zu betrachten, um die mänderspezifischen Schwierigkeiten im Beratungsprozess nachvollziehen zu können.

### 4.1 Hegemoniale Strukturen in der Wissenschaft

In diesem Unterkapitel gilt es die Männlichkeitsforschung näher zu betrachten. Hierfür werden, die für diese Arbeit wichtigsten Disziplinen, näher betrachtet, welche Männlichkeit jeweils unterschiedlich definieren und deren Forschungsstandpunkte dargelegt.

#### 4.1.1 Erkenntnisse der Männlichkeitsforschung

Im Kapitel 4.1.1 wird kurz die Entstehung der Männlichkeitsforschung beschrieben. Die *Welt der Männer* hat sich in den letzten Jahrzehnten stark verändert. Mit diesem Wandel kamen neue Forschungsbereiche auf, welche zuvor grundsätzlich vermieden bzw. verdrängt wurden. Auslöser dieses Wandels waren vorwiegend die Veränderungen der Arbeitergesellschaft und der damit einhergehenden Rollenveränderungen des männlichen Geschlechts. Des Weiteren kam es in den 1980er Jahren zu einem regelrechten Boom der Frauenforschung. Zu dieser Zeit steckte die Männlichkeitsforschung erst in den Kinderschuhen. Dennoch wurde versucht auf diese neue geschlechterspezifische Forschung zu reagieren (vgl. Erhart 2016, S. 12).

Ziel war es, „die männlichen Subjekte von den sie bestimmenden, ebenso historisch wie sozial konstruierten Rollen und Rollenarrangements zu befreien und Alternativen zur herrschenden Geschlechterordnung aufzuzeigen“ (Erhart 2016, S. 12).

Prägend war die Studie *Männerphantasien*, welche Klaus Theweleits 1980 veröffentlichte. Diese Studie gilt als Initiant der Männlichkeitsforschung. Bislang wurde Männlichkeit nur im Kontext zu dem erwarteten Verhalten eines Mannes gesehen. Die Gesellschaft verlangte von Männern, wie sie sich zu verhalten hatten, um Anerkennung zu erreichen. Theweleits hingegen wollte mit seiner Studie zum ersten Mal die *innere* Männlichkeit identifizieren. Für seine Forschung ließ er somit die geforderten gesellschaftlichen Normen außen vor und stellte sich einen Mann in einem isolierten Setting vor, ohne Druck von Seiten der Gesellschaft. Auch Horkheimer und Adorno (1969) zielten bereits auf den gleichen Punkt ab, wie Theweleits nach

ihnen. Die gesellschaftlich akzeptierte Männlichkeit zwanghaft zu leben, löste in den Männern ein latentes Unwohlsein aus (vgl. ebd., S. 13).

Weitere Starthilfen für die Männlichkeitsforschung kamen aus der psychologischen und soziologischen Disziplin.

*„Dementsprechend wurde Männlichkeit als ein Gefüge von Rollen, Normen, Repräsentationen und psychischen Strukturen konzipiert, das zwar als sozial konstruiert und historisch veränderbar gedacht, zugleich jedoch in seinen Relationen zu Weiblichkeit weitgehend festgelegt war“ (Erhart 2016, S. 14).*

Mehr Aufsehen erreichte die Männlichkeitsforschung in den 1990er Jahren, als der Begriff der Männlichkeit pluralisiert wurde. Damit wurde der Gesellschaft suggeriert, dass es nicht die *eine* Männlichkeit gibt, sondern eine Vielzahl an möglichen Formen, welche jedoch von der Gesellschaft marginalisiert wurden. Somit konnte zumindest auf wissenschaftlicher Ebene über den Begriff der *Männlichkeiten* diskutiert werden (vgl. ebd., S. 15).

Zur Jahrtausendwende war die Männlichkeitsforschung im internationalen Bereich bereits gefestigt. In Österreich fand diese Etablierung noch nicht affirmativ statt. Im Laufe der 2000er Jahre wurde versucht, mittels geschichtswissenschaftlicher Erkenntnisse, mehrere Männlichkeitsformen zu konstruieren, um die hegemoniale Männlichkeit zu schwächen und Alternativen aufzuzeigen. Mit ansteigender Publizität der Männlichkeitsforschung kam es anfänglich zu einem großen Aufschrei der Frauenforschung. Forscher\_innen dieses Bereiches sahen die Initiation der Männerforschung als Akt der Politik und Schwächung der Frauenforschung (vgl. ebd., S. 17f.).

Erst Jahre später verschwand dieser Gedanke wieder und die Männerforschung wurde als weitere Ressource der Geschlechterforschung betrachtet: Sie ist ein „(...) *integraler Bestandteil einer Geschlechterforschung, in der Fragen der Weiblichkeit und Männlichkeit sowie der Geschichte von Frauen und Männern in ihren Relationen zueinander untersucht werden*“ (ebd., S. 18).

Zukünftige Richtungen der Männlichkeitsforschung bewegen sich in Richtung globaler Vernetzung bereits bekannter Forschungsergebnisse. Auch die Männlichkeitsforschung als Teil der Geschlechterforschung zu betrachten, ist veraltet. Diese Grenzen sind bereits verschwunden und gegen ein genderübergreifendes Konstrukt ersetzt worden, welches sich über den binären Code der beiden Geschlechter hinausbewegt (vgl. ebd., S. 21).

### 4.1.2 Männlichkeit in der Philosophie

In der Philosophie ist eine eigenständige Männlichkeitsforschung bis dato nicht existent. Aus diesem Grund werden hier interdisziplinäre Ansätze kombiniert und unter einem philosophischen Blickpunkt studiert (vgl. Groneberg 2016, S. 154).

Subjektive Männlichkeit wird auch in der Philosophie mit Introvertiertheit, im Hinblick auf ein vermindertes Einfühlungsvermögen assoziiert und auch als distanziert umschrieben. Hergeleitet wird diese Anschauung mit der Rollenverteilung der Geschlechter in der Gesellschaft. Männer stehen hier im öffentlichen Fokus, während Frauen den privaten Angelegenheiten zu Hause nachgehen. Damit einher geht die Vorstellung, dass Männer in einer Welt der Verallgemeinerung leben und Frauen immens Wert auf Individualität legen. Diese Bereiche in der Philosophie aufzubrechen, gestaltet sich als recht schwierig, da literarische Werke seit Jahrhunderten diese Ansichten untermauern. Kant (1795/96) teilte diese Verschriftlichung von Männlichkeit nicht, da er stark die Natur dafür verantwortlich machte. Nach dieser Auffassung ist eine *männliche* Vorgehensweise nur in kriegerischen Zeiten von Nöten, jedoch nicht in friedlichen Epochen. Daraus ließe sich ableiten, dass im 21. Jahrhundert eine Kehrtwendung denkbar ist. Weiblich konnotierte Eigenschaften wären heute dominierend, während männlich konnotierte Eigenschaften in den Hintergrund treten. Da Frauen mit diesen Eigenschaften seit Anbeginn der Zeit in Verbindung gebracht werden, ist es auch wenig verwunderlich, dass Frauen in dieser veränderten Welt schneller Fuß fassen, als der typisch heroische Mann. Jedoch steht Kant mit dieser Theorie in einem *Hinterkämmerchen* der philosophischen Betrachtung von Männlichkeit. Die Mehrzahl der Philosophen sieht die Männlichkeit als dominantes Konstrukt und weigern sich vehement moderneren Paradigmen zu folgen. Sandra Harding (1989) vertritt die Auffassung, dass in beiden Geschlechtern Stereotype des jeweils anderen vorhanden sind, jedoch die geschlechteratypische Seite als minderwertig zu klassifizieren ist (vgl. ebd., S. 155f.).

Auch die Wissenschaft selbst war geprägt vom Begriff der Männlichkeit. Forschung durfte nur von Männern betrieben werden, welche *etwas* erforschten. Das Erforschte wurde *von oben herab* betrachtet und als nicht gleichwertig angesehen. Einige Strömungen hingegen postulieren eine genderneutrale Forschung, im Sinne von *Forschung mit den Individuen betreiben und nicht über sie* (vgl. ebd., S. 157).

### 4.1.3 Männlichkeit in pädagogischen Strömungen

Die Burschen- und Männerforschung in der Erziehungswissenschaft differenziert sich je nach Forschungsgrundlage. Es stellt sich die Frage, ob Männlichkeit als Konstrukt bereits bei der Geburt vorliegt oder erst mittels soziologischer Einflüsse geprägt wird (vgl. Stuve 2016, S. 136). Moderne Forschungen haben ergeben, dass in den ersten beiden Lebensjahren dem Säugling nicht bekannt ist, ob er\_sie männlich oder weiblich ist. Erst danach bildet sich ein Verständnis des Geschlechtes, welches durch äußerliche Einflüsse geprägt wird (vgl. Groneberg 2016, S. 162).

Ausschlaggebend ist vor allem die Vermittlung von Männlichkeit in der Schule, welche von männlichen Pädagogen, ihren männlichen Schülern gelehrt wird. Wie eine Studie von Skelton (2012) belegt, legen männliche Lehrer einen sehr großen Wert darauf, Männlichkeit als nicht statisch zu betrachten und ihren männlichen Schülern so zu vermitteln, das Konstrukt Männlichkeit in seiner Dynamik zu sehen. Jedoch greifen männliche Pädagogen hier auf ihre eigenen Erfahrungen zurück, welche dennoch auf eine geschlechterdifferenzierte Anschauung zurückgehen. Somit geht der Junge als individuelle Person verloren, indem auf eine geschlechterspezifische Gesellschaft verwiesen wird (vgl. Stuve 2016, S. 136).

Michael Meuser (2006) hingegen beschäftigt sich mit der Theorie *doing masculinity*. Er beschreibt seine Theorie wie folgt:

*„(...) [Anm. d. Verf.: wie Jungen und Männer] in Prozessen des doing masculinity unablässig aushandeln, was es bedeutet, ein Junge oder ein Mann zu sein bzw. zu werden. Sie entwickeln neben Ähnlichkeiten auch Widersprüchlichkeiten, Gegensätze und hierarchische Verhältnisse zueinander und entsprechende Bedürfnisse. Diese bewegen sich zwischen einem Wunsch nach Erfüllung von Männlichkeitsanforderungen und dem nach einer Entfaltung individueller Unterschiedlichkeit (...)“ (Stuve 2016, S. 136).*

Auch dieses Konzept möchte die starren Geschlechtsmerkmale aufbrechen und einen individuellen Standpunkt vermitteln. Auch rechtlich gesehen beschränken sich die Geschlechter nicht mehr auf zwei, sondern auf drei Kategorien. Das dritte Geschlecht ist somit der erste Durchbruch in ein Leben, wo nicht das männliche oder weibliche Geschlecht im Vordergrund steht (vgl. ebd., S. 136).

Anfang der 1980er Jahre begann eine Schulbewegung, welche sich vor allem mit der Reflexion von Genderthemen beschäftigte. Jedoch wurden männlich konnotierte Eigenschaften mit

negativ behafteten Begriffen in Verbindung gesetzt. So wurde beispielsweise Männlichkeit mit Rassismus oder nationalsozialistischem Gedankengut verglichen. Aus diesem Ansatz heraus sollte sich ein Vorläufer der Männerberatung entwickeln. Der Fokus war auf Gewaltprävention und sexuelle Triebe gerichtet. Männlichkeit wurde auf negativ behaftete Begrifflichkeiten reduziert (vgl. ebd., S. 138).

Heute werden zwei dominierende Konzepte in Hinblick auf Männlichkeitsforschung erwähnt. Zum einen die Theorie der Doppelrationalität nach Connell (1999) und zum anderen die Theorie des männlichen Habitus nach Bourdieu. Connell setzt die hegemoniale Männlichkeit mit einem Streben nach sozioökonomischer Macht gleich. Diese Form der Männlichkeit kann in Verbindung mit negativen männlichen Stereotypen gesetzt werden, wie zum Beispiel mit Gewalt oder Aggressionsproblemen. Spannend hierbei ist, dass diese Eigenschaften eher Männern zugeschrieben werden, welche als aufständisch oder marginalisiert gelten. Erstmals wird die hegemoniale Männlichkeit als Negativum gesehen. Connell macht Männlichkeit auch vom sozialen Umfeld abhängig. Männlichkeit ist nicht von Geburt an vorgegeben, sondern entwickelt sich in der Kindheit. Vollends manifestiert sie sich erst im Erwachsenenalter. Die Wissenschaftler\_innen sollen sich nun zur Aufgabe machen, diese Erkenntnisse zu berücksichtigen und vermehrt in Richtung Intersektionalität zu forschen und die moderne Pädagogik nicht vernachlässigen. Bourdieus Konzept hingegen fokussiert sich auf den Erwerb der Männlichkeit in sozialen Systemen. Er ist der Ansicht, dass die hegemoniale Entwicklung nur existiert, weil auch ein Wettbewerbsgedanke in unserer Gesellschaft vorhanden ist. Dieser beginnt bereits während der Schulzeit. Er vergleicht Männlichkeit nicht mit individuellen Handlungen der männlichen Population, sondern mit den Anforderungen unterschiedlicher ethnischer Strukturen. Auch entspricht Männlichkeit nicht unbedingt dem biologischen Mann. Seine Forschung ergab, dass Burschen, welche sich nicht typisch männlich orientierten, weniger Abwertung gegenüber dem weiblichen Geschlecht entgegenbrachten, und auch die Wettbewerbsorientierung nur zweitrangig war (vgl. ebd., S. 139ff.).

Wahrnehmungen des 21. Jahrhunderts lassen darauf schließen, dass auch immer mehr Transgender Thematiken mitberücksichtigt werden müssen. Wie oben bereits erwähnt, wäre es kurzsichtig diese außer Acht zu lassen:

*„Weibliche Männlichkeiten und männliche Weiblichkeiten sollten zukünftig vermehrt in die Perspektive einer Jungen- und Männlichkeitsforschung aufgenommen werden. In diesem Sinne gilt es, queere Theorieperspektiven stärker mit den vorherrschenden Forschungsparadigmen zu verknüpfen“ (Stuve 2016, S. 151).*



Nur eine solche Sichtweise kann der modernen Gesellschaft des 21. Jahrhunderts gerecht werden.

#### **4.1.4 Männlichkeit unter soziologischen Aspekten**

Auch im Bereich der Soziologie ist Männlichkeitsforschung noch ein relativ neuer Bereich. Resultierend aus der Frauenforschung, welche sich schon in den 1970er Jahren entwickelte, begann der lange Weg zu gendergerechten Forschungsansätzen. Erst Mitte der 90er Jahre gewann die Männlichkeitsforschung an Bedeutung. Erste Studien wurden veröffentlicht und Debatten mit Frauenforschern\_innen geführt. Die Mehrheit der Forscher\_innen waren bald der Ansicht, dass Erkenntnisse aus Geschlechterfragen eine entscheidende Rolle für weiterführende soziale Analysen spielen (vgl. Meuser 2016, S. 218f.).

Da es sich um eine fächerübergreifende Richtung handelt, bedient sich auch die Soziologie Ergebnissen anderer verwandter Disziplinen, wie beispielsweise der Pädagogik oder auch ethnischer Wissenschaften (vgl. ebd., S. 218f.).

Welcher Teilaspekt ist nun in der Soziologie relevant?

*„Die Berücksichtigung sowohl der Handlungs- als auch der Strukturebene sozialer Beziehungen sowie das Verständnis von Männlichkeit als politische, d.h. Herrschaftsordnung, kann man als das Spezifikum einer soziologischen Männlichkeitsforschung betrachten“ (Meuser 2016, S. 219).*

Doch auch ein weiterer Aspekt spielt eine tragende Rolle bei soziologischen Forschungen. Männlichkeit wird häufig mit Dominanz und dem Streben nach Macht gleichgesetzt. Hearn (1987) sieht die kapitalistische Globalisierung als Hauptursache dieser Reduzierung. In einer solchen Gesellschaft wird Macht nur durch ausreichendes Kapital erreicht. Nach dem Motto: Das Geld regiert die Welt (vgl. Meuser 2016, S. 220).

Erst später kamen neuere Forschungsgebiete (z.B.: die Erwerbsarbeit) hinzu. Sie verbindet männliche Konstrukte erstmals mit der Industrialisierung. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde der Mann als unerlässliche Arbeitskraft immer wertvoller für die Gesellschaft, aber zugleich auch als Ernährer seiner Familie angesehen. Männlichkeit verkörperte sich in Form von Kapitalgenerierung. Noch heute genießen Männer in hohen beruflichen Positionen mehr Ansehen in der Gesellschaft. Eine Veränderung zeigt sich hingegen hinsichtlich männlicher Angaben bzgl. familiärer Wichtigkeit. Der Faktor Familie nimmt einen bedeutenden

Standpunkt ein, jedoch gibt er keine Rückschlüsse darauf, dass der Faktor Beruf an Bedeutung verloren hat. Positive Neuerungen für diese Problematik könnte die flexible Arbeitswelt von heute bringen. Somit können starre Arbeitszeiten aufgebrochen werden und der Mann als Alleinverdiener wird dadurch abgelöst (vgl. ebd., S. 223).

Der Mann im familiären Kontext ist eine soziologische Betrachtungsweise schlechthin. Schon früh wurde hier versucht Erkenntnisse zu lukrieren, welche die familiäre Funktion des Mannes weg von patriarchalischen Tendenzen befördern sollte. Dies soll vor allem mit einem verstärkten Fokus auf die Kinderbetreuung väterlicherseits forciert werden (vgl. ebd., S. 224).

Veränderung tritt jedoch nur bedingt ein:

*„Das Bild des fürsorglichen, sich in der Kinderbetreuung aktiv engagierenden Vaters hat deutlich an Gewicht gewonnen“ (Gille 2009 et al. zit.n. Meuser 2016, S. 224).*

*„Gleichwohl hat die Vorstellung, dass der Mann für die ökonomische Sicherung der Familie zuständig ist, kaum an Bedeutung verloren“ (Dommermuth/Kitterød 2009, Tölke 2007, Zerle/Krok 2009 zit.n. Meuser 2016, S. 224).*

Häufig werden von befragten Männern zwar positive Angaben zur Beteiligung bei der Kinderbetreuung gemacht, jedoch beläuft sich der Anteil an Männern, welche schlussendlich die Initiative in der erforderlichen Situation ergreifen, auf eine mittelmäßige Zahl. Dies kann ihren Ursprung in den Anforderungen der Arbeitswelt haben. Die derzeitige Situation wirkt demotivierend auf eine Vernachlässigung des Berufes zu Gunsten der Familie. Die permanente, geforderte Verfügbarkeit am Arbeitsplatz erschwert dies immens. Für Männer, welche diesen Nachteil in Kauf nehmen, kommt eine weitere Erschwernis hinzu. Auch wenn Frauen generell aus der Arbeitswelt nicht mehr wegzudenken sind, so ist es dennoch herausfordernd für sie, die Hausarbeit vollends in die Hände ihres Partners zu legen. Kommt es zu keiner endgültigen Lösung, kann hier eine weitere familieninterne Hürde geschaffen werden, welche nicht von der Gesellschaft alleine beseitigt werden kann (vgl. ebd., S. 225).

Ein weiterer Punkt bezieht sich auf männliche Jugendliche im schulischen Kontext. Jungen befürchten in männlichen Gruppen, mit weiblich konnotierten Eigenschaften oder Homosexualität in Verbindung gebracht zu werden. Aus diesem Grund werden Handlungen initiiert, welche besonders männliche Stereotype widerspiegeln, wie gemäßiger Raufhandel oder der Drang sich vor dem weiblichen Geschlecht zu beweisen. Dieser Drang geht häufig mit einer Risikobereitschaft für ein selbst erwähltes Tun vor einer Gruppe einher. Jungen handeln

in der Regel risikoreicher als Mädchen. Hier liegt bereits die Tendenz zum wettbewerbsartigen Verhalten vor (vgl. ebd., S. 225f.).

Zusätzlich ist zu erwähnen, dass Männer, laut polizeilichen Statistiken, einen erhöhten Hang zu gewalttätigem Verhalten aufweisen. Interessant ist, dass Gewalttaten nicht nur häufiger von Männern begangen werden, sondern diese auch vermehrt melden, dass Gewaltübergriffe auf sie stattfanden. Die potenziellen Verletzungen werden demnach, vor allem von männlichen Jugendlichen, als ein ehrenhaftes Symbol für ein zuvor gesetztes heroisches Verhalten empfunden. Beleuchtet man den gewaltvollen Umgang im Haushalt unter dem Genderaspekt, dann kann hier keine eindeutige Tendenz festgestellt werden. Hierbei bezieht man sich auf Paare, welche zum Zeitpunkt der Befragung noch immer zusammen leben. Werden getrennte Paare befragt, dann folgt als Ergebnis, dass vorwiegend Männer die Gewalttat begehen. Den Grund hierfür sehen Forscher\_innen darin, dass männliche Personen so ihre Dominanz gegenüber dem weiblichen Geschlecht zum Ausdruck bringen. Generell muss erwähnt werden, dass Akte der Gewaltausübung ein Instrument für Männlichkeit darstellen (vgl. ebd., S. 226ff.).

Die sexuelle Erregung und den besonders für die Partnerin lustvoll gemachten Koitus, stellt eine für den Mann einzigartige Errungenschaft für Männlichkeit dar. Seit der Ermöglichung, seinen Körper mittels Medikation, auch bis ins hohe Alter sexuell aktiv zu halten, ist der Druck, seine Männlichkeit so lange wie möglich zu erhalten, nochmals angestiegen (vgl. ebd., S. 226ff.).

#### **4.1.5 Eine psychologische Sichtweise auf Männlichkeit**

Wie schon in den anderen Bereichen ersichtlich wurde, stellt auch die Psychologie keinen Großteil der Forschungen betreffend Männlichkeit an. Nur in der Psychotherapie und der Beratung finden sich Studien, welche das Forschungsgebiet Männerarbeit streifen (vgl. Brandes 2016, S. 179).

Männliches Verhalten wurde anfangs in psychologischen Forschungen als biologisches Merkmal gesehen. Erst später wurde die Wichtigkeit als sozial ambivalente Komponente deutlich. Maskulinität wird aus psychologischer Sicht vom Standpunkt der genderspezifischen Verhaltensweisen betrachtet (vgl. ebd., S. 182).

Ein Forschungsschwerpunkt richtet sich auf die Sprachentwicklung. Hierbei geht es vor allem um genderspezifische Unterschiede. Jungen beispielsweise hinken mit der sprachlichen Entwicklung im Kindesalter hinterher. Im Erwachsenenalter lassen sich diese Differenzen

allerdings nicht mehr erkennen. Interessant ist auch, dass Mädchen im mathematischen Bereich wissenschaftlicher Testungen häufig negativer als Burschen abschneiden, jedoch im schulischen Kontext genau das Gegenteil der Fall ist (vgl. ebd., S. 184).

Auch im emotionalen Kontext gibt es signifikante Unterschiede:

*„Insgesamt scheinen Männer im Selbst- wie Fremdbild Emotionen wie Stolz, Schuld, Verachtung oder Einsamkeit stärker auszudrücken, Frauen dagegen Angst, Trauer und Freude. Es gibt auch Hinweise darauf, dass Männer insbesondere negative Emotionen eher unterdrücken oder von ihnen ablenken, während Frauen eher im emotionalen Affekt verharren oder sich ihm mit Schuldzuweisungen hingeben“ (Brandes 2016, S. 184).*

Wie aus dem Zitat gefolgert werden kann, gibt es zahlreiche entgegengesetzte Verhaltensweisen zwischen den Geschlechtern. Auch die Selbsteinschätzung in diversen Lebenssituationen ist bei Jungen tendenziell höher als bei Mädchen. Resultierend daraus ergibt sich eine niedrigere Hemmschwelle, ein völlig falsch eingeschätztes Risiko einzugehen ohne die Folgen adäquat zu erahnen (vgl. ebd., S. 184).

Ein weiterer Aspekt stellt die Geschlechtertrennung in den Mittelpunkt, welche von Kleinkindern initiiert wird. So beginnen Kinder im Alter von drei Jahren automatisch ihr Spielzeug gendergerecht auszusortieren. Burschen verfolgen dieses Streben nach homogenen Gruppen motivierter als Mädchen (vgl. ebd., S. 186).

Ein relativ neuer Forschungsbereich spiegelt sich in der Vaterschaft wider. Dass Väter häufig einen anderen Umgangston mit ihren Kindern verfolgen dürfte durchaus bekannt sein. Deutlich wird dies vor allem im Sprachverhalten. Väter fordern Kinder meist zu Handlungen auf, während mütterliche Kommunikation mehr emotionaler und beruhigend wirkt. Auffallend ist auch, dass Väter intensivere und länger andauernde Gespräche mit ihren Kindern führen. Somit wird besonders das Sprachvokabular erweitert, was wiederum eine Steigerung der Intelligenz bewirkt. Weitere Interpretationen lassen zu, dass Mütter hinsichtlich ihrer Kinder mehr Wert auf die Erarbeitung emotionaler Kompetenzen legen und Väter eher den Entdeckungsdrang der Kinder befriedigen. Dies verdeutlicht sich auch in der exzessiveren Spielweise zwischen Vater und Kind (vgl. ebd., S. 187f.).

Wie oben bereits angedeutet, kommen die häufigsten Studien aus dem Bereich der Psychotherapie und Beratung. Blickt man auf die Unterschiede zwischen Mann und Frau, dann wird schnell ersichtlich, dass die permanente Unterdrückung von Gefühlen mit einem

kontinuierlichen Anstieg von psychischem Druck einhergeht. Diese äußern sich häufig als psychosomatische Symptome oder auch als Depression. Umso wichtiger wäre es deshalb eine Therapie oder Beratung in Anspruch zu nehmen, um hier adäquat gegensteuern zu können. Jedoch nehmen viele Männer diese nicht, oder nur in einem zu geringen Ausmaß an. Denn eine Auseinandersetzung mit seinen Gefühlen würde der Gesellschaft eine Schwäche suggerieren, welche es aber unter allen Umständen zu vermeiden gilt. Somit müssen zuerst die gesellschaftlichen Normen modifiziert werden. Eine Option zielt darauf ab, mehrere männliche Berater und Therapeuten einzustellen, damit der Zugang für männliche Klienten niederschwelliger wird und eine emotionale Öffnung leichter erfolgen kann (vgl. ebd., S. 189f.).

## **4.2 Stereotyp Mann und Männerbilder**

In diesem Unterkapitel wird unter anderem auf die Entstehung und Entwicklung des vorherrschenden Männerbildes eingegangen. Ergänzend hinzukommen diverse Männerbilder im Zusammenhang mit biologischen Merkmalen, Rollenerwartungen, medialer Darstellung, sozialökonomische Erwartungen und philosophischen Aspekten.

Wie schon im vorherigen Kapitel 4.1 ausführlich beschrieben, gibt es zahlreiche Zugänge in der Wissenschaft bzgl. der Männlichkeitsforschung. Das folgende Unterkapitel spezialisiert sich auf diverse Männerbilder nach Connell (2015), welche vorwiegend die hegemoniale Männlichkeit prägte, indem sie diese offen ansprach und verständlich erklärte. Zum Abschluss werden noch weitere Männerbilder von Christ und Mitterlehner (2013) erwähnt, um einen vielschichtigen Überblick zu gewährleisten. Etwaige inhaltliche Überschneidungen oder Widersprüche zwischen den Kapiteln sind möglich und auch gewollt. Dadurch sollen die interne Verflochtenheit, sowie inhaltliche Diskrepanzen zwischen den Theoretiker\_innen nochmals betont werden.

### **4.2.1 Männerbilder nach Connell**

Connell versteht unter Hegemonie nicht die erzwungene Herrschaft über das weibliche Geschlecht, wie folgendes Zitat belegt:

*„Hegemonie meint eine Form von Herrschaft, die nicht auf Gewalt und Zwang beruht, sondern auf einem impliziten Einverständnis des Untergeordneten mit ihrer sozialen Lage. Diese Bejahung wird kulturell erzeugt – über allgemein geteilte Normen, Werte und Deutungsmuster“  
(Meuser/Scholz 2012, S. 24).*

*„Der Unterschied zwischen den Geschlechtern dient uns als Grundlage für einen großen Teil unserer Kommunikation und unseres Handelns“ (Connell 2015, S. 47).*

Je nachdem aus welchem Milieu eine Person stammt, hat der- oder diejenige einen anderen Zugang in Geschlechterfragen. Im Alltag begegnen uns immer wieder diese inhaltlichen Diversitäten. Doch wer bringt uns die *richtigen* Erkenntnisse? Nun diese Frage ist nicht oder nur schwer zu beantworten. Die verschiedenen Zugänge haben ihren Ursprung in den unterschiedlichsten Disziplinen und bauen auf bereits vorhandenem Wissen derselbigen auf. So ist es auch verständlich, wenn es bereits Differenzen im Grundwissen gibt, dass diese natürlich auch im spezifischen Wissen weiter vorhanden bleiben. Häufig wenden Disziplinen auch das Basiswissen anderer Fachrichtungen an. Beispielsweise bedient sich die Psychologie auch biologischer Erkenntnisse, um neue Zusammenhänge zu erkennen. Heute wird das Geschlecht in der Forschung nicht mehr als biologisches Geschlecht, sondern als soziales Konstrukt betrachtet. Möglich machten dies die Stimmen von Protestaktionen und die fortschrittlichen Erkenntnisse komplexer sozialer Geflechte der Soziologie (vgl. Connell 2015, S. 49f.).

Vermutlich eines der wichtigsten Argumente für Verzerrungen in der männlichen Geschlechtskonstruktion stellt die Orientierung der Wissenschaft dar. Vor allem in der westlichen Welt gilt diese als stark männlich disponiert. Zum einen liegt dies eindeutig an der nicht gleichwertigen Verteilung im Arbeitsbereich der Universitäten. Zum anderen ist die Wissenschaft geprägt von hegemonialen Strukturen. Man bedenke, dass die Frauenforschung erst in den 1960er Jahren gestartet ist und davor Forschung von männlichen Interessen und Anschauungen befangen war (vgl. Connell 2015, S. 51).

Wahrscheinlich resultiert aus diesen Forschungstagen auch das Stereotyp Mann, welches seinen Ursprung in dieser Zeit hat.

*„Argumente für einen Wandel von Männlichkeit schlagen oft fehl. Nicht aufgrund von Gegenargumenten, die gegen einen Wandel sprechen, sondern weil man glaubt, dass Männer sich nicht ändern können“ (ebd., S. 95).*

Eine Vielzahl an Menschen meint, dass es die *eine* Männlichkeit gibt. Diese Männlichkeit bildet somit das Stereotyp Mann. Wesentlich hierbei ist, dass Körper und Handlung in einer engen Verbindung stehen und sich gegenseitig stereotypisch beeinflussen. Genau aus diesem Grund, ist es von großer Wichtigkeit, den Körper in Relation mit den getätigten Handlungen zu setzen (vgl. ebd., S. 95).

*„Sowohl Biologie als auch soziale Einflüsse wirken beim Entstehen der Verhaltensunterschiede zwischen den Geschlechtern zusammen“ (ebd., S. 96).*

Für sich allein betrachtet, würde hier nur ein unvollständiges Bild entstehen. Bei außer Acht lassen der soziologischen Seite, müsste das männliche Verhalten aus Erbanlagen resultieren. Alle stereotypischen männlichen Eigenschaften, wie Hang zur Gewalt, Egoismus, Herrschaftswille, Dominanz gegenüber Frauen wären dann ein Produkt der genetischen Veranlagung. Jedoch gibt es keine Beweise für eine solche Theorie. Vernachlässigt man die biologische Seite komplett, müsste der Mann als unbeschriebenes Blatt betrachtet werden. Gene haben nach dieser Ansicht keinen Einfluss auf die Charakterentwicklung des Mannes. Auch dieser Ansatz kann nicht unkommentiert stehen gelassen werden, denn manche physische Gegebenheit ist nicht wegzudenken. Zum Beispiel kann der Alterungsprozess, der Beginn einer Krankheit oder der Geschlechtstrieb von Menschenhand nicht vollständig beseitigt werden. Wenn nun aber beide Ansätze für sich gesprochen nicht adäquat ein modernes Männerbild widerspiegeln können, liegt die Wahrscheinlichkeit hoch, dass nur eine Kombination aus beiden zu einer akzeptablen Lösung führt (vgl. ebd., S. 96ff.).

Ein weiteres wesentliches Faktum, zur Entstehung vom hegemonialen Männerbild, ist die Darstellung des Mannes im Sport. Dass dort das männliche Geschlecht dominiert, ist eine Selbstverständlichkeit und wird vom Großteil der Gesellschaft unreflektiert hingenommen. Diese Dominanz wird künstlich provoziert, indem Frauen- und Männerwettbewerbe strikt getrennt ablaufen. Obwohl der Frauensport in den letzten Jahren an Popularität gewonnen hat, gilt noch immer der Männersport als unangefochten (vgl. ebd., S. 105). Connell sieht noch einen weiteren Einfluss:

*„Die größere männliche Leistungsfähigkeit im Sport ist auch zu einem Gegenargument gegen feministische Forderungen geworden, zu einem symbolischen Beweis der männlichen Überlegenheit und ihrem Recht auf Herrschaft“ (ebd., S. 105).*

Dennoch gibt es auch zeitlich transformierte Felder, welche eine Umstrukturierung der Geschlechter ermöglicht. Als Beispiel führt Connell die Büroarbeit an. Diese galt vor 50 Jahren noch als typische Arbeitsstätte der Frauen. Die Kommerzialisierung des Computers machte diesen Bereich für die technisch versierten Männer interessant. Technische Berufe können nun auch ohne körperlichen Einsatz ausgeübt werden. Seit dieser Wandel von statten ging, ist die Attraktivität dieses Berufes stark nach oben gegangen. Jetzt kann man sich die Frage stellen: Ist dies nur geschehen, weil dieser Bereich nun von Männern dominiert wird, oder weil Männer

schon früh erkannt haben, dass dieses Feld rentable Zukunftsperspektiven besitzt. Keine der Varianten lässt sich eindeutig belegen. Fakt ist nur, dass die modernen Bürojobs nicht mehr der Arbeiterklasse angehören, und somit vom *physisch starken* Mann abgesehen werden muss (vgl. ebd., S. 107).

Einen weiteren wichtigen Punkt stellt die Beschreibung des Geschlechts dar. Dies verdeutlicht Connell mit einem dreistufigen Modell. Als ersten wesentlichen Faktor sieht Connell die Beziehungen mit Machtfokus. Wie schon erwähnt ist es im Alltag keine Seltenheit, dass Frauen eine untergeordnete Stellung in jeglicher Hinsicht einnehmen. Dies führte schließlich zur Frauenbewegung, wie wir sie kennen. Die permanenten Publikationen von Erkenntnissen aus der Frauenforschung übt ein gewisses Maß an Druck auf die hegemoniale Männlichkeit aus. Auch wenn die Emanzipation noch am Anfang steht, ist genau diese Bewegung von immenser Bedeutung für eine gendergerechte Zukunft (vgl. ebd., S. 127).

Als zweiten Faktor wählt Connell die Beziehung durch Produktion. Laut der Wissenschaftlerin suggeriert eine ungleiche Geschlechtsverteilung im Arbeitskontext ein verzerrtes Bild von gerechter Lohnverteilung. Denn man bedenke, dass in profitabelsten Firmen vorwiegend Männer an der Spitze stehen. Aber auch hinsichtlich der Kapitalverteilung ist keine Gleichberechtigung in Sicht. Wesentlich ist, dass dieser Kreislauf noch nicht durchbrochen worden ist, und die Gesellschaft mehr oder weniger akzeptiert, dass Männer in diesen Positionen verbleiben. Es könnte bedeuten, dass die Gesellschaft bereits Männer in Spitzenpositionen erwartet (vgl. ebd., S.127).

Als letzten Indikator für Geschlechtsbestimmung nennt Connell die Beziehung mit emotionalem Ursprung. Connell erwähnt Sexualität vorwiegend im Zusammenhang mit Lust, Trieben, also dem körperlichen Aspekt von Geschlecht. Dennoch steht die emotionale Beziehung im Zentrum für Geschlechtsbeschreibung. Sowohl Homo- und auch Heterosexualität stehen im Mittelpunkt. Heterosexualität wird häufig in Beziehung mit einer hegemonialen Männlichkeit gesetzt. Demzufolge ist es Voraussetzung einen heterosexuellen Lebensstil zu verfolgen, um nicht marginalisiert zu werden. Homosexualität gilt noch immer als *Entmannung*, obwohl die Toleranz stetig wächst. Auch hier gilt es, die dominante Sexualorientierung aufzubrechen und auch andere Formen der Intimität und Zärtlichkeit zu akzeptieren (vgl. ebd., S. 128).



## 4.2.2 Männerbilder nach Christ und Mitterlehner

Als Kontrast zu Connell werden nun noch die Männerbilder von Christ und Mitterlehner (2013) näher ausgeführt.

### 4.2.2.1 Biologische Merkmale

Wollen wir die Entstehung von Männlichkeit betrachten, dann ist die Biologie eine wertvolle Ressource. Häufig wird der biologische Einfluss unterschätzt und auf die Sexualität reduziert, was jedoch ein Fehler ist. Schon bei der Befruchtung gibt es einen wesentlichen Unterschied zwischen Mann und Frau. Die Rede ist vom Chromosomenpaar. Während Frauen ein XX-Chromosomenpärchen besitzen, werden Männer mit einem XY-Chromosomenpaar geboren. Doch auch weitere signifikante Unterschiede sind belegt worden. So sind beispielsweise männliche Embryos aktiver und besitzen einen höheren Bewegungsdrang (vgl. Christ/Mitterlehner 2013, S. 9f.). Eine weitere Besonderheit wird im folgenden Zitat näher erklärt:

*„Tritt später noch eine Wechselwirkung mit einer männlichen Lebensweise hinzu, können sogar körperliche Merkmale extremer ausgebildet sein. Auch scheint die Bereitschaft, Grenzen zu überwinden, damit zusammenzuhängen“ (ebd., S. 10).*

Laut Christ und Mitterlehner hat auch das Hormon Testosteron Einfluss auf diverse Hirnareale, welche dadurch strukturierter arbeiten. Dies kann das Verhalten des Kindes später beeinflussen. Hinzu kommt noch die Bindung zur Mutter, welche der Embryo bereits während der Schwangerschaft genießt. Nichtsdestotrotz ist die Bindung zum Vater eine wichtige emotionale Stütze für das Kind. Ist der Vater geneigt diese Bindung einzugehen, dann ist diese prägend für das Kind. Durch die neuronalen Vernetzungen im Gehirn, werden besonders positive Erlebnisse (seien es physische oder emotionale) zwischen Vater und Sohn im Gehirn abgespeichert. All das miteinander kombiniert, trägt schlussendlich einen großen Teil zur Charakterformung des Kindes bei. Fehlen die Interaktionen mit dem Vater in der Kindheit, kann dies dazu führen, dass in der Pubertät massive Störungen der Rollenbildverteilung auftreten können. Der Pubertäre hatte somit keine männliche Bezugsperson mit der er sich in seiner Kindheit identifizieren konnte. Folglich kommt es gerade bei solchen männlichen Jugendlichen eher zu psychischen Störungen. Führt man die Pubertät weiter aus, kommt man an der ersten sexuellen Erfahrung nicht vorbei. Auch hier haben männliche Jugendliche mehr Hürden als früher zu überwinden. Geschlechtsverkehr im Jugendalter ist längst kein Tabuthema mehr. Da heute Sex auch immer früher vollzogen wird, können sich sowohl Jungen als auch Mädchen nicht mehr so lange darauf

vorbereiten. Bei Jungen verursacht dies eine gewisse Unsicherheit, welche die hegemoniale Weltanschauung nicht duldet (vgl. ebd., S. 10ff.).

Jungen brauchen somit einen Bauplan, wie sie sich in der Welt orientieren können. Christ und Mitterlehner meinen dazu:

*„Strategische Kompetenz, Problemlösekompetenz, Motivation und Konzentrationsfähigkeit, Einsichtsfähigkeit und Flexibilität sind ebenso entscheidende Bausteine für das weitere Leben des Mannes, sowie Frustrationstoleranz, Impulskontrolle und Lebenslust“ (ebd., S. 13).*

#### **4.2.2.2 Rollenerwartungen**

Aus biologischen Merkmalen alleine kann die Manifestierung eines späteren Männerbildes nicht abgeleitet werden. Hierfür bedarf es auch ein bestimmtes Erziehungsverhalten der Eltern und diverser anderer Umwelteinflüsse (vgl. ebd., S. 18).

In der folgenden Abbildung werden die wesentlichsten Stereotype, welche von Studierenden einer Studie von Christ 2012 genannt wurden, aufgelistet. Die Begrifflichkeiten sollen ansatzweise einer Veranschaulichung dienen und sind nur als ein begrenzter Ausschnitt gedacht. Die allgemeine Meinung wird dadurch nicht widerspiegelt (vgl. ebd., S. 19).

Frauen	Männer
<ul style="list-style-type: none"> <li>• emotionaler</li> <li>• einfühlsam</li> <li>• kommunizieren mehr</li> <li>• sind »zickig«</li> <li>• haben bessere »Social Skills«</li> <li>• legen Wert auf Details</li> <li>• sind kreativ, haben neue Ideen</li> <li>• grazil</li> <li>• Mutterqualitäten versus »Kampflesbe«</li> <li>• rosa</li> <li>• spirituell</li> <li>• besorgt/umsorgend</li> <li>• Kinder-Küche-Kirche</li> <li>• »Powerfrauen«</li> <li>• Erzieherin/Grundschullehrerin</li> <li>• manchmal Versorgersyndrom</li> <li>• anpassungsfähig</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• körperlich stärker</li> <li>• handwerkliche Tätigkeiten</li> <li>• lösungsorientiert</li> <li>• Kommunikation ist oft auf das Nötigste beschränkt</li> <li>• Besserwisser</li> <li>• setzen oft auf Altbewährtes</li> <li>• strukturierteres Handeln</li> <li>• Macho versus Softie</li> <li>• Versorger/Ernährer</li> <li>• statusorientiert</li> <li>• »schwule Sau«</li> <li>• Kräfteressen</li> <li>• »Proll«</li> <li>• Handwerker, Banker, Informatiker</li> <li>• radikaler, lässt sich nicht so sehr von Gefühlen leiten</li> <li>• eher langfristigeres Denken</li> <li>• manchmal überheblich</li> </ul>

Abbildung 1: Übersicht über genderspezifische Aspekte bei Frauen und Männern in sozialen Berufen (vgl. Christ/Mitterlehner 2013, S. 19)

In einer Studie von Lytton und Romney wurde 1991 ein vielversprechendes Ergebnis erzielt. Die beiden Forscher fanden heraus, dass Eltern ihre Kinder gendergerecht erziehen und sie dafür auch belohnen würden. Für nicht stereotypes Verhalten hingegen war eine große Abneigung vorhanden. Daraus resultiert, dass männliche Kleinkinder quasi keine andere Möglichkeit haben, als sich schon in den ersten Lebensjahren geschlechtsadäquat zu verhalten. Es wird ihnen somit eine Männlichkeit mit anezogen. Vergleicht man diesen Aspekt mit heute, wurde zwar anfänglicher Umbruch forciert, aber in der Praxis häufig nicht durchgezogen: Obwohl sich eine Vielzahl an kinderlosen Pärchen bemühen bei haushaltsbezogenen Tätigkeiten auf geschlechterspezifische Arbeit zu verzichten, fallen einige wieder in ein geschlechterdifferenziertes Verhalten zurück, wenn ihre Kinder zur Welt kommen (vgl. ebd., S. 20f.).

Doch wie kann nun dieser Drang nach *vollkommener* Männlichkeit ausgebremst werden. Einen nicht wegzudenkenden Einfluss haben die Väter selbst. Erkannt werden muss, dass nicht Mann-Sein selbst das Übel ist, sondern die Wahrnehmung dieses Konstrukts auf die Gesellschaft. Bringt ein Vater während der Erziehung seines Sohnes viel Wärme, Empathie und emotionale Fürsorge mit, dann verbindet dieser, männliches Verhalten mit weiblich konnotierten Eigenschaften. Das Bild von Männlichkeit ist somit ein anderes. Fehlt diese emotionale Nähe, kann dies im schlimmsten Fall auch drastische Auswirkungen auf das Erwachsenenalter des Jungen haben. Der Bursche hat dann nie gelernt männliche Emotionen zu deuten. Es kommt möglicherweise zu einem sehr ambivalenten Vater-Sohn-Verhältnis, welches sich negativ im Unterbewusstsein manifestiert (vgl. ebd., S. 22).

Die bisherigen Gedankengänge führen zu zwei unterschiedlichen Ergebnissen. Die folgenden Zitate sollen dies bestätigen:

*„Wählen sie einen Gender-Unterschied, irgendeinen. Schauen Sie jetzt genau hin – und wusch – weg ist er“ (Fine 2012 zit.n. Christ/Mitterlehner 2013, S. 22).*

*„Frauen kämpfen gegen die ‚gläserne Wand‘. Diese zu durchbrechen ist nicht weiblich. Männer stehen auf der ‚gläsernen Rolltreppe‘. Diese nicht zu fahren ist nicht männlich. Beide Rollenzuschreibungen hemmen oder überfordern“ (Christ/Mitterlehner 2013, S. 23).*

Laut Fine (2012) gibt es keine natürlichen Genderunterschiede. Gemeint ist wohl die künstliche Konstruktion von geschlechtsspezifischen Unterschieden. Christ und Mitterlehner verfolgen auch den Gedanken der künstlichen Geschlechtskonstruktion, jedoch denken sie, dass die Rollenbilder nicht einfach verschwinden, wenn man genauer hinsieht, sondern der Mann quasi gezwungen ist in seiner Rolle zu bleiben (vgl. Christ/Mitterlehner 2013, S. 23).

Es reicht generell nicht, nur eine Änderung auf Persönlichkeitsebene des Mannes anzustreben. Es braucht weiteres noch eine Veränderung der Gesellschaft selbst, damit Männer in Zukunft nicht mehr die Dominanz in angesehenen Berufsfeldern innehaben (vgl. ebd., S. 24).

Mögliche nicht mehr vorhandene Hürden für dieses Vorhaben werden im folgenden Zitat erläutert:

*„Die längst laufende historische Verunsicherung des Mannes erschwert möglicherweise diesen Prozess:*

- *die Position als alleinigen Ernährers – längst verloren,*

- *die aktive Wahl der Sexualpartner – durch die Frauen ebenso aktiv mitgestaltet,*
- *Einleitung einer Trennung – in 80% der Scheidungen durch Partnerinnen initiiert,*
- *Macht über die Vaterschaft – Frauen haben die letzte Instanz, Samenbanken liefern das erforderliche Material,*
- *Konkurrenz am Arbeitsmarkt – durch die Frauen“ (Christ/Mitterlehner 2013, S. 24).*

Zusammenfassend ergibt sich aus diesen Punkten ein gravierender Einschnitt in die hegemoniale Lebenswelt des Mannes.

#### **4.2.2.3 Mediale Darstellungen von Männlichkeiten**

Da die Medien auch als *vierte Macht des Staates* bezeichnet werden, und ein starker Einfluss von ihnen erfolgt, widmet sich diese Arbeit im Folgenden kurz den Geschlechterrollen, welche in den Medien dargestellt werden.

Schon in diversen Kinderserien kommt es zu einer klar vorgegebenen Strukturierung der Geschlechter. Männliche Darsteller werden vorwiegend als innovativ, aber auch gewaltausübender präsentiert. Burschen suggeriert dies somit schon im Kindesalter ihre Position in der Gesellschaft. Im Fernsehen für Erwachsene etabliert sich hingegen eine offenere männliche Rolle, jedoch immer mit einer Tendenz zur Hegemonie. Weiblich konnotierte Eigenschaften müssen demnach durch eindeutig aktiv gezeigte, männlich konnotierte Charaktereigenschaften kompensiert werden (vgl. ebd., S. 35f.).

*Dabei „(...) werden Männer medial mittlerweile auch mehr in der Freizeit und mit Eigenschaften wie Zärtlichkeit, Romantik und Kreativität dargestellt. Vorherrschend bleibt aber für das präsentierte Männerbild (...) Sachlichkeit, Kompetenz, Kraft und vor allem sichtbarer Erfolg“ (Christ/Mitterlehner 2013, S. 36).*

Vor allem im politischen Zusammenhang und in wirtschaftlichen Fragen ist männliche Handlungsfähigkeit gefragt. Unverkennbar ist hier, dass es sich bei den genannten Bereichen, um tragende Elemente der Gesellschaft handelt. Denn schließlich führt die Politik einen Staat und die Wirtschaft treibt das Kapital in die Höhe (vgl. Christ/Mitterlehner 2013, S. 36).

Zum Abschluss sei noch die Werbung erwähnt. Frauen werden heute als *Alleskönnerinnen* dargestellt. Dies übt enormen Druck auf das männliche Geschlecht aus. Männer müssen nun ihre Männlichkeit noch effizienter und einfallsreicher präsentieren, um Frauen ebenbürtig zu erscheinen. Abhilfe gegen diese Entwicklung kann von jedem persönlich geschaffen werden, indem die Medienzeit reduziert und in Freizeitaktivitäten investiert wird (vgl. ebd., S. 37). Zu

unterschätzen ist der mediale Einfluss dennoch nicht. Denn „*die Art der männlichen Bilder in den Medien ist wichtig für die Gestaltung unseres Zusammenlebens*“ (ebd., S. 38f.).

#### **4.2.2.4 Sozialökonomische Erwartungen**

Obwohl hegemoniale Männerbilder nach wie vor stark in unserer Gesellschaft vertreten sind, gibt es auch modernere Anschauungen, welche jedoch nicht wirklich zu einem wünschenswerten Weltbildwandel führen.

„*Mit der Vermittlung spezifischer Männerbilder sollen parallel dazu Männer im Sinne der Gewinnmaximierung zu zukünftigen Kunden ‚erzogen‘ werden*“ (ebd., S. 40).

Je nachdem welcher Typ Mann *geködert* werden soll, gibt es unterschiedliche Werbestrategien. Eine nähere Ausführung dieser, würde den Rahmen meiner Arbeit sprengen. Dennoch soll die Quintessenz herauskristallisiert werden. Ziel der Werbekampagnen ist es, möglichst viele Produkte an eine dafür vorgesehene Zielgruppe zu verkaufen. Wenn Männer bemerken, dass für den Kauf eines Produktes auch weiblich konnotierte Charakterzüge wertvoll sind, dann wäre es für Werbetreibende denkbar, höhere Gewinne genau durch ein solch gezeigtes Verhalten zu generieren (vgl. ebd., S. 41).

Zukünftige Kampagnen könnten lauten: „*Beauty-Serien für Männer, Wellness für Männer, spezielles Design für Männer, die Power-Ernährung für Männer, Familienprodukte für den Vater (...). ‚Wir shoppen uns zum modernen Mann‘*“ (ebd., S. 41).

### **4.3 Marginalisierung und Unterordnung**

Wie schon in den vorherigen Kapiteln angeschnitten, rücken alle Abweichungen vom hegemonialen Männerbild, den Mann in eine untergeordnete Position. Auf diese konstruierte Marginalisierung wird im Folgenden der Fokus gelegt.

„*Die Frau ist kaum vorstellbar als Täterin, der Mann als Opfer insbesondere sexualisierter Gewalt durch eine Frau noch weniger*“ (Lenz 2012, S. 323).

Männer werden somit in eine bestimmte Rolle gedrängt. Verhält sich eine männliche Person stereotypisch abweichend, dann wird dies nicht selten negativ bewertet.

Es gibt unterschiedliche Faktoren, welche zu einer Marginalisierung des Mannes führen. Eine der bedeutsamsten bildet die Homosexualität. Dies trifft auch noch auf den westlichen Kulturraum zu. Meist gehen mit einer homosexuellen Orientierung auch andere, nicht männlich

stereotypische Charaktereigenschaften einher. Es ist häufig die Rede vom emotionalen, verständnisvollen, fürsorglichen *schwulen* Mann, welcher mehr Weiblichkeit ausstrahlt und sich dem heterosexuellen Mann unterzuordnen hat. In der Vergangenheit erfuhren diese Männer häufig politische und auch gesellschaftliche Sanktionen. Diese gingen auch soweit, dass ein normales Leben nur mehr sehr eingeschränkt möglich war. Die homosexuelle Orientierung wurde deshalb meist versteckt und im Geheimen ausgelebt (vgl. Connell 2015, S. 131f.).

Ein weiterer Faktor, welcher ab und an Vernachlässigung erfährt, ist die Migration. Männer mit Migrationshintergrund (vorwiegend aus nicht EU-Ländern) sind im deutschsprachigen Raum schlechter gestellt. So gilt es als statistisch belegt, dass in Deutschland Männer mit Migrationshintergrund niedrigere innerstaatliche Schulabschlüsse vorweisen können. Hinzu kommt auch, dass meist internationale Bildungsabschlüsse nicht anerkannt, und somit nicht die berufliche Tätigkeit des Heimatlandes ausgeübt werden darf. Das Resultat ist die Inanspruchnahme von sogenannten Billiglohnjobs, welche unter den Qualifikationen des Ausbildungsniveaus liegen. Männer mit Migrationshintergrund werden systematisch über lang oder kurz in die Armut getrieben (vgl. Tuidier 2012, S. 385).

Als letzter wesentlicher Faktor spielt der Charakter eines Jungen oder Mannes eine entscheidende Rolle, ob es zu Marginalisierung kommt. Vor allem weiblich konnotierte Eigenschaften können bei Jungen dazu führen, dass sie im Schulalltag von ihren gleichgeschlechtlichen Schulkollegen ausgeschlossen oder gar gemobbt werden. Auch im Erwachsenenalter bleibt dieser männliche Wir-Gedanke grundsätzlich erhalten, wenn auch in einer abgeschwächten Form (vgl. Herschelmann 2012, S. 349).

#### **4.4 Ethnologie und kulturelle Diversität**

Im folgenden Unterkapitel wird kurz auf diverse kulturelle Diversitäten eingegangen. Dabei liegt der Fokus auf einem Stamm von Papua-Neuguineas. Es folgt ein kurzer Überblick, wie Männlichkeit in diesen drei Kulturen gelebt wird. Diese Arbeit bezieht sich hierbei auf die Erkenntnisse von Susanne Schröter (2016).

*„Ausnahmslos alle Gesellschaften, seien sie westlich oder nichtwestlich, traditionell oder modern, messen der Konstruktion von Männlichkeit und Weiblichkeit, der Verpflichtung der Individuen auf geschlechtsspezifische Rollen sowie der Aufrechterhaltung asymmetrischer Genderbeziehungen große Bedeutung bei“ (Schröter 2016, S. 94).*

Die Aussage dieses Zitats kann wohl kaum geleugnet werden. Dennoch gibt es zwischen Kulturen einige Unterschiede, wie Männlichkeit nun gelebt wird. Denn schon die Tatsache, dass die Mehrheit der Ethnologen\_innen männlich war, bringt ein verzerrtes Bild mit sich. Somit fehlt eine gewisse weibliche Sichtweise weitgehend. Erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhundert änderte sich dies nach und nach (vgl. Schröter 2016, S. 94).

Mit Blick auf einen Stamm Papua-Neuguineas wird Weiblichkeit nicht beim männlichen Nachwuchs abgelegt. Ganz im Gegenteil, er wird sogar gefördert. Die Stammesältesten berufen sich dabei auf die Tatsache, dass männliche Säuglinge viele Funktionen, zu welchen nur ein weiblicher Körper im Stande ist, mit ihrer Mutter teilen. Dies beginnt schon im Mutterleib, wo Blut und diverse andere Körpersekrete durch den Kreislauf des Embryos fließen. Auch nach der Geburt wird das Kind von der Mutter gesäugt und erhält dadurch seine Stärke. Doch auch die soziale Bindung zur Mutter wird als essentiell für die spätere Entwicklung angesehen. Diese kindliche Beziehung zum weiblichen Geschlecht bildet den Grundstein zum Initiationsritus dieses Volkes. Erst ab diesem Zeitpunkt wird der Junge von seiner *Weiblichkeit* getrennt. Dies geschieht durch massive Gewaltanwendungen, welche von erwachsenen Männern angewandt werden. Der Heranwachsende wird zuerst seiner Mutter entrissen und anschließend physisch solange bearbeitet, bis alle weiblichen Züge des einst sanft herangezogenen Kindes ausgemerzt worden sind. Häufig kommt es zu Verstümmlungen der Haut durch diverse Verbrennungen, Schnitte und Einführen diverser ritueller Symbole. Auch Morddrohungen bei Widerständen sind keine Seltenheiten. Nach diesem brutalen Ritual wird der *neugeborene* Mann in die vollkommene und in die, als zuvor mysteriös geltende, Männerwelt eingeweiht (vgl. ebd., S. 97f.).

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass hier von unserer Perspektive aus betrachtet, ein sehr eigentümliches Bild von geschlechterspezifischen Rollenbildern übertragen wird. Weiblichkeit wird nur im Kleinkindalter gefördert und auch explizit gewollt. Dennoch wird es vom Stamm nicht toleriert, dass ein Junge mit weiblich konnotierten Charaktereigenschaften das Erwachsenenalter erreicht. Im Stamm der Papua Neuguineas stellt Weiblichkeit den Ursprung dar, Männlichkeit hingegen die Vollkommenheit.



## 5 Spezifische Problemfelder und moderner Wandel in Burschen- und Männerfragen

Im fünften Kapitel dieser Arbeit liegt der Fokus auf den spezifischen Problemfeldern, welche in Burschen- und Männerberatungsstellen immer wieder als Themen behandelt werden. Es soll aufgezeigt werden, dass Männer nicht nur mit Gewaltproblemen und sexuellen Trieben zu kämpfen haben, sondern eine Vielzahl an unterschiedlichen Konflikten ausgesetzt sind. Das Thema Gewaltprävention und Sexualität kann nicht außen vor bleiben, da hier eindeutige statistische Erkenntnisse vorliegen, jedoch sollen Burschen, und vor allem Männer, nicht darauf reduziert werden. Es werden folgende Problembereiche näher ausgeführt:

- Identitätsprobleme aufgrund hegemonialer Strukturen
- Männer in der Arbeitswelt bzw. Burschen in Schulen
- Sexualität, Partnerschaft und Männerfreundschaften
- Vaterschaft und Kinderbetreuung,
- Verlust und Einsamkeit,
- Männergesundheit
- Burnout
- Digitale Flucht im Jugendalter
- Männer im Alter
- Prävention vor strafbaren Handlungen.

### 5.1 Identitätsprobleme aufgrund hegemonialer Strukturen

Jahrhunderte lang galt die hegemoniale Männlichkeit für den Mann als Orientierung zu seinem *geforderten* Verhalten. Diese Struktur bekam in den letzten Jahrzehnten immer stärkere Risse, bis sie schlussendlich zu zerbröseln begann.

Den modernen Mann beschreibt Pelinka (2005) wie folgt: „(...) *kein bloßer Softie, der sich den Frauen tatsächlich oder taktisch unterordnet als Gegenbild zum traditionellen Macho, dem Marlboro-Mann; sondern eine sorgsam-sensible, sich vorrangig um seine persönliche Entwicklung und sein familiäres Umfeld kümmernde Synthese aus ‚neuem Vater‘ und ‚emanzipiertem Partner‘*“ (Pelinka 2005, S. 13).

Genau diese Rolle trägt dazu bei, dass der Mann seine Identität zu suchen beginnt. Grund hierfür, sieht Ottomeyer (2005) in den drei verlorenen Säulen des Mann-seins. In vergangenen

Tagen war die Identität des Mannes durch den Ernährer, die Beschützerrolle und die Rolle des nicht wegrationalisierbaren Erzeugers von Leben gekennzeichnet (vgl. Ottomeyer 2005, S. 26).

Dem stimmt auch die Studie Männliche Lebenswelten 2015 der Männerberatung Südtirol zu. Die Rolle des Ernährers nimmt einen hohen Rang bei den befragten Männern ein. Der Studie zur Folge genießt die Gründung einer Familie, sowie die Schaffung eines trauten Heimes, sowie einen lukrativer Job zu ergattern einen großen Stellenwert bei einer Vielzahl an Männern. Ziel ist es seiner Familie ein Leben, soweit wie möglich, in Wohlstand zu ermöglichen. Um einen solchen Standard zu realisieren, ist einer Erwerbsarbeit nachzugehen unausweichlich. Demnach führt ein Jobverlust bei den befragten Männern in eine Lebenskrise. Die Mehrheit der interviewten Männer verbindet damit einen Einschnitt in die Lebenswelt Mann. Die eigene Männlichkeit wird angezweifelt. Alternativen, die Erwerbstätigkeit zu kompensieren und ihr Selbstwertgefühl dadurch anderwärtig zu steigern, fehlen deutlich (vgl. Bernhard/Böhnisch 2015, S. 11f.).

Darüber hinaus sind mehr als die Hälfte der interviewten Männer der Meinung, dass Pornographie einen wesentlichen Beitrag leistet, um sexuelle Phantasien befriedigen zu können (vgl. ebd., S. 159).

Auswirkungen auf die männliche Identität haben laut Bernhard und Böhnisch (2015) auch ein gestörtes oder atypisches Sexualverhalten. Fast alle befragten Männer empfinden den Koitus als wichtig und können sich nicht vorstellen auf diesen zu verzichten (vgl. ebd., S. 104). Auffallend ist auch, dass mehr als die Hälfte der befragten Männer mit dem\_/der Partner\_in über seine Probleme sexueller Natur spricht (vgl. ebd., S. 107).

Bernhard und Böhnisch (2015) betonen auch, dass eine offene Rollenverteilung nur dann funktioniert, wenn eine berufliche Sicherheit vorhanden ist. Beginnt diese zu wackeln, dann fällt es Männern schwer, nicht erneut in hegemoniale Strukturen abzurutschen. Männer kompensieren ihr berufliches Versagen, indem sie in anderen Bereichen wieder die Führung übernehmen wollen. Dies äußert sich vor allem in einer traditionellen Rollenverteilung (vgl. ebd., S. 96f.).

Die Studie männliche Lebenswelten 2015 bringt aber auch zum Ausdruck, dass Männer die gesteigerte Emotionalität und psychische Standhaftigkeit in der Beziehung schätzen, weil diese sich auch positiv auf den Partner/Ehemann auswirkt. Hinzu kommt allerdings, dass Männer jüngeren Alters diese Stärken für sich beanspruchen und dadurch die Partnerin/Ehefrau

entlasten wollen. Sie sollen sich bei ihrem Partner/Ehemann ebenfalls geborgen fühlen können (vgl. ebd., S. 17f.).

Laut Hofer (2005) beschreiben sich 42 Prozent der Männer als Identitätssuchende. Hierbei handelt es sich um Männer, welche sich nicht in eine Kategorie einordnen wollen und können (vgl. Hofer 2005, S. 60).

*„Diese ‚Unbestimmten‘ rudern gleichsam zwischen gesellschaftlichen Veränderungsprozessen und der Notwendigkeit einer Neuorientierung in der privaten Lebensgestaltung. Manche Brücken hinten sind bereits abgebrochen oder tragen nicht mehr und dennoch ist noch nicht ganz klar, wo es hin gehen soll und wie“ (ebd., S. 60).*

Hollstein beschäftigte sich bereits 1988 mit der Thematik der verfälschten Emanzipation des Mannes. Er sieht es als Aufgabe des Mannes sich genau von folgenden Charakterzügen der stereotypen Männlichkeit loszureißen und die *wahre* Emanzipation voranzutreiben (vgl. ebd., S. 62).

Die wichtigsten Stereotype werden in folgendem Zitat aufgelistet:

- „1. Je weniger Schlaf ich benötige,*
- 2. je mehr Schmerzen ich ertragen kann,*
- 3. je mehr Alkohol ich vertrage,*
- 4. je weniger ich jemanden um Hilfe bitte,*
- 5. je weniger ich von jemandem abhängig bin,*
- 6. je mehr ich meine Gefühle kontrolliere und unterdrücke,*
- 7. je weniger ich auf meinen Körper achte, desto männlicher bin ich“ (Hollstein 1988 zit.n. Hofer 2005, S. 62).*

Erst wenn diese Stereotype vollständig aus den gesellschaftlichen Werten verschwinden, wird die Emanzipation des Mannes Wirklichkeit werden.

Im nächsten Punkt beschäftigt sich dieses Unterkapitel auch mit möglichen Lösungsoptionen des Identitätsproblems. Vorweg muss erwähnt werden, dass Männer erst dann Beratungsinstitutionen aufsuchen, wenn das Problem unerträglich geworden ist und kein anderer Ausweg mehr gesehen wird. Probleme werden generell von Männern häufig unter den

Teppich gekehrt. Besondere Wichtigkeit liegt nun beim\_ bei der Berater\_in dem Mann ein offenes Ohr anzubieten und Hilfestellungen zur Lösung des Konflikts bzw. Problems anzubieten. Darüber hinaus ist es notwendig, den Mann positiv zu beeinflussen. Dies gelingt meist am besten, wenn das direkte Gespräch gesucht und eine punktuelle Lösung angeboten wird. Nicht zu unterschätzen ist eine Kommunikation, welche auf eine wissenschaftliche Sprache verzichtet. Dies bringt den\_ die Berater\_in näher in die Alltagswelt des Klienten, was sich positiv auf das Gespräch auswirkt (vgl. Hofer 2005, S. 66 u 68).

Twrznik (2005) sieht die eigenen Glaubensansätze zu überdenken, als Option Identitätskonflikte zu bereinigen. Auch er sieht das Problem in den noch verbleibenden hegemonialen Strukturen unserer Gesellschaft. Unterschiedliche Typen von Männern versuchen sich in Rollen zu pressen, welche die neue Weltanschauung nur mehr bedingt vertritt. Durch die stereotypen Erwartungen des Umfelds, versuchen wir uns an immer neuen Herausforderungen und vergessen dabei unsere eigenen Bedürfnisse und Wünsche. Nun stellt sich die Frage, warum wir nicht genau das tun, was wir wollen, sondern fast immer was andere Personen von uns erwarten (vgl. Twrznik 2005, S. 196).

Twrznik nennt einige Ursachen:

*„Wir wünschen uns Dankbarkeit, hoffen, dass der[\_die] andere uns noch mehr mag oder noch sympathischer findet oder gar, dass er[\_sie] im Gegenzug etwas ganz Tolles für uns tut. Oder wir machen das, was wir dem[\_der] anderen zuliebe tun, weil wir nicht schlecht darstehen wollen, weil wir nicht egoistisch wirken wollen, weil wir uns sonst schlecht fühlen würden usw. – wir machen es also, weil wir es wollen“ (ebd., S. 197).*

Dieses Zitat verbindet eine Vielzahl an Glaubensansätzen miteinander. Jedoch ist zu berücksichtigen, dass die eigenen Glaubensansätze nur die subjektive Wirklichkeit widerspiegeln, nicht aber die objektive Weltanschauung. Genau hier gilt es anzusetzen. Die eigenen Glaubensansätze sind grundsätzlich essentiell, um im Leben nicht orientierungslos hin- und herzutreiben. Auch Glaubensansätze, welche eine Person heute als naiv oder anders negativ konnotiert, waren in der jeweiligen Krisenzeit bedeutsam für uns, ansonsten hätten diese Personen sich kaum dafür entschieden. Nun gilt es im Beratungsprozess an den eigenen Glaubensansätzen, welche eine blockierende Wirkung auf unser alltägliches Leben haben, zu arbeiten und neue Sichtweisen aufzuzeigen. Auch Nein-Sagen muss gelernt werden und wird häufig kleingeredet. Wesentlich ist, sich selbst im Fokus zu sehen und Tätigkeiten, welche einen

negativ belasten auf ein Minimum zu reduzieren. Erst dann kann ein Leben erfüllter und mit einem Minimum an Komplikationen gelebt werden (vgl. ebd., S. 198ff.).

## **5.2 Männer in der Arbeitswelt und Burschen in Schulen**

### **5.2.1 Balance zwischen Arbeitswelt und Familienzeit**

Im Laufe der letzten Jahre wurde nicht nur auf soziologischer, pädagogischer und ökonomischer Sicht versucht, die Familie in einem modernen Kontext zu sehen. Auch rechtlich gab es diverse Änderungen, wie beispielsweise im Allgemein Bürgerlichen Gesetzbuch (ABGB). Es wurde großen Wert darauf gelegt, Frauen nicht als alleinige Verantwortliche des gemeinsamen Haushalts zu wissen, und dementsprechend auch den Mann als Haupternährer der Familie zu revidieren (vgl. Neuhold 2005, S. 70f.).

*„Es ist die Frage zu stellen, welches Vorgehen in der Realität mehr erreicht, die Bewusstseinsbildung oder das rechtliche Vorgehen“ (ebd., S. 71).*

Meines Erachtens können nur Anreize aus dem Recht erfolgen, da vor allem das ABGB einen großen Spielraum an Auslegung übriglässt. Schafft man jedoch, diese Gedanken im Bewusstsein der Menschen zu festigen, dann werden solche Entscheidungen auch eher freiwillig getroffen. Der rechtliche Rahmen legt dann darüber hinaus die Rahmenbedingungen fest.

*„Nach Paul M. Zulehner (...) ist der neue Mann u.a. dadurch gekennzeichnet, dass*

- *sein Verhältnis zur Veränderung der Frauenrolle ein positiveres ist als beim traditionellen Mann;*
- *die Bereitschaft zum Familiensharing stärker ausgebildet ist;*
- *mehr Zugang zur Innenwelt gegeben ist;*
- *die Machodimension in den Hintergrund gedrängt wird; (...)“ (Zulehner/Slama 1995 zit.n. Neuhold 2005, S. 73).*

Dieser *Definition des neuen Mannes* kommt ein Großteil der befragten Männer nicht nach. Die Hälfte aller Befragten ordnet sich in der Mitte ein. Immerhin bewegen wir uns, wenn auch langsam, kontinuierlich vom hegemonialen Männerbild weg (vgl. Neuhold 2005, S. 73).

Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt auch die Studie männliche Lebenswelten 2015:

*„Die Aussage, dass in der Familie der Mann die Rahmenbedingungen schaffen und für die Existenz der Familie zuständig sein sollte, dass er dafür zu sorgen hat, dass die Frau zu Hause bleiben kann, d. h., dass er schauen muss, recht gut zu verdienen, zieht sich durch die Aussagen, die die traditionelle Arbeitsteilung bejahen. Die Frau hingegen ist für den Haushalt und die Erziehung der Kinder verantwortlich“ (Bernhard/Böhnisch 2015, S. 25).*

Vorwiegend ältere Männer schließen sich dem traditionellen Rollenbild an. Grundsätzlich ist auch laut Bernhard und Böhnisch (2015) ein Kompromiss bei der Arbeitsteilung im Haushalt für Männer durchaus annehmbar. Viele der befragten Männer würden allerdings diese Thematik nicht von sich aus ansprechen, sondern erst dann reagieren, wenn sich die eigene Ehefrau/Partnerin überfordert fühlt. Manch andere Männer sind auch der Ansicht, dass vor allem im kinderlosen Beziehungssetting eine Arbeitsaufteilung deutlich einfacher zu realisieren sei, als wenn bereits Kinder in das Familienleben integriert sind. Dies führe wieder zur Rückkehr eines traditionellen Familienbildes – der Mann geht arbeiten, um ausreichend Geld zu verdienen; die Frau bleibt bei den Kindern und übernimmt den Haushalt (vgl. Bernhard/Böhnisch 2015, S. 25ff.). Männer aus städtischen Strukturen sind in der Arbeitsteilung häufig aufgeschlossener und arrangieren sich im Haushalt, auch wenn Frauen nicht überfordert erscheinen (vgl. ebd., S. 81). Dies kann allerdings nicht auf die breite Masse generalisiert werden.

Die heutige wirtschaftliche Lage sieht den Mann noch immer überwiegend im Vollzeitjob, was vor allem Familienzeit kostet und häufig dazu führt, dass Väter in der Erziehung ihrer Söhne meist nur eine Nebenrolle spielen. Derzeit liegt der Fokus im Hinblick auf Teilzeitarbeit noch sehr zentriert bei Frauen. Schuld sind hier zum einen die unattraktive Bezahlung und die künstlich erzeugte Degradierung des Mannes in einen Arbeitsbereich, welcher von Frauen dominiert wird. Nur wenn es zu einer nachhaltigen Veränderung dieser Struktur kommt, ist es möglich, mehr Männer in den Familienalltag zu integrieren, da der Job nicht mehr den Lebensmittelpunkt des Mannes darstellt (vgl. Neuhold 2005, S. 74ff.).

*„Besonders Männer mit hohem Ausbildungsgrad unterstützen, dass Frauen einem Beruf nachgehen und sind der Meinung, dass dies dem Familienleben nicht schadet“ (Bernhard/Böhnisch 2015, S. 83).*

Verstärkt wird diese Ansicht von der Studie männliche Lebenswelten 2015. Neun von zehn Befragten gaben an, dass es von großer Wichtigkeit ist, dass Frauen im Kindergarten dominieren. Begründet wird dies durch die natürliche Fürsorge der Mütter gegenüber

Kleinkindern. Männer hingegen vermeiden diesen Berufszweig, da sie befürchten nicht von der Gesellschaft anerkannt zu werden. Auch die fehlenden Aufstiegschancen tragen negativ dazu bei. Zusätzlich blitzt immer wieder der Gedanke der Pädophilie in Verbindung mit männlichen Kindergartenpädagogen auf. Die Eltern/Erziehungsberechtigten könnten Vorurteile entwickeln und eine gewisse Skepsis äußern. Auch Ängste einer strengeren Beobachtung im Handeln schwingen bei den befragten Männern mit. Andererseits bietet der Beruf auch Vorteile für Frauen, da sich dieser Beruf gut mit dem Familienleben kombinieren lässt (vgl. Bernhard/Böhnisch 2015, S. 67f.). Meines Erachtens handelt es sich bei der Aussage im vorherigen Satz um eine äußerst egozentrische Ansicht der Männer.

Ein weiterer wesentlicher Aspekt liegt in der Arbeitsintensität. Ausgelöst durch die Globalisierung und Industrialisierung wird massenhaft in Produktionen investiert. Der Mann muss in der Arbeit *funktionieren* und über sein Limit hinaus arbeiten. Es wird ständige Erreichbarkeit vom\_ von der Arbeitgeber\_in erwartet. Dieser permanente Stress kann auch gesundheitliche Folgen, physischer und auch psychische Natur, mit sich bringen (vgl. Neuhold 2005, S. 74ff.).

Dennoch geben eindeutig mehr Männer an, auch dann einer angesehenen Arbeit nach zu gehen, wenn sie nicht vom Entgelt abhängig wären. Demnach befinden Männer ihre Arbeitsstelle auch als Statussymbol, auf welches die Wenigsten verzichten wollen (vgl. Bernhard/Böhnisch 2015, S. 77).

Auch neigen Männer dazu, gesundheitliche Symptome zu unterschätzen oder gar auszublenden. Irgendwann werden sie dennoch zum Teil übermannt, und nicht alle Männer schaffen den rechtzeitigen Ausstieg. Statistisch betrachtet, begehen auch dreimal mehr Männer Suizid als Frauen (vgl. Christ/Mitterlehner 2013, S. 27).

Da der Fokus bei der bezahlten Arbeit liegt, wird jede andere Art von Beschäftigung entwertet und als zweitrangig abgetan. Um mehr Väter ins Familienleben miteinzubeziehen, darf die Attraktivität der Vollzeitarbeit nicht zunehmen. Es muss mehr Wert auf alternative Modelle gelegt werden (vgl. Neuhold 2005, S. 76).

*„Das schönste Konzept über die Vereinbarkeit von Familie und Beruf bleibt folgenlos, wenn wir Männer nicht anders und vor allem nicht weniger arbeiten wollen“ (Müller 1996 zit.n. Neuhold 2005, S. 79f.).*

Laut Meuser (2012) betätigen sich Väter, welche keinem Vollzeitjob nachgehen, mehr im Familienalltag und leisten auch einen höheren Beitrag zur Erziehung ihrer Kinder (vgl. Meuser/Scholz 2012, S. 35).

Dem stimmen auch Bernhard und Böhnisch (2015) zu. Vorwiegend Väter mittleren Alters würden mehr Freizeit gut heißen. Diese freie Zeit könnte in die Familie oder in Freizeitaktivitäten investiert werden (vgl. Bernhard/Böhnisch 2015, S. 78f.).

### **5.2.2 Schulalltag**

Dieses Unterkapitel setzt sich näher mit dem schulischen Alltag der Jungen und genderresultierenden Schwierigkeiten auseinander. Des Weiteren wird ein Modell von Uli Boldt (2005) näher erklärt, welches einen nicht ganz unwesentlichen Lösungsansatz zu den im Folgenden beschriebenen Problematiken bieten kann.

Wie schon Connell feststellte, gibt es nicht die einzig *richtige* Männlichkeit, sondern viele unterschiedliche Ausprägungen jener. Im Schulalltag, demnach in der Peer-Gruppe, dominiert jedoch noch vorwiegend die hegemoniale Männlichkeit. Wer akzeptiert werden will, muss stereotypische männliche Charaktereigenschaften aufweisen. Burschen, welche sich in ihrem Verhalten nicht an der genderorientierten altersspezifischen Masse orientieren, werden kurzer Hand ausgeschlossen und auch im schlimmsten Fall gemobbt (vgl. Michalek/Schönknecht/Laros 2012, S. 255f.).

Häufig führt dieser Drang, zur Gruppe dazugehören, zu enormen Druck bei jenen Burschen, welche ihr traditionelles Rollenbild nicht erfüllen wollen. Die Vorgehensweise um diesem Rollenbild doch noch gerecht zu werden, deckt sich nicht immer mit den pädagogischen Interessen der Schule. Da jedoch die Mehrheit der Burschen ihr männlich stereotypes Rollenbild im Schulalltag erfüllt, wurde in zahlreiche pädagogische Konzeptionen auf eine gendergetrennte Forschung wertgelegt (vgl. Michalek et al. 2012, S. 258). Dies führt jedoch zu Folgendem:

*„Jungen wird durch diese essentialisierenden Zugänge ungewollt unterstellt, dass sie alle die gleichen, problematischen Männlichkeitskonstruktionen hätten und diese verändern müssen“  
(Michalek et al. 2012, S. 258).*

Aufgrund dieser Tatsache, ist es umso wichtiger, den Forschungsschwerpunkt unterschiedlicher Burschentypen zu präferieren (vgl. ebd., S. 258).



Doch wie kommt es, dass Burschen so energisch ihre klischeehafte Männlichkeit ausleben wollen? Zum einen fehlt es den Burschen häufig an einer Vaterfigur. Väter sind entweder aufgrund ihrer Erwerbstätigkeit nur abends zu Hause oder aber sie leben nicht im selben Haushalt und bilden somit keine permanente Bezugsperson für ihren Sohn. Dem Jungen bleibt somit nur die Identifikation mit der weiblichen Rolle. Würden wir nie erkennen, dass es zwei Geschlechter gibt, dann wäre dies auch kein signifikantes Problem. Jedoch ist dem nicht so. Bereits im Alter von drei Jahren ist Kleinkindern ihr Geschlecht bewusst. Sie beginnen sodann eine Bezugsperson gleichen Geschlechts zu imitieren. Genau hier liegt das Problem. Die wichtigste und engste Bezugsperson bildet die Mutter. Doch nicht nur im Familienleben, sondern auch im Kindergarten und der Volksschule dominieren weibliche Bezugspersonen. Die Identifikation mit einer eng vertrauten männlichen Person fehlt teilweise oder völlig. Nun beginnen die Burschen auf andere Hilfsmittel wie Fernsehen und Zeitschriften zurückzugreifen, um sich mehr mit ihrem gendertypischen Habitus vertraut zu machen. Wie bereits in Kapitel 4 beschrieben, sind diese Medien geprägt von verzerrten und aufgeputzten männlichen Rollenbildern, welche von den Burschen wider besseren Wissens und vor allem unreflektiert übernommen werden (vgl. Boldt 2005, S. 108).

*„Die Aneignung von Männlichkeit verläuft somit als doppelte Negation: als Nicht-Nicht-Mann“  
(ebd., S. 108).*

Resultierend daraus werden bereits in der Pubertät alle weiblich konnotierten Charaktereigenschaft abgelegt und gemieden. Es entstehen nach außen hin gefühlskalte männliche Pubertäre, welche nicht fähig sind stereountypisch zu handeln. All jene Eigenschaften werden zu stark mit weiblicher Identifikation gleichgesetzt. Weiblichkeit wird somit isoliert und nur mehr im stillen Gedenken ausgelebt (vgl. ebd., S. 108f.).

Weitere Probleme bilden die Leistungsergebnisse von Jungen. Tendenziell betrachtet schneiden Burschen in Schulen schlechter ab als Mädchen. Des Weiteren ist zu beobachten, dass es auch zu einer Umverteilung der Geschlechter bei Schulanfängern kommt. Die Zahl der Schülerinnen steigt in höheren Schulformen rapide an, während die Anzahl der männlichen Schüler sinkend ist. Überraschenderweise kommt es zu einer Umkehr dieses Effekts im Erwerbsalltag. Hier geht eindeutig das männliche Geschlecht noch als Gewinner hervor (vgl. ebd., S. 106f.).

Boldt beschäftigt sich mit einem Konzept, welches uns bereits in extremer Form in der Vergangenheit begegnet ist, nämlich die Trennung von Burschen und Mädchen in einzelnen Schulfächern. Jedoch möchte Boldt nur eine partielle Trennung anstreben. Sie sieht die

unterschiedlichen Bedürfnisse von Burschen und Mädchen und möchte ihnen einen Raum schaffen, wo sie sich fernab geschlechtsheterogener Gruppen mehr auf ihr eigenes Geschlecht fokussieren können, ohne auf künstlich generiertes genderkorrektes Verhalten achten zu müssen (vgl. ebd., S. 111).

Zusätzlich präferiert Boldt ein zusätzliches Setting, welches den Schulalltag ergänzt. Es handelt sich hierbei um sogenannte Burschengruppen, welche während der Schulzeit stattfinden, jedoch einen klaren Unterschied zur Schulstunde hinsichtlich der Methodik aufweisen. Das männliche Geschlecht und die Identifikation damit, bilden den Hauptzweck dieser Gruppierung. Die Durchführung zielt auf eine innovative Umsetzung ab. Starre Strukturen hingegen gilt es zu vermeiden. Angestrebt werden unterschiedliche Räumlichkeiten, Aktivierungsspiele, abwechslungsreiche Themen und die freiwillige Teilnahme. Evaluierungen zeigen, dass Burschen sich mehr öffnen und über ihre Probleme sprechen, wenn ihre weiblichen Klassenkolleginnen abwesend sind. Der/Die Leiter\_in der Runde hat die Aufgabe den Burschen Sicherheit in Form eines geschützten Rahmens zu vermitteln. Die Jungen müssen erst Vertrauen zur Runde aufbauen, bevor Gedanken und Emotionen unbedenklich ausgetauscht werden. Auch ist es wesentlich, dass die gewonnenen Erkenntnisse und auch sensible Gesprächsthemen in der Runde verbleiben und nicht eine Publikmachung erfahren. Denn nichts wiegt so schwer wie missbrauchtes Vertrauen. Für ein solches Setting wäre es wünschenswert einen männlichen Leiter ins Auge zu fassen, da Burschen sich gegenüber Männern ungezwungener verhalten und offener miteinander reden. Weiblichen Leiterinnen hingegen können bei Burschen ein Verhalten indizieren, welches nicht völlig frei von genderspezifischen Absichten ist (vgl. ebd., S. 112ff.).

Jedoch ist in kritischen Situationen eine Frau die bessere Wahl, wie das folgende Zitat belegt:

*„Besser eine klare, emanzipierte, einfühlsame Frau als ein Mann, der keine Zielvorstellungen hat, der entweder nur der Kumpel der Jungs sein will, ohne ihnen auch mal Grenzen zu setzen, oder der angebliche Frauenfreund, der nur korrigiert und moralisiert. Das spüren Jungs sofort und werden abblocken“ (Biermann/Boldt 1999 zit.n. Boldt 2005, S. 115).*

Bereits in der Sexualerziehung kommt es an manchen Schulen zu einer klaren Trennung von Burschen und Mädchen, mit durchwegs positiver Kritik. Denkbar ist somit eine Ausweitung auf andere geschlechtersensible Bereiche im Schulalltag, wie Gewaltprävention oder Drogeninformationstage (vgl. Boldt 2005, S. 118).

## 5.3 Sexualität, Partnerschaft und Männerfreundschaften

Dieses Unterkapitel beschäftigt sich mit Fragen der Sexualität, Partnerschaft in heterosexueller und homosexueller Richtung, und stellt diese unter den Fokus der hegemonialen Männlichkeit. Des Weiteren werden platonische Freundschaften zwischen Männern näher erklärt.

### 5.3.1 Ursprünge der Verherrlichung des männlichen Geschlechts

In diesem ersten Unterkapitel werden die historischen Zusammenhänge von Männlichkeit und dem biologischen männlichen Geschlecht erläutert. Gegen Ende des 20. Jahrhunderts sahen Forscher\_innen im sogenannten *Penisneid* nicht die Tatsache, dass junge Frauen sich ein männliches Geschlechtsteil wünschen würden, sondern den Wunsch, sich zu behaupten. Unumgänglich wurde hierfür das männliche Geschlecht angesehen. Der Wunsch nach einem Penis ist somit nur im übertragenen Sinne anwendbar. Richtet man den Blick noch weiter zurück, dann wird schnell deutlich, dass sich auch um das männliche Geschlechtsteil einige Mythen ringen. So wurde lange Zeit die Fähigkeit, Leben zu schenken, groß geschrieben. Die Lustempfindung des Mannes war dabei nebensächlich bis kaum von Bedeutung. Dennoch war der Wille zur Selbstbefriedigung vorhanden und konnte nicht ignoriert werden. Im 18. Jahrhundert forderten Ökonomen Sanktionen für Masturbation. Schuld war die Annahme, dass Ejakulation zu einer Verschlechterung des Blutbildes führt und somit auch der Arbeitswille sinken würde. Ein gesunder Mann würde härter arbeiten und galt als motivierter (vgl. Sorgo 2012, S. 149ff.).

Auch stand der Begriff der Kastration vorwiegend bei christlichen Vertretern\_innen im Raum. Ihre Durchführung beschränkte sich jedoch nur auf männliche Individuen. „(...) *Kastration* [Anm. d. Verf.: hat] mit Gabenströmen und ihrer Kontrolle zu tun“ (ebd., S. 155). Nur so wurde garantiert, dass Männer von ihren sexuellen Trieben entbunden werden und sich in einer Metaebene wiederfinden konnten (vgl. ebd., S. 155).

### 5.3.2 Heterosexuelle Partnerschaften und männliche Sexualität

Fast kein anderes Thema wird von Männern so *heruntergespielt*, wie Partnerschaften und Sexualität. Immer wieder werden Wörter verwendet, welche dem\_der Berater\_in suggerieren sollten, etwaige sexuelle Probleme im Griff zu haben. Umso wichtiger ist es hier, Licht ins Dunkel zu bringen, und einen näheren Blick zu riskieren. Verliebtheit geht auch am Mann nicht spurlos vorbei. Es treten körperliche und emotionale Anzeichen auf, welche häufig dazu führen,

unreflektierte Handlungen zu setzen. Dabei unterscheiden Männer zwischen Beziehungen, wo sie ihre Sexualität voll ausleben können, und Beziehungen, welche in eine längerfristige Partnerschaft führen sollen. Vorwiegend bei zweitgenannten, haben Männer gewisse Präferenzen. Manche können mit einer festen Bindung nur wenig anfangen, andere profilieren sich, indem sie eindeutig ihre Rolle als guter Familienvater einnehmen und so zu einem Vorbild ihres Geschlechts werden. Doch auch die Verliebtheit geht nach einiger Zeit meist in Alltagsroutine über. Beziehungsprobleme tauchen auf und manifestieren sich in häufigen Streitsituationen und ungelösten Konflikten (vgl. Christ/Mitterlehner 2013, S. 90f.). Etwaige Auslöser sehen Christ und Mitterlehner im Folgenden:

*„Mann und Frau müssen sich eventuell mit ihren früheren Beziehungsmustern, der Realität einer Fernbeziehung, einer nicht freien Beziehung, einer Beziehung mit bereits vorhanden Kindern oder einer finanziell belasteten Beziehung auseinandersetzen“ (ebd., S. 92).*

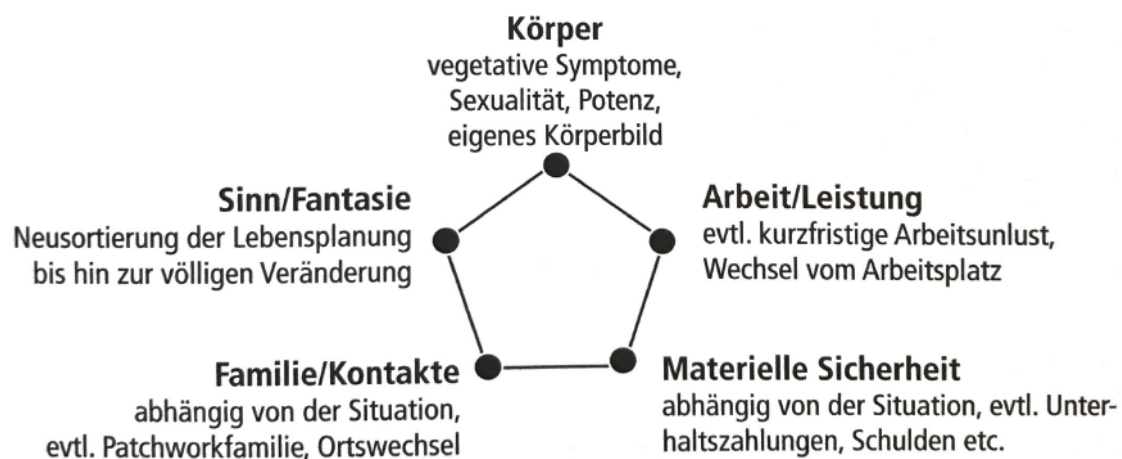


Abbildung 2: Mögliche Auswirkungen von Verliebtheit und Beziehung auf die fünf Lebensbereiche (vgl. Christ/Mitterlehner 2013, S. 93)

Dies bestätigt auch die Studie männliche Lebenswelten 2015. Demnach würde Verliebtheit zwischen Eltern häufig erst wieder aufflammen, wenn deren Kinder aus dem gemeinsamen Haushalt ausgezogen sind. Aktivitäten in vertrauter Zweisamkeit rücken zurück in den Alltag (vgl. Bernhard/Böhnisch 2015, S. 16).

Auch nicht einfacher wird eine Patchwork Beziehung. Aufgrund komplexer Familienstrukturen kann es schwieriger sein, die goldene Mitte zu finden, um ein erfülltes gemeinsames Leben zu führen (vgl. Christ/Mitterlehner 2013, S. 94).

Konflikte beherbergen auch unterschiedliche Vorstellungen vom Nähe-Distanz-Verhältnis. Wird ein Mann, welcher den Freiraum liebt, zu sehr von seiner Partnerin vereinnahmt, kann dieser sich schnell bedrängt fühlen. Folglich entfernt der Partner sich immer mehr von der Partnerin. Umgekehrt kann auch eine zu kleine Schnittmenge an gemeinsamen Aktivitäten zur Entfremdung der Beziehung führen. Wesentlich ist, dass eine Partnerschaft nur dann funktionieren kann, wenn man ehrlich und respektvoll eine Beziehung führt. Schon vor Beginn einer Partnerschaft sollten die gemeinsamen Ziele abgesteckt werden, damit später nur ein Minimum an Differenzen auftritt (vgl. ebd., S. 95).

Häufig gibt es auch unbewusste Gründe, eine Beziehung einzugehen. Die wichtigsten Arten werden zum Abschluss im Folgenden erläutert:

Ein Grund für einen Mann eine Beziehung zu führen kann sein, eine Verbündete haben zu wollen. Zusammen kann mehr bewegt und gestaltet werden. Ein völlig anderer Zugang beschäftigt sich mit der Tatsache, dass Männer Beziehungen eingehen, jedoch eine gewisse Distanz zur Freundin/Lebensgefährtin/Ehegattin wahren. Um diese aufrechtzuerhalten, ist ihnen fast jedes Mittel recht, nicht immer auch zum Vorteil der Partnerin. Ein weiterer Aspekt, welchen Beziehung liefern kann, ist die Abgrenzung zu einem System oder die Befreiung aus einer Notlage, aus der sich alleinlebende Männer nicht ohne fremde Hilfe befreien wollen. Zum Beispiel der Auszug aus dem Elternhaus, oder eine verbesserte finanzielle Situation, aufgrund einer Partnerschaft. Andere Männer sehen Frauen auch als ihr Eigentum an, und versuchen wie besessen, ihrer Partnerin zu imponieren. Einsamkeit wird durch eine gelungene Partnerschaft kompensiert. Liegt auch bei der Partnerin ein ähnliches Motiv vor, dann entwickelt sich meist daraus eine zwanghafte Zweckbeziehung, um sich vor Isolation zu schützen. Anfangs wird dabei noch versucht eine stabile Beziehung zu erkaufen, mittels teurer Geschenke und Versprechungen. Ein interessanter Grund für eine Partnerschaft kann auch in der Transformation einer Person liegen. Dabei wird unbewusst, anstelle der eigentlich zu schädigenden wollenden Person, die Partnerin zum Frustabbau herangezogen. Nicht zu vernachlässigen ist die Tatsache, dass im Volksmund der Gedanke der gegensätzlichen Anziehung vorherrschend ist. Partnerschaften begründen sich unter anderem auch in der Suche nach Vollkommenheit. Fehlende Eigenschaften werden durch die Partnerin ergänzt. Vorsicht ist geboten, wenn die Partnerin nicht mehr für die Kompensierung benötigt wird, da sie selbst die Fertigkeiten zur subjektiven Vollkommenheit erlernt hat. Ein eher konservativeres Motiv liegt in der Wahrung von kulturellen Werten. Vorwiegend in ländlichen Regionen wird die Vermählung als gesellschaftliche Verpflichtung angesehen. Männer vom *Land* wollen kein

unnötiges Aufsehen erregen. Manche Männer sehen in der Partnerinnensuche auch einen Wettbewerb. Die Eroberung wird kurzer Hand als Prestigeobjekt behandelt, die eigenen Minderwertigkeitskomplexe durch eine Frau mit objektiver Ästhetik kompensiert. Brüchig wird die Begründung dieser Beziehung, wenn die objektiven Vorzüge der Partnerin nicht länger für die zu beeindruckenden Personen sichtbar sind. Dann fehlen häufig die Anreize eine Beziehung dieser Art weiter zu führen. Schlussendlich sollte ein erfülltes Sexualleben nicht vernachlässigt werden. Dennoch gibt es Beziehungsmotive, wo dies der einzige Grund ist, ein Leben in Zweisamkeit zu führen. Erlischt somit die sexuelle Anziehung, ist auch ein Ende der Partnerschaft nicht mehr weit (vgl. ebd., S. 96ff.).

Da männliche Klienten im Beratungssetting nur selten von sich selbst aus ein Gespräch in dieser Thematik suchen, kann es sinnvoll erscheinen, als Berater\_in die Initiative zu ergreifen und bei diesem Problem aktiv nachzufragen (vgl. ebd., S. 100).

### **5.3.3 Homosexualität als Alternative zur hegemonialen Männlichkeit**

Besondere Wichtigkeit nimmt auch die Schwulenbewegung und Homosexualität als Alternative zur hegemonialen Männlichkeit ein. Die Akzeptanz von homosexuellen Partnerschaften und völliger Gleichberechtigung in großen Städten hat im letzten Jahrzehnt stark zugenommen, jedoch ist es vor allem der ländliche Raum, welcher hinterherhinkt. Im folgenden Unterkapitel sollen die Anfänge und derzeitigen Forschungserkenntnisse in kurzer Form dargeboten werden, da aufgrund der noch immer vorhandenen teilweisen Marginalisierung ein Potenzial besteht, Männer im Outing-Prozess und in ihrer sexuellen Orientierung zu unterstützen und beraten. Bisexualität wird in diesem Unterkapitel vernachlässigt. Gründe hierfür belegt das folgende Zitat:

*„Bisexualität wird vielmehr als ein Hin und Her zwischen hetero- und homosexuellen Beziehungen empfunden, oder als ein Arrangement, das die beiden Sexualitäten verbindet, indem die eine der anderen untergeordnet wird. (...) Bisexualität [wird] als etwas Instabiles betrachtet“ (Connell 2015, S. 215).*

Zu Beginn war die Schwulenbewegung nur in der internen Schwulenszene aktiv. Politisches Aufsehen wollte man noch nicht erregen, da die Gesellschaft Homosexuelle in einen Topf mit der besonders radikalen feministischen Bewegung warf, und diese negativ darunter litt. Da die Feministen\_innen jedoch nicht in den Boden gestampft werden konnte, beschlossen einige Initiatoren der Schwulenbewegung ein gemeinsames Ziel, nämlich eine Alternative zur

hegemonialen Männlichkeit zu bieten (vgl. Connell 2015, S. 283f.). Die Botschaft lautete wie folgt:

*„Die Unterdrückung homosexueller Männer durch heterosexuelle sei die direkte Folge der Unterdrückung des Weiblichen im Mann, wodurch die männliche Überlegenheit gesichert werden solle. Das Ausmaß dieser Unterdrückung bedinge die Gewalttätigkeit des Mannes“ (ebd., S. 284f.).*

Durch diesen anhaltenden Druck der Schwulenbewegung wurden beachtliche Änderungen erwirkt. Öffentlich geoutete homosexuelle Männer erhielten erstmals offiziell anerkannte Positionen in der Politik und der Privatwirtschaft. Besondere Kritik kam allerdings intensiv von Vertretern der katholischen Kirche und konservativen Persönlichkeiten (vgl. ebd., S. 285f.). Diese *„(...) brandmarken Schwule als ein Heer von Gesetzesbrechern, das die göttlichen Gebote verletze, den Fortbestand der Familie, aber auch die Gesellschaft insgesamt bedrohe“ (ebd., S. 286).*

Doch auch diese negative Kritik ließ die Schwulenbewegung nicht verstummen. Es konnten in den letzten zwei Jahrzehnten große Erfolge erzielt werden, welche das Bewusstsein der Bevölkerung in dieser Hinsicht verändert hat (vgl. ebd., S. 287).

Wie bereits oben erwähnt, wird Homosexualität stark mit Weiblichkeit verglichen. Dies liegt vor allem an der Tatsache, dass sich gegengeschlechtliche Personen anziehen und homosexuelle Männer somit zumindest in psychologischer Hinsicht, die Rolle des weiblichen Geschlechts einnehmen müssen. Folglich ergibt sich daraus, dass homosexuelle Männer häufiger ihre Männlichkeit hinterfragen (vgl. ebd., S. 203).

Zahlreiche Forschungen beschäftigten sich mit der Ursache von Homosexualität. Einige Forscher\_innen waren der Ansicht, dass es sich hierbei um einen genetischen Effekt handeln könnte. Andere wiederum sahen den Ursprung in der Erziehung des Jungen. Burschen mit häufig abwesenden Vätern und Müttern, welche sich in einer außergewöhnlichen Intimität mit ihrem Sohn verbunden fühlten, würden eher in die Homosexualität getrieben werden. Für beide Theorien gab es jedoch zu wenig Beweise, um diese zu validieren (vgl. ebd., S. 206).

Was jedoch erfolgreich beobachtet werden konnte, war die Tatsache, dass Coming-outs meist in der Pubertät stattfanden. Grund hierfür sind die ersten sexuellen Erfahrungen, welche für dieses Alter prägend sind. Die Mehrheit an schwulen Männer führt ihre erste Beziehung als

heterosexuelles Paar (vgl. ebd., S. 208). Erst nach intimen Erkundungen des weiblichen Körpers wird schnell klar, dass die Präferenzen am männlichen Körper liegen (vgl. ebd., S. 212).

*„Der Unterschied mit einem Mann liegt in der Gestalt (...) des Körpers: eine Konfiguration, deren Ähnlichkeit sowohl verwirrt als auch beruhigt. Die Ähnlichkeit macht die Erkundung des anderen Körpers gleichzeitig zur Erkundung des eigenen“ (ebd., S. 208).*

Laut der Studie männliche Lebenswelten 2015 akzeptieren ältere Männer in ländlichen Strukturen weit weniger die Homosexualität ihres Sohnes als jüngere Männer. Vor allem die ländliche Umgebung und die damit verbundene Nähe zur ansässigen Bevölkerung machen einen offenen Umgang schwer. Ältere Männer beginnen ihre Erziehung zum Sohn anzuzweifeln und befürchten bei ihren Nachbarn Ansehen einzubüßen. Die Mehrheit der jüngeren Männer sieht der Vorstellung einen homosexuellen Sohn großzuziehen wesentlich entspannter entgegen (vgl. Bernhard/Böhnisch 2015, S. 41).

Doch was erwarten sich homosexuelle Männer von einer Beziehung? Zum Teil unterscheiden sich die Wünsche nicht sehr von heterosexuellen Paaren. Es werden Partnerschaften angestrebt, welche längerfristig Bestand haben sollen, jedoch auch sexuelle Aktivitäten mit anderen Partnern nicht vollkommen ausschließen (dies wird in heterosexuellen Beziehungen meist nicht toleriert). Trotz dieser sexuellen Offenheit ist eine stimmige Harmonie von großer Wichtigkeit. Gegenseitiges Zuhören und füreinander da sein, sowie ein zärtlicher Umgang miteinander, scheinen von großer Wichtigkeit. Dennoch funktioniert die Mehrheit an homosexuellen Beziehungen nicht als langfristige Partnerschaft. Viele schwule Männer stellen homoerotische Praktiken in den Vordergrund und verkehren nur kurzfristig mit dem gleichen Partner (vgl. Connell 2015, S. 214f.).

Homosexuelle Männer bevorzugen bei ihrer Partnerwahl bestimmte Kriterien, welche nach Connell (2015) folgend ausformuliert werden können. *„Die Partner sollten ungefähr gleichen Alters sein, aus einer ähnlichen Schicht stammen (...) und in der Geschlechterordnung eine ähnliche Position einnehmen“ (ebd., S. 224).*

Obwohl physische Gewalt homophober Personen gegen Homosexuelle rapide abgenommen hat, sind einige schwule Männer sehr skeptisch, was psychische Erniedrigung angeht. Somit ist es mit enormen Anstrengungen verbunden, den Schein am Arbeitsplatz zu wahren. Einige buchen für berufliche Veranstaltungen auch Escort-Frauen, damit niemand auf den Gedanken kommt, dass die besagte Person eine homosexuelle Orientierung aufweist (vgl. ebd., S. 216).



Zumindest in vielen Elternhäusern wird die sexuelle Einstellung überwiegend positiv aufgenommen, auch wenn vor allem im ländlichen Raum nichts an die Öffentlichkeit dringen sollte. Die Angst der Eltern, beim eigenen Kind *versagt* zu haben, ist noch zu schwerwiegend (vgl. ebd., S. 219).

Ein weiteres Klischee, welches beseitigt werden muss, zeichnet sich in der *heterosexuellen Weltanschauung* ab. Schwule Männer sollen demnach mehrheitlich weiblich konnotierte Charakterzüge aufweisen. Homosexuelle Männer, bei denen dies nicht zutrifft, leiden unter diesem Vorurteil. Zum Abschluss muss darauf hingewiesen werden, dass Hegemonie und Homosexualität unvereinbar bleiben. Homosexualität kann erst dann vollkommen und unvoreingenommen akzeptiert werden, wenn sich unser Weltbild grundlegend ändert (vgl. ebd., S. 223).

### **5.3.4 Freundschaften unter Männern**

Das Männerfreundschaften von weiblichen Freundschaften klischeehaft abweichen ist keine Neuheit. Baader (2008) meint sogar, dass Freundschaft eine rein weibliche Angelegenheit ist. Damit meint er nicht, dass Männerfreundschaften nicht existieren, sondern vielmehr nur dann adäquat gelebt werden können, wenn man(n) bereit ist, ein stereotypisches weibliches Verhalten innerhalb von Freundschaften zu zeigen (vgl. Krinninger 2012, S. 331).

Biddulph (2003) meint: *„Freundschaften unter Männern und Jungen hingegen sind – sofern es sie denn überhaupt gibt – geprägt von Hemmungen und Reserviertheit. Ihnen fehlt es entschieden an Intimität, und meist sind sie darüber hinaus auch nur von kurzer Dauer“* (Biddulph 2003 zit.n. Kraxberger 2014, S. 68).

Hollstein (2008) sieht eher eine zweckmäßige Beziehung unter Männern: *„Statt offen und intim, seien Männerfreundschaften instrumentell: es gehe um spezifische Ziele, Tätigkeiten und Freizeitinteressen. Männer seien Kumpel oder Kollegen in ‚frauenfreier Zeit‘, in der es um Entspannung gehe, nicht aber um wirkliche Nähe und Offenheit“* (Hollstein 2008 zit.n. Kraxberger 2014, S. 69).

Während Volksschulkinder mehrheitlich gleichgeschlechtliche Freundschaften pflegen, wird ab der Pubertät diese Variante nicht mehr primär präferiert. Die gesamte Lebensspanne miteingeschlossen, werden dennoch gleichgeschlechtliche Männerfreundschaften bevorzugt. Doch auch in der Art unterscheiden sich Männer- von Frauenfreundschaften. In der männlichen Variante dominiert das Aktivitätspotenzial. Gemeint ist: Freundschaften werden geschlossen,

um gemeinsamen Interessen und Aktivitäten nachzugehen. Frauenfreundschaften finden ihre Stabilität vor allem in einem gefühlvollen Austausch diverser Alltagsschwierigkeiten. Die emotionale Komponente wirkt hier viel schwerer. Bei Männern hingegen, wird geschickt versucht, diese auszublenden. Meist aufgrund der in Kapitel 4 bereits genannten Gründe (vgl. Krinninger 2012, S. 333).

Andere Studien widersprechen diesen Annahmen vehement. Stiehler (2003) vertritt die Auffassung, dass Männerfreundschaften Intimität nur anders nach außen kommunizieren. Folglich tauchen Männer *auf Umwegen* in ein emotionales Gespräch ein. Männerfreundschaften müssen hierfür gefestigter sein und es beansprucht mehr Zeit Vertrauen aufzubauen (vgl. ebd., S. 334).

*„Deswegen sollte man das Geschlecht als eine für Freundschaften relevante Kategorie aber nicht dramatisieren, denn Jungen- und Männerfreundschaften sind nicht nur selbstverstärkende soziale Strukturen“ (ebd., S. 342).*

*„Die ‚wechselseitige Vergewisserung der eigenen Normalität‘“ (Jösting 2005 zit.n. Krinninger 2012, S. 342).*

Bernhard und Böhnisch (2015) sind ähnlicher Meinung:

*„Die Aussagen der Männer machen deutlich, dass es ihnen schwerfällt, sich in Frauen hineinzusetzen. (...) Ihrer Meinung nach [Anm. d. Verf.: die befragten Männer] bestehe der Unterschied in der Äußerung der Gefühle. Männer würden dazu erzogen, keine Gefühle zu zeigen, vor allem aber keine Schwäche, und weinen sollten sie auch nicht. Sie würden ihre Gefühle kurz und bündig ausdrücken, während Frauen sich darüber lang und breit auslassen könnten“ (Bernhard/Böhnisch 2015, S. 38f.).*

Laut der Studie männliche Lebenswelten 2015 würden mehr als die Hälfte der befragten Männer mit ihrer Partnerin/Ehefrau Probleme besprechen. Generell fühlt sich die Mehrheit der Männer mehr zu Frauen hingezogen, wenn es um emotionale oder psychische Probleme geht. Diese Erkenntnis wird untermauert, indem Männer weiblichen Personen stereotypische Eigenschaften unterstellen. Wie bereits erwähnt, wird dem weiblichen Geschlecht ein höheres Einfühlungsvermögen zugesprochen. Handelt es sich allerdings um finanzielle oder berufliche Probleme, dann wird vermehrt eine männliche Bezugsperson als Ansprechpartner gewählt. Ein bescheidener Anteil präferiert die Peergroup für Krisengespräche in der Partnerschaft/Ehe (vgl. Bernhard/Böhnisch 2015, S. 33ff.). Dreiviertel der befragten Männer sind der Ansicht, dass Freunde in Problemsituationen um Rat gefragt werden sollen. Sichtlich mehr jüngere Männer

finden eine wertschätzende Kommunikation als äußerst hilfreich (vgl. ebd., S. 93). Ältere Männer hingegen wollen mit ihren Stresssituationen eher ohne fremde Hilfe fertig werden (vgl. ebd., S. 35).

## **5.4 Vaterschaft und Kinderbetreuung**

### **5.4.1 Väterkarenz**

*„Sie [Anm. d. Verf.: Die Väterkarenz] führt zu einer Verbesserung der Chancen für Gleichstellung der Geschlechter und unterstützt bzw. motiviert Männer und Frauen gleichermaßen ihren bestehenden Wunsch nach Familiengründung bei gleichzeitiger Wahrung beruflicher Interessen zu realisieren“ (Dörfler 2005, S. 178).*

Doch dies sind nicht die einzigen Vorteile der Väterkarenz. Wie die Wissenschaft in der Vergangenheit belegte, ist vor allem die Interaktion zwischen Vater und Sohn bzw. Tochter besonders hilfreich für die Stärkung von motorischen Fertigkeiten und zur Herausbildung von eigenständigen Verhaltensweisen (vgl. Dörfler 2005, S. 178).

Weiteres bringt die Väterkarenz auch zahlreiche positive Aspekte bzgl. dem Arbeitsort des Mannes mit sich. So könnte der Funken auch auf andere Väter überspringen und mehr Männer dieser Branche dazu bewegen, dieses Angebot in Anspruch zu nehmen. Auch könnte die Förderung von Väterkarenz seitens des Arbeitgebers dazu führen, die intrinsische Arbeitsmoral der Mitarbeiter zu verbessern und so auch mehr Leistung mit weniger Ressourcenverbrauch zu erzielen (vgl. ebd., S. 179). Jedoch streben meist nur Geschäftsführer oder Regionalleitungen die Ausübung einer Väterkarenz an, da für viele mittelgradige Leitungsorgane ein erheblicher Mehraufwand entsteht, welchen es durch andere Mitarbeiter\_innen zu kompensieren gilt (vgl. Scambor/Scambor 2005, S. 164).

Doch auch auf Väterseite sollte die Väterkarenz attraktiver werden. Als weitere sozioökonomische Hürde kommt die Tatsache hinzu, dass Männer sich vorwiegend durch Erwerbstätigkeit definieren. Arbeitslosigkeit beim Mann wird nach Möglichkeit vermieden, da sie das Selbstvertrauen und den Selbstwert mindert (vgl. Knirschnig 2005, S. 175).

*„Am Arbeitsmarkt sind Männer stärker präsent, da sie eher die Freiheit und Unabhängigkeit besitzen ihre Interessen zu realisieren“ (ebd., S. 176).*

Dahingehend gilt es nach der Schaffung einer adäquaten Gesetzeslage auch beim Mann selbst anzusetzen und das Angebot attraktiver zu gestalten. Als erster Schritt müssen

Gehälterdifferenzen zwischen Frauen und Männern reduziert werden. Dadurch würden sich Männer nicht mehr als Haupternährer der Familie betrachten und könnten die erwerbliche Arbeit zumindest etwas mehr an die Ehegattin bzw. Lebensgefährtin abgeben. Wenn berufliche Interessen nicht mehr vordergründig im Mittelpunkt stehen, gelingt es als Mann eher seine Vaterrolle zu leben (vgl. Scambor/Scambor 2005, S. 170).

Als weitere Ängste nennen Scambor und Scambor (2005) die Flucht des Mannes vor weiblich dominierten Tätigkeiten in der Väterkarenz. Männer müssen sich erst an den Umstand gewöhnen, im öffentlichen Raum einer der wenigen zu sein, welche ein kleines Kind begleiten und Tätigkeiten ausführen, welche lange Zeit Frauen übrig hatten. Das männliche Geschlecht fühlt sich in vielen solchen Situationen schnell entmachtet und zu sehr in eine weibliche Erziehungsrolle gedrängt. Manchmal versuchen Männer dieses negative Gefühl zu beseitigen, indem sie Frauen mit ihren Kindern auf etwaige Unstimmigkeiten aufmerksam machen und auch mit ihrer selbst ernannten Kompetenz, zurechtweisen. Dies schützt Männer vor der befürchteten Unterlegenheit gegenüber den Frauen. Dieses Verhalten trifft natürlich nicht auf die Allgemeinheit zu, denn es gibt auch Männer, welche den neuen Lebensalltag mit bereits vorhandenen Ressourcen verbinden, und so den nötigen Rückhalt schaffen, um sich nicht selbst zu verlieren. Beispielsweise gelingt dies, wenn eingefahrene Geschlechterkategorien ignoriert werden und die Elternschaft in den Vordergrund rückt. Männer sprechen nun von Eltern zu Eltern und nicht mehr geschlechtsorientiert (vgl. ebd., S. 166ff.).

Weitere Gründe für die Verweigerung der Elternzeit (Südtirol) sehen Bernhard und Böhnisch (2015) darin, dass vor allem Väter aus dem ländlichen Raum noch immer vom Mythos - Frauen seien besser in der Erziehung ihrer Kinder - überzeugt sind. Die Aussagekraft dieser Begründung hängt hier stark vom Wohnort des Vaters ab. Väter in ländlichen Regionen bestärken diese Annahme, während Väter aus dem städtischen Raum vermehrt anderer Ansicht sind (vgl. Bernhard/Böhnisch 2015, S. 86f.).

Mit der neuen Gesetzeslage ist eine Kündigung durch den Arbeitsgeber aufgrund der Inanspruchnahme des Papamonats nicht mehr möglich, aber dennoch ist die Angst groß, der Arbeitsgeber könne Mittel und Wege finden, dennoch eine berufliche Versetzung nach der Rückkehr vom Papamonat herbeizuführen.

Bislang gab es nur für öffentlich Bedienstete eine Garantie die Väterkarenz mit Sicherheit in Anspruch nehmen zu können. In allen anderen Arbeitsbereichen war der Vater abhängig von kollektivvertraglichen Bedingungen. Ab 1.9.2019 wurden einige gesetzliche Veränderungen

verabschiedet. Somit ist es nunmehr möglich, den Papamonat jederzeit zu beginnen, solange die Eltern im selben Haushalt gemeldet sind. Dies gilt auch für homosexuelle Frauen, bedauerlicherweise allerdings nicht für homosexuelle Männer (vgl. APA-OTS 2019, o.S.).

Der nun für die Allgemeinheit zur Verfügung stehende Papamonat schafft erste Verbesserungen in unserem Sozialsystem. Dennoch werden noch zahlreiche Änderungen von Nöten sein, um dem schwedischen Modell näher zu kommen und von diesem, in all seinen Facetten zu profitieren.

#### **5.4.2 Väter und ihre Erziehungsrolle**

Wie im vorherigen Unterkapitel schon angedeutet, hat sich die Väterrolle in den letzten 20 Jahren deutlich verändert. Jetzt gilt es der hegemonialen Struktur völlig abzuschwören und in moderne Zeiten aufzubrechen, wo sich Väter aktiv, und vor allem zeitintensiv in die Rolle des Erziehers begeben und so die Entwicklung des Sohnes oder der Tochter fördern (vgl. Reinwand 2012, S. 427). Trotzdem ist es für Männer essentiell, ihren Kindern auch etwas bieten zu können. Die Bewältigung dieser Aufgabe sehen Männer nach wie vor bei sich selbst (vgl. ebd., S. 429).

Daraus resultiert folgendes: *„Junge Väter bewegen sich in einem Spannungsfeld zwischen Pflichtgefühl und Verteidigung der klassisch-männlichen Versorgerrolle und ihrem Wunsch, ihr Vatersein intensiver auszufüllen und eine egalitäre Rollenverteilung zu leben“* (ebd., S. 429).

Folgendes Zitat verdeutlicht nochmals eine gesellschaftliche Anschauung des *modernen* Mannes.

*„Die Rolle der Väter in der Gesellschaft hat sich in den letzten Jahren gewandelt. Vermehrt wird von Männern erwartet, dass sie in der Familie präsent sind und auch einen wichtigen Platz in der Erziehung der Kinder einnehmen. Zugleich haben Väter vermehrt den Wunsch, beteiligt zu sein und Verantwortung zu übernehmen. Von Vätern wird mehr erwartet und sie wollen sich stärker einbringen“* (Bernhard/Böhnisch 2015, S. 84).

Laut Reinwand (2012) können Männer mit geringeren Schulabschlüssen eher einen Einschnitt in ihr Gehalt verkraften, als Männer mit höhergradigen Bildungsabschlüssen. Vermutlich da bei Erstgenannten Verluste im häufig niedrigerem Gehalt nicht so hoch ausfallen (vgl. Reinwand 2012, S. 430).

Vater und Mutter nehmen im Erziehungsprozess die Hauptrolle ein, wenn auch mit unterschiedlichen Zugängen. Väter sollen im Tun mit ihrem Kind andere Fertigkeiten schulen als Frauen. Väter trainieren die Sprache und Ausdrucksfähigkeit des Kindes intensiv. Dies gelingt ihnen unter anderem durch ihre längere Unnachgiebigkeit in Konfliktsituationen. Kinder werden angeleitet ihre Konflikte selbst zu lösen. Frauen sind eine wichtige Stütze, wenn Einfühlungsvermögen gefragt ist. Jedoch kann keine Generalisierung hinsichtlich der genannten Elemente erfolgen. Natürlich werden Geschlechterrollen nicht in jeder Elternkonstellation streng gelebt. Wesentlich bleibt aber, dass Kinder mehr als eine Vertrauensperson in ihrem Umfeld benötigen. Dass unterschiedliche Stärken und Schwächen des Vaters und der Mutter vorliegen, trägt positiv dazu bei, Kindern unterschiedliche Varianten von Verhaltensmöglichkeiten in diversen Situationen anzubieten (vgl. ebd., S. 432ff.).

Dem stimmt auch die Studie männliche Lebenswelten 2015 zu. Obwohl Männer generell an der Erziehung ihrer Kinder interessiert sind, unterscheidet sich der Zugang. Während, wie bereits im vorherigen Absatz erwähnt, die Mutter die Rolle einer unter anderem emotionale und fürsorgliche Funktion in der Erziehung ausübt, ist der Vater der aktivere Part. Väter fördern ihre Kinder, indem sie diese häufiger zur sportlichen Betätigung ermutigen oder ihnen ihr Weltbild vermitteln, wie etwa durch diverse praktische Anleitungen im Alltag (vgl. Bernhard/Böhnisch 2015, S. 24).

Unterschiede lassen sich auch im Hinblick auf das Autoritätsgefühl des Vaters erkennen. Ältere befragte Männer fühlen sich häufiger als Autoritätsperson ihrer Kinder als dies jüngere Männer von sich behaupten (vgl. ebd., S. 29).

Doch auch in sexueller Hinsicht sieht ein, von beiden Eltern intensiv erzogenes Kind, den männlichen Körper als *normal* an, da es sich schon in der Kindheit mit dem männlichen Geschlecht auseinandersetzen kann (vgl. Reinwand 2012, S. 435).

Wider vielen Glaubens haben Mütter von Geburt an keine verstärkte Bindung zu ihren Kindern. Nur die Tatsache des Säugens ist ausschließlich aus genetischen Gründen der Mutter vorbehalten. Somit sind zumindest aus biologischer Sicht eine Gleichwertigkeit von Mutter und Vater vorhanden (vgl. ebd., S. 434).

Dennoch sind soziologische Diskrepanzen aus männlicher Sicht nicht zu übersehen:

*„Männer mit mehreren Kindern beschäftigen sich im Durchschnitt häufiger mit diesen als Väter von Einzelkindern. Väter verbringen mehr Zeit mit jüngeren als mit älteren Kindern und davon*

*am meisten Zeit mit den Erstgeborenen. Sie beschäftigen sich mehr mit Söhnen als mit Töchtern. Junge Männer in Großstädten betreuen ihre Kinder zeitintensiver als junge Männer mit Wohnsitz in ländlichen Gebieten und blickt man auf die Schichtzugehörigkeit, ist der Mann der Mittelschicht am stärksten an der Aufzucht seiner Kinder aktiv beteiligt“ (ebd., S. 434).*

Ist eine Vaterfigur nicht an der Erziehung oder nur in einer minimalen Form verfügbar, dann resultieren häufig verzerrte Bilder von Vätern. Diese festgefahrene Meinung des Kindes schwingt meist bis ins Erwachsenenalter fort, wenn keine weiteren positiven Erfahrungen mit dem Vater gemacht werden (vgl. ebd., S. 436).

Nun werden noch weitere relevante Problemfelder aus diesem Bereich beschrieben, welche in der Männerberatung eine Rolle spielen.

Mit der Geburt eines Kindes verändert sich der Tagesablauf des Mannes unverzüglich. Die Mutter hingegen kann sich während ihrer Schwangerschaft durch diverse Aktivitäten des Embryos in ihrem Bauch oder durch ernährungsbedingte Umstellungen bzw. gesundheitliche Probleme, auf den Umbruch, welcher mit der Geburt des Kindes eingeht, vorbereiten. Währenddessen streift der werdende Vater diese Umstände lediglich. Dies führt häufig zu einer schlagartigen Überforderung des Mannes. Auch kann es passieren, dass Mütter die Versorgung ihrer Babys als Hauptaufgabe sehen und der Vater somit kein Mitentscheidungsrecht hat. Der Vater ist dadurch angehalten seine Rolle in der Familie selbst zu finden. Mittels eines gemeinsamen Kindes liegt auch eine lebenslange Verbindung zwischen Mutter und Vater vor. Diese kann nach einer Trennung mehr oder weniger ausgeschöpft, jedoch nicht verleugnet werden. Für das Kind können nach wie vor beide Elternteile eine große und auch wichtige Rolle spielen (vgl. Christ/Mitterlehner 2013, S. 104ff.).

Laut der Studie männliche Lebenswelten 2015 sieht die Mehrheit der Männer eindeutig die Mutter als primäre Bezugsperson. Väter sind zwar bereit einen Erziehungsurlaub in Anspruch zu nehmen, jedoch können sich nur wenige vorstellen ganz und gar zu Hause zu bleiben, um als *Hausmann* ihre Kinder großzuziehen. Als Grund wird häufig der Verlust des Arbeitsplatzes angegeben. Da Männer noch immer im Schnitt mehr verdienen als Frauen, würde dies folglich Einschnitte in die finanzielle Situation der Familie mit sich bringen (vgl. Bernhard/Böhnisch 2015, S. 13f.).

Weiteres wird in der Studie auch Bezug auf den sogenannten *Zeugungsstreik* der Männer genommen. Aufgrund der stetig steigenden Zahl an Scheidungen fühlen sich Väter gegenüber ihrer Exfrauen benachteiligt. Sie haben weniger Kontakt zu ihren Kindern und müssen

Alimente bezahlen. Andere befragte Männer geben an, dass sie sich in einer Familie mit Kindern ihrer Freiheit beraubt fühlen. Diese Ängste beeinflussen negativ die Zeugung eines Nachwuchses (vgl. ebd., S. 32).

Dem gegenüber stehen Männer, welche sich mehr vom traditionellen Männerbild distanzieren und emotional aufgeschlossener sind. Diese verspüren häufiger einen regelrechten *Gebärneid* und wollen dem Ungeborenen bzw. Neugeborenen so nah wie möglich sein. Dies gelingt jedoch alleine aus physiologischer Sicht nicht, da Männer weder in der pränatalen, noch bei der Geburt direkt involviert sind. Auch nach der Geburt kann das Stillen nur von der Mutter übernommen werden. Diese Intimität zwischen Mutter und Kind kann bei betroffenen Männern zu einem inneren Konflikt führen (vgl. ebd., S. 73).

Nicht zuletzt klagen Männer in Beratungsstellen vermehrt über das zurückgeschraubte oder meist kaum noch vorhandene Sexualleben mit ihrer Partnerin. Auch dies kann zu einer Belastung führen und sich negativ auf die Familiensituation auswirken (vgl. Christ/Mitterlehner 2013, S. 106).

Nicht zu vernachlässigen sind ungelöste Probleme zwischen einem frischgebackenen Vater und dessen Vater. Diese können die Erziehung des eigenen Kindes beeinflussen und sich im Verhalten des Kindes äußern (vgl. ebd., S. 107).

Die Ergebnisse der Studie männliche Lebenswelten 2015 kommen ebenfalls zum Schluss, dass die kindliche Beziehung des Vaters zu seinem Vater einen wesentlichen Einfluss auf die Erziehung des eigenen Kindes hat. Positive Erlebnisse mit dem eigenen Vater werden somit auch bei der eigenen Erziehung des Kindes angewandt. Negative Erinnerungen der eigenen Vatererziehung würden mehr vermieden werden. Die jungen Väter wollen Fehler ihrer eigenen Väter nicht bei der Erziehung ihrer Kinder wiederholen (vgl. Bernhard/Böhnisch 2015, S. 20).

Eine noch sehr junge Familienstruktur, welche vermutlich in einem halben Jahrhundert die Hauptfamilienform darstellen wird, soll zum Schluss noch kurz in ihren schwächeren Facetten dargetan werden. Die Rede ist von der Patchwork-Familie, welche eine Scheidung oder Trennung zum Auslöser hat. Demnach tragen die, sich neu zu formierenden Familien, schon einen großen *Rucksack* mit sich. Hinzu kommen noch zahlreiche potenzielle Konflikte, wenn beide Partner\_innen schon Kinder in die neue Beziehung mitnehmen. Hier muss zunächst der neue Elternteil akzeptiert werden, damit überhaupt ein Bezug hergestellt werden kann. Bei hohen Altersunterschieden kann es vorkommen, dass ein Elternteil schon mehr die Rolle eines



Großelternanteils einnimmt und die Erziehung des Kindes vermehrt an dem biologischen Elternteil hängen bleibt. Nicht selten mischt sich der *zurückgelassene oder verschwundene* Elternteil in die neue Beziehung ein, und trägt somit Unstimmigkeiten mit Konfliktpotenzial in die neue Familie. Genau dies können Themen für eine etwaige Männerberatung darstellen (vgl. Christ/Mitterlehner 2013, S. 113).

## 5.5 Verlust und Einsamkeit

*„Verlust bedeutet das Wegnehmen eines Objektes, einer Person, eines Besitzes oder eines Ideals, das von der betroffenen Person als wertvoll und wichtig eingestuft wurde“  
(Christ/Mitterlehner 2013, S. 131).*

Dass Verlust zu Einsamkeit und wiederum zur Isolation führen kann, sollte allgemein bekannt sein. Diesem Unterkapitel beschäftigt sich mit den unterschiedlichen Trauerstufen und rücken sie in den Mittelpunkt der Beratung von Männern.

Egal wie Männer mit Verlust umgehen, er ist meist ohne fremde Hilfe nicht zu bewältigen. Männer verdrängen oder leugnen Verluste des Öfteren, da offene Konfrontationen mit der Akzeptanz der Wahrheit verbunden sind. Die hegemoniale Männlichkeit verlangt von Männern nicht zu trauern, da Trauer zu einer emotionalen Schwäche führt und der Mann somit nicht mehr die Frauen dominieren kann. Da noch immer die Mehrheit der Männer an dieser Struktur festhält, folgt aus der Isolation Angst, Frustration und Depression oder andere gesundheitliche Schäden psychosomatischer Art. Die Reflexion wird bis zum völligen Zusammenbruch hinausgezögert. Unbehandelt können auch suizidale Gedanken hinzukommen. Männer müssen lernen, dass die Verarbeitung eines Verlustes positiv auf ihre Gesundheit einwirkt. Schließt man(n) mit etwas Endgültigem ab, kann wieder neue Energie getankt werden. Der Alltag wird unbeschwerter und erlebbarer (vgl. ebd., S. 132f.).

Wie verarbeitet man(n) nun Trauer auf die positive Art? Was kann vor allem für Männer förderlich sein? Christ und Mitterlehner (2013) nennen hier mehrere Varianten. Welche allerdings zum Ziel führen, hängt stark vom jeweiligen Individuum ab. Das wohl beste Mittel zur Verarbeitung von Trauer bildet Kommunikation. Eine vertraute Person, oder eine völlig fremde können herangezogen werden, je nach Vorliebe. Hauptsache es kommt zu einem konstruktiven Gespräch. Gerade für jene Männer, welche nur schwer in ein Gespräch finden, kann das Verfassen eines Tagebuches hilfreich sein. Gedanken zu verschriftlichen, transformiert sie in etwas *Reales oder Greifbares*. Löst Trauer Zorn aus, dann ist es zielführend

seine Wut auf ein Hobby umzulenken und sich sportlich abzureagieren. Wieder andere Männer bevorzugen den Weg der inneren Ruhe und absolvieren zahlreiche Entspannungsübungen. Gewarnt wird vor Bekämpfung des Verlustes durch diverse Drogen. Die Anfälligkeit für Suchtmittel nimmt stark zu, wenn ein Mensch am Boden zerstört ist. Männer neigen dann zur Überarbeitung oder lenken sich durch sexuelle Abenteuer ab. Die Sorgen werden leider vermehrt auch in Alkohol ertränkt oder mit starken Medikamenten bekämpft. Jedoch führt eine Abhängigkeit nur zu einem neuen Probleme, nämlich dem Entzug. Eine Verbesserung kann somit nicht eintreten (vgl. ebd., S. 134f.).

Wählen Männer wieder eine Methode, welche ihren Ursprung in der Hegemonie hat, dann wäre der Gedanke: *die Kontrolle zu bewahren* der Richtige. In diesem Szenario sehen sich Männer nicht als Betroffene, sondern als Manager ihres eigenen Problems. Sie gehen von außen an die Sache heran und verhalten sich dabei, als ob sie nicht vom Verlust tangiert worden wären. Dies fördert natürlich den Gedanken, sich möglichst rational und männlich zu verhalten und somit ein impliziertes Vorbild für das weibliche Geschlecht zu sein (vgl. ebd., S. 136).

All diese letztgenannten Varianten der Bewältigung führen nicht in Richtung *moderner Mann*, sondern bestärken das traditionelle Männerbild.

Laut der Studie männliche Lebenswelten 2015 nimmt die Inanspruchnahme einer Beratung aufgrund von Verlust und Trennung in den letzten Jahren stetig zu. Vorwiegend interviewte Männer, welche die traditionelle Rollenverteilung nicht mehr aufrechterhalten können, sind mit den Änderungen überfordert. Sie befürchten eine Scheidung/Trennung und haben Angst sie könnten am Alleinsein zerbrechen. Manche Männer werden auch von ihren Frauen/Partnerinnen zur Beratung geschickt (vgl. Bernhard/Böhnisch 2015, S. 237).

## **5.6 Männergesundheit**

Das häufig unterschätzte Thema Männergesundheit – vor allem durch die Männer selbst ignoriert – forciert die gesundheitlichen Probleme eines Mannes. Das männliche Geschlecht neigt dazu, Symptome so lange wie möglich weg zu rationalisieren. Das Stereotyp Mann – wie bereits häufig in dieser Arbeit beschrieben – motiviert Männer dazu, gesundheitliche Probleme mehr oder weniger *auszusitzen*. Erst wenn die Schmerzen unerträglich werden, kommt ein Arzt\_Ärztinnenbesuch in Frage. Dies spiegelt sich auch in der geringeren Lebenserwartung für Männer wider. Bereits im Kindesalter werden mehr Mädchen vorsorglich zum\_zur Arzt\_Ärztin gebracht, als Burschen. Denn vorwiegend sind es die Mütter, welche die

Gesundheitsentwicklung ihrer Töchter intensiver fördern. Burschen werden hier immer noch außen vorgelesen. Buben kämpfen noch zusätzlich mit der Tatsache, dass sie keine Schwäche zeigen dürfen, sondern sie eine unbehandelte überstandene Erkrankung noch stärker macht. Dies gilt natürlich nicht für alle Burschen, jedoch ist dieses traditionelle Argument in unserer Gesellschaft nach wie vor verankert. Im Erwachsenenalter fehlt es Männern dann häufig an Kompetenzen bzgl. solch heikle Themen, wie ihr physisches und psychisches Wohlbefinden, zu sprechen. Häufige Ausreden über deren gesundheitlichen Zustand sind in Arztpraxen keine Seltenheit (vgl. Christ/Mitterlehner 2013, S. 149f.).

Dem stimmen auch Bernhard und Böhnisch (2015) zu. Einer von zehn Männern geht laut ihrer Studie männliche Lebenswelten 2015 nicht zum\_zur Arzt\_Ärztin. Jedoch erfährt beinahe jeder zweite befragte Mann beruflichen Stress. Daraus lässt sich ableiten, dass Männer den Faktor Stress unterschätzen und sich keine medizinische Hilfe suchen (vgl. Bernhard/Böhnisch 2015, S. 100).

Warum tatsächlich Männer einem erhöhten Risiko für ernsthafte Erkrankungen ausgesetzt sind, resultiert aus mehreren Faktoren. Zum einen liegt eine unvermeidliche Ursache im Hormon Testosteron, welches sich in stereotypischen Eigenschaften eines Mannes präsentiert (vgl. Christ/Mitterlehner 2013, S. 150f.).

*„Das Testosteron bedingt eine andere Risikoeinschätzung und ein Leben mit höheren Stressoren. Substanzmittelgebrauch führt zu Abhängigkeiten und falsche Essgewohnheiten zu Übergewicht, zeitliche Verpflichtungen oder eine bestimmte Grundeinstellung zur Lebensführung begründen Bewegungsmangel (...)“ (ibd., S. 151).*

Laut der Studie männliche Lebenswelten 2015 wird Alkohol von mehr als der Hälfte der befragten Männer wöchentlich konsumiert. Fast dreiviertel der befragten Männer deklarieren Alkohol als legitime Festtagsdroge (vgl. Bernhard/Böhnisch 2015, S. 102).

Auch macht der Chromosomenstamm des männlichen Geschlechts anfälliger für genetisch bedingte Erkrankungen. Weiteres kommt noch der Rauchkonsum hinzu, welcher vor allem bei Männern aus niedrigen Bildungsschichten enorm hoch ist. Wird dann auch noch eine ausgewogene und gesunde Ernährung vernachlässigt, können Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Schlaganfälle oder starkes Übergewicht die Folge sein. Männer neigen dazu mehr Alkohol in schwierigen Lebenslagen zu konsumieren und auch weniger Sport zu treiben. Dabei ist das essentiell, um ein hohes gesundes Alter zu erreichen. Frauen tendieren zu einer regelmäßigen Bewegung – natürlich animiert durch das Schönheitsideal Frau, welches tagtäglich in den

Medien verbreitet wird. Dieser Trend wird zwar immer wieder kritisiert, jedoch hat sich noch keine Alternative nennenswert durchgesetzt. Ungesündere Lebensweisen bei Männern werden vorwiegend in einkommensschwachen Schichten festgestellt. Hier bildet sich ein wahrer Teufelskreis heraus. Nahrungsmittel mit einem geringen Fett- und Zuckeranteil sind aufgrund ihres höheren Preises, nicht für jedermann durchgängig erschwinglich. Durch die schlechtere Ernährung verlieren betroffene Männer schnell das Interesse an einer täglichen Bewegung, da meist seelische Probleme und fehlende Existenzgrundlagen erschwerend hinzukommen (vgl. Christ/Mitterlehner 2013, S. 151ff.).

Folglich sind Männer auch häufiger in Verkehrsunfälle verwickelt oder leiden vermehrt an psychischen Erkrankungen, wie Depressionen oder Burnout (mehr dazu im Kapitel 5.7). Fest steht, dass die derzeitigen gesellschaftlichen Strukturen erhebliche negative Auswirkungen auf die Männergesundheit haben (vgl. ebd., S. 155).

### **5.7 Burnout – der innerlich verbrannte Mann**

Burnout beschreibt einen Zustand, in dem der Bewältigung des Alltags nicht mehr adäquat nachgegangen werden kann. Bis jedoch das Stadium des völligen *Ausgebranntseins* erreicht ist, werden mehrere Phasen durchlaufen. Freudemberger (1992) sieht im Burnout einen Zyklus, welcher aus zwölf Phasen besteht. Erst wenn die letzte Stufe erreicht ist, spricht man von einem Burnout, wobei bereits die Stufe 10 und 11 behandlungsbedürftig sind (vgl. Christ/Mitterlehner 2013, S. 82ff.).

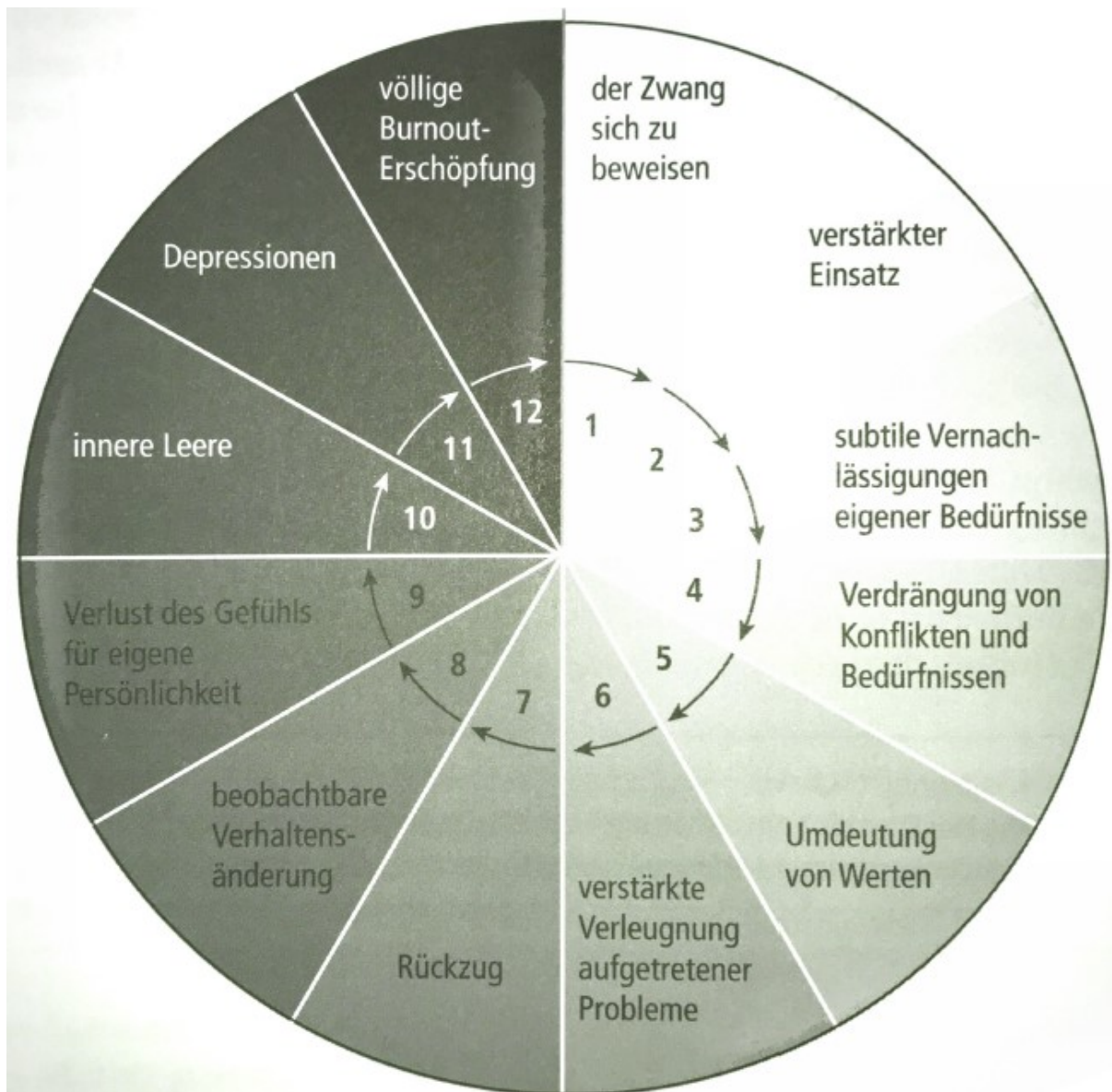


Abbildung 3: 12-Phasen-Modell des Burnout nach Freudenberger (vgl. Christ/Mitterlehner 2013, S. 82)

Ein Burnout äußert sich laut Freudenberger wie folgt: „die Veränderung der Persönlichkeit, die Vernachlässigung eigener Bedürfnisse, das zunehmende Suchtverhalten und die Selbstgefährdung“ (ebd., S. 85).

Dass Männer eine Beratungsstelle wegen eines Burnouts nicht aufsuchen oder nur selten, hat ihren Ursprung in einer erheblichen Problematik. Wie bereits weiter oben aufgezählt, nimmt die Erwerbstätigkeit einen wichtigen Platz im männlichen Dasein ein. Da ein Burnout häufig aus Überarbeitung resultiert, marginalisiert gerade diese Tatsache den Mann. Es suggeriert ihm, dass er nicht *Manns genug* war, um die geforderte Leistung zu erbringen. In der Vorstellung des betroffenen Mannes ist er selbst gescheitert und muss nun eine\_n Professionisten\_in aufsuchen, welche\_r höchstwahrscheinlich wieder ein Mann ist. Der Berater wird somit schon

vor Beratungsbeginn in die Rolle des heroischen Mannes gedrängt, und genau diese gilt es nun wieder zu neutralisieren, damit der Ratsuchende neue Kraft tanken kann (vgl. ebd., S. 85).

*„Die vielen kleinen Belastungen des Alltags oder die mangelnde Wertschätzung summieren sich gerade dann zu schwer wiegenden Problemen, wenn keine geeigneten Möglichkeiten zur Veränderung, kein guter Ausgleich oder keine effiziente Lösung für das Problem gefunden werden können“ (ebd., S. 86).*

Genau dieses Problem gilt es in der Beratung aus dem Weg zu schaffen. Besonders burnout-anfällig gelten Personen im sozialen Bereich, welche häufig über die reguläre Arbeitszeit hinaus, sogenannte Blockdienste verrichten, und sich nicht genügend Zeit für ihre Freizeit nehmen. Die Arbeit hat so gut wie immer Vorrang (vgl. ebd., S. 88).

Beratungstechnisch wird gegen Burnout effizient vorgegangen. Klienten wird geraten, die Symptome nicht zu ignorieren, sondern sie aktiv zu *spüren*. Wenn Symptome bereits vorliegen, dann sollten genau die dafür verantwortlichen Gründe beseitigt werden. Ist dies nicht möglich, dann sollte zumindest eine Kompensierung durch wohltuende Aktivitäten erfolgen. Stress kann schon alleine durch Wochenendaktivitäten mit Familie und/oder Freunden reduziert werden (vgl. ebd., S. 90).

## **5.8 Digitale Flucht im Jugendalter**

Mit dem Internet für die Privatperson sind massive Vorteile für eine globalisierte Gesellschaft entstanden. Doch auch Nachteile und Risiken brachte das Internet hervor. In diesem Unterkapitel werden kurz Risiken erläutert, welche vor allem für Burschen tragend sind.

*„Alle nicht erfüllten Bedürfnisse, Wünsche, Fantasien und Kontakte, bis in den Bereich der Sexualität, können in dieser zweiten Welt befriedigt werden, ohne in die Gefahr zu kommen sich mit wirklichen Schwierigkeiten und Problemen auseinandersetzen zu müssen“ (Christ/Mitterlehner 2013, S. 114).*

Burschen verabschieden sich quasi aus der realen Welt und tauchen vollständig in eine nach ihren Vorstellungen erschaffene digitale Welt ab. Die Burschen entfliehen somit ihren Problemen und Verantwortungen. Dies äußert sich auch in Beratungssettings. Es gibt durch den digitalen Zugang zu viele unvorhergesehene Alternativmöglichkeiten, um einer Konfrontation aus dem Weg zu gehen. Burschen legen sich immer häufiger nicht fest, wie sie einen Konflikt adäquat lösen sollten. Es kommt zu Aufschieben und auch Ausreden (vgl. Christ/Mitterlehner 2013, S. 114f.).

Betroffen sind vorwiegend männliche Jugendliche, welche durch etwaige Mobbingangriffe nur ein sehr schwaches Selbstbewusstsein besitzen und pubertäre männliche Jugendliche, welche sich Aufklärungsvideos aus unseriösen Quellen im Netz ansehen. Dem Internet selbst die Schuld geben, führt auch nur zu einem unbefriedigenden Ergebnis und wäre veraltet. Dennoch sollte es nur mit Maß und Ziel genutzt werden. Hier kann Aufklärungsarbeit helfen, welche schon verpflichtend in Schulen angeboten wird (vgl. ebd., S. 115f.).

Laut der Studie männliche Lebenswelten 2015 spielt Pornographie eine wesentliche Rolle im pubertären Alter der Burschen. Sie wollen erste Erfahrungen sammeln, bevor sie ihr erstes Mal erleben. Männliche Jugendliche versuchen durch Bilder und Videos im Internet an die gewünschte Information zu kommen. Dabei werden pornographische Filme nicht komplett angesehen, sondern nur jene Szenen, welche ihnen ihre Unsicherheiten nehmen sollen. Hierbei werden nicht unbedingt gewaltvolle Parts präferiert, wo die Dominanz gegenüber dem weiblichen Geschlecht dargestellt wird. Im Vordergrund hingegen stehen Passagen, die Phantasien befriedigen, welche ihnen vermutlich im realen Liebespiel verwehrt bleiben (vgl. Bernhard/Böhnisch 2015, S. 160f.).

Zum Abschluss werden noch die positiven und negativen Auswirkungen von digitalen Medien an Hand einer Tabelle von Christ und Mitterlehner (2013) veranschaulicht.

<b>Nutzung von Computer bzw. Internet</b>	<b>Möglichkeit und positives Potenzial</b>	<b>Gefahr und negatives Potenzial</b>
Facebook	virtueller Freundeskreis	Preisgabe intimer Daten an Dritte
Spiele	Ausleben von Gefühlen oder Rollen ohne negative Folgen	Suchtpotenzial, evtl. finanzielle Erschöpfung
Pornographie, Cybersex	fantasievolle, unbegrenzte Spielwiese	Verlust der Auseinandersetzung mit der realen Sexualität
Partnerbörsen	Möglichkeit des Kennenlernens	Gefahr der Beliebigkeit von Beziehungen
Rollenspiele	Erweiterung des eigenen Handlungsspielraums, Probehandeln	Identitätsverlust
Allgemein	Identitätsstiftend über Zugehörigkeit zu Nutzerkreis und großem Fachwissen	übertriebener Zeitaufwand bzgl. technischer Detailverliebtheit und asthenischer Verlust der Emotionalität

Abbildung 4: Anwendungen von Computer und Internet mit ihren Möglichkeiten und Gefahren (vgl. Christ/Mitterlehner 2013, S. 116)

## 5.9 Männer im Alter

Obwohl diese Thematik noch keine wesentliche Bedeutung im Beratungssetting hatte, wird hier ein kurzer Einblick in Richtung Alter erwogen. Vermutlich stellt es erst in naher Zukunft ein interessantes, aber auch ernstzunehmendes Thema in der Männerberatung dar. Grund hierfür bildet die Tatsache, dass durch die bessere medizinische Versorgung Personen immer älter werden. Die Geburtenrate nimmt allerdings in Österreich ab. Dies lässt darauf schließen, dass es in den kommenden 50 Jahren, weit mehr ältere Menschen geben wird, als heute. Damit verlagert sich die Alterspyramide zunehmend nach oben, was einige Probleme nach sich zieht (vgl. Tietze 2005, S. 120).

Ein besonderes Faktum kristallisiert sich schon seit längerem heraus, nämlich das nicht mehr alterskonforme Verhalten männlicher Erwachsener. Männer verhalten sich um mehrere Jahre jünger, als es noch vor einigen Jahrzehnten der Fall war. Andererseits kommt hinzu, dass Männer ab 50 Jahren nur mehr schwer einen neuen Arbeitsplatz finden. Betrachtet man diese Entwicklung unter dem Aspekt des verlängerten Alters, wird schnell klar, dass im Alter mehr Freizeitaktivitäten möglich sind (vgl. ebd., S. 121). Diese Erkenntnis wird von Männern im



Alter unterschiedlich aufgenommen. Die einen sehen in dieser längeren Altersphase ein Risiko, an schweren Krankheiten zu leiden ohne Chance auf vollständige Heilung oder ein einsames Leben, welches noch zu wenig Möglichkeiten der Bewältigung aufweist (vgl. ebd., S. 124). Gerade für diese Gruppe muss die Politik Bedingungen schaffen, damit die Lebensgestaltung auch noch im Alter uneingeschränkt möglich ist (vgl. ebd., S. 126). Andere betrachten das Pensionsalter als Rehabilitationsphase für das lebenslange Arbeiten, und sehnen sich nach Ruhe und Entspannung. Eine etwas unkonventionellere Gruppe sieht im Alter eine neue Ressource, nochmals die Welt zu verändern und möchte auch im Pensionsalter noch voll handlungsfähig bleiben. Dies gelingt beispielsweise durch lebenslanges Lernen oder durch selbstständige Erwerbsarbeit im pensionsreifen Alter (vgl. ebd., S. 124).

Geschlechterspezifisch könnte hier auch noch ein anderer Aspekt wesentlich sein. Durch die höhere Lebenserwartung der Männer steigt auch die Chance im Alter alleine zu sein an. Da Männer, welche noch in einem vollständigen hegemonialen Weltbild aufwuchsen, nur schwer ohne ihre Ehegattin/Partnerin ihren Alltag nach ihren Wünschen meistern können, ist dies ein nicht zu verharmlosender Aspekt. Wie schon in Kapitel 5.5 erwähnt, ist auch Einsamkeit ohne professionelle Hilfe für Männer nur schwer bewältigbar. Hinzu kommt noch, dass es wissenschaftlich erwiesen ist, dass Männer im Alter häufiger ernsthaft erkranken. Eventuell kann hier auf die ungesunde Lebensweise und die erhöhte Risikobereitschaft im Alltag verwiesen werden. Ohne weibliches Individuum an der Seite des derzeitigen alten Mannes kommt nur eine professionelle Hilfe in Betracht, um diesem Dilemma zu entgehen (vgl. ebd., S. 128f.).

Auch der Übergang vom Berufsleben in die Pension, geht nicht an allen Männern spurlos vorbei. Männer, welche stark beruflich fokussiert sind und mit dem familiären Leben nur wenig anfangen können, sind häufiger betroffen. Sie verlieren erzwungenermaßen ihre Lebensaufgabe, und sollen nun in ihrer Familie präsent sein. Dies gestaltet sich meist nach jahrzehntelanger Abkapselung als unüberwindbare Hürde (vgl. ebd., S. 130).

*„Der verunsicherte Mann ist unzufrieden mit der traditionellen, vertraut aber noch nicht einer ‚neuen‘ Männerrolle. Der pragmatische Mann unterstützt die Berufsinteressen von Frauen, aber eher aus pragmatischen, d.h. ökonomischen Gründen, während der ‚neue Mann‘ gut zwischen Beruf und Familie balancieren kann“ (ebd., S. 130f.).*

Vor allem ältere Männer zusätzlich auch noch anfälliger für suizidale Taten. Hinzukommt, dass Männer vorwiegend einen *brutaleren* Selbstmord wählen. Auch hier wird vermutet, dass selbst

im Suizid der Mann nicht dazu in der Lage ist, einen *friedvolleren* Tod zu sterben. Dies scheint in der Welt des traditionellen Mannes nur Frauen vorbehalten zu sein (vgl. ebd., S. 131).

## **5.10 Präventionen vor strafbaren Handlungen**

Das letzte Unterkapitel des theoretischen Teils kehrt zu den Wurzeln der Männerberatung zurück. Wie bereits in Kapitel 2 ausführlich geschildert, waren Gewalterfahrungen von Männern jene Faktoren, welche die Männerberatung initiierte. Da es eine Verleugnung darstellen würde, Männer und Gewalt nicht in Zusammenhang zu bringen, wird speziell am Ende des theoretischen Teils dieser Masterarbeit, der Thematik noch ein Kapitel widmen. Es werden zunächst nochmals relevante Aspekte im geschichtlichen Kontext aufgezeigt, und anschließend noch Männer mit Gewalterfahrungen in spezifischen Problemlagen durchleuchtet.

### **5.10.1 Von der Zwangsberatung zur Freiwilligenberatung**

Die Männerberatung hat ihren Ursprung in der Frauenbewegung, mit welcher zum ersten Mal männliche Gewalt in öffentlichen Blickfang geriet. Die große *Aufsehenserregung* gipfelte schlussendlich in zahlreichen Initiativen und Projekten: Männer müssten sich offen mit ihrer Neigung zur Gewalt auseinandersetzen (vgl. Schröder 2015, S. 14).

Bislang waren vorbeugende Maßnahme ausschließlich Frauen und Mädchen vorbehalten, welche vielleicht in unabsehbarer Zeit, Opfer von Gewalt durch Männer werden könnten. Dieser Ansatz musste überarbeitet werden, da sehr wohl auch potenzielle männliche Täter präventiv behandelt werden können, damit zukünftige Delikte an Frauen reduziert bzw. im besten Fall auch vermieden werden können. Grund dieser Annahme ist die Tatsache, dass sich gewalttätige Männer nicht bereits von Geburt an in dieser Schiene befinden und vor allem soziologische Ursachen für eine solche Entwicklung maßgeblich sind. Diese Denkweise führte schließlich zur Entstehung der männlichen Zwangsberatung. Jedoch war diese Form der Beratung nicht erstrebenswert, da Männer von behördlicher Seite zu einer Beratung gezwungen wurden (auch teilweise heute noch) und sie darauf häufig inadäquat reagierten bzw. es noch immer tun. Die Männergewaltarbeit präferierte dahingehend eine Beratung auf freiwilliger Basis. Demzufolge hat eine *Freiwilligenberatung* von Männern mehr Potenzial, und könnte einen wesentlichen Beitrag in der Gewaltprävention liefern. Es wurde argumentiert, dass Männer dadurch anonym in die Beratung einsteigen, ohne dass von Berater\_innenseite her, bereits strafrechtliche Verurteilungen bekannt wären. Der\_Die Berater\_in geht demnach genauso vorurteilsfrei in den Beratungsprozess wie der Adressat und wird angespornt den Mann

nicht auf ein Delikt zu reduzieren. Wird eine verpflichtende Beratung absolviert, dann geschieht dies durch extrinsische Motivation. Der Mann absolviert die Beratung somit nicht weil er einsieht etwas falsch gemacht zu haben, sondern weil bei Nichtinanspruchnahme schwerwiegende Sanktionen drohen würden. Bei einer freiwilligen Beratung hingegen, gibt es keinen Druck ein Beratungsziel in einer bestimmten Zeit zu erreichen, was nochmals die Anspannung minimiert. Werden im Beratungsprozess erneut begangene Gewalttaten bekannt, dann erfolgt die Kommunikation nur zwischen Berater\_in und dem Ratsuchenden. Ein erneutes Strafverfahren wird nur von der Justiz über eine Anzeige der Polizei ausgelöst. Die Beratungsstelle selbst bleibt ein neutraler Ansprechpartner (vgl. ebd., S. 17ff.).

### **5.10.2 Männer mit Gewalterfahrungen**

Dass Männer auf Probleme und Konfliktsituationen häufiger mit Gewalt und aggressivem Verhalten reagieren, ist belegt (vgl. Christ/Mitterlehner 2013, S. 138).

Laut der Studie männliche Lebenswelten 2015 könnten sich beinahe 80 Prozent der befragten Männer vorstellen ein Beratungsangebot zur Gewaltprävention und –intervention aufzusuchen. Dieser Anteil ist bei Männern mit akademischem Abschluss noch deutlich höher. Aber auch Männer mit Pflichtschulabschluss tendieren mit knapp 75 Prozent zu einem Beratungsgespräch. Jedoch sollte hier zwischen einem *Wollen* und einem tatsächlichen *Tun* unterschieden werden. Dies spiegelt sich in den statistischen Zahlen der Beratungsstellen wieder (vgl. Bernhard/Böhnisch 2015, S. 109).

*„Diese Antwort scheint wohl eher eine sozial erwünschte zu sein und es lässt sich vermuten, dass die Zahl der Gewalttäter höher ist. (...) Dazu kommt, dass mehr als jeder vierte Mann ein professionelles Hilfsangebot bei größeren Problemen ablehnt. Die Angebote der Beratungseinrichtungen werden also von einem beträchtlichen Teil der Männer nicht akzeptiert“ (Bernhard/Böhnisch 2015, S. 111f.).*

Kommt es zu einem Strafverfahren jeglicher Art, wird zuerst vom Betroffenen versucht die juristische Verfolgung herunterzuspielen, und im besten Fall auch komplett zu ignorieren. Erst wenn eine Verurteilung feststeht, und alle Varianten des Entrinnens gedanklich durchgespielt wurden, und auch Wiedergutmachung keine Lösungen mehr aufzeigt, kommt es zu einer Auseinandersetzung mit dem Problem. Diese wird meist von Erkrankungerscheinungen begleitet, sowohl in physischer als auch in psychischer Form (vgl. Christ/Mitterlehner 2013, S. 140).

Doch nicht nur die Männergewalt stieg in den letzten 20 Jahren an, sondern auch die Frauengewalt. Männer üben häufiger Gewalt aus als Frauen, aber es wird auch deutlich, dass Männer häufiger als Opfer vermerkt werden. Daraus lässt sich ableiten, dass Männer explizit Gewalt gegenüber dem eigenen Geschlecht ausüben. Nur im Hinblick auf Sexualstraftaten und Raubüberfälle auf ältere Damen trifft dies nicht zu. Bei sexuellen Übergriffen ist die männliche Opferrolle gering. Diese werden vorwiegend von männlichen Tätern gegenüber dem weiblichen Geschlecht und Burschen begangen. Kommt es zu einem Gewaltdelikt gegen eine Frau, dann ist der männliche Täter fast immer dem Opfer bekannt. Aus umgekehrter Sicht lässt sich dies nicht bestätigen. Männlichen Opfern ist der männliche Täter häufig unbekannt. Auffallend ist allerdings, dass in partnerschaftlichen Beziehungen, sowohl die Partnerin als auch der Partner, durch Gewalt des jeweiligen anderen Parts gleichermaßen betroffen sind. Nur im Hinblick auf das brutale Vorgehen sind Männer in ihrer Täterrolle *Spitzenreiter*. Männliche Jugendliche werden öfter Opfer von Gewalt, als Mädchen im Teenageralter. Dass Männer, dennoch überwiegend häufiger zu Haftstrafen verurteilt werden, lässt sich anhand der immensen Überzahl an männlichen Inhaftierten festlegen (vgl. ebd., S. 143f.).

Laut dem Jahresbericht 2016 der Männerberatung Wien steigt der Anteil an gewalttätigen Männern seit dem letzten Jahrzehnt stetig an. Demnach ist fast jeder zweite aufsuchende Mann von dieser Problematik betroffen. Dieser enorme Anstieg ist auf, das in den letzten Jahren stark erweiterte Modell der Gewaltprävention bei Jugendlichen, zurückzuführen. Dadurch kommt es zu zahlreichen Kooperationen, wie der Kinder- und Jugendhilfe, Justizanstalten oder auch juristische Einrichtungen, welche wiederum mehr Jugendliche in die Burschen- und Männerberatung beordern (vgl. Männerberatung Jahresbericht 2016, S. 8).

Generell kommt es zu einer Erhöhung bei der Inanspruchnahme von Beratung, wobei die Mehrheit des Klientels Langzeitberatungen und -therapien in Anspruch nehmen. Jeder fünfte, welcher die Beratungsstelle aufsucht, hat Fragen zur Bezahlung von Alimentation oder Scheidung im Allgemeinen (vgl. ebd., S. 8).

Abschließend führt uns dies zu einer wichtigen Erkenntnis: Gewalt ist nach wie vor das leitende Symptom, um die Männerberatung Wien aufzusuchen. Nichtsdestotrotz sind ein Drittel der Männer mit anderen Arten an Problemen in der Beratungsstelle präsent, was bei der Anzahl an Beratungen jährlich (circa 4.600), ein beträchtlicher Anteil ist (vgl. ebd., S. 8).

Zum Abschluss soll folgende Tabelle deutlich machen, welche juristischen Delikte bei Männern vermehrt verfolgt werden und wie diese verursacht wurden.

<b>Juristische Auseinandersetzung bzw. Gesetzesverletzung</b>	<b>Beispiele</b>
<b>Verkehrsdelikte</b>	z. B. Geschwindigkeitsüberschreitungen, Falschparken, Unfälle
<b>Scheidungen und die Folgen</b>	z. B. Unterhaltszahlungen, Besuchsrecht, Aufenthaltsbestimmungsrecht, Sorgerecht
<b>Arbeitsrechtliche Auseinandersetzungen</b>	z. B. Kündigungen, Freisetzungen, Abmahnungen, Mobbing, Abfindungen, Arbeitsunfähigkeit, Unfälle am Arbeitsplatz, Alkohol im Betrieb etc.
<b>Insolvenzen, Schulden</b>	Betrieblicher oder persönlicher Konkurs, Schulden bei Gläubigern
<b>Anderweitige juristische Auseinandersetzungen</b>	Immobilien, Nachbarstreitigkeiten, Finanzamt, Erbstreitigkeiten, kleinere Diebstähle etc.
<b>Delikte unter Alkohol</b>	Verkehrsdelikte, Gewalt mit potenzieller Fremdverletzung, Selbstverletzung
<b>Gewalt als Täter</b>	Gewalt in der Partnerschaft an Frau oder Kindern, Gewalt an anderen Personen
<b>Gewalt als Opfer</b>	selbst erlebte Gewalt in der Partnerschaft oder durch andere Personen
<b>Betrügereien</b>	Steuerhinterziehung, Zollschmuggel (Zitat eines Klienten »...ich nehme mir vom Vater Staat an Vaters statt.«)
<b>Drogen</b>	Besitz von unerlaubten Mengen an Drogen, Handel mit Drogen
<b>Schwere Straftaten (im Bereich der Forensik)</b>	Sexualdelikte, Mord, Totschlag, Raubüberfall, Attentat, Übertretung des Sprengstoff- und Waffengesetzes, Menschenhandel

Abbildung 5: Juristische Auseinandersetzungen und Gesetzesverletzungen als Themen bei Männern in der Psychotherapie (vgl. Christ/Mitterlehner 2013, S. 146)

## **III Empirischer Teil**

### **6 DMÖ, AMÖ und befragte Burschen- und Männerberatungsstellen**

In Kapitel 6 widmet sich diese Arbeit dem Dachverband Männerberatung Österreich, der Arbeitsgesellschaft der Burschen- und Männerberatung AMÖ, sowie der Beschreibung, der für diese Arbeit relevanten Beratungsstellen. Diese werden im Einzelnen vorgestellt und in ihren Funktionen erklärt. Dies dient dem besseren Verständnis im analytischen Bereich.

#### **6.1 DMÖ – Dachverband Männerberatung Österreich**

Der Dachverband der Männerberatung Österreichs setzt sich unter anderem auf politischer Ebene ein, um die Burschen- und Männerberatung in ihrem Ziel, welches sich im weiter unten abgebildeten Dreieck definiert, zu bestärken. Hierbei werden aktuelle Themen, Wünsche und Visionen der jeweiligen Stellen gebündelt und im politischen Kontext diskutiert. Es soll somit eine gemeinsame Zielsetzung erfolgen, welche auch mit Fördermitteln realisierbar ist. Der Dachverband setzt sich sowohl auf nationaler, als auch auf regionaler Ebene ein, die Ergebnisse dieser Gesprächsrunden zusammenfassend zu kommunizieren. Dabei bedient er sich auch diverser Medienformen, um die gewonnenen Erkenntnisse informativ an die Professionisten\_innen weiterzutragen (vgl. DMÖ 2019, o.S.).

Eine weitere Aufgabe besteht darin, die Bevölkerung auf das schon bestehende Angebot, aufmerksam zu machen. Dies gelingt durch Websites, auf denen Angebote und Professionen aufgelistet werden, durch aufschlussreiche Auftritte im öffentlichen Raum, sowie durch informative Zeitschriften oder Flyer. Auch werden neue Störungen der Männerberatung vorgestellt und kritisch hinterfragt (vgl. ebd., o.S.)

Die Vernetzung mit Frauenberatungsstellen ist ein Weg, welcher intensiv verfolgt wird. Es soll die Kooperation verstärkt werden, und nicht ein gegeneinander arbeiten die Folge sein. Gemeinsam werden dann wichtige Aspekte in den europäischen Raum getragen (vgl. ebd., o.S.)

Doch nicht nur die Männerberatungsstellen werden unterstützt, sondern auch generell die Männerarbeit in all ihren Facetten. Wissenschaftliche Studien werden mit praktischer Erfahrung gekreuzt und konstruktive Lösungsstrategien für Problemfelder entwickelt. Der

DMÖ hat auch die Mittel Projekte zu betreuen, welche ein kleiner Träger nicht finanzieren kann (vgl. ebd., o.S.)

*„Der DMÖ erweitert Handlungsspielräume von Männern, denkt die Geschlechterverhältnisse mit und berücksichtigt die Diversität von Männlichkeiten. Der DMÖ spricht unterschiedliche, auch kontrovers diskutierte oder verschwiegene Themen in ausgewogener Weise an. Der DMÖ arbeitet ressourcenorientiert, spricht aber auch Defizite und Machtverhältnisse an“ (ebd., o.S.).*

Zum Abschluss werden noch die Zielsetzungen in Form eines Dreiecks dargestellt.

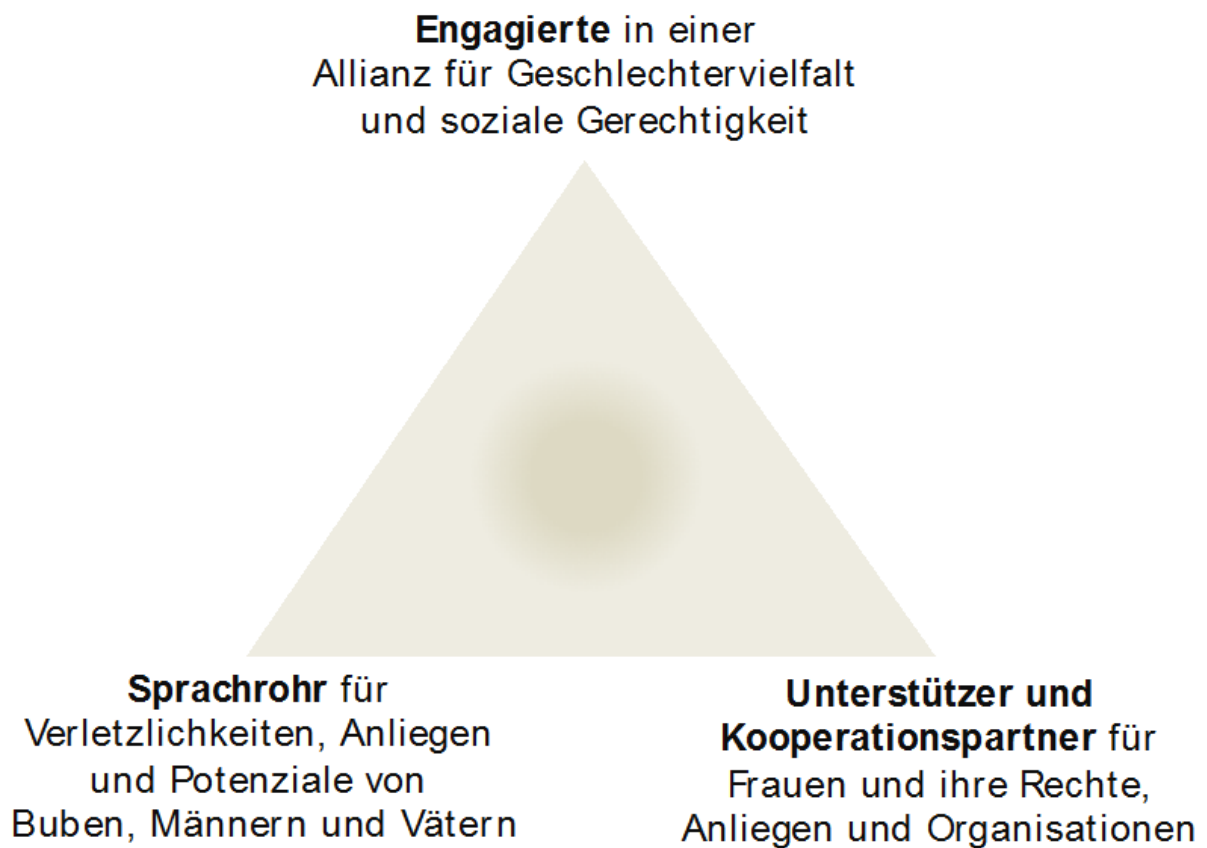


Abbildung 6: Ziele, Themen und Anliegen des DMÖ (vgl. DMÖ 2019, o.S.)

## **6.2 AMÖ – Arbeitsgemeinschaft der Männerberatungsstellen und Männerbüros Österreichs**

Die AMÖ wurde bereits vor 18 Jahren, nämlich im Jahr 2001 ins Leben gerufen. Immer mehr Männerberatungsstellen erlangten zumeist in Großstädten langsam Bekanntheit (vgl. Bergmann/Scambor/Scambor 2014, S. 180). Damit wurde auch Feministen\_innen auf die Männerbewegung aufmerksam (vgl. IP A, 100‘). Strenge Vorwürfe wurden laut, wie z.B. der Zweck von Männerberatungsstellen. Meist wurde nur die Kehrseite gesehen. Der Mann als bislang dominantes Geschlecht müsse sich nun schon Mitteln bedienen, um *untypischen* Männern Dominanz gegenüber dem weiblichen Geschlecht in professionellen Settings zu lehren. Dem entgegengesprechend wurde schließlich die AMÖ gegründet, welche sich anfangs die Gleichstellung der Geschlechter zur Aufgabe machte. Die Annahmen der kritischen Feministen\_innen sollten dadurch zerstreut werden. Der offene Austausch mit Einrichtungen der Frauenbewegung wird um die Kooperation, zwischen den immer stärker wachsenden Männerberatungsstellen, erweitert (vgl. Bergmann et al. 2014, S. 180f.).

*Die AMÖ fungiert „zum Zweck des Erfahrungsaustausches, der Vernetzung und Entwicklung der Männerarbeit in Österreich. Ziel der AMÖ ist es, institutionelle Männerarbeit flächendeckend zu gewährleisten sowie Bildungs- und Begegnungsräume für Männer auszubauen. (...) Die AMÖ lehnt jede Form von Gewalt ab und unterstützt Männer darin, die Verantwortung für ihr Verhalten zu übernehmen und Macht mit Frauen zu teilen“ (ebd., S. 181).*

Die AMÖ ist somit die Metaebene der Männerberatung und -arbeit und versucht die Ideen, Visionen und Vorstellungen der Gesamtheit ihrer Mitglieder für Außenstehende sichtbar zu machen, um die Vorurteile dieser Vereine und Institutionen zu entzerren.

## **6.3 Beschreibungen der Beratungsstellen**

### **6.3.1 Männerberatung Wien**

Die Männerberatung Wien wurde bereits 1984 als gemeinnütziger Verein gegründet. Sie gilt als erste Beratungsstelle Österreichs, welche sich explizit auf den Bereich Männerberatung und -arbeit spezialisiert. Auch die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ist sehr populär und wird von Betroffenen geschätzt. Die Finanzierung erfolgt in erster Linie durch den Bund und die Stadt Wien. Da mit den öffentlichen Geldern alleine die Beratungsstelle nicht adäquat betrieben werden kann, sind zusätzlich noch private Geldgeber involviert, um ein breitgefächertes Angebot zu ermöglichen. Als Leitbild gilt die AMÖ (Zusammenschluss der



Männerberatungsstellen und Männerbüros Österreichs). Fokussiert wird, wie bereits oben ausführlich erläutert, vorwiegend Vernetzungsarbeit zwischen den diversen Männerberatungsstellen Österreichs. Ein wesentlicher Faktor ist und bleibt die Tatsache, dass zukünftige Projekte gemeinsam entwickelt werden, um auch in Zukunft innovativ zu bleiben. Dazu zählt auch der Ausbau an Männerberatungsstellen, sofern dies finanziell möglich ist. In Wien sind bereits drei Standorte der *Männerberatung Wien* ansässig. Durch das nur knapp vorhandene Kapital ist es nicht immer möglich Beratungsräume so zu gestalten, dass Burschen und Männer genug Platz finden. Schlussendlich ist auch die Weiterbildung von Männern ein großes Thema. All diese Dinge sind noch ausbaufähig und werden stetig, im Rahmen des Möglichen, verbessert (vgl. Männerberatung Wien 2019, o.S.).

Dieses Zitat spiegelt die Ideologie der Männerberatung Wien wieder. Schnell wird ersichtlich, dass Männer dazu bewogen werden sollen, ebenbürtig mit Frauen in Beziehungen zu leben. Eine Gleichstellung der Geschlechter ist eine Grundbedingung diese Ziele zu erreichen.

Zu den wichtigsten Dienstleistungen zählt Gewaltarbeit mit unbescholtenen Männern und Burschen, sowie mit solchen, die bereits ein delinquentes Verhalten zeigten. Die Kinder- und Jugendhilfe ist ein nicht wegzudenkender Kooperationspartner für die Männerberatung Wien, um Burschen adäquat abholen zu können. Des Weiteren wird vertiefend auch eine Prozessbegleitung angeboten und der Schutz der Opfer einer Straftat präferiert. Damit es erst gar nicht so weit kommen muss, werden auch präventive Vorträge im schulischen Kontext angeboten. Darüber hinaus wird dieses Angebot auch an anderen Institutionen für Kinder und Jugendliche angeboten. Die Professionalität wird durch Psychotherapeuten\_innen, Sozialarbeiter\_innen und Juristen\_innen gewährt (vgl. ebd., o.S.).

Einen weiteren großen Schwerpunkt bildet die Beratung selbst. Als geförderte Familienberatungsstelle ist ausreichende finanzielle Unterstützung vorhanden, um ein schlagfertiges System an Leistungen anzubieten. Dennoch gäbe es noch Luft nach oben. Wie schon im ersten Kapitel erwähnt, verschwimmen immer wieder die Grenzen zwischen Beratung und Therapie. Vermutlich liegt dies auch daran, dass Psychotherapeuten\_innen Beratungen durchführen.

Den Abschluss bildet die Männerbildung, welche sich zum Ziel setzt, Männer bei der Findung ihrer Geschlechteridentität zu unterstützen und moderne Ansätze von Männlichkeit näher zu bringen (vgl. ebd., o.S.). „*Männerbildung kann geschehen durch Männerseminare, Vorträge, Tagungen, Workshops, Podiumsdiskussionen (...)*“ (ebd., o.S.).

Ziel des Gesamtangebotes ist es: *„(...) Jugendliche und Männer dabei zu ermutigen, sich mit ihren eigenen Unsicherheiten auseinanderzusetzen und Gewalt zu beenden“ (ebd., o.S.)*

Auch auf politischer Ebene wird versucht, mit Hilfe von Männerarbeit, die Wichtigkeit der Gleichberechtigung von Mann und Frau hervorzuheben und für die Gesellschaft greifbarer zu machen (vgl. ebd., o.S.).

### **6.3.2 Verein für Männer- und Geschlechterthemen Steiermark (VMG)**

Dieser gemeinnützige Verein wurde 1996 unter dem Namen Männerberatung Graz gegründet und ist politisch keiner Ideologie zugeordnet. Mittlerweile kam es zu einer stetigen Expansion in die ländlichen Strukturen der Steiermark. So sind bereits fünf weitere Beratungsstellen in der Steiermark (Bruck/Mur, Judenburg, Liezen, Hartberg, Feldbach) eröffnet worden und zwei im Südburgenland (Oberwart und Jennersdorf). Der Verein pflegt auch zahlreiche Beziehungen, vor allem zum Frauenservice Graz (vgl. vmg-steiermark 2019, o.S.)

Der VMG setzt sich zum Ziel, Geschlechtergerechtigkeit zu fördern, Männergesundheit mehr zu schätzen und ein vielfältiges Angebot bereitzustellen. Des Weiteren betreibt der VMG auch eine außeruniversitäre Forschung, welche von Elli Scambor geleitet wird (vgl. ebd., o.S.)

Fachspezifisch fokussiert sich der Verein auf das Konzept der kritischen Männerforschung. Urheberin dieses Ansatzes ist Raewyn Connell (ehemals Robert Connell), welche die Hegemonie der Männlichkeit erforschte (siehe Kapitel 4.2.1) (vgl. ebd., o.S.).

Connell hat für ihr Konzept allerdings auch sehr viel Kritik einstecken müssen. Es ist nicht ganz klar, wie viele Männlichkeiten es überhaupt gibt. Auch sind durchaus positive Merkmale von Männlichkeiten erforscht worden, welche einen als dominant geltenden Mann ergänzen können und somit nicht ganz unabhängig betrachtet werden sollten (vgl. ebd., o.S.).

Trotz all dem argumentiert der Verein mit folgenden positiven Aspekten dieses Ansatzes:

*„Connell hat auf der individuellen Ebene ein Projekt der sozialen Gerechtigkeit eingefordert, bei dem über die Geschlechtergrenzen hinweg Allianzen entstehen können (z.B. gemeinsame Interessen von Vätern und Müttern gegenüber einer Organisation). Auch formulierte Ziele wie Geschlechtermultikulturalismus und Vielfalt können von Connell übernommen werden“ (ebd., o.S.).*

Der Verein legt großen Wert auf die Kompetenzen seiner Mitarbeiter\_innen, indem Empathie, Akzeptanz und Anonymität großgeschrieben werden. Die Angestellten kommen aus unterschiedlichsten Professionen, wie beispielsweise der Sozialpädagogik, Psychologie, Sozialarbeit oder auch Fachpersonal mit der Lebens- und Sozialberaterausbildung. Diese Berufsgruppen arbeiten in Teams und tauschen sich permanent und interdisziplinär aus, damit neue Erfahrungen gesammelt werden, welche sich wiederum in schwierigen Fällen positiv auswirken (vgl. ebd., o.S.).

Im Gegensatz zur Männerberatung Wien wird hier auch indirekt mit Frauen und weiblichen Jugendlichen gearbeitet. Der Schwerpunkt allerdings liegt auf der Burschen- und Männerarbeit.

Der VMG hat eine breite Angebotspalette, welche sich von der Beratung und Gewaltarbeit, bis hin zur Forschung erstreckt. Auch die Burschenarbeit ist ein Grundbaustein des Vereins für Männer- und Geschlechterthemen. Wesentlich dabei ist die Netzwerk- und Öffentlichkeitsarbeit, um die bestmögliche Vernetzung zu nutzen und mehr Burschen und Männer mit Problemfragen in die Beratung zu locken. Das Angebot für Burschen ist ebenfalls vielfältig und reicht von diversen Projekten bis hin zu Workshops und Informationsveranstaltungen (vgl. ebd., o.S.).

Die Finanzierung erfolgt durch die Europäische Union, den Bund, das Land Steiermark und die Stadt Graz, sowie in regionalen Stellen durch die jeweiligen Sozialhilfeverbände (vgl. Tätigkeitsbericht 2017, S. 4). Grundlage bildet die Anerkennung als Familienberatungsstelle, als welche der Verein auch zertifiziert ist (vgl. ebd., S. 19).

Laut Tätigkeitsbericht kamen im Jahr 2017 knapp 1.500 Personen in die Beratungsstelle. Die Mehrheit davon wurde im Einzelsetting beraten. Dies ist durchaus eine positive Entwicklung für die Steiermark. Graz liegt bei der Inanspruchnahme von Beratung klar auf Platz eins, gefolgt von Bruck/Mur. Nach Beratungsart (telefonisch, E-Mail, persönlich, Fragen zur Auskunft und Information, Psychotherapie) werden die persönliche und die telefonische Beratung von den Adressaten präferiert. Die zweitgrößte Gruppe bilden die Fragen zur Auskunft und Information. Die Zahl der absolvierten Beratungseinheiten pendelt sich zwischen einer und fünf Beratungen ein. Mehr Einheiten werden kaum in Anspruch genommen. (vgl. ebd., S. 14ff.).

Einen großen Schwerpunkt legt der Verein auf die regionale Ausweitung seiner Angebote. Die Dichte der steierischen Männerberatungsstellen ist für österreichische Verhältnisse sehr beachtlich (vgl. ebd., S. 19).

### **6.3.3 Männerberatung Caritas Kärnten**

Die Männerberatung wird, wie auch in anderen österreichischen Bundesländern, von der Caritas übernommen. Da eine Auflistung aller Angebote der Caritas zu umfangreich wäre, und auch vieles für diese Arbeit nicht relevant ist, wird hier ausschließlich auf den Teilbereich Männerberatung Bezug genommen. Die Männerberatung wird in Kärnten nur von männlichen Mitarbeitern geführt, welche aus verschiedenen Berufsdisziplinen stammen. Auch hier liegt ein Schwerpunkt auf Täter- und Opferarbeit, jedoch werden andere Problemfelder dadurch nicht vernachlässigt. Die Palette umfasst die Identitätsfindung, Probleme in partnerschaftlichen Beziehungen, Eherecht, Unterhaltszahlungen, Fragen zur Obsorge, Problemfragen in Erziehung bis hin zu Problemen im Arbeitskontext und Sexualität. Psychische Problemlagen werden zusätzlich behandelt (vgl. Caritas Kärnten 2019, o.S.).

Die Beratungsstelle finanziert sich über diverse Förderungen (wie beispielsweise über den Bund), welche jedoch die Gesamtkosten nicht vollständig decken können. Somit ist auch diese Beratungsstelle von Spenden und privaten Einnahmen abhängig. Trotzdem versucht die Caritas Kärnten Beratungen auch für einkommensschwache Männer anzubieten. Eine freiwillige Spende hilft, die Beratungsfrequenzen auch in Zukunft so hoch wie möglich zu halten und etwaige Verzögerungen zu reduzieren (vgl. ebd., o.S.).

### **6.3.4 Männerberatung Caritas Sankt Pölten und NÖ-West**

Wie auch in Kärnten wird die Männerberatung im westlichen Niederösterreich von der Caritas angeboten. Die Männerberatung erfolgt laut digitaler Auflistung ausschließlich durch Männer. Eine Beratung erfolgt in unterschiedlichen Problemlagen. Dabei gilt es, Männern einen Ansprechpartner zu bieten und in dynamischer Zweisamkeit, Lösungen zu finden. Die Zielsetzung der Beratung erfolgt durch erwiesene wissenschaftliche Methoden und Konzepte. Dabei wird großer Wert auf Anonymität gelegt bzw. auf eine sehr diskrete Kommunikation. Auffallend ist, dass auch mit einer Burschenberatung ab 14 Jahren geworben wird, welche in anderen Beratungsstellen meist in der Männerberatung inbegriffen ist. Ein weiterer Bereich, welcher nicht außen vor gelassen werden kann, definiert sich in der Gewaltberatung, dem ursprünglichen Fokus der Männerberatung. Hier werden Hilfe und Rat für Männer mit Gewaltproblemen oder -phantasien angeboten, um alternative Wege aufzuzeigen, damit zukünftiges delinquentes Verhalten bestmöglich vermieden werden kann. Das Angebot wird mit einem Bildungsschwerpunkt abgerundet. Zahlreiche Möglichkeiten zur Prävention, wie

Burschen- und Männerrunden oder Seminare werden in Schulen oder in Einrichtungen mit Migrationsschwerpunkt ausgeschöpft (vgl. Caritas Sankt Pölten 2019, o.S.).

### **6.3.5 Männerberatung Toni Schuster**

Herr Toni Schuster führt als einer der wenigen Männerberater Ost- und Südösterreichs eine selbstständige Männerberatungsstelle in Kirchsschlag in der buckligen Welt (NÖ). Neben der Männerberatung wird auch eine Frauenberatung im Ambiente angeboten. Als Methode wird vor allem der systemische Ansatz angewandt. Dabei wird nicht der Mann als Person isoliert betrachtet, sondern immer im Kontext seines Umfeldes, wie etwa Beruf, Familie, Freunde oder Bekannte. Des Weiteren sollen Beratungen im Dialog stattfinden – nach dem Motto jeder lernt vom Anderen. Einzigartig ist die Vielfalt der unterschiedlichen Beratungsräume, welche genau auf das jeweilige Geschlecht, Alter oder die Situation zugeschnitten sind – das Gespräch wird um den Wohlfühlfaktor *Räume erleben* ergänzt (vgl. Männerberatung Toni Schuster 2019, o.S.).

## **7 Forschungsmethodik**

Zu Beginn wurden drei Forschungsfragen formuliert und deren Beantwortung mittels eines halbstandardisierten Leitfadeninterviews für Experten angestrebt. Die Auswertung erfolgte durch die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (2015). Im Folgenden werden die einzelnen methodischen Komponenten näher ausgeführt.

### **7.1 Forschungszweck und Forschungsfragen**

Diese Arbeit beschäftigt sich unter anderem mit der Fragestellung, wie hegemoniale Strukturen aufgebrochen werden können, um mehr Burschen und Männer in eine Beratung zu holen. Als weiterer Schwerpunkt wird eruiert, welche Herausforderungen und Besonderheiten sich bei einer Beratung von Burschen ergeben. Zuletzt wird großen Wert darauf gelegt, welche paradigmatischen Veränderungen die Burschen- und Männerberatung im letzten Jahrzehnt durchlebte. Es gilt die Burschen- und Männerberatung im modernen Kontext zu betrachten und von der Annahme Abstand zu nehmen, Männer ausschließlich im Zusammenhang mit Täterschaft zu identifizieren. Burschen- und Männerberatung soll im gendergerechten Diskurs ihren Platz finden und einen Beitrag dazu leisten, stereotypisch konnotierte Charaktereigenschaften des Mannes zu zerstreuen. Beratung in Anspruch zu nehmen ist somit keine Schwäche des Mannes, sondern ein Stärke sich seinen Problemen zu stellen und gemeinsame Lösungsstrategien zu finden.

Zur Beantwortung dieser Fragestellungen wurden drei Forschungsfragen formuliert:

- Wie können hegemoniale Strukturen aufgebrochen werden, damit das Angebot der Burschen- und Männerberatung für das männliche Individuum attraktiver wird?
- Welche Besonderheiten und Herausforderungen werden in Beratungen mit Burschen sichtbar?
- Welche paradigmatischen Veränderungen durchlebte die Burschen- und Männerberatung?

### **7.2 Stichprobe und Durchführungsmodalität**

Die Kontaktaufnahme mit der jeweiligen Männerberatungsstelle erfolgte durch eine E-Mail und teilweise durch Telefonate mit dem jeweiligen männlichen Experten. Nur ein Experte forderte die Zusendung des Interviewleitfadens, um sich auf das bevorstehende Interview adäquat

vorbereiten zu können. Die Interviews, allesamt mit Männern, unterschiedlichen Alterskohorten zugehörig, wurden in den Räumlichkeiten von fünf verschiedenen Männerberatungseinrichtungen durchgeführt (siehe Kapitel 6.3). Vor Interviewbeginn musste aufgrund der gesetzlichen Lage von den Experten eine Datenschutzerklärung unterschrieben werden, um der Datenschutzgrundverordnung, kurz DSGVO, gerecht zu werden. Ansonsten wäre die Durchführung der Interviews rechtlich nicht möglich gewesen. Das Leitfadeninterview selbst gliedert sich in drei Hauptschwerpunkte (Fragen zur Attraktivierung, Fragen zur Betreuung von Burschen und Fragen zur paradigmatischen Veränderung) und zwei Nebenbereiche (Einstiegsfrage und Frage über zukünftige Entwicklungen). Die Dauer der Interviews belief sich zwischen 75 bis 105 Minuten Redezeit. Die Experten wurden dabei zufällig ausgewählt und wiesen teils unterschiedliche Qualifikationen auf. Als Referenzen wurden folgende Ausbildungen genannt: Klinischer- und Gesundheitspsychologe, Sozialarbeiter, Lebens- und Sozialberater.

Die Gespräche wurden mit Hilfe eines Diktiergerätes und Smartphones aufgezeichnet, um sie später originalgetreu transkribieren zu können. Die Transkription erfolgte durch eine vom Diktiergerät bereitgestellte App via Laptop. Dabei wurden die aufgezeichneten Gespräche zum leichteren Verständnis ins Hochdeutsche transformiert. Die in den Zitaten vorkommenden emotionalen Äußerungen und externe Faktoren werden unter Klammern gesetzt (z.B.: (räuspern, lachen, atmet tief ein,...)). Unvollendete Sätze werden mit einem Bindestrich beendet. Wortwiederholungen und Pausenfüller (ahm, ähm, ahh) während eines Satzes werden im Zitat, zum leichteren Verständnis, ausgelassen. Längere Sprechpausen werden mit (.) dargestellt. Ausgelassene Textpassagen werden durch (...) gekennzeichnet.

Die Auswertung der Ergebnisse erfolgte im Programm MAXQDA. Es wurden einzelne Codierbäume erstellt, welche sich in untergeordnete Subcodes aufspalteten. Der Inhalt der Subcodes orientierte sich an den gestellten Fragen während der Interviews. Anschließend wurden die jeweiligen Expertenaussagen in den selbst generierten Kategorien miteinander verglichen und nach Mayring analysiert.

Da alle interviewten Experten anonym bleiben wollen, werden Zitaten in der Auswertung mit einem alphabetischen Code (A, B, C, D, E) versehen. Die getätigten Aussagen sind hierdurch nicht mehr einem interviewten Experten zuordenbar. Zitate werden mit Interviewpartner (IP) abgekürzt. Dann folgt der alphabetische Code und abschließend wird die zitierte Minute angefügt (zB.: IP A, 3').

## **7.3 Das halbstandardisierte Leitfadenterview mit Experten**

In dieser Arbeit wurde das Experteninterview in Form eines halbstandardisierten Leitfadens zur Datenaufnahme gewählt. Durch diese Methode wird ein guter Blick über die jeweilige Beratungseinrichtung gewährleistet. Strategien, Vorgehensweise und Fachexpertisen der einzelnen Organisationen und Vereine konnten somit aus interner Sicht durchleuchtet werden. Andererseits ist es nur sehr schwierig Klienten für ein Interview zu finden, da die Beratungsstelle keine Kontaktdaten herausgeben kann. Hinzukommend ist auch, dass die Anonymität der Ratsuchenden positiv dazu beiträgt, eine Beratung in Anspruch zu nehmen.

Im Sampling Prozess wurden Experten (es waren vorwiegend männliche Personen auf der Website vermerkt) gewählt, welche aktiv einer Beratungstätigkeit mit Burschen und Männern nachgehen und auch bereits Erfahrungen und Erkenntnisse aus diesen gesammelt haben.

### **7.3.1 Das Interview**

Mit einem Interview verfolgt der\_die Forscher\_in das Ziel, mit formulierten oder offenen Fragestellungen forschungsrelevante Erkenntnisse aus dem im Gespräch Gesagten, zu ziehen. Anschließend werden über diverse Analysemöglichkeiten diese Aussagen interpretiert und abschließend als Brücke zwischen Theorie und Praxis verwendet (vgl. Bogner/Littig/Menz 2014, Kap. 4.1).

### **7.3.2 Der halbstandardisierte Leitfaden**

Ein Leitfaden gestütztes Interview unterstützt den\_die Forscher\_in dabei ein bestimmtes Maß an Struktur während des Interviews zu wahren. Auch hilft es im Folgenden bei einer konstruktiven Analysierung des Gesprächs (vgl. Bogner et al 2014, Kap. 4.1).

Ein halbstandardisierter Leitfaden charakterisiert sich aus einer Mischung von offenen und geschlossenen Fragen. Dabei werden die Fragen in ein strukturiertes Schema eingearbeitet. Jedoch kann auch von einzelnen Fragen abgewichen und spontane, für die jeweilige Situation gerade relevante, Fragen individuell gestellt werden. Dieser Mix an Fragestellungen ermöglicht einen präziseren Einblick in die Gedankengänge des männlichen Experten, welcher bei einem vollstandardisierten Interviewleitfaden nur eingeschränkt möglich ist (vgl. Phaydon 2019, o.S.).



*„Das halbstandardisierte Interview ist optimal geeignet, wenn Themenbereiche vorab klar abgesteckt werden können bzw. einzelne Bewertungsdimensionen abgefragt werden sollen“ (ebd., o.S.).*

Der halbstandardisierte Leitfaden setzt sich in der Regel aus mehreren Hauptkategorien zusammen, die bei Bedarf auch durch mehrere Nebenkategorien ergänzt werden können. Fokus liegt dennoch auf den Hauptfragen, da diese zur Beantwortung der Forschungsfragen herangezogen werden (vgl. Bogner et al 2014, Kap. 4.1).

### **7.3.3 Das Experten\_inneninterview**

Wie bereits der Name darauf hinweist, handelt es sich hier um ein Interview mit einem\_einer Experten\_in. Experten\_innen sind Personen, welche zum untersuchten Gebiet eine Fachexpertise aufweisen, sprich bereits Erfahrungen in ihrer Tätigkeit gesammelt haben. Hierzu zählen auch die fachliche Ausbildung und etwaige Weiterbildungen in ihrem Fachbereich. Das Wissen eines\_einer Experten\_in muss allerdings nicht immer nur aus professionellen Komponenten bestehen. Häufig fließen auch subjektive Ansichten mit ein, welche sich nicht sonderlich vom Laienwissen unterscheiden (vgl. Bogner et al. 2014, Kap. 1.2).

Dennoch baut unsere Gesellschaft auf wissenschaftlichem Wissen auf, und dies interdisziplinär. Umso mehr gilt es, eine Expertisenmeinung anzustreben, welche diesen forschungsbasierenden Diskurs adäquat vertritt (vgl. ebd., Kap. 2). Wesentlich dabei ist, dass der\_die Forscher\_in dem\_der Experten\_in klar verdeutlicht, dass gerade im Interview auf diese Expertise großen Wert gelegt wird (vgl. ebd., Kap. 2.2). Auch steht den befragten Experten\_innen dieser Wissenspool an Informationen jederzeit zur Verfügung (vgl. ebd., Kap. 2.3). Folgendes Zitat verdeutlicht diesen Blickpunkt nochmals.

*„Das Besondere am Experten[\_innen]wissen besteht nicht nur in dessen besonderer Reflexivität, Kohärenz oder Gewissheit, sondern auch insbesondere darin, dass dieses Wissen in besonderer Weise praxiswirksam und damit orientierungs- und handlungsleitend für andere Akteure[\_innen] wird“ (ebd., Kap. 2.3).*

Das systemische Experteninterview, welches in dieser Arbeit gewählt wurde, befasst sich mit sachlichen Erkenntnisse des\_der Experten\_in. Bei diesem Zugang können ohne aufwendige Vorbereitungen des\_der Experten\_in adäquate Antworten auf die Fragestellungen des\_der

Forschers\_in generiert werden. Zur Analyse wird vorwiegend die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (2015) herangezogen (vgl. ebd., Kap. 3.2.2).

Experteninterviews werden mittels Diktiergerät aufgezeichnet. Dies soll den Verlust oder die Verzerrung von Aussagen minimieren und verbale Äußerungen authentisch festhalten. Wird dem\_der Forscher\_in die Erlaubnis nicht gewährt, dann ist ein Skript zu verfassen, wo bestmöglich bereits in diesem Absatz Genanntes, vermerkt werden kann (vgl. ebd., Kap. 4.3).

## 7.4 Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring

Bei einer qualitativen Inhaltsanalyse werden Schriftstücke und/oder grafische Darstellungen in ihren Einzelstrukturen aufgebrochen und mit Hilfe von Programmen oder anderen technischen Geräten interpretiert. Wesentlich für eine Analyse ist die Niederschrift oder Aufzeichnung des zu erforschenden Materials. Die qualitative Inhaltsanalyse basiert auf wissenschaftlich fundierter Theorie, welche während der Analyse, in das zu erforschende Material eingewoben wird (vgl. Mayring 2015, S. 12f.).

*„Zusammenfassend will also Inhaltsanalyse*

- *Kommunikation analysieren.*
- *fixierte Kommunikation analysieren.*
- *dabei systematisch vorgehen.*
- *dabei also regelgeleitet vorgehen.*
- *dabei auch theoriegeleitet vorgehen.*
- *das Ziel verfolgen, Rückschlüsse auf bestimmte Aspekte der Kommunikation zu ziehen“*  
(*ebd., S. 13*).

Im Folgenden sollen moderne technische Vorgehensweisen zur qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring beschrieben werden.

Zunächst ist die Textpassage bei der Interpretation immer in ihrem Kontext zu betrachten. So wird verhindert, dass einzelne Gesprächsintervalle aus dem Zusammenhang gerissen werden. Gefühlslagen und nonverbale Gesten tragen im Wesentlichen zu einer wahrheitsgemäßen Interpretation bei. Auch definiert sich die Inhaltsanalyse nicht durch ein starres, aber dennoch vorhandenes, Regelwerk (zum Unterschied einer freien Textinterpretation). Je nach Fragestellung und Forschungszweck, kommt es zu einer Adaptierung des Instruments. Diese Modifikation erfolgt durch ein Kategoriensystem, welches stark variieren kann. Durch diesen

Schritt festigen sich eine intersubjektive Sichtweise und die motivierende Strategie das Forschungsobjekt in den Mittelpunkt zu stellen. Dennoch kann eine qualitative Inhaltsanalyse nicht vollständig ohne quantitative Elemente auskommen. Besonders wichtig wird dieser Aspekt, wenn es darum geht, unterschiedliche Interviews eines Forschungsprojekts miteinander zu vergleichen. Manche Aussagen gleicher Kategorien werden sich häufiger ähneln als andere. Eine adäquate Interpretation dieser Häufigkeiten ist essentiell für eine ambitionierte Forschung (vgl. ebd., S. 50ff.).

In dieser Arbeit kommt eine zusammenfassende qualitative Inhaltsanalyse zur Anwendung. Dabei gilt es, die Gesamtheit der Aussagen zu subsumieren – hier erfolgt bereits eine Reduktion des Interviewmaterials. Durch die Selektion sich wiederholender oder überschneidender Textpassage wird der Inhalt komprimiert, was zu einer besseren und klaren Übersicht beiträgt (vgl. ebd., S. 67). Ein genauer Abgleich mit dem Ursprungsmaterial ist empfehlenswert, da es ansonsten vorkommen kann, dass ein hemmungsloses Generalisieren von Informationen zu einer unvermeidlichen Verzerrung vom ursprünglichen Gesagten führt (vgl. ebd., S. 71).

## **8 Auswertung und Interpretation der Forschungsergebnisse**

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der informativen Interviews in analytischer Form dargestellt und interpretiert. Die Erkenntnisse werden dabei in diverse Kategorien unterteilt, um einen strukturierten Überblick zu ermöglichen. Mitunter werden auch Zitate der einzelnen Interviewpartner eingestreut, um die Ergebnisse deutlicher zu untermauern.

### **8.1 Attraktivierung des Burschen- und Männerberatungsangebots**

Das Kapitel 8.1 umfasst die Unterkategorien Beratungssetting und Beratungsansätze/-methoden, Reduzierung von Hemmschwellen und Abbrüchen, gendergebundene Beratung, Attraktivierung des Beratungsangebots für Männer ab dem Pensionsantrittsalter, moderne Beratungsformen, sowie regionale Unterschiede in der Vereinsstruktur und in der Klientenstruktur.

#### **8.1.1 Beratungssetting und Beratungsansätze/-methoden**

##### **8.1.1.1 Beratungssetting**

*„Wichtig, dass sich sowohl Einzelsetting als auch Gruppensetting sehr eignen, weil (...) wo das Einzelsetting diese Nähe und geschützte Atmosphäre ermöglicht, ermöglicht das Gruppensetting, das Aufeinanderhören, das Erleben von Männern in ungleich- ähnlicheren Situationen (...)“ (IP E, 1‘ u 2‘).*

In allen Beratungsstellen werden sowohl Einzel- als auch Gruppensettings angeboten (siehe Kapitel 3.7.2.3 – Beratungssettings). Im ländlichen Bereich ist es jedoch schwer die erforderliche Anzahl an Teilnehmern für ein Gruppensetting zu erreichen. Laut den Interviewpartnern präferieren Männer vor allem das Einzelsetting (siehe Kapitel 3.6 – von der Einzelberatung). Wie bereits im Zitat erwähnt, kann dadurch eine geschützte Zweisamkeit gewährleistet werden. Jedoch kommt es vor, dass Ratsuchende während eines Termins die Teilnahme an einem Gruppensetting (sofern verfügbar) zusätzlich oder stattdessen empfohlen wird. Dies ist abhängig vom Problembereich und Offenheit des Hilfesuchenden. Verdeutlicht wird dies durch folgendes Zitat:

*„Wobei ich sagen muss, es ist ganz schwierig Gruppen zu machen, weil es schwierig ist, Männer zu aktivieren in die Gruppen zu kommen“ (IP C, 1‘ u 2‘).*

Sekundär reicht, wie oben angedeutet, die finanzielle Situation der Beratungsstellen nicht aus, um ein attraktives Angebot zu schaffen. Gruppen werden somit nur in reduzierter Form angeboten. Hierbei wird unterschieden zwischen offenen und geschlossenen Gruppen. Ersterer kann auch während dem Beratungsprozess beigetreten werden. Geschlossene Gruppen erfordern eine fixe Anzahl an Männern, welche von Beginn an dabei sind. Im Gruppensetting werden die Teilnehmer sehr aufeinander abgestimmt, sind einander aber unbekannt. Männer müssen einsichtig und motiviert sein, ihre Probleme zu lösen - erst dann ist ein produktiver Ablauf möglich, wie in folgendem Zitat geschildert wird:

*„Wenn jemand null Verantwortungsübernahme hat, dann kommt der auch nicht in die Gruppe. (...) dann werden wir im Einzelsetting an der Verantwortung arbeiten (IP A, 8‘).*

Männer können im Gruppenprozess voneinander lernen und sehen erstmals, dass sie mit ihren Problemen nicht alleine sind. Beispiele für eine erfolgreiche Gruppe sind: erfolgreiches Training gegen Partnerschaftsgewalt, Männer BBE – Beratung für langzeitarbeitslose Männer, sowie Anti-Gewalt Gruppen.

In ländlichen Regionen ist, sowohl das Einzelsetting als auch das Gruppensetting, eine Herausforderung, welche ihre Ursprünge in der hegemonialen Männlichkeit sieht.

*„(...) es ist noch eine Arbeit da, damit man den Leuten überhaupt die Scheu vom Einzelsetting nimmt und von daher stellt sich die Frage nach der Gruppe am Land weniger“ (IP C, 8‘ u 9‘).*

### **8.1.1.2 Beratungsansätze/-methoden**

Im Beratungsprozess werden von den Beratern sehr unterschiedliche Methoden genannt. Dies liegt vorwiegend daran, dass unterschiedliche Professionen in den Beratungsstellen vertreten sind. Psychotherapeuten\_innen, Psychologen\_innen, Sozialarbeiter\_innen, Lebens- und Sozialberater\_innen und Sozialpädagogen\_innen werden am Häufigsten genannt. Diese Tatsache ermöglicht ein vielfältiges und erfolgversprechendes Beraten in verschiedenen Kontexten. Natürlich wird dabei psychodynamisch (siehe Kapitel 3.4.1), systemisch (siehe Kapitel 3.4.4), klienten- und personenzentriert (siehe Kapitel 3.4.3), ressourcen- und verhaltensorientiert (siehe Kapitel 3.4.5), lösungsorientiert (siehe Kapitel 3.4.5) und unparteiisch gearbeitet. Auch richtet sich eine Beratungsstelle nach der Schule von Lempert. Teilweise kommen kreative oder unkonventionelle Ansätze dazu. Als Beispiele werden das Familienbrett (Metaansicht für Männer, um ihre Problemfelder visuell darzustellen), die Spiegeltechnik, die Netzwerkkarte oder ein humorvoller Umgang mit dem Klientel (siehe

Kapitel 3.6 – für weitere Beispiele) präzisiert. Grundsätzlich haben die Beratungsstellen keine Einwände gegenüber anderen Schulen.

*„Was aber das Schöne ist für mich, wenn man bei uns arbeitet ist, dass es eigentlich keine Vorbehalte gibt gegen die anderen Schulen“ (IP A, 15‘).*

*„Dann, dass es eine Mischung ist aus verschiedensten Methoden“ (IP C, 5‘).*

Eine Beratungsstelle nennt zudem auch die Form des Dialogs. Hierbei wird eine wertfreie Kommunikation gelehrt. Ein gewaltfreies und emphatisches Miteinander sind unter anderem Ziele dieser Methode.

*„Und das ist den Männern oft gar nicht bewusst, dass sie so auch kommunizieren können“ (IP D, 72‘).*

## **8.1.2 Reduzierung von Hemmschwellen und Abbrüchen**

### **8.1.2.1 Reduzierung von Hemmschwellen**

Die Beratung an sich wird als eine höherschwellige Form sozialer Hilfeleistungen gesehen. Männer sind noch immer mehrheitlich in ihren hegemonialen Strukturen gefangen. Beratung in Anspruch zu nehmen, ist somit das Eingeständnis, fremde Hilfe bei der Bewältigung seiner Probleme zu benötigen. Um diese Hemmschwellen zu reduzieren, benötigt es mehr Öffentlichkeitsarbeit, wie beispielsweise Mundpropaganda. Diese ist zwar in Städten vorhanden, aber meist nur in Richtung Netzwerkarbeit. Zur Finanzierung öffentlicher Kampagnen fehlt größtenteils ein entsprechendes Kapital.

*„Also, dass was wir versuchen mit unseren beschränkten Mitteln ist: Möglichst die Beratung, die wir haben, gut durchzuführen, weil ein Ding was schon gut funktioniert, Propaganda ist“ (IP A, 11‘).*

Zwar werden von einigen Beratungsstellen Flyer bei diversen Arztpraxen, Krankenhäusern, Informationsstellen oder anderen Beratungseinrichtungen verteilt, aber der Effekt ist überschaubar. Um eine breitere Bevölkerungsgruppe zu erreichen, wären Werbekampagnen (Radio, Fernsehen, Plakatwände), Anzeigen in Zeitungen oder mehr Präsenz in den sozialen Netzwerken erforderlich. Hierfür reichen die Fördermittel allerdings nicht aus.

*„Weil das kostet auch viel Geld, ja sage ich einmal (...)“ (IP C, 4‘).*

Eine große Chance wird in den modernen Beratungsformen gesehen, da unterschiedlichste Männertypen damit erreicht werden können. Auch kann die Anonymität dadurch, vor allem in ländlicheren Regionen, besser gewährleistet werden.

*„Das würde sicherlich (...) auch dazu beitragen, dass sich vielleicht manche auch, viel früher an die Beratungsstelle wenden, weil meiner Meinung nach, die Hemmschwelle auch eine geringere ist“ (IP B, 26‘).*

Am Land ist der Bekanntheitsgrad des Beraters nicht zu vernachlässigen, da die Skepsis eine Beratung in Anspruch zu nehmen, wie bereits erwähnt, noch höher ist, wenn ein völlig Unbekannter die Beratung durchführt.

*„(...) die Aufgeschlossenheit der Männer da am Land für, ich sage einmal, für das exotische Thema, wie (...) Männerberatung – in sich gehen; ich mich mit meinem eigenen Sein auseinandersetzen – ist ja noch nicht so verbreitet und wenn da jemand sozusagen über diese Schiene [Anm. d. Verf.: Bekanntschaft] (...) den Weg da hereinflindet ja, dann ist das eh schon eine Riesenüberwindung und eine Riesenleistung eigentlich für den Mann beziehungsweise der Druck dann auch schon recht groß“ (IP D, 9‘).*

In Kleinstädten ist die Anonymität aufgrund der geringen Einwohnerzahl stark eingeschränkt, was vermutlich auch zu einer eher zögerlichen Inanspruchnahme einer Beratung beiträgt. Viel besser funktioniert dagegen die Mundpropaganda unter den Klienten. Dieser Vorteil ist vorwiegend auf ländliche Regionen beschränkt.

Nur eine interviewte Beratungsstelle hat durch diverse Vernetzungen keine Probleme, Männer für eine Beratung zu begeistern.

### **8.1.2.2 Reduzierung von Abbrüchen**

Dass Abbrüche ein Problem der Männerberatungsstellen darstellen, kann nicht geleugnet werden. Meist finden Abbrüche nach dem Erst- oder Zweitgespräch statt. Folgendes Zitat betont dies nochmals.

*„Wobei die meisten Abbrüche aus meiner Erfahrung eben nach einem Erstgespräch sind, beziehungsweise nach einem Zweitgespräch, (...) weniger im Verlauf der Beratung (...) der Beziehungsaufbau ist halt sehr wichtig in (...) einem Anfangsgespräch, dass das gut funktioniert“ (IP C, 6‘).*

Wichtig vor allem genau in der Phase, wo an einem Beziehungsaufbau und einer Vertrauensebene gearbeitet wird (siehe Kapitel 3.5 für weitere Kompetenzen des Beratungspersonals). Scheitert der Berater in diesem Prozess, dann kommt es zum Abbruch. Manchmal auch ohne, dass die Klienten genauere Gründe nennen. Wenn die Situation angemessen ist, wird auch versucht, den Klienten telefonisch zu erreichen. Kommt es zu keiner erneuten Kontaktaufnahme seitens des Klienten, dann kann über die potenziellen Gründe nur spekuliert werden. Fehlende Feedbacks führen schlussendlich auch zu einer unreflektierten Beratung, und bremsen Evaluierungen ein.

Deshalb empfiehlt es sich, Feedbackrunden am Ende der Erst- und Zweitgespräche einzuführen, damit Risikofaktoren für Abbrüche schon im Kern erstickt werden können (siehe Kapitel 3.6). Als zweite Lösung wird auch genannt, komplexe Methoden in der Anfangsphase außen vor zu lassen und das Beratungssetting im Voraus schon auf den Klienten passend abzustimmen, da es ansonsten schnell zu einer Überforderung bzw. Abschreckung beim Klienten kommen kann (siehe Kapitel 3.6 – Aufgabenstellung für zu Hause). Drittens vermittelt ein, im ansässigen Dialekt geführtes Gespräch, ein Gefühl von Sympathie, Nähe und Vertrautheit.

### **8.1.3 Gendergebundene Beratung**

In dieser Unterkategorie treten teils widersprüchliche Aussagen, im Gegensatz zu Kraxbergers Studie, auf. Während Kraxberger (siehe Kapitel 3.7.3) überwiegend von einer Mann zu Mann Beratung überzeugt ist und auch seine durchgeführten Interviews daraufhin deuten, sind die Erkenntnisse dieser Arbeit sehr zwiegespalten. Grund hierfür könnte die Tatsache sein, dass die Interviews dieser Arbeit mit Experten geführt wurden. Expertenaussagen können von Klientenaussagen divergieren.

Laut den interviewten Experten ist der positive Effekt einer gendergebundenen Beratung sehr problemabhängig. Doch auch das Setting spielt dabei eine Rolle. In Partnerschaftsgruppen werden in manchen Beratungsstellen immer eine männliche und eine weibliche Person als Gruppenleitung eingesetzt. Männer sollen mit dieser Taktik den objektiven Standpunkt einer Frau erfahren. Sie haben die Möglichkeit, ihr verzerrtes Frauenbild mit Hilfe einer neutralen weiblichen Person zu reflektieren.

*„Und das ist nicht ganz unwichtig, weil wenn man die Erstgespräche mit diesen Männern macht, dann hat man manches Mal das Gefühl, die sind alle mit Borderlinerinnen zusammen. Die*



*Frauen sind völlig durchgeknallt, feinselig (...), hysterisch, abwertend und so weiter. Wenn man dann die Frauen kennenlernt, sind das meistens ganz normale Frauen, die halt die Männer so erleben. Und da ist schon wichtig, dass man da diese Perspektive auch drinnen hat. Die Kollegin die sagt, naja wenn Sie so auf mich zukommen, würde ich mich auch fürchten (...)*“ (IP A, 22’).

Aber auch die Beratung mit Frauen bringt diverse Nachteile mit sich. So kann zum Beispiel, die Befangenheit bei einer Frau größer sein. Der Drang sich als Mann vor der Beraterin beweisen zu müssen. Der Ursprung liegt hier wieder in der hegemonialen Männlichkeit. Auch könnte eine Problemlösung nicht als einziges Ziel angestrebt werden. Dies fällt vor allem bei attraktiven Frauen auf. Natürlich handelt es sich hier nur um ein subjektives Empfinden, aber es kommt dennoch vor, dass Männer die Beraterin auf charmante Weise verführen wollen (mehr im Einzelsetting). Charaktereigenschaften des jeweiligen Mannes, welche dem im Wege stehen, werden kaschiert und unterdrückt. Somit ist eine konstruktive Beratung nicht mehr möglich.

Auch gleiten zu beratende Männer gerne in die Opferrolle, wenn die Beraterin ihren Standpunkt noch nicht klargemacht hat. Die Professionistin wird quasi als eine *funktionierende* Frau betrachtet, welche doch einsehen muss, dass die eigene Partnerin, Ehefrau (nach langwierigen ehemännlichen Schilderungen des Charakters und/oder des Verhaltens seiner Frau) *nicht in Ordnung ist*. Vertritt die Beraterin schließlich gleiche oder ähnliche Ansichten, wie die Partnerin oder Ehefrau, so sehen Männer oftmals eine *weibliche Verschwörung* gegen das männliche Geschlecht und nehmen Lösungsvorschläge, wenn überhaupt, nur sehr kritisch an. Dies muss natürlich nicht auf alle männlichen Individuen zutreffen. Die Einstellung hängt auch von den Charakterzügen des Mannes ab und welche Erfahrung er bislang mit weiblichen Personen gemacht hat. Männer, bei denen die Familie bereits zerbrochen ist und wo Frau und/oder eventuell Kind/Kinder fremduntergebracht ist/sind haben sehr viel Kontakt mit sozialen Einrichtungen. Dazu zählen die Kinder- und Jugendhilfe, Gerichte und eventuell Lehrkörper, welche das Verhalten des betroffenen Mannes zum Großteil kritisieren. Da in Scheidungs-, Trennungs- und Obsorgeangelegenheiten oftmals Frauen in behördlicher Tätigkeit aktiv sind, neigen betroffene Männer mehr dazu, das weibliche Geschlecht unter einem negativen Blickpunkt zu sehen. In solchen Fällen kann eine Beratung mit einem Mann vorteilhafter sein, denn hier ist eindeutig mehr Vertrauen in das männliche Geschlecht gegeben.

Die folgenden Zitate nehmen Bezug auf diese Thematik:

*„Gerade naja indem man gerade vielleicht auch beim Thema Scheidung, Trennung, ja wo wir oftmals erleben, (...) dass viele Männer zu uns jetzt zur Erstberatung kommen. Das ist im Journaldienst auch oder auch bei Vätergruppen, dass (...) wir manchmal Väter begegnen, (...) wo Ablehnung oder Abneigung gegenüber Frauen haben, weil sie (...) bei der (...) Kinder- und Jugendhilfe (...), (...) wo auch mehr Frauen, als Männer sind und sozusagen oftmals (...) so eine Feindschaft erleben“ (IP B, 15‘ u 16‘).*

*„Ja die gleiche Lebenswelt natürlich auch. Also habe ich den Vorteil. Ich kann ihm natürlich auch aus Männersicht (.), dass was er mir erzählt, nochmal zurückspiegeln. Ich kann aus meinen eigenen Erfahrungen erzählen. Bildhaft gesprochen sehe ich mich teilweise auch als Brunnen. Also bei mir geben viele Männer zu mir Themen ab und ich kann sie wieder verteilen – mit anderen Sichtweisen. Aber aus meiner Männersicht eben“ (IP D, 19‘).*

*„(...) trotz aller Unterschiede, obwohl so klar ist, dass ich vom Habitus her oder oder auch von der Bildung her anders bin, dass es immerhin diese Übereinstimmung gibt, dass wir Männer sind“ (IP E, 13‘ u 14‘).*

Schließlich wurde noch die Thematik betreffend Männergesundheit von einer Beratungsstelle genannt. Krankheit wird öfters von Männern ignoriert, bis die Schmerzen unerträglich sind. Erst dann wird unter großem Aufwand ein\_eine Arzt\_Ärztin aufgesucht, da die betroffenen Männer nicht schwach wirken wollen. Den ratsuchenden Männern fällt es in diesen Situationen leichter, Ratschläge eines Mannes anzunehmen, da sich dieser in der gleichen Lebenswelt befindet. Hier kommt es weder auf Bildungsdifferenzen, noch auf Verhaltensunterschiede zwischen Experten und Klienten an.

*„Also man kann den Männern dann schon auch vermitteln, Schwäche ist okay. (.) Also, wenn das von einem Mann kommt, ist es vielleicht nochmal etwas anders, als wie wenn es von einer Frau kommt, dass man unten einmal war und wieder nach oben kommt, ja“ (IP D, 24‘ u 25‘).*

Wie bereits im Kapitel Männerfreundschaften erwähnt, sprechen Männer untereinander nur ungerne über Schwächen des Mannes. Meist geht es um leistungsorientierte Angelegenheiten, Hobbys, Interessen oder partnerschaftliche Probleme. Auch fachliche Diskussionen und politische Themen werden meist von Männern besprochen. Dass Männer aus ihrem Stereotyp herauskommen und dies auch kommunizieren, ist noch immer nicht selbstverständlich.

*„Ja und (.) es ist so neu, dass Männer überhaupt mit Männern reden, über ihr Leben“ (IP D, 23‘).*

Hier kann es sinnvoll erscheinen einen männlichen Berater aufzusuchen, um betroffenen Männern Strategien zu lehren, wie sie auch mit befreundeten Männern ihre Probleme und Ängste kommunizieren können.

#### **8.1.4 Attraktivierung des Beratungsangebots für Männer ab dem Pensionsantrittsalter (60+)**

Generell kann bei älteren Männern ab 60 Jahren von einer sehr geringen Zahl, an in Anspruch genommenen Beratungen, ausgegangen werden. Vor allem ältere Männer wuchsen noch mit dem Gedanken der Hegemonie (siehe Kapitel 4.1 – hegemoniale Strukturen) auf und wehren sich vehement fremde Hilfe zur Lösung ihrer Probleme heranzuziehen.

*„Also ich glaube auch, dass das mitunter auch ein Faktor ist, also diese hegemoniale Männlichkeit. Also diese Ansprüche, die Männer älteren Alters haben (...). Das ist oft auch so ein Zeichen der Schwäche, eher nicht männlich, wo man vielleicht auch belächelt wird“ (IP B, 20‘).*

*„(...) das Angebot an Beziehungsarbeit, an Beziehungsverbesserung, einen besseren Umgang mit den gesellschaftlichen Anforderungen, das sind so die Angebote, die bei den 60+ wahrscheinlich nicht ankommen, weil die da (...) keinen Beratungsanlass sehen“ (IP E, 18‘).*

Männer mittleren Alters machen die größte Breite bei der Inanspruchnahme von Beratung aus und haben eindeutig auch mehr mit Trennung, Scheidung, Obsorge und beruflichen Problemen zu kämpfen. Diese Problemlagen sind im Alter kaum mehr zu finden. Jedoch steigt das Risiko, an Vereinsamung und Depression zu leiden. Wenn die Ehefrau oder Partnerin frühzeitig stirbt oder die Kinder den Kontakt abbrechen, kommt es zur Resignation.

*„Wenn die Resignation zu hoch ist und das vermute ich bei vielen älteren Männern, dass es jetzt eh schon- es hilft eh nichts mehr. Also, dass sie dann in ihrer Depression zum Teil dann nicht mehr aktiv sind und, dass (...) sie sich nicht mehr aufraffen, und da ist dann die Hemmschwelle von einer Beratungsstelle schon sehr hoch“ (IP C, 14‘ u 15‘).*

Wie kann nun die Männerberatung für ältere Männer attraktiviert werden? Eine Möglichkeit wäre es, vor allem in Gesundheitszentren zu werben, da Männer im Alter öfter mit gesundheitlichen Problemen zu kämpfen haben. Wenn dadurch ein Andocken gelingt, kann im Beratungsprozess, eine Vertrauensbasis bereits vorausgesetzt, noch immer auf andere Themenbereiche aufmerksam gemacht werden. Auch ein Aufsuchen von Orten, welche ältere Männer gerne in ihrer Freizeit besuchen, wäre als Angelpunkt denkbar. Weiteres spielt der

weibliche Part eine wichtige Rolle. Freiwillige Zuweisungen erfolgen hin und wieder auch durch die Ehegattin oder Partnerin – quasi als Ultimatum für ein Fortbestehen ihrer Partnerschaft. Somit kann es auch hilfreich erscheinen, Frauen mittels Vorträge, Flyer in Frauengesundheitszentren auf dieses Angebot hinzuweisen. Vor allem in ländlichen Regionen ist es sinnvoll auch in diversen Pfarren Informationsblätter auszuhängen, da die Mehrheit der älteren Männer am Land noch in christlichen Strukturen aufwuchs und für diese Altersgruppe regelmäßige Kirchgänge ein absolutes Muss darstellen.

### **8.1.5 Moderne Beratungsformen**

In einem Punkt sind sich alle Beratungsstellen einig: Die traditionelle Beratungsform kann nicht durch moderne Beratungsformen, wie Skype, E-Mail oder Telefonberatung (siehe Kapitel – 3.7.2.4) ersetzt werden. Dennoch stellen sich die Berater nicht quer gegen eine Modernisierung.

*„(...) ich sehe es jetzt gar nicht so als Konkurrenz, sondern als Alternative – sondern als zusätzliche Möglichkeit, wo man Menschen anspricht, die man so nicht ansprechen würde. Insofern finde (...) [ich] es (...) sehr gut“ (IP C, 21‘).*

Es gibt aber auch durchaus Kritik, wie aus folgendem Zitat hervorgeht.

*„(...) diese Stimmung, so jetzt, auch zwischen uns ist jetzt. Dass da auch Stille ist, dass ich auch die körperliche Anwesenheit wahrnehme, das geht ja alles bei Skype nicht“ (IP D, 36‘).*

Im persönlichen Beratungsgespräch werden Emotionen und Gefühle durch die Körpersprache übertragen. Die Atmosphäre im Raum ist fast spürbar und Momente der Stille werden explizit genützt, um dem Klienten Zeit zum Nachdenken zu geben. All diese Faktoren fallen bei einer Onlineberatung ganz oder teilweise weg. Aus diesen Gründen ist eine traditionelle Beratung nicht wegzudenken.

Die moderne Beratung als Ergänzung zur Face-to-Face Beratung wurde positiver gewertet. So könne man mittels Onlineberatung, die Männer in entlegenen Regionen schneller erreichen, ohne dass lange Fahrtzeiten bewältigt werden müssen.

*„Das würde sicherlich noch- oder würde vielleicht auch dazu beitragen, dass vielleicht manche sich auch, viel früher an die Beratungsstelle wenden, weil meiner Meinung nach die Hemmschwelle auch eine geringer ist“ (IP B, 26‘).*

Wie im obigen Zitat erwähnt, ist wohl auch die Hemmschwelle niedriger, da die Beratungen von zu Hause, in einer vertrauten Umgebung, erfolgen. Eine anonymere Beratung und Dunkelfeldberatung könnte intensiv betrieben werden.

*„Also die fühlen sich ohnehin schon deanonymisiert in dem Moment, wo sie ihr Gesicht zeigen und insofern, wenn da Gesicht zeigen wegfällt, dann (...) würden wir deutlich anonym (...) herüberkommen“ (IP E, 24‘).*

Dieses Zitat bezieht sich natürlich nur auf eine Telefonberatung und E-Mail-Beratung, da auch bei Skype das Gesicht gezeigt wird, es sei den man verpixelt oder verdeckt es.

Teils liegen die Hemmschwellen für eine Onlineberatung bei der Beratungsstelle selbst und nicht beim Klientel.

*„Es sitzen einem die Leute nicht gegenüber. (...) man muss völlig eindeutig Position beziehen. Es ist meistens so, dass die Leute eine Frage stellen, und fünf Fragen zurückbekommen von uns, weil man überhaupt noch nicht versteht, wie ist der Kontext. Also das ist manchmal schwierig“ (IP A, 31‘).*

Dieses Zitat bezieht sich auf eine E-Mail Beratung. Häufig fehlen aber auch die finanziellen Mittel für einen effizienten Ausbau. Es ist nämlich nur eine Sache die notwendige Hardware anzuschaffen, eine andere auch, dass erforderliche Fachwissen anzueignen, um professionelle Hilfeleistungen anbieten zu können. Die Ressourcen, in solche modernen Methoden zu investieren, stehen in einigen Beratungsstellen noch aus.

Ein großer Vorteil der E-Mail Beratung ist, dass Männer länger Zeit haben eine Antwort zu schreiben und das auch bereits Geschriebenes immer wieder abgerufen werden kann. Somit geht keine Information verloren und sowohl Klient als auch Experte können sich auf ihre Aussagen stützen. In einer Beratungsstelle gehört es bereits zum Alltag und auch für gehörlose Männer ist eine E-Mail Beratung die einzige Möglichkeit, ohne Dolmetscher\_in eine Beratung aufzusuchen. Eine andere Beratungsstelle führt bereits Beratungen dieser Art durch und erzielt große Erfolge.

Telefonberatung wird meist nur als Journaaldienstleistung angeboten. Dort findet die Erstabklärung statt und es kommt zur persönlichen Terminvereinbarung. Es gibt jedoch auch Beratungsstellen, wo eine tatsächliche Telefonberatung angeboten wird. Diese funktionieren besonders effektiv bei Rechtsberatungen. Es kommt auch vor, dass Klienten eine Beratung via Telefon haben möchten, wenn sie zum Beispiel keine Zeit verlieren wollen. Zum Nachteil des

Berater werden diese Gespräche dann auch im öffentlichen Raum unter hohen Lärmbedingungen geführt. Diese Beratungen kosten viele Nerven seitens der Berater und verlaufen sich meist im Sand. Der Wert der Telefonberatung liegt sicherlich in Krisengesprächen. Wenn Männer erst ein persönliches Beratungsgespräch hatten und akut ein weiteres Negativum hinzukommt. In diesem Fall kann telefonisch viel schneller interveniert werden. Natürlich ist es wichtig, vorab die Grenzen für den Klienten klar abzustecken, um die Illusion zu beseitigen, immer erreichbar zu sein.

Beratungen via Skype sind noch eher weniger vertreten. Eine Beratungsstelle schildert, dass Fragen im Hinblick auf den Datenschutz noch nicht restlos geklärt sind. In anderen Beratungsstellen wiederum, wurde bereits der Betrieb aufgenommen. Vor allem Männer in entlegeneren Regionen profitieren hiervon. Die Beratung wird von Männern unterschiedlichen Alters angenommen und geschätzt.

Nur eine Beratungsstelle wehrt sich intensiv gegen die modernen Beratungsformen und beharrt auf dem Standpunkt der persönlichen Beratung in ihrer Anlaufstelle, durch die schon weiter oben genannten Gründe. Ein etwaiger Wandel könnte aber auch dort bevorstehen.

## **8.1.6 Regionale Unterschiede in Vereinsstruktur und im Klientel**

### ***8.1.6.1 Vereinsstruktur***

Die Vereinsstruktur ist in ihrer Struktur stark regionalisiert (siehe Kapitel 2 – Geschichte der Burschen- und Männerberatung). Meist sind bundesländerspezifische Unterschiede feststellbar. Während in der Steiermark bzw. dem Südburgenland und in Wien eigenständige Vereine gegründet wurden, werden in Niederösterreich, Kärnten und im restlichen Burgenland die Beratungsstellen von der Caritas betrieben. Vereinzelt haben sich auch selbstständige Beratungsstellen etabliert, welche allerdings privat, und somit selbst zu bezahlen sind. Das Land Niederösterreich teilt sich unterdessen noch in zwei große Bereiche. Während das westliche Bundesland ein regionalisiertes Angebot bietet, ist der Osten nur schwach ausgebaut. Meist ist Wien oder Wiener Neustadt anzufahren. Dennoch gibt es in manchen Bundesländern zu wenig regionale Angebote, was sich wiederum negativ auf die Anzahl der Beratungen auswirkt.

*„Die Soziallandschaft ist ohnehin sehr, sehr regionalisiert, das heißt, alle Player auf dem Feld leben eh schon seit langem damit, dass (...) es manchmal Bundesländergrenzen, manchmal*

*Bezirksgrenze – heißt ein anderes Angebot für die, die Betroffenen sind, ist das manchmal sicher schwierig“ (IP E, 26‘).*

*„Am Ende hat es finanziellen Gründe, dass nicht noch mehr aufgekommen sind – quasi aufkommen konnten“ (IP E, 27‘).*

Die Interviewpartner sind aber der Ansicht, dass ein diversitäres Angebot förderlich für Klienten sein kann. Ein Konkurrenzdruck wird nicht befürchtet, sondern eine potenzielle Zusammenarbeit und ein voneinander Lernen angestrebt. Eine Erweiterung des Angebots gestaltet sich nicht nur aufgrund der finanziellen Schranke als schwierig, denn die Beratungsstellen profitieren von ihrer Anonymität. In kleinen Städten kann dies schon eine Rolle spielen, da hier die Vernetzungen und die Informationsweitergaben zwischen den Einwohnern besonders groß sind. Sieht man von diesem Problem ab, dann kommt wieder die finanzielle Situation ins Spiel. Wenn eine weitere Leistung subventioniert wird, dann treten woanders Sparmaßnahmen in Kraft, meist zum Nachteil der Frauen.

*„Also dann wird das wieder irgendwo weggenommen, was auch nicht förderlich ist. Gerade wenn es Frauenberatungseinrichtungen sind und wir uns ganz klar dagegen aussprechen“ (IP B, 30‘).*

#### **8.1.6.2 Unterschiede im Klientel**

Regionale Differenzen im Klientel konnten nur marginal genannt werden. Hinsichtlich der Themenwahl wurde nur ein Schwerpunkt deutlich.

*„Also die (...) Beratungen in der Männerberatung sind sehr ähnlich, mit was die Männer kommen“ (IP C, 28‘).*

Gewalt in der Beratung scheint im städtischen Raum mehr vorhanden zu sein. Auch sind Burschen und Männer mit Migrationshintergrund in städtischen Strukturen eher vertreten, als am Land.

*„(...) Ja auf jeden Fall gibt es mehr mit (...) einem türkischen oder kurdischen Hintergrund, sei es jetzt aus der Großvaterfamilie, die was natürlich in die Stadt auch kommen und das gibt es am Land de facto (.) gar nicht“ (IP D, 44‘ u 45‘).*

*„(...), dass in der Großstadt Wien auch Migranten (...) Beratungsangebote aufsuchen und sie es auf dem flachen Land oder auf dem buckligen Land, (...) so gut wie nicht tun“ (IP E, 31‘ u 32‘).*

Auch wurde einmal genannt, dass Bauern in ländlichen Strukturen interessiert sind, trotz hegemonialer Strukturen, gedenken Beratungen in Erwägung zu ziehen. Dies kann natürlich nicht auf den kompletten Berufsstand verallgemeinert werden, aber es zeigt eine beginnende Veränderung an, welcher der *modernen* Männlichkeit entgegenkommt.

Auch wird die Beratung im städtischen Raum mehr in Anspruch genommen. Am Land kämpft man immer wieder mit Absagen und geringer Klientenzahl. Wichtige Faktoren sind wahrscheinlich die langen Fahrtzeiten und die oft nur schwach gewährleistete Anonymität durch die ländliche Struktur.

## **8.2 Besonderheiten und Herausforderungen der Burschenberatung**

Die zweite Kategorie beschäftigt sich mit der Burschenberatung im Speziellen. Dabei wird auf die Akquirierung von Burschen, die Einbeziehung der Eltern, spezifischen Problemfelder und Verhaltensweisen von Burschen, sowie auf Konzepte, Methoden und Vorgehensweisen im Kontext Burschen, näher eingegangen.

### **8.2.1 Akquirierung von Burschen**

Nirgendwo sonst waren sich alle Interviewpartner so einig, wie bei dieser Unterkategorie. Die Ergebnisse zeigen, dass nur sehr selten Burschen aus eigener Initiative eine Beratungsstelle aufsuchen. Meist werden sie von Eltern, der Kinder- und Jugendhilfe, Schulen, sozialpädagogischen Einrichtungen, seltener über Frauenberatungseinrichtungen und Jugendzentren geschickt. Laut den interviewten Beratungsstellen erhalten die Jugendlichen auch Weisungen vom Gericht, welche sie dazu verpflichtet, mehrere Beratungseinheiten (Anti-Gewalt Beratung) innerhalb einer bestimmten Zeit in Anspruch zu nehmen. Die folgenden Zitate nehmen Bezug auf die Zuweisung:

*„Fast alle Jugendlichen werden über die Kinder- und Jugendhilfe zugewiesen“ (IP A, 38‘).*

*„Die kommen oftmals über (...) Kinder- und Jugendhilfe, über besorgte Eltern, über Wohngemeinschaften“ (IP B, 35‘).*

*„Und die kommen meistens über Eltern, Lehrer oder sonstige Einrichtungen“ (IP C, 29‘).*

*„Schule, pädagogische Einrichtungen, Jugendwohlfahrt, (...) andere therapeutische-gesundheitsbezogene (...) Stellen. Das wären- das sind die Zuweiser“ (IP E, 34‘).*



*„(...) wenn es Anti-Gewalt Beratung ist, ist natürlich auch das Gericht eine Zuweisung“ (IP D, 47‘).*

*„(...) die eine Weisung haben vom Gericht, eine Auflage zu einer sogenannten Anti-Gewalt Therapie, heißt das bei uns, und die (...) bei uns sind es zwei Jahre, in diesem Bereich teilnehmen“ (IP B, 34‘).*

Es stellt sich somit die Frage, wie Burschen aus eigener Motivation für eine Beratung begeistert werden können. Als Barrieren werden wieder finanzielle Gründe genannt. Eine Beratungsstelle ist der Meinung, man dürfe nicht in Werbung investieren, sondern müsse mehr mit den Schulen zusammenarbeiten. Dadurch könnten Fälle schon früher erkannt werden, denn Burschen kommen bislang nur im fortgeschrittenen Stadium.

*„Es ist aber so, dass wir die Plätze nicht hätten, und dass wir in der Öffentlichkeitsarbeit so wenig machen mit den Schulen, dass tatsächlich nur die geschickt werden, wo man sagen muss, ja da brennt der Hut“ (IP A, 57‘).*

Jedoch kann dies auch zu einem Umkehreffekt führen, indem Burschen schon wegen Kleinigkeiten an die Beratungsstelle verwiesen werden, und somit limitierte Plätze für ernsthafte Fälle besetzen. Im folgenden Zitat wird dies nochmal deutlich:

*„Das ist eh immer gefährlich im psychosozialen Bereich, weil natürlich, wenn man mehr Geld investiert, hat man mehr Leute, sowie die Arztpraxen - wenn ich mehr aufmache, gibt's mehr Patienten“ (IP A, 57‘).*

Eine andere Stelle meint, dass aufgrund fehlender Öffentlichkeitsarbeit ein sehr verworrenes Bild der Beratungsstelle dazu führt, dass Burschen nicht aus eigener Initiative kommen:

*„(...) machen wir auch keine Burschenmedienarbeit. Und deswegen werden Burschen, einzelne Burschen, so gut wie nie auf unsere (...) Einrichtung aufmerksam und würde man sie befragen, dann hätten sie wahrscheinlich – mangels Information – auch ein recht (...) schräges Bild von uns“ (IP E, 33‘ u 34‘).*

## **8.2.2 Einbeziehung der Eltern**

Die Einbeziehung der Eltern wird durchwegs positiv beschrieben, wenn viel Wert auf ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen Eltern, Berater und Bursche gelegt wird.

*„(...) wenn man es [Anm. d. Verf.: Einbeziehung der Eltern] sauber macht, dann kann es sich (...) sehr positiv auswirken. Wenn man es unsauber macht, dann wird es stören“ (IP E, 36‘).*

Auch können die Eltern positiv mitwirken, dass Burschen überhaupt erst in die Beratung kommen. Vor allem bei weiteren Terminen, wenn eigentlich der Sohn bereits alleine am Beratungssetting teilnimmt.

*„Ja genau, dann schaut man halt für weitere Termine, meistens alleine mit dem Jugendlichen oder es kommen auch die Eltern und begleiten mit, weil sie sonst irgendwie nicht zu uns kommen, weil sie dann (lacht) links und rechts abbiegen“ (IP B, 40‘).*

Ganz wesentlich dabei ist, besonders dominante Eltern zu bremsen und ihnen klar zu machen, was der Nutzen und auch die Grenzen einer Beratung sind. Hier kommt es zum Teil im städtischen Raum zu heftigen Eskalationen mit den Eltern, während des ersten Gesprächs. Wüste Beschimpfungen und herabwürdigendes Verhalten sind keine Seltenheit. Weiteres liegt es manchmal auch an den Eltern selbst, dass der Bursche in Beratung geschickt wird.

*„(...) der Jugendliche gehört nicht zu uns, wenn dann, seine Eltern gehören da her“ (IP A, 41‘).*

*„Aber das Elterngespräch mache ich schon mit dem Ansatz, vielleicht braucht der Bursche gar nicht zu kommen. Da geht es mir eher darum, dass ich einmal schaue, was ist bei den Eltern los. Gibt’s Eheprobleme?“ (IP D, 48‘ u 49‘).*

Beim ersten Beratungsgespräch sind auch immer die Eltern miteingeladen. Manchmal während des ganzen Beratungsgesprächs oder auch nur für die ersten zehn Minuten.

*„Die ersten zehn Minuten widmen wir dem und danke (...) für diese gewonnene Information und (...) jetzt machen wir alleine ohne Eltern- ohne Elternteil weiter. Also das heißt, ist eine mögliche Variante. Also es eben zeitlich zu limitieren – auf das erste Gespräch zu limitieren“ (IP E, 37‘ u 38‘).*

In diesem Dreiersetting wird die Problemsituation geschildert und Ziele festgelegt. Wichtig ist, dass der Bursche im Mittelpunkt der Beratung steht. Umso mehr von Bedeutung ist, die Transparenz gegenüber dem Sohn zu wahren. Der Bursche bestimmt dann, ob er seine Eltern dabei haben möchte und was er ihnen aus den Gesprächen erzählt. Der Berater unterliegt dabei der Verschwiegenheitspflicht und darf keine Inhalte preisgeben, außer der Jugendliche erteilt die Erlaubnis.

*„Verschwiegenheit und, dass ich das was wir besprechen, jetzt nicht den Eltern schildere, auch das ist manchmal- sie wollen auch, dass ich ihnen gewisse Sachen (...) sage oder sie sagen dann in meiner Anwesenheit den Eltern bestimmte Sachen, (...) die ihnen wichtig sind in Bezug auf ein tragisches Thema“ (IP B, 40‘).*

Durch diese Vorgehensweise fühlt sich der Bursche nicht hintergangen und dies ist essentiell für ein Fortbestehen der Beratung.

Eltern können nicht immer genau einschätzen, welches konkrete Problem ein Junge nun hat. Jugendliche können durchaus heikle Themen im Beisein ihrer Eltern vermeiden und sprechen nicht leicht von sich aus Konflikte an. Dies ist vor allem im städtischen Raum ein gravierendes Problem, da hier die Möglichkeiten Konflikte aus dem Weg zu gehen, größer sind. Die städtische Struktur verstärkt diese Annahme, indem sie zahlreiche Orte bietet, wo Jugendliche ihre Freizeit tags- und auch nachtsüber verbringen können.

*„Eltern haben das Gefühl dem Jugendlichen geht's eh gut und die Jugendlichen selber trauen sich das nicht den Eltern wirklich zu schildern, wie es ihnen wirklich geht“ (IP B, 41').*

Einen nicht zu vernachlässigenden Faktor bildet die Zusammenarbeit mit den Eltern. Wenn die Eltern gegen den Berater arbeiten und den Jugendlichen in seinem Verhalten bestärken, dann sind auch dem Berater die Hände gebunden. Es muss also eine gemeinsame Mitte gefunden werden, und dies gelingt eben am besten, wenn die Eltern aktiv mitarbeiten und am ersten Beratungsgespräch teilnehmen. Aber auch umgekehrt kann es auftreten, dass sich der Jugendliche seiner Probleme nicht bewusst ist und die Eltern auf eine Beratung drängen. Wie in allen Beratungssettings muss zumindest der Jugendliche einen Willen und eine gewisse Grundeinsicht mitbringen, damit ein Beratungsprozess erfolgreich sein kann.

*„Weil für mich [ist] auch der Jugendliche schon der Klient, also wenn da gar nichts kommt, wenn da kein Anliegen ist, ist es schwierig. Also wenn nur der Elternteil was will und der Jugendliche nicht“ (IP C, 35').*

### **8.2.3 Spezifische Problembereiche und Verhaltensmuster bei Burschen**

Der größte Anteil an Burschen kommt nicht aus freien Stücken in die Beratung. Die fehlende intrinsische Motivation macht sich im Beratungsprozess mit Burschen negativ bemerkbar. Burschen, welche eine Weisung aufgrund von zuvor gesetzter delinquenter Handlung erhalten, erscheinen weniger oft zu Beratungsterminen. Beratung wird von einigen Beratungsstellen als eher höherschwellig eingestuft. Ähnlich wie bei Männern, schwingen auch bei Burschen sogenannte Versagensängste mit, sich freiwillig in eine Beratung zu begeben. Dies erschwert natürlich die Attraktivierung der Beratung.

*„(...) Beratung ist eigentlich ein schon sehr hochschwelliger Zugang für Jugendliche“ (IP B, 35‘).*

Einigkeit herrscht bei der Annahme, dass männliche Jugendliche extrinsisch motiviert werden müssen. Dazu mehr in Kapitel 8.2.4. Diese Motivation erfolgt durch den Berater selbst. Erst wenn der Beziehungsaufbau gelungen ist, verlieren Burschen ihre Skepsis gegenüber dem Setting und lassen sich teils intensiv auf die Beratung ein.

Wenn Burschen nun in die Beratung kommen, dann drehen sich die Probleme meist um Gewalt, Schule (siehe Kapitel 5.2.2), pubertäre Krisen (Identitätskrise, Mädchen, Streitigkeiten in der Peer-Group, eigene Sexualität), aber auch Drogenkonsum und die Beziehung zum Vater werden angesprochen (siehe Kapitel 3.2.3).

Dass Burschen freiwillig mit einem Gewaltproblem in die Beratungsstelle kommen ist äußerst selten und wenn dann nur im Zusammenhang mit väterlicher Gewalt.

*„Also so gerade Thema Vater, wo ist der eigene Vater, was tut er, was macht er. Die eigene Gewalttätigkeit des Vaters. (...) Oftmals sind diese nicht anwesend, sind nicht präsent. Eltern geschieden oder Gewalt auch zwischen den Eltern, wo sie oft dazwischengestanden sind“ (IP B, 43‘ u 44‘).*

Burschen, welche aufgrund von Gewaltausübung die Beratungsstelle aufsuchen, sind fast durchwegs daran interessiert, ihr Leben besser in den Griff zu bekommen. Ihnen fehlen nur die intrinsische Motivation und das Durchhaltevermögen. Der Berater sollte gerade deshalb eine Stütze für den Jugendlichen sein und ihm beim Erreichen dieser Punkte helfen.

Das Thema Schule ist ein weiterer Grund, warum Burschen die Beratungsstelle aufsuchen. Meist werden sie von Lehrern\_innen geschickt oder von besorgten Eltern. Hier schwingt auch Cybermobbing nicht hinein. Ein Interviewpartner war der Ansicht, dass ein drohender Schulverweis oder -abbruch die Burschen in ein tiefes Loch stürzen lässt, denn hier geht es um die Zukunft des Jungen. Ohne Schulabschluss ist es erheblich schwieriger einen adäquaten Job zu finden. Aus diesem Grund macht sich oft Verzweiflung im Jugendlichen breit.

*„Und, das ist bei Jugendlichen das wo alle nervös werden. Du kannst alles tun, aber sobald es mit der Schule schwierig wird, dann werden alle nervös. Also egal wie schlecht es dir geht, solange die Noten passen, ist es kein Problem (...)“ (IP A, 49‘).*

Die Nachwirkungen eines Schulverweises sind meist nur der Beginn einer Abwärtsspirale. Aus Langeweile können Jugendliche auf falsche Gedanken kommen. Drogen und Alkohol werden interessant. Dem gilt es gezielt durch eine Beratung entgegenzuwirken.

Hinzu kommt noch die pubertäre Phase, welche große emotionale Schwankungen bei Burschen verursacht. Erste Beziehungen und die Suche nach der eigenen Identität können eine Belastung darstellen. Im Zentrum steht die sexuelle Orientierung, wobei auch das Internet nach etwaigen Antworten durchsucht wird. Vor allem in ländlicheren Regionen wird die Meinung vertreten, dass Jugendliche früher nur die Wahl zwischen hetero- und homosexuell beschäftigte.

*„Ja weil entweder war ich homosexuell oder ich war heterosexuell und dazwischen war nichts und jetzt poppen immer mehr (...) Entwürfe auf (...). Das ist für mich neu“ (IP C, 38‘ u 39‘).*

In der heutigen Zeit steigt die Auswahl erheblich an. Bisexualität, Asexualität, das dritte Geschlecht sind nur einige Beispiele, welche immer wieder latent angesprochen werden. Die Jugendlichen müssen aber nach wie vor, an dieses Thema herangeführt werden, da sie eher distanziert auf diese Thematik reagieren. Wenn über Sexualität diskutiert wird, dann sprechen Burschen leichter mit dem Berater, als in der Peer-Group über dieses Thema. Vermutlich auch, weil sie im Beratungssetting nicht befürchten müssen, sich vor Gleichaltrigen lächerlich zu machen. Vermehrt ist auch Mobbing im Jugendalter noch immer ein großes Problem. Potenzielle männliche Mobbingopfer versuchen Mobbing-situationen, so gut wie möglich, zu vermeiden.

*„(...) ich habe den Eindruck, dass es weniger Scheue gibt, darüber zu reden [Anm. d. Verf.: in der Beratung], als über den Umgang in der Peer-Group“ (IP E, 45‘).*

Ein weiteres Thema ist die Peer-Group selbst. Männliche Jugendliche reden häufiger über Auseinandersetzungen mit männlichen Freunden, als dies Männer tun. Auch Konflikte mit den Eltern werden angesprochen.

Digitale Flucht (siehe Kapitel 5.8) wird nicht explizit von den männlichen Jugendlichen angesprochen. Vermutlich wäre dies auch kein relevantes Thema, wenn mehr Jugendliche aus eigener Motivation heraus die Beratungsstelle aufsuchen würden. Der *always-on* Lifestyle ist heute für Jugendliche selbstverständlich und aus ihrem Alltag nicht mehr wegzudenken. Aufgrund der permanenten Verbundenheit mit dem Internet via Smartphone ist es auch für Eltern nur mehr schwer nachvollziehbar, wann von einer digitalen Flucht gesprochen werden kann.

## 8.2.4 Konzepte, Methoden und Vorgehensweisen bei Burschen

Burschen zu motivieren erfordert einen innovativen, kreativen und lockeren, aber bestimmten Umgang mit den männlichen Jugendlichen (siehe Kapitel 3.2 – für weitere Ansätze speziell für Jugendliche).

*„(...) ich glaube auch, dass es mit Burschen leichter ist, wenn man ein Angebot hätte, wo man was tut oder was macht und dadurch dann in Austausch kommt. Über das Tun und nicht über das Reden“ (IP C, 31‘).*

*„Ich vermittele eine Spur mehr Exklusivität vielleicht auch für ihn und weil es geht nicht so immer so, um das Eingemachte, wie jetzt bei Erwachsenen jetzt. Ja also – da geht es vielmehr um Vertrauensaufbau noch“ (IP D, 62‘).*

Genannt wurde unter anderem, das Setting variabler zu gestalten. Wenn erforderlich, dann kann auch spontan eine Doppelstunde eingezogen werden. Darüber hinaus reagieren Burschen auch vermehrt positiver auf interaktive Methoden und eine lockere Atmosphäre. Wenn Burschen in kein Gespräch verwickelt werden können, dann ist es hilfreich, die Beziehung zwischen dem Berater und dem männlichen Jugendlichen zu stärken. Förderlich ist es, Burschen die Dinge bildlich darzustellen, wie beispielsweise durch gemeinsames Zeichnen oder Flipchart (siehe Kapitel 3.6 – kreative Methode). Manche Berater begeben sich auch mit dem Burschen ins Freie und spielen mit ihm Fußball oder gehen einfach nur spazieren und versuchen in der Natur den Jugendlichen in ein Gespräch zu verwickeln.

*„Burschen erleben das alles eigentlich als Befreiung, aus dem Sessel herauszukommen und den ganzen Raum irgendwie, für die Darstellung dessen worum es geht, zu nutzen“ (IP E, 50‘).*

In ländlicheren Regionen kann auch ein Plausch am Lagerfeuer in Betracht gezogen werden. Bei aufgeregter Aggression helfen ein Boxsack oder Entspannungsübungen, wie Yoga. Weiteres wird die professionelle Distanzierung zum Klienten tendenziell lockerer gehandhabt. So ist es keine Seltenheit, dass es Berater bei einem Gespräch im Beratungsraum belassen. Es kann auch mit dem Burschen für eine schulische Prüfung gelernt werden oder eine Begleitung zu einem behördlichen Termin in Erwägung gezogen werden.

*„Dass man sagt, man fährt mit Jugendlichen mal wohin, was zu erledigen. Wir sind ja keine Erziehungshelfer, das können wir nicht leisten, aber wenn man sagt, da gibt's irgendein gravierendes Problem, da sieht sich der nicht raus – natürlich muss das drinnen sein. Vor allem*

*im Rahmen der Beziehungsarbeit, dass man sagt man fährt da gemeinsam hin und macht das“ (IP A, 52‘).*

Darüber hinaus ist es am Land auch möglich, dass Burschen zu nächtlichen Events begleitet werden. Demnach ist auch die telefonische Erreichbarkeit nicht nur auf die Öffnungszeiten der Beratungsstelle beschränkt. Natürlich liegt dies nicht immer im Bereich des Möglichen und es muss vom jeweiligen Berater selbst abgewogen werden, inwieweit Beziehung zwischen Berater und Bursche ausgedehnt wird.

Das bevorzugte Beratungssetting für Burschen ist das Einzelgespräch. Hier können dem Burschen mittels psychoedukativer Methoden seine psychischen Probleme verständlich erklärt werden. Manchmal wird auch in einen unkonventionellen Raum gewechselt.

*„Der Kollege, der oft manchmal dort [Anm. d. Verf.: in der Küche der Beratungsstelle] ist sagt, dass ist- da entstehen die spannendsten Gespräche, weil das einfach eine andere Atmosphäre ist, also einfach ein bisschen anders Setting, ja.“ (IP B, 47‘ u 48‘).*

Burschen werden auch gut über humorvolle Äußerungen erreicht und indem man sich an ihre Jugendsprache so gut wie möglich anpasst. Bildungssprachliche Äußerungen werden, wenn überhaupt, nur teilweise verstanden.

### **8.3 Paradigmatische Veränderungen in der Männerberatung**

In dieser Kategorie sollen Erkenntnisse zum modernen Konzept der Männerberatung präsentiert werden. Der Wandel von einer reinen Gewaltpräventionsstelle, hin zu einem breit aufgefächerten Angebot, steht im Fokus. Das Kapitel unterteilt sich in Problembereiche von Männern (welches aufgrund der Menge an Antworten, in die häufigsten Problembereiche aufgesplittert wurde – dadurch ist eine bessere Strukturierung möglich), Gewaltprävention und ihre Bedeutung in den Beratungsstellen, sowie in der Gesellschaft. Zusätzlich wurde eruiert, welche herausfordernden Problembereiche eine Inanspruchnahme der Beratung hinauszögern. Auch wird auf Unterschiede des Klientels zwischen einer freiwilligen und einer gesetzlich verpflichtenden Inanspruchnahme der Beratung, verwiesen. Schließlich fand noch eine Untersuchung in Bezug auf milieuspezifische Klientel statt, wie beispielsweise sozialökonomische, bildungsspezifische und ethnologische Differenzen.

### 8.3.1 Relevante Problemfelder bei Männern

Diese Unterkategorien unterteilen sich in die sieben am Häufigsten genannten Themen. Dazu zählen Identitätsfindung (siehe Kapitel 5.1), beruflicher Druck (siehe Kapitel 5.2.1), Scheidung-Trennung-Partnerschaftskonflikte (siehe Kapitel 5.3), Väterkarenz und Vaterschaft (siehe Kapitel 5.4), Homosexualität (siehe Kapitel 5.3.3), Alter-Krankheit-Einsamkeit (siehe Kapitel 5.5, 5.7 und 5.9), Alkohol-Drogen-Männergesundheit (siehe Kapitel 5.6).

#### 8.3.1.1 Identitätsfindung

Identitätsfindung schwingt in allen Problembereichen eines Mannes mit. Der langsame Abbau von hegemonialen Strukturen ist bereits in Gange. Männer fühlen sich in ihrer selbsternannten Gesamtverantwortung, als Erwerbstätiger in Vollzeit, guter Vater, liebevoller Ehemann oder Partner überfordert. Diese selbstgestellten und unabdingbaren Ansprüche alle unter einen Hut zu bekommen, ist für viele nicht möglich und kann sich in einer Lebenskrise äußern.

*„Und der Kollege hat da auch wirklich gut, sich gut vernetzt auch. Die oft- die gesagt haben gerade diese Identitätsfindung ja, wer bin ich und wo gehe ich hin und was macht mich aus“ (IP B, 57‘).*

Die *Weiblichkeit* in ihrem Verhalten zu akzeptieren fällt der Mehrheit der Männer noch immer schwer, da sie befürchten dies könnte zu einer Entmannung führen.

*„Es ist eine Abwehr (...), ein Leiden, (...) dass die Kategorien in Stärke und Schwäche, das um und auf sind“ (IP E, 56‘).*

*„(...) der hat dann gesagt, ich bin halt ein weicher Typ, aber das war halt- also mit einem Ausdruck des Bedauerns“ (IP E, 55‘).*

Vor allem diese altpatriachialen Strukturen sind noch in den Köpfen der Männer vorhanden, obwohl die Hegemonie langsam aber doch, zu zerbröseln beginnt. Ein Berater betrachtet die Männlichkeit als eine Art Blumenwiese:

*„(...) ich sage, es gibt aber die Vielfalt, wie wir alle Menschen sind, die Vielfalt in einer bunten Blumenwiese“ (IP B, 57‘).*



### **8.3.1.2 Beruflicher Druck**

Von diesem beruflichen Druck sind vorwiegend Männer mittleren Alters (40-50 Jahre) betroffen. Umso länger der gleiche Beruf ausgeübt wird, desto größer wird die Belastung. Dieser permanente Druck führt im schlimmsten Fall zu Depressionen, Burnout oder anderen Erkrankungen. Auch hier liegt der Ursprung in der Hegemonie der Männlichkeit. Männer, vermehrt in ländlichen Regionen, sehen es noch immer als ihre Lebensaufgabe einen Vollzeitjob über Jahrzehnte zu bewältigen, um ihre Familie adäquat versorgen zu können. Viele wissen nicht über die negativen Folgen Bescheid oder ignorieren sie einfach, bis es nicht mehr anders geht.

### **8.3.1.3 Scheidung, Trennung und Partnerschaftskonflikte**

Probleme, welche die eigene Ehefrau oder Partnerin betreffen, können von Männern selten alleine bewältigt werden – häufige Folge ist ein zerbrochener Mann. Mit einer Scheidung oder Trennung geht auch eine Überforderung des Mannes einher. In ländlichen Regionen ist dies durchaus komplizierter, denn hier ist das finanzielle Vermögen in essentiellen Angelegenheiten, laut eines Beraters, noch sehr verflochten (gemeinsames Einfamilienhaus, Hausfrau, Bauernhöfe und gemeinsame forst-, landwirtschaftliche Flächen, usw.). Die Situation einer ländlichen Region wird von folgendem Zitat nochmals beschrieben.

*„Man heiratet und bekommt Kinder und die Frau kocht dann und auf einmal kocht die Frau dann nicht mehr und die Wäsche macht sie auch nicht mehr. Da ist eine totale Verstörung da, weil sie einmal selber die Wäsche machen müssen, weil die Frau jetzt einfach schon ausgezogen ist oder in das Frauenhaus gegangen ist. Also, das fällt mir stärker auf. Das ist einfach ein Thema, dass die Männer dann nicht wissen wo hinten und vorne ist, weil Kinder weg, Frau weg“ (IP D, 33‘).*

*Typisch weibliche Aufgaben*, welche in hegemonialen Strukturen verankert sind, tragen zu dieser Lebenskrise entscheidend bei. Doch auch in partnerschaftlichen Streitigkeiten schwingt die Angst vor einer potenziellen Trennung bereits mit, weshalb Co-Existenz liebende Männer die Strategie perfektioniert haben, solchen Situationen so gut wie irgendwie möglich, aus dem Weg zu gehen.

Jedoch dürfen Männer hier nicht alleine als Opfer, einer Scheidung oder Trennung dargestellt werden. Meist leisten auch sie einen entscheidenden Beitrag dazu. Fremdgehen oder konstante

Vernachlässigung der Partnerin sind wesentliche Faktoren. Oft spielt auch häusliche Gewalt mit eine Rolle, welche vermehrt durch das männliche Geschlecht initiiert wird.

#### **8.3.1.4 Väterkarenz und Vaterschaft**

Die Väterkarenz scheint tatsächlich kaum in Männerberatungsstellen angesprochen zu werden. Die Berater sind sich einig, dass es hierfür andere Stellen, wie zum Beispiel, die Arbeiterkammer gibt. Einen weiteren Zusammenhang wird im Klientel selbst gesehen. Männer aus niedrigen Einkommensschichten und mit *traditionell* männlicher Lebenseinstellung sind an der Väterkarenz kaum interessiert. Hin und wieder kommen genau diese Männer in die Beratung.

Ein weit häufigeres Thema ist die Vaterschaft an sich. Manche Männer wissen nicht genau, worin ihre Rolle in der Vaterschaft besteht. Durch die auslastende berufliche Situation fehlt ihnen häufig die Zeit für ihren Sohn. In diesem Problemfeld treten vermehrt hegemoniale Strukturen in den Hintergrund. Väter forcieren eine engere Beziehung zu ihren Söhnen und wollen einen entscheidenden Part im Aufwachsen des Sohnes spielen. Sie suchen sich schneller Hilfe in Männerberatungseinrichtungen und hoffen dort auf Ratschläge. Von Seiten einiger Beratungsstellen werden bereits Vätergruppen geführt, welche sich auf die Life-Family-Balance spezialisiert haben. Dieses Angebot wird verstärkt von erwerbstätigen, in Vollzeit arbeitenden, Männern angenommen und erzielt erste Erfolge. Dennoch bräuchte es noch mehr Angebote in diesem Bereich.

*„Ja aber auch da bräuchte es viel mehr Angebote, weil das auch so eine ganz sensible, weiche Phase auch oft ist, für viele“ (IP B, 55‘).*

Hinzu kommen noch Sorgefragen, wenn bereits eine Scheidung oder Trennung in naher Zukunft ins Haus steht. Väter haben Angst den Kontakt zu ihren Söhnen zu verlieren, denn viele Mütter wollen dies aus unterschiedlichen Gründen einschränken oder gar verbieten. In solchen Fällen bewegt sich die Beratungsstelle schon in Richtung Rechtsberatung, welche auch im städtischen Raum von diversen Männerberatungsstellen angeboten wird.

#### **8.3.1.5 Homosexualität**

Die wohl größten Unterschiede zwischen ländlichem und städtischem Raum finden sich beim Thema Homosexualität. Während im städtischen Bereich bereits, aufgrund der immer stärker

werdenden Akzeptanz, weniger Coming-out Gespräche stattfinden, ist Homosexualität im Erwachsenenalter in ländlichen Strukturen, nach wie vor ein Tabuthema in der Beratung.

*„(lächelt) da sind ja schon die anderen Themen schwierig genug, dass man da jetzt in Beratung kommt (...)“ (IP D, 57‘).*

Natürlich gibt es auch in Ballungsräumen Männer, die ein Coming-out selbst in der Beratung nicht schaffen, aber diese Anzahl ist überschaubar. Doch trotz des intensiven Rückgangs versuchen Beratungsstellen diese Thematik nicht auszuklammern.

*„Das heißt,(.) also, wenn Männern das Sorgen macht, dann ist uns wichtig, dass das ansprechbar ist“ (IP A, 63‘).*

### **8.3.1.6 Alter, Krankheit und Einsamkeit**

Diese drei Komponenten sind stark verflochten, denn im Alter werden mehr Krankheiten verzeichnet. Auch die Vereinsamung ist im Alter bei Männern höher. Unterschwellige Andeutungen während mancher Beratungsgespräche – vorwiegend im städtischen Raum – lassen auch auf einen Pensionsschock hindeuten. Durch die steigende Lebenserwartung bei Männern, nimmt auch der Zeitraum zu, in dem Männer sich in Pension befinden. Verstärkt wird dieses Problem noch durch Scheidung oder Trennung, sowie durch den frühen Tod der Partnerin/Ehefrau, wodurch die Vereinsamung noch deutlicher zunimmt. Doch Vereinsamung tritt nicht nur bei älteren Männern auf, auch in Trennung oder Scheidung lebende Männer mittleren Alters suchen die Beratungsstelle auf.

*„Da war Einsamkeit schon mit ein Thema. Das ist schwierig, weil wir (.) können keine langfristige Therapie (lächelt) [anbieten], weil jemand einsam ist. Das wäre (...) völlig falsch, weil das würde das ja noch befeuern, eigentlich“ (IP A, 66‘).*

Jedoch soll hier keine Freundschaft zum Berater aufgebaut werden, unabhängig des Klientenalters, sondern eine Stärkung des eigenen Netzwerks.

Am Land ist ein Pensionsschock kein Thema, denn hier haben die meisten Männer genügend Beschäftigung (eigenes Haus mit Garten, große Grundstücke und Waldanteile im bäuerlichen Setting), der sie weiter nachgehen müssen. Hier scheint die Nähe zur Natur das entscheidende Argument zu sein.

In einer Beratungsstelle suchen Männer auch bei Krebserkrankungen professionelle Hilfe auf. Gemeinsam mit dem Berater, der auch eine große Stütze ist, können weitere Schritte besprochen werden.

### **8.3.1.7 Alkohol, Drogen und Männergesundheit**

Der Großteil an Männern achtet weniger auf das gesundheitliche Wohlbefinden. Eine ungesunde Ernährung, der Bewegungsmangel und nachlässige Arztkontrollen sind nur einige Beispiele, welche in den meisten Fällen zu einer gesundheitlichen Schädigung führen. In Beratungen wird versucht auf die Wichtigkeit und Sensibilisierung von Männergesundheit hinzuweisen. Dennoch kommen Männer nicht primär aufgrund gesundheitlicher Fragen in die Männerberatung, sondern finden sich eher im Fitnessstudio oder in der Ernährungsberatung wieder.

Mit schwingen auch der erhöhte Alkohol- und Drogenmissbrauch. Während Drogenmissbrauch eher in jüngeren Jahren einen Beratungsgrund darstellt, kommt Alkohol in allen Altersspannen vor. Dabei wird Alkohol als selbsternanntes Medikament genutzt, nämlich um Sorgen und Schmerzen zu unterdrücken.

*„Weil die Depression dann mit Alkohol versucht wird zu behandelt. Was meistens aber dazu führt, dass es eher (...) stärker wird (...). Auch immer wieder Männer (...) [kommen] – ja er mag keine Medikamente nehmen, dass will er überhaupt nicht, aber jeden Tag, ja fix seinen Alkohol hat, ja und ich dann schon sage, aber jetzt haben Sie Alkohol als Medikament. Also verwenden Sie ja auch jeden Tag. Also und doch ein Aha-Erlebnis [Anm. d. Verf.: beim Klienten stattfindet]“ (IP C, 47‘ u 48‘).*

Wie obiges Zitat verdeutlicht, müssen Männer auch daraufhin gewiesen werden, dass Alkoholmissbrauch eine lebensbedrohliche Selbsttherapie sein kann und stattdessen Alternativen zur Problembewältigung angestrebt werden sollen.

Manchmal wird auch der Konsum von Drogen, vorwiegend bei jungen männlichen Erwachsenen, in Beratungsgesprächen angesprochen. Die Rede ist dann meist von Cannabiskonsum. Grundsätzlich werden diese Klienten in die Drogenberatung weiterverwiesen, jedoch kann auch eine Begleitung durch die Männerberatungsstelle erfolgen.

### 8.3.2 Bedeutung von Gewaltprävention in Männerberatungsstellen und der Gesellschaft

Das folgende Unterkapitel beschäftigt sich mit der ursprünglichen Entstehung von Männerberatungsstellen und ihrer heutigen gesellschaftlichen Bedeutung.

Gewaltprävention (siehe Kapitel 5.10.2) macht nach wie vor einen großen Anteil in Männerberatungsstellen aus (siehe Kapitel 3.3.1). Wie aus Statistiken hervorgeht, sind Männer in den meisten Kategorien häufiger Täter und Opfer zugleich. Dies bedeutet, dass Männer häufiger Gewalt praktizieren als Frauen und auch dieser selbst öfter ausgesetzt sind. Frauen sind allerdings bei angezeigter häuslicher Gewalt und bei Sexualdelikten erheblich öfter Opfer als Männer. In der Beratung selbst, wird versucht, Männern auch alternative Möglichkeiten zu bieten, um ihre Aggression zu kanalisieren. Es gibt in der Täterarbeit Anti-Gewalt Therapien, welche im Gruppensetting abgehalten werden, wo mit diversen Methoden und Konzepten an einer gewaltfreien Kommunikation gearbeitet wird.

*„Du hast die Verantwortung für dein Leben, auch das was du machst, dass was du tust, ist nicht in Ordnung, aber du als Mensch bist jetzt, jetzt im Sinne von ja: wir haben eine Beziehung und ich bin da an deiner Seite oder wir gemeinsam (...), [was] das Thema da ist“ (IP B, 59‘).*

Gewalt wird fast immer in negativer Form ausgelebt, obwohl Gewalt auch positive Eigenschaften aufweist. Dies wird im folgenden Zitat deutlich:

*„Wobei Aggression, wie eh schon angesprochen nicht per se schlecht ist, sondern es bedeutet ja kraftvoll nach vorne zu gehen“ (IP D, 70‘).*

Gewalt kann auch mit Zielstrebigkeit in Verbindung gebracht werden. Im negativen Sinn verfolgen betroffene Männer das Ziel, einen anderen zu verletzen, töten oder sexuell zu nötigen. Aus Gewalt kann aber auch der Wille zur Veränderung entstehen. Durch die Gewalthandlung soll eine, für den Täter, aussichtslose Situation aus der Welt geschafft werden. Der Wille und der Wunsch nach Veränderung sind Einstellungen, welche vorhanden sein müssen, damit eine Beratung überhaupt erfolgreich verlaufen kann. Durch die Kanalisation dieser beiden Faktoren, können vom Berater *Werkzeuge* vermittelt werden, um in Zukunft gewaltfrei Veränderungen herbeizuführen.

Eine Gewaltberatung nimmt längere Zeit in Anspruch und ist von der Methodik her intensiver, da es auch gilt, Straffälligkeiten zu reduzieren. Es erfolgt zusätzlich noch eine klar strukturierte Vernetzungsarbeit mit den Opferschutzeinrichtungen.

Doch Männer kommen auch in die Beratung, weil sie Angst haben ihre Frau oder Partnerin zu schlagen. Eigentlich ist es noch nicht zu einer Gewalthandlung gekommen und wird auch nicht so gewertet.

*„Weil der kommt jetzt – wir schreiben dann hinein Partnerschaftsprobleme. Aber in dem Fall würde ich jetzt gar nicht Gewaltprobleme schreiben, wenn er sagt, er hat Angst, dass er seine Frau schlägt, weil er hat ja noch keine Gewalt ausgeübt“ (IP C, 53‘).*

Wie dieses Zitat bereits anklingen lässt, ist es wichtig, immer zwischen potenziellen Tätern und bereits verurteilten Tätern zu unterscheiden, um hier die vereinsinterne Statistik nicht zu verfälschen und ein verzerrtes Bild von tatsächlich beratenen Gewalttätern zu projizieren.

Solche Gewaltvorstellungen haben durchaus Potenzial, da sie zur Kanalisierung der Aggression dienen können.

*„(...) dass gehört irgendwie angesprochen auch in Beratungen – ist mir ganz wichtig (...), was man da für Phantasien hat, ja, weil wenn ich Phantasien haben darf, dann und, dass ich jemanden weh tue, jemanden umbringe von mir aus auch, dann hat es zumindest einmal einen Kanal und ich (...) kann es benennen, nicht. Schlimmer wird’s, wenn ich es gar nicht benennen kann und wenn es sozusagen dann nach außen dringt (...)“ (IP C, 59‘ u 60‘).*

Gewaltprävention bekommt meist episodische Aufmerksamkeit durch die Medien. Wenn eine Beziehungstat verübt wurde, dann bestimmen zahlreiche Diskussionsrunden das Abendprogramm im TV. Dennoch bleibt es meist beim Talk und die notwendigen Finanzierungsmittel für einen Ausbau fließen nicht ausreichend und schnell genug.

Vor allem die modernen Medien können unsere Wahrnehmung von Gewalt in unserer Gesellschaft verzerren.

*„[Da] (...) die Medien noch immer dazu neigen, einen Dreifachmord als Beziehungstat abzutun, oder als (...), die haben schon lange Beziehungsprobleme – als wäre das die logische Folge davon, dass man die Frau, die zwei Kinder umbringt. (...) Also die Verantwortung des Täters ein bisschen weichspült“ (IP A, 79‘ u 80‘).*

Stattdessen könnten solche Morde durch intensivere Gewaltberatung verhindert werden, nur fehlt nach wie vor ein ausreichendes Budget. Kriminalität in unserer Gesellschaft wird immer in irgendeiner Form vorhanden sein. Gerade deshalb gilt es, mit präventiven Methoden entgegenzusteuern.

Ein häufig angesprochener Irrglaube ist auch, dass Gewalt früher weniger stark vertreten war. Mehrere Berater vertreten diese Ansicht.

*„(...) ich glaube, dass viel mehr Sensibilität besteht, was Gewalt betrifft ja, als früher (...). Also ich glaube früher war es nicht weniger gewalttätig – es ist nur nicht so ernst genommen worden oder (...) es ist als normal hingegenommen worden. Also ich glaube, dass es jetzt viel mehr publik gemacht wird“ (IP C, 55‘).*

Die Medien haben bereits mit einer Sensibilisierung von Gewalt begonnen. Dieser Trend darf nicht abbrechen. Auch im öffentlichen Raum sollten Frauen unterstützt werden, Gewalt anzuzeigen.

Ein Interviewpartner steht auch den strengen Regeln im schulischen Kontext skeptisch entgegen. Burschen können ihre Grenzen in der Peer-Group nicht mehr sinnvoll austesten. Da Gewalt in uns allen vorhanden ist, werden wir mit dem Problem konfrontiert, kein Gefühl für akzeptable Gewalt zu haben. Angesprochen wird hier das Rangeln zwischen Burschen in Schulen, welches in den letzten Jahrzehnten von Lehrkörpern nicht mehr toleriert wird. Der Berater betont hier auch, dass es einen Rahmen für Gewalt geben muss, ansonsten würde es zu plötzlichen Gewaltschüben kommen. Wichtig ist ihm auch die anschließende Reflexion mit dem Lehrpersonal. Ernste Streitigkeiten gilt es auch in der Schule zu vermeiden. Auch unterscheidet er zwischen diversen Formen der Gewalt. Gewaltakte gegen Kinder wiegen schwerer als gegen Erwachsene, wenn von einer volljährigen Person ausgeübt.

Trotz all dem wird in unserer Gesellschaft Gewalt in unterschiedlicher Art und Weise verherrlicht, wie beispielsweise in Filmen, Serien, Theaterstücken, Büchern, usw.

*„Und Gewalt hat auch etwas faszinierendes, ja. Es ist ja nicht so, (...) weil sonst würden ja die ganzen Filme, wo Gewalt vorkommt, nicht so gerne angeschaut werden. Also (lächelt) es hat schon etwas Faszinierendes und ich denke mir, jeder Mensch hat seine dunklen Seiten und auch (...) Gewaltfantasien hat jeder“ (IP C, 59‘).*

Wenn nun Gewalt nicht aus unserer Gesellschaft wegzudenken ist, dann ist es umso bedeutender für eine funktionierendes Miteinander, dass es präventive Maßnahmen und

Anlaufstellen gibt, um den richtigen Umgang mit Gewalt zu lernen. Dies kann nicht alleine eine Opferangelegenheit sein.

### **8.3.3 Freiwillige Beratung als letzter Ausweg**

Männer tendieren generell mehr dazu, erst die Beratungsstelle aufzusuchen, wenn es keinen anderen Ausweg mehr gibt, so die Aussagen der Mehrheit an Interviewpartnern. Einen Zusammenhang zwischen Beratung in letzter Sekunde und spezifischen Problemen dieser Arbeit scheint nicht immer vorhanden. Es wurden auch allgemein finanzielle Gründe und Wohnungslosigkeit genannt – quasi wenn die Existenzgrundlage wegfällt. Zielen wir dennoch auf eine Problemspezifizierung ab, dann handelt es sich vermehrt um Scheidungs- und Trennungsangelegenheiten, Gewalt, Schulabbrüche und um Hilfe nach einem gescheiterten Suizidversuch.

*„(...) aber ich würde halt sagen, wenn der Koffer bei der Tür steht, dann kommen die Männer. Also wenn die Frauen ihnen den Koffer gepackt haben oder selber schon beim Hinausgehen sind“ (IP D, 75‘ u 76‘).*

Eine Beratungsstelle sieht überhaupt keinen Zusammenhang zwischen Beratung als letzter Ausweg und den spezifischen Problembereichen dieser Arbeit. Sie bezeichnet Männer nicht als homogene Gruppe und beruft sich auf ein individuell geprägtes Problembewusstsein.

*„(...) zum einen, dass das Problembewusstsein unterschiedlich ausgeprägt ist, zum anderen sind auch die Lösungskompetenzen unterschiedlich [Anm. d. Verf.: von Mann zu Mann]“ (IP A, 68‘ u 69‘).*

### **8.3.4 Intentionale Differenzen beim Klientel**

Diese Unterkategorie beschäftigt sich mit der Annahme, ob es Unterschiede zwischen einer freiwilligen Inanspruchnahme einer Beratung gibt und einer gesetzlich verpflichteten Beratung, im Hinblick auf das Klientel (siehe Kapitel 5.10.1).

Diese Frage muss eindeutig mit Ja beantwortet werden. Unfreiwillige Klienten haben mehr Fehlstunden, sind weniger motiviert und haben im Schnitt kaum Selbsteinsicht.

*„Das jetzt jemand kommt: Mich hat jetzt das Gericht geschickt. Ich brauche eine Bestätigung. Auseinandersetzen will ich mich nicht. (...) Das ist mit den Erwachsenen (...). (...) unser Umgang ist ein bisschen anders“ (IP A, 50‘).*



*„Also und da liegt auch schon die ganze Problematik drinnen von Weisungsklienten. Weisungsklienten bleiben öfter weg. Weisungsklienten brauchen manchmal nachgehende Kontaktaufnahme, um nicht abzubrechen“ (IP E, 69‘ u 70‘).*

*„Naja gesetzlich Verpflichtete, da muss man eine Zeitlang ein bisschen ringen, dass man es [Anm. d. Verf.: die Beratung] schmackhaft macht, dass das jetzt durchaus einen Sinn hat“ (IP D, 79‘ u 80‘).*

Bei gesetzlich Verpflichteten müssen zahlreiche Gespräche geführt werden, bis eine Zusammenarbeit möglich ist. Wenn der Punkt der Selbsteinsicht erreicht ist, dann können keine Differenzen im Vergleich zu Freiwilligen ausgemacht werden. Allerdings gilt dies nicht immer.

Im Umkehrschluss haben somit Freiwillige mehr Motivation und können auch die Beratung kostenlos (diese Einheiten variieren je nach Beratungsstelle) in Anspruch nehmen.

Inhaltlich unterscheidet sich die Beratung jedoch nicht. Dennoch ist bei gesetzlich verpflichteten Beratungen der Rahmen klarer vorgegeben und bei mehrmaligem Nichterscheinen muss das zuständige Gericht informiert werden. Der Nachteil an der freiwilligen Inanspruchnahme ist die Möglichkeit, dass Klienten einfach nicht mehr erscheinen und der Berater nicht weiß, woran es gelegen hat oder ob das Problem gelöst wurde.

### **8.3.5 Fragen zum milieuspezifischen Klientel**

Die Unterkategorie teilt sich in drei Fragestellungen auf. Es werden sozioökonomische, bildungsspezifische und ethnologische Aspekte analysiert.

#### ***8.3.5.1 Sozioökonomische Faktoren***

Je nachdem, welchem Verein die Beratungsstelle zugehörig ist, werden unterschiedliche Tarife angeboten (siehe Kapitel 3.7.4 – finanzielle Modelle). Grundsätzlich ist eine Beratung immer kostenlos, jedoch nur eine bestimmte Anzahl an Beratungseinheiten. Beim Verein für Männer- und Geschlechterthemen sind die ersten sieben Einheiten gratis, danach wird ein Selbstbehalt von fünfzig Euro pro Einheit verrechnet. Die Männerberatung Wien bietet drei kostenlose Einheiten an. Die Kosten für jede weitere Einheit belaufen sich auf circa zehn Euro, je nachdem, was der Klient gerade leisten kann. Die Caritas hat keine Grenze, aber sie versucht freiwillige Spenden nach jeden Beratungseinheiten zu lukrieren. Diese werden mit zehn bis fünfzig Euro beziffert. Die selbständige Beratungsstelle in Kirchschlag in der buckligen Welt ist eine privat finanzierte Beratungsstelle und somit auch selbst zu bezahlen.

Bei der tatsächlichen Einforderung von Spenden oder Preisen arbeiten die Beratungsstellen mit unterschiedlicher Konsequenz.

*„(...) aber wenn das jemand nicht aufbringen kann oder man merkt es eh, das geht gerade nicht und ich habe Schulden – wir bestehen nicht darauf, ja. Aber es soll (...) kein Hindernis sein, dass vermitteln wir auch am Telefon“ (IP B, 69‘ u 70‘).*

*„Wenn jemand in einer Krise ist – der braucht Therapie, dann werden wir bei einzelnen Fällen Möglichkeiten finden, dass wir den halt mitnehmen, so gut es geht“ (IP A, 89‘).*

Anders ist es bei der gesetzlich verpflichteten Beratung, denn hier muss der Klient in fast allen Beratungsstellen von vorne herein für die Beratungskosten selbst aufkommen. Dies kann natürlich ein Problem für einkommensschwache Männer darstellen. Nur in einer Beratungsstelle wird diese Beratung auch kostenlos durchgeführt, wenn der Mann einen ausreichenden Willen zeigt, sein Leben verändern zu wollen.

Aber selbst, wenn Männer bereit sind für eine Beratung zu bezahlen, geben sich trotzdem nicht viele männliche Erwachsene einen Ruck. Hier ist nicht die finanzielle Hürde ein Problem, sondern mehr: Was bin ich bereit für meine Gesundheit auszugeben? Diese Ausgaben sind laut Kapitel 8.3.1.7 nicht allzu hoch, was auch folgendes Zitat bestätigt.

*„Man hat keinen Wert für sich selber, also für die Selbstliebe. Man geht vielleicht eher zum Arzt und tut sozusagen Symptome behandeln“ (IP D, 86‘).*

Einkommensschwache Personen haben zusätzlich noch einen Nachteil bei eingeschränkter Mobilität im ländlichen Raum.

### **8.3.5.2 Bildungsspezifische Faktoren**

Die Beratungsstellen informieren sich im Allgemeinen über den Klienten oder können während des Gesprächs den ungefähren Bildungsstand des Klienten erahnen. Der mittlere Bildungsstand ist am Häufigsten vertreten (siehe Kapitel 3.3.1). Spezielle Problembereiche können allerdings keinem Bildungsstand zugerechnet werden.

*„Der Handwerker kann auch alles für seinen Beruf machen, genauso wie halt ein Akademiker alles für seinen Beruf macht, aber die (...) Beziehung vergisst“ (IP D, 90‘).*

*„Intelligenz ist nicht unbedingt eine Sache von Schicht. Also es gibt auch Leute, die sich- die sehr wenig Bildung haben, aber sehr intelligent sind (lacht)“ (IP C, 69‘).*

Auffallend ist, dass wohlhabende Männer, die Beratungsstelle im ländlichen Raum kaum aufsuchen. Die Ursache ist hier der minimale Vertretung an reichen Männern im ländlichen Raum geschuldet. Doch auch Männer aus einkommensschwachen Schichten kommen in ländlichen Regionen weit weniger häufig in die Beratung als in städtischen Ballungsräumen.

*„Wenn ich sozial marginalisiert bin, wenn (...) ich dauernd das Gefühl habe, dass ich (...) nicht in Ordnung bin, ja (...) und auch merke, dass ich nicht erfolgreich bin, dann ist meine Lust in eine Auseinandersetzung zu gehen und darüber hinaus in einen Lernprozess zu gehen, die geht (...) verloren und deswegen kommen die Leute, die sich abgehängt fühlen oder die sozialmarginalisiert sind, noch weniger in Beratung, als andere“ (IP E, 76‘ u 77‘).*

Männern aus fernen Bildungsschichten kommt man mit einer einfachen, verständlichen Sprache entgegen. Soll heißen, es wird auf den Fachjargon und systemische Fragestellungen verzichtet. Die Anpassung an den Bildungsstand des Klientels wird im Normalfall relativ gut aufgenommen.

### **8.3.5.3 Ethnologische Faktoren**

In den letzten Jahren kam es, aufgrund der Flüchtlingswellen aus dem Nahen Osten, zu einem hohen Anstieg an migrantischen Beratungen im Hinblick auf den islamischen Kulturkreis. Dies stellt die Beratung vor neue Herausforderungen. Burschen und Männer mit Migrationshintergrund beherrschen nicht immer die deutsche Sprache. Dies wäre kein allzu großes Problem, wenn ein\_e Dolmetscher\_in verfügbar wäre (siehe Kapitel 3.2.1). Doch diese sind nur in einem beschränkten Maße vorhanden, da eine entsprechende Finanzierung fehlt. Alle Beratungsstellen wünschen sich hier geschlossen ein neues Förderpaket, welches die sprachliche Barriere beseitigen könnte. Derzeit sind männliche Migranten stark benachteiligt eine Beratung in Anspruch zu nehmen, außer sie sind der deutschen Sprache mächtig.

In Graz wurde ein Projekt angesprochen, welches den Namen *Men talk* trägt. Das Projekt hat sich folgendes zur Aufgabe gemacht:

*„Das ist ein bisschen mehr psychoedukativer als andere Angebote. Wo es darum geht für Menschen, die in Österreich neu sind, zu sagen, wie läuft das hier überhaupt, wie werden hier Beziehungen organisiert“ (IP A, 93‘).*

Männliche Migranten nehmen dieses Angebot gut an und versuchen sich dadurch mehr in Österreich zu integrieren.

Zu kulturellen Differenzen gibt es eine klare Meinung. Ja, es sind Unterschiede vorhanden, aber keine Unüberwindbaren. Die Beratungsstellen vertreten die Ansicht, dass unsere Kultur möglicherweise um ein paar Jahrzehnte voraus ist, was die Diskriminierung von Frauen anbelangt. Doch auch in Österreich gab es eine Zeit, wo Frauen ein Kopftuch trugen, wenn sie im öffentlichen Raum unterwegs waren.

*„Es gibt da Traditionen, die bei uns genauso, also Kopftuch zum Beispiel, was bei uns früher genauso war. Aus meiner Kindheit kenne ich das noch vom Land. Jede Frau hat ein Kopftuch gehabt, die hinausgegangen ist und das habe ich auch von Frauen da [Anm. d. Verf.: im islamischen Kulturkreis] gehört – bei uns ist das Tradition“ (IP C, 73‘).*

Auch ist klar, dass manche Männer aus dem Nahen Osten eine sehr starre Weltanschauung vertreten. Doch auch in Österreich vertreten Personen unterschiedlichen Alters ihre europäische Kultur. Es gilt nicht alle Syrer, Afghanen, Iraker, Iraner, usw. in einen Topf zu stecken.

*„Ob ein (...) österreichischer Bub aus der (...) Landjugend, der in einer (...) Gewaltstruktur aufgewachsen ist, da das ähnlich starr [sieht] und um seinen Status und (...) um seine (...) haltgebenden Haltungen bemüht, wie (...) ein um seinen Glauben ringender Muslim. Also da (...) gibt’s keinen Unterschied, in der Beweglichkeit, ja. Wir sind alle nicht sehr beweglich. Und (...) beharren am liebsten dort wo wir sind, weil es (...) das Einfachste ist“ (IP E, 84‘ u 85‘).*

Bei gewalttätigen Männern aus dem Nahen Osten werden auch Methoden in der Beratung eingesetzt, welche eine gewaltfreie Kommunikation fördern. Manchmal verbuchen Berater auch Fehlschläge, aber diese gibt es auch beim österreichischen Klientel.

## **8.4 Zukunftsvision und -perspektive**

Für die Zukunft wünschen sich die Beratungsstellen mehr Budget, um ein noch vielfältigeres Angebot für Burschen und Männer zu erstellen. Bislang wurden solche Wünsche, immer mit der Konsequenz verknüpft, dadurch bei den Fraueneinrichtungen zu sparen. Diesen Kollateralschaden wollen die Burschen- und Männerberatungseinrichtungen nicht in Kauf nehmen und das auch zu Recht (siehe Kapitel 3.8 – zukünftige Entwicklungen).

Auch möchten die Vereine in eine intensive Burschenarbeit investieren, da es hier noch viel zu wenige Angebote gibt – vor allem ist der ländliche Raum betroffen. Weiteres bleibt der Ausbau der Gewaltprävention nach wie vor ein Thema, um Männer noch schneller und effektiver zu sensibilisieren.

Manch einer möchte auch wieder zu seinen Wurzeln zurück, und durch Wirtshaustreffen näher bei der Bevölkerung sein. Eine solche Form der Öffentlichkeitsarbeit wäre auch finanziell machbar.

Ein großes Anliegen ist die Arbeit mit migrantischen Männern und Burschen. Hier fehlt die Mehrheit an Ressourcen. Dennoch sind schon viele Angebote initiiert worden, welche Männer mit Migrationshintergrund andocken lassen.

*„Da haben mich zwei Afghanen gefragt, wie das jetzt mit der Gleichstellung der Ehe ist, wie das da funktioniert – nicht für sich selbst, aber die waren echt interessiert und haben das gut verstanden, warum das wichtig ist. Da haben ein paar Andere die Nase gerümpft, wie es halt immer ist. Aber das habe ich lässig gefunden. (...), dass das von zwei Afghanen kommt, die man das jetzt ja, rassistisch [betrachtet] nicht so zutraut. Da denkt man ja, die sind ganz anders“ (IP A, 99‘ u 100‘).*

Darüber hinaus soll das Fachpersonal Kurse besuchen, um kulturspezifische Kompetenzen zu erlernen und Fertigkeiten in der arabischen und persischen Sprache zu erlangen.

Schließlich wurde noch ein wichtiges Anliegen geäußert. Dabei geht es um die Gleichstellung von Mann und Frau. Derzeit kursiert noch das Bild vom männlichen Täter und weiblichen Opfer. Um Gleichberechtigung zu fördern, soll von diesen Begriffen Abstand genommen werden. Männerberatungseinrichtungen wollen in enger Kooperation mit Frauenberatungseinrichtungen Lösungen finden und Erfahrungen austauschen.

*„Die [Anm. d. Verf.: Frauenberatungsstellen] sind uns in vielen Dingen noch immer einen Schritt voraus und durch die Kooperation profitiert man einfach total und es ist eine wichtige Settingbotschaft, dass man nicht konkurrierende Einrichtungen sind, sondern eigentlich das Gleiche wollen“ (IP A, 100‘).*

*„Dass das gemeinsam [Anm. d. Verf.: von Männern und Frauen] unterstützt wird, dass Männer und Burschen mehr Sprache bekommen. Und ich glaube auch, dass das passieren wird, weil die Frauen werden nicht nachlassen. Die wollen ja auch Männer haben, mit denen was man gut reden kann“ (IP D, 96‘).*

Die Forderungen und Wünsche dieser beiden Zitate sind nur in wechselseitiger Kooperation mit den Frauenberatungsstellen möglich.

## IV Resümee

Vor noch nicht allzu langer Zeit war eine Burschen- und Männerberatung eine weitgehende Utopie. Wie sich allerdings in den letzten 20 Jahren zeigte, hat sich diese Form der Beratung, sehr positiv entwickelt. Von einer reinen Gewaltpräventionsstelle, hin zu einem sehr vielfältigen Angebot für Burschen und Männer. Ergänzend werden noch weitere Projekte im Bereich Burschen- und Männerarbeit finanziert. Es besteht bereits ein umfangreiches Angebot, welches auch vielerorts in Anspruch genommen wird. Jedoch muss festgehalten werden, dass dies vor allem im städtischen Raum der Fall ist. In Zukunft muss aufgrund dieser Feststellung der ländlich geprägte Raum noch mehr attraktiviert werden.

Doch mit der Modernisierung der Gesellschaft ändern sich auch die Zugänge für Beratung. Ein großartiges Beispiel bildet die Vernetzungsrate zwischen den Burschen- und Männerberatungsstellen in Österreich. Der Dachverband Männerberatung Österreich, kurz DMÖ und die Arbeitsgesellschaft der Burschen- und Männerberatung, kurz AMÖ versuchen mit allen Mitteln dieses Ziel zu erreichen. Der DMÖ setzt sich unter anderem zur Aufgabe, Burschen- und Männerberatungsstellen in politischer Ebene zu vertreten und zukünftige Fördermaßnahmen anzuregen. Aber auch gegenseitige Vernetzung ist ihm ein wichtiges Anliegen. Die AMÖ hingegen versucht die Burschen- und Männerberatung gegenüber den Mädchen- und Frauenberatungsstellen in ein positives Licht zu rücken, und Kooperationen zu organisieren, was bislang aber nur mäßig gelang. Der Gedanke, Männer könnten professionelle Hilfe benötigen, wird als eher zweitrangig erachtet. Diese Ansicht soll in Zukunft noch mehr diskutiert werden, denn gemeinsam kann viel mehr erreicht werden. Auch soll gegenseitiges voneinander Lernen in Geschlechterfragen präferiert werden.

Die Burschen- und Männerberatung setzt sich zum Ziel, mehr Burschen und Männer in die Beratung zu holen, jedoch ist eine Attraktivierung des Angebots aufgrund begrenzter Fördermittel nur teilweise möglich. Vor allem im ländlichen Raum muss die Burschen- und Männerberatung gestärkt werden. Suizidalitätsraten und Beziehungstragödien sollten dadurch gesenkt werden können. Weiteres tragen moderne Beratungsmethoden ein großes Potenzial in sich, da die Hemmschwelle, eine Beratung doch noch zu erwägen, eine geringere ist. Denkbar wäre es, dadurch männlichen Jugendlichen einen einfachen Zugang zu bieten. Ältere Männer könnten in Seniorenheimen oder Gaststätten für eine Beratung interessiert werden.

Ein weiterer Schwerpunkt dieser Arbeit liegt auf der Burschenberatung. Wie bereits erwähnt, werden männliche Jugendliche vorwiegend von den Eltern, sozialen Einrichtungen oder der Kinder- und Jugendhilfe aufgefordert, ein Beratungsgespräch zu führen. Hier bräuchte es noch mehr Eigeninitiative der Burschen. Der Umgang mit männlichen Jugendlichen erfordert zudem sehr viele Kreativität, einen aktiven Zugang und eine gelockerte Professionalität. Dadurch werden die höchsten Erfolge im Beratungssetting erzielt. Burschen kommen vorwiegend wegen schulischer Probleme, Trennung der Eltern, Identitätskrisen und Gewaltausübung in die Beratung.

Eindeutig ersichtlich ist die Tatsache, dass die Angebote der Burschen- und Männerberatung nicht mehr ausschließlich als Gewaltpräventionsstellen betrieben werden. Ein breites Spektrum an Problem- und Themenbereichen hat sich bereits etabliert. Die wichtigsten Themen bilden dabei: die Identitätsfindung, Trennung und Scheidung, Vaterschaft und Obsorge, sowie der berufliche Druck. Zwischen der Akzeptanz und Verschwiegenheit von Homosexualität existieren die größten Stadt-Land Unterschiede. Fragen zur Männergesundheit und Väterkarenz blieben bislang nur Randthemen. Alter, Krankheit und Einsamkeit sind öfter bei älteren Männern Thema.

Die Beratungsstellen setzen sich zwar für ein vielfältiges Angebot ein, trotzdem ist und bleibt Gewaltarbeit ein wichtiger Bereich, und soll auch in Zukunft gefördert werden. Die Beratungsstellen sind sich einig, dass Kriminalität in Form von Gewalt permanent ein Teil unserer Gesellschaft bleiben wird.

Schlussendlich wird die Burschen- und Männerberatung ihren Platz im gendergerechten Diskurs finden. Der Wunsch nach Zusammenarbeit mit den Mädchen- und Frauenberatungsstellen ist permanent verankert und wird vernetzte Projekte in Geschlechterfragen in naher Zukunft ermöglichen.

## Literaturverzeichnis

APA-OTS (2019): AK Service. Papamonat und Anrechnung der Karenzzeiten. In: [https://www.ots.at/presseaussendung/OTS\\_20190703\\_OTSO123/ak-service-papamonat-und-anrechnung-der-karenzzeiten](https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20190703_OTSO123/ak-service-papamonat-und-anrechnung-der-karenzzeiten). [14.10.2019].

Bamberger, G. (2014): Beratung unter lösungsorientierter Perspektive. In: Engel, F./Nestmann, F./Sickendiek, U. (Hrsg.): Das Handbuch der Beratung. Band 2. Ansätze, Methoden und Felder. Tübingen: dgvt-Verlag, S. 737-748.

Barabas, F. (2014): Gesetzliche Grundlagen der Beratung. In: Engel, F./Nestmann, F./Sickendiek, U. (Hrsg.): Das Handbuch der Beratung. Band 2. Ansätze, Methoden und Felder. Tübingen: dgvt-Verlag, S. 1203-1212.

Bergmann, N./Scambor, Ch./Scambor, E. (2014): Balancierte Zugänge. Fokus auf Geschlechtergerechtigkeit. In: L&R Sozialforschung (Hrsg.): Wiener Beiträge zur empirischen Sozialforschung. Band 5. Wien: Lit Verlag GmbH & Co. KG.

Bernhard, A./Böhnisch, L. (2015): Männliche Lebenswelten. Bozen: bu press.

Böhnisch, L./Stecklina, G. (2014): Beratung von Männern. In: Engel, F./Nestmann, F./Sickendiek, U. (Hrsg.): Das Handbuch der Beratung. Band 1. Disziplinen und Zugänge. Freiburg: dgvt-Verlag, S. 219-230.

Bogner, A./Littig, B./Menz, W. (2014): Interviews mit Experten. Eine praxisorientierte Einführung (e-Book). Wiesbaden: SpringerVS.

Boldt, U. (2005): Auch Jungen können Problemfälle sein. Zur Arbeit mit Jungen in der Schule. In: Krall, H. (Hrsg.): Jungen- und Männerarbeit. Bildung, Beratung und Begegnung auf der „Baustelle Mann“. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 105-119.

Borg-Laufs, M. (2014): Verhaltensberatung nach dem kognitiv-behavioristischen Modell. In: Engel, F./Nestmann, F./Sickendiek, U. (Hrsg.): Das Handbuch der Beratung. Band 2. Ansätze, Methoden und Felder. Tübingen: dgvt-Verlag, S. 629-640.

Brandes, H. (2016): Psychologie. In: Horlacher, St./Jansen, B./Schwanebeck, W. (Hrsg.): Männlichkeit. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart: J.B.Metzler, S. 178-192.



Brem, J. (2014): Zur Geschichte der Männerberatung. In: Typisch Mann? 30 Jahre in Bewegung. Männerberatung Wien. Die Pioniere der österreichischen Männerbewegung blicken zurück – und haben noch viel vor. Wien: Männerberatung.

Brunner, E. (2014): Systemische Beratung. In: Engel, F./Nestmann, F./Sickendiek, U. (Hrsg.): Das Handbuch der Beratung. Band 2. Ansätze, Methoden und Felder. Tübingen: dgvt-Verlag, S. 655-662.

Caritas Kärnten (2019): Männerberatung. In: <https://www.caritas-kaernten.at/hilfeberatung/beratung-psychotherapie/maennerberatung/> [21.10.2019].

Caritas Kärnten (2019): Männerberatung. In: <https://www.caritas-kaernten.at/hilfeberatung/beratung-psychotherapie/maennerberatung/> [12.11.2019].

Caritas Sankt Pölten (2019): Männerberatung. In: [https://www.caritas-spoelten.at/fileadmin/storage/stpoelten/ELDI/Familie/Rat\\_und\\_Hilfe\\_Familienberatung/Folder/Folder\\_Maennerberatung\\_12\\_2018\\_Web.pdf](https://www.caritas-spoelten.at/fileadmin/storage/stpoelten/ELDI/Familie/Rat_und_Hilfe_Familienberatung/Folder/Folder_Maennerberatung_12_2018_Web.pdf) [27.11.2019].

Christ, C./Mitterlehner, F. (2013): Männerwelten. Männer in Psychotherapie und Beratung. Stuttgart: Schattauer.

Connell, R. (2015): Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeit. 4. Auflage. Wiesbaden: SpringerVS.

Datler, W./Gstach, J./Steinhardt, K. (2014): Psychoanalytisch orientierte Beratung. In: Engel, F./Nestmann, F./Sickendiek, U. (Hrsg.): Das Handbuch der Beratung. Band 2. Ansätze, Methoden und Felder. Tübingen: dgvt-Verlag, S. 613-628

DMÖ (2019): Geschäftsfelder und Tätigkeiten. In: [https://dmoe-info.at/ueber\\_uns/geschaeftsfelder-und-taetigkeiten/](https://dmoe-info.at/ueber_uns/geschaeftsfelder-und-taetigkeiten/) [15.11.2019].

Dörfler, S. (2005): Väterkarenz in Österreich und Schweden. Hindernisse, Motivationen und Rahmenbedingungen. In: Krall, H. (Hrsg.): Jungen- und Männerarbeit. Bildung, Beratung und Begegnung auf der „Baustelle Mann“. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 178-189.

Döring, N./Eichenberg, Ch. (2013): Sozialpsychologie der Online-Beratung. In: Engel, F./Nestmann, F./Sickendiek, U. (Hrsg.): Das Handbuch der Beratung. Band 3. Neue Beratungswelten. Tübingen: dgvt-Verlag, S. 1587-1600.

Engel, F. (2014): Beratung und Neue Medien. In: Engel, F./Nestmann, F./Sickendiek, U. (Hrsg.): Das Handbuch der Beratung. Band 1. Disziplinen und Zugänge. Freiburg: dgvt-Verlag, S. 487-510.

Engel, F./Nestmann, F./Sickendiek, U. (2014): Beratung. Ein Selbstverständnis in Bewegung. In: Engel, F./Nestmann, F./Sickendiek, U. (Hrsg.): Das Handbuch der Beratung. Band 1. Disziplinen und Zugänge. Freiburg: dgvt-Verlag, S. 33-44.

Erhart, W. (2016): Deutschsprachige Männlichkeitsforschung. In: Horlacher, St./Jansen, B./Schwanebeck, W. (Hrsg.): Männlichkeit. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart: J.B.Metzler, S. 11-25.

Groneberger, M. (2016): Philosophie. In: Horlacher, St./Jansen, B./Schwanebeck, W. (Hrsg.): Männlichkeit. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart: J.B.Metzler, S. 154-167.

Großmaß, R. (2013): Beratung und Ethik. In: Engel, F./Nestmann, F./Sickendiek, U. (Hrsg.): Das Handbuch der Beratung. Band 3. Neue Beratungswelten. Tübingen: dgvt-Verlag, S. 1711-1722.

Großmaß, R. (2014): Beratungsräume und Beratungssettings. In: Engel, F./Nestmann, F./Sickendiek, U. (Hrsg.): Das Handbuch der Beratung. Band 1. Disziplinen und Zugänge. Freiburg: dgvt-Verlag, S. 487-496.

Herschelmann, M. (2012): Typisch Mann, das wollte ich einfach nie sein. Eine narrativ-biographische Studie zur Distanzierung von traditioneller Männlichkeit. In: Baader, M./Bilstein, J./Tholen, T. (Hrsg.): Erziehung, Bildung und Geschlecht. Männlichkeiten im Fokus der Gender-Studies. Wiesbaden: Springer VS, S. 345-363.

Hintenberger, G./Kühne S. (2013): Professionalisierung der Online-Beratung. In: Engel, F./Nestmann, F./Sickendiek, U. (Hrsg.): Das Handbuch der Beratung. Band 3. Neue Beratungswelten. Tübingen: dgvt-Verlag, S. 1571-1586.

Hofer, M. (2005): Mann Sein. Zu Risiken und Nebenwirkungen. In: Krall, H. (Hrsg.): Jungen- und Männerarbeit. Bildung, Beratung und Begegnung auf der „Baustelle Mann“. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 59-69.

Knirschig, M. (2005): Die neue Väterlichkeit. Frauen zurück an den Herd? In: Krall, H. (Hrsg.): Jungen- und Männerarbeit. Bildung, Beratung und Begegnung auf der „Baustelle Mann“. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 172-177.

Kopenhagen, Th. (2014): Männer erreichen. Wie Männer einen Zugang zu Beratungsangeboten finden können. München: Akademische Verlagsgemeinschaft.

Kraxberger, M. (2014): Mann berät Mann. Besonderheiten, Vorzüge und Qualitäten. Wien: OLE-Verlag.

Krinninger, D. (2012): Freundinnen müsste man sein. Intimität als spielerische Praxis männlicher Freundespaare. In: Baader, M./Bilstein, J./Tholen, T. (Hrsg.): Erziehung, Bildung und Geschlecht. Männlichkeit im Fokus der Gender-Studies. Wiesbaden: Springer VS, S. 331-344.

Lenz, H-J. (2012): Die kulturelle Verleugnung der männlichen Verletzbarkeit als Herausforderung für die Männerbildung. In: Baader, M./Bilstein, J./Tholen, T. (Hrsg.): Erziehung, Bildung und Geschlecht. Männlichkeiten im Fokus der Gender-Studies. Wiesbaden: Springer VS, S. 317-328.

Manified, o.V. (2018): Was ist Männlichkeit. So definiert man einen Mann. In: <https://manified.de/was-ist-maennlichkeit-so-definiert-man-einen-mann/>. [26.8.2019].

Männerberatung Jahresbericht (2016): Männerberatung Wien. Informationsstelle für Männer und Institut für Forensische Therapie. Wien: Männerberatung Wien, S.8.

Männerberatung Toni Schuster (2019): Toni Schuster Beratung und Schuhe. In: <https://www.tonischuster.at/> [27.11.2019].

Männerberatung Wien (2019): Geschichte der Männerberatung. In: <https://www.maenner.at/ueber-uns/geschichte-der-maennerberatung/>. [12.11.2019].

Männerberatung Wien (2019): Männer BBE. In: <https://www.maenner.at/maenner-bbe/>. [12.11.2019].

Männerberatung Wien (2019): Unser Leitbild. In: <https://www.maenner.at/ueberuns/geschichte-der-maennerberatung/>. [12.11.2019].

Mayring, Ph. (2015): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 12. Auflage. Weinheim: Beltz.

Menne, K. (2014): Finanzierung von Beratung. In: Engel, F./Nestmann, F./Sickendiek, U. (Hrsg.): Das Handbuch der Beratung. Band 2. Ansätze, Methoden und Felder. Tübingen: dgvt-Verlag, S. 1213-1228.

Meuser, M. (2016): Soziologie. In: Horlacher, St./Jansen, B./Schwanebeck, W. (Hrsg.): Männlichkeit. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart: J.B.Metzler, S. 218-236.

Meuser, M./Scholz, S. (2012): Herausgeforderte Männlichkeit. Männlichkeitskonstruktionen im Wandel von Erwerbsarbeit und Familie. In: Baader, M./Bilstein, J./Tholen, T. (Hrsg.): Erziehung, Bildung und Geschlecht. Männlichkeiten im Fokus der Gender-Studies. Wiesbaden: Springer VS, S. 23-40.

Michalek, R./Schönknecht, G./Laros, A. (2012): Männlichkeit, Leistungsorientierung, und Arbeitsmotivation. Einblicke in eine Studie an einem Schweizer Gymnasium. In: Baader, M./Bilstein, J./Tholen, T. (Hrsg.): Erziehung, Bildung und Geschlecht. Männlichkeit im Fokus der Gender-Studies. Wiesbaden: Springer VS, S. 255-270.

Nestmann F. (2014): Beratungsmethoden und Beratungsbeziehung. In: Engel, F./Nestmann, F./Sickendiek, U. (Hrsg.): Das Handbuch der Beratung. Band 2. Ansätze, Methoden und Felder. Tübingen: dgvt-Verlag, S. 783-796.

Nestmann, F. (2014): Ressourcenorientierte Beratung. In: Engel, F./Nestmann, F./Sickendiek, U. (Hrsg.): Das Handbuch der Beratung. Band 2. Ansätze, Methoden und Felder. Tübingen: dgvt-Verlag, S. 725-736.

Neuhold, L. (2005): Der Mann in der Spannung zwischen Familie und Beruf. In: Krall, H. (Hrsg.): Jungen- und Männerarbeit. Bildung, Beratung und Begegnung auf der „Baustelle Mann“. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 70-84.

Ottomeyer, K. (2005): Männer zwischen öffentlichen Auftritt und persönlichem Zweifel. In: Krall, H. (Hrsg.): Jungen- und Männerarbeit. Bildung, Beratung und Begegnung auf der „Baustelle Mann“. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 26-43.

Pelinka, P. (2005): Vom Marlboro-Mann zum Metrosexuellen? Das gewandelte(?) Männerbild in den Medien. In: Krall, H. (Hrsg.): Jungen- und Männerarbeit. Bildung, Beratung und Begegnung auf der „Baustelle Mann“. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 13-25.

Phaydon (2016): Halbstandardisiertes Interview. Meinungen systematisch einfangen. In: <http://www.phaydon.de/methoden/qualitative-forschung/halbstandardisiertes-interview/> [29.11.2019].

Reichel, R. (o.J.): Psychotherapie und Beratung, Gemeinsamkeiten und Unterschiede. In: [http://www.donau-uni.ac.at/imperia/md/content/studium/umwelt\\_medizin/psymed/artikel/berpsych.pdf](http://www.donau-uni.ac.at/imperia/md/content/studium/umwelt_medizin/psymed/artikel/berpsych.pdf). [22.1.2017].

Reinwand, V.-I. (2012): „Nur Wickeltische in den Männer-WCs fehlen noch“. Zur Rolle der „neuen“ Väter im frühkindlichen Entwicklungsprozess. In: Baader, M./Bilstein, J./Tholen, T. (Hrsg.): Erziehung, Bildung und Geschlecht. Männlichkeit im Fokus der Gender-Studies. Wiesbaden: Springer VS, S. 427-444.

Reutlinger, Ch. (2014): Beratung für Jugendliche. In: Engel, F./Nestmann, F./Sickendiek, U. (Hrsg.): Das Handbuch der Beratung. Band 1. Disziplinen und Zugänge. Freiburg: dgvt-Verlag, S. 269-280.

Saßnick, F. (2019): Grenzverletzungen in Beratungs- und Therapiesituationen. In: <https://www.ptb.uni-Hannover.de/297.html> [12.02.2019]

Scambor, E./Scambor, Ch. (2005): Väter bei der Betreuung ihrer Kinder. Ich habe mir das anders vorgestellt. In: Krall, H. (Hrsg.): Jungen- und Männerarbeit. Bildung, Beratung und Begegnung auf der „Baustelle Mann“. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 161-171.

Schröder, J. (2015): „Ich könnt ihr eine donnern“. Metaphern in der Beratung von Männern mit Gewalterfahrungen. Weinheim und Basel: Belt Juventa.

Schrödter, W. (2014): Ethische Richtlinien für Beratung. In: Engel, F./Nestmann, F./Sickendiek, U. (Hrsg.): Das Handbuch der Beratung. Band 1. Disziplinen und Zugänge. Freiburg: dgvt-Verlag, S. 453-468.

Schröter, S. (2016): Ethnologie. In: Horlacher, St./Jansen, B./Schwanebeck, W. (Hrsg.): Männlichkeit. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart: J.B.Metzler, S. 94-103.

Seel, H.-J. (2013): Aufgaben und Probleme der Professionalisierung von Beratung. In: Engel, F./Nestmann, F./Sickendiek, U. (Hrsg.): Das Handbuch der Beratung. Band 3. Neue Beratungswelten. Tübingen: egg-Verlag, S. 1645-1662.

Sorgo, G. (2012): Die Aneignung der Kastration. Männlichkeit und Heiligkeit im Lichte der Theorie der Muskulisierung von Geneviève Vaughan. In: Baader, M./Bilstein, J./Tholen, T. (Hrsg.): Erziehung, Bildung und Geschlecht. Männlichkeit im Fokus der Gender-Studies. Wiesbaden: Springer VS, S. 147-164.

Straumann, U. (2014): Klientenzentrierte Beratung. In: Engel, F./Nestmann, F./Sickendiek, U. (Hrsg.): Das Handbuch der Beratung. Band 2. Ansätze, Methoden und Felder. Tübingen: dgvt-Verlag, S. 641-654.

Stuve, O. (2016): Pädagogik. In: Horlacher, St./Jansen, B./Schwanebeck, W. (Hrsg.): Männlichkeit. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart: J.B.Metzler, S. 136-153.

Tietze, W. (2005): Mann und Alter. In: Krall, H. (Hrsg.): Jungen- und Männerarbeit. Bildung, Beratung und Begegnung auf der „Baustelle Mann“. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 120-134.

Tuider, E. (2012): Fremde Männlichkeiten. Oder. When Masculinity meets Care. In: Baader, M./Bilstein, J./Tholen, T. (Hrsg.): Erziehung, Bildung und Geschlecht. Männlichkeiten im Fokus der Gender-Studies. Wiesbaden: Springer VS, S. 383-400.

Twrzniak, M. (2005): Lustvolle Männlichkeit – an den eigenen Glaubensansätzen arbeiten. In: Krall, H. (Hrsg.): Jungen- und Männerarbeit. Bildung, Beratung und Begegnung auf der „Baustelle Mann“. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 196-202.

Verein Männer- und Geschlechterthemen Steiermark (2017): Tätigkeitsbericht 2017. Graz: o.V., S. 14-16, 19.

VMG-Steiermark (2015): Geschichte. In: <http://vmg-steiermark.at/de/verein/geschichte> [17.1.2017].

VMG-Steiermark (2019): Männerberatung – Psychologische Beratung. In: <http://www.vmg-steiermark.at/de/beratung/maennerberatung-psychologische-beratung/> [25.2.2019]

vmg-steiermark (2019): Über uns. In: <https://www.vmg-steiermark.at/de/verein/allgemein> [12.11.2019].

WIFI Steiermark, (2019): Diplomlehrgang Coaching. In: <https://www.stmk.wifi.at/kurs/1457x-diplomlehrgang-coaching> [25.2.2019].

Wikipedia (2019): Männlichkeit. In: <https://de.wikipedia.org/wiki/M%C3%A4nnlichkeit> [26.8.2019].

Wikipedia (2019): Reframing. In: [https://de.wikipedia.org/wiki/Umdeutung\\_\(Psychologie\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Umdeutung_(Psychologie)) [11.11.2019].

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Übersicht über genderspezifische Aspekte bei Frauen und Männern in sozialen Berufen (vgl. Christ/Mitterlehner 2013, S. 19).....	63
Abbildung 2: Mögliche Auswirkungen von Verliebtheit und Beziehung auf die fünf Lebensbereiche (vgl. Christ/Mitterlehner 2013, S. 93) .....	80
Abbildung 3: 12-Phasen-Modell des Burnout nach Freudenberger (vgl. Christ/Mitterlehner 2013, S. 82).....	97
Abbildung 4: Anwendungen von Computer und Internet mit ihren Möglichkeiten und Gefahren (vgl. Christ/Mitterlehner 2013, S. 116) .....	100
Abbildung 5: Juristische Auseinandersetzungen und Gesetzesverletzungen als Themen bei Männern in der Psychotherapie (vgl. Christ/Mitterlehner 2013, S. 146) .....	105
Abbildung 6: Ziele, Themen und Anliegen des DMÖ (vgl. DMÖ 2019, o.S.) .....	107



# Anhang

## INTERVIEWLEITFADEN FÜR DIE BERATUNGSSTELLEN

*Hinweis: Begriffe in Klammern sollen nur zu Denkanstößen anregen; Antworten können allerdings auch anders lauten.*

### Einstiegsfrage

- ✓ Können Sie mir kurz die Entstehung und die Leistungen Ihrer Beratungsstelle schildern?

### Fragen zur Attraktivierung

- ✓ Welches Beratungssetting eignet sich für Männer besonders, um sich auf die Beratung einzulassen? Wie können von Ihrer Beratungsstelle ausgehend, Hemmschwellen reduziert werden, um für Burschen bzw. Männer attraktiv zu sein?
- ✓ Welche Beratungsansätze und Methoden werden vorwiegend in Ihrer Männerberatungsstelle während eines Beratungsgesprächs angewandt? Wodurch werden Abbrüche reduziert?
- ✓ Welchen Einfluss hat eine gendergebundene (=Mann berät Mann) Beratung auf den Beratungserfolg? Welche Argumente sprechen gegen ein solches Konzept?
- ✓ Wie können ältere Männer dazu bewogen werden Ihre Beratungsstelle aufzusuchen?
- ✓ Welche Chancen, die Inanspruchnahme einer Beratung zu erhöhen, sehen Sie in modernen Beratungsformen, wie Beispiel Beratungen via Skype, E-Mail oder Telefonberatungen? Wie empfehlenswert ist eine Kombination aus traditioneller und moderner Beratungsmöglichkeiten?
- ✓ Welche regionalen Unterschiede erleben Sie in der Burschen- und Männerberatung? *(Mehr Träger, Klientel unterschiedlich aus welchen Regionen sie kommt)*

### Fragen zur Beratung von Burschen

- ✓ Wie werden Burschen auf Ihre Beratungsstelle aufmerksam?
- ✓ Wie wirkt sich die Einbeziehung der Eltern auf die Gesprächssituation aus?

- ✓ Wo äußern sich Spezifika in der Altersgruppe Jugendliche im Beratungsprozess? *(zum Beispiel in der Themenwahl oder im Verhalten während der Beratung)*
- ✓ Welche Konzepte, Methoden oder Vorgehensweisen tragen vor allem bei Burschen zu einer höheren Inanspruchnahme einer Beratung bei?

#### Fragen zur paradigmatischen Veränderung

- ✓ Welche Problembereiche bzw. spezifischen Themenfelder werden bevorzugt von Männern angesprochen?
- ✓ Welche Rolle spielt Gewaltprävention in Ihrer Beratungsstelle? Welche Bedeutung messen Sie ihr in unserer Gesellschaft zu?
- ✓ Bei welchen Anlässen kommen Männer vorwiegend erst in die Beratungsstelle, wenn alle Stricke reißen und sie die Beratung als letzten Ausweg ansehen? Würden Sie dieser Aussage überhaupt zustimmen?
- ✓ Welche Unterschiede resultieren aus einer freiwilligen Inanspruchnahme einer Beratung im Gegensatz zu einer gesetzlich verpflichtenden Beratung *(zB.: für Täter?)*
- ✓ Inwiefern ergeben sich durch ein milieuspezifisches Klientel (sozial, kulturell, ökonomisch) Unterschiede im Beratungsprozess? *(ökonomisch: nicht leistbar für Männer mit niedrigem Einkommen – häufige Abbrüche?; sozial: anderer Bildungsstand – andere Probleme bzw. anderes Durchhaltevermögen?; kulturell: ethnologische Unterschiede greifbar im Beratungsprozess?)*
  - *Welche Einschränkungen ergeben sich für Burschen bzw. Männer, welche ein niedriges Einkommen besitzen?*
  - *Welche unterschiedlichen Problemlagen ergeben sich aus bildungsspezifischen Differenzen beim Klientel?*
  - *Welche Auswirkungen auf den Beratungsprozess bringen ethnologische Elemente eines Burschen bzw. Mannes mit sich?*

#### Frage über zukünftige Perspektiven

- ✓ Wo sehen Sie die Burschen- und Männerberatung im nächsten Jahrzehnt? Was ist Ihre Zukunftsvision?

#### WEBSITE DER FÜR DIESE ARBEIT RELEVANTEN BERATUNGSSTELLEN

- Männerberatung Wien: <https://www.maenner.at/>
- Verein für Männer- und Geschlechterthemen Steiermark: <https://www.vmg-steiermark.at/>
- Caritas Kärnten Männerberatung: <https://www.caritas-kaernten.at/hilfe-beratung/beratung-psychotherapie/maennerberatung/>
- Caritas St. Pölten und NÖ West Männerberatung: <https://www.caritas-stpoelten.at/hilfe-angebote/familien/familienberatung-rat-hilfe/maennerberatung/>
- Männerberatung Toni Schuster: <http://www.tonischuster.at/herrenzimmer.html>